

Stenografischer Bericht

10. Sitzung des Landtages Steiermark

XVI. Gesetzgebungsperiode 17. Mai 2011

Beginn: 10.06 Uhr

Entschuldigt: LTAvg. Eduard Hamedl, LTAvg. Siegfried Tromaier

Mitteilungen: (1282)

D1. Einl.Zahl 505/1

Dringliche Anfrage der FPÖ an Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder betreffend *Mängel im RSG 2011*.

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAvg. Samt (1375).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (1381).

Wortmeldungen: LTAvg. Samt (1393), LTAvg. Dr. Murgg (1394), LTAvg. Lechner-Sonnek (1397), LTAvg. Riener (1402), LTAvg. Zelisko (1405), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (1407).

Beschlussfassung (1410).

1. Einl.Zahl 467/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit

Betreff: *Entwicklungen in der Europäischen Union, betreffend das erste Vierteljahr 2011 gemäß Art. 41 Abs. 9 L-VG*

Berichterstattung: LTAvg. Kainz (1283).

Wortmeldungen: LTAvg. Dr. Murgg (1283), LTAvg. Klimt-Weithaler (1286), LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL (1287), EU-Abg. Mag. Leichtfried (1290), LTAvg. Anton Lang (1293), LTAvg. Kainz (1294), LTAvg. Dr. Murgg (1298), LTAvg. Schönleitner (1301), LTAvg. Böhmer (1302), LTAvg. Mag. Drexler (1304), LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL (1306), LTAvg. Amesbauer (1307), LTAvg. Schwarz (1309), Landesrat Dr. Kurzman (1310), Landesrat Dr. Buchmann (1312). Beschlussfassung (1314).

2. Einl.Zahl 466/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Wirtschaftsstrategie Steiermark 2020 - Wachstum durch Innovation*

Berichterstattung: LTAvg. Kasic (1314).

Wortmeldungen: LTAAbg. Kasic (1315), LTAAbg. Ing. Jungwirth (1321), LTAAbg. DI Deutschmann (1326), LTAAbg. Schleich (1327), LTAAbg. Mag. Pichler-Jessenko (1331), LTAAbg. Zelisko (1334), Landesrat Dr. Buchmann (1335).

Beschlussfassung (1340).

3. Einl.Zahl 475/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Kulturförderungsbericht 2010*

Berichterstattung: LTAAbg. Mag. Drexler (1341).

Wortmeldungen: LTAAbg. Ing. Jungwirth (1341), LTAAbg. Klimt-Weithaler (1344), LTAAbg. Amesbauer (1348), LTAAbg. Mag. Drexler (1349), LTAAbg. Schrempf-Getzinger, MAS (1352), LTAAbg. Mag. Rinner (1353), LTAAbg. Erwin Gruber (1355), Landesrat Dr. Buchmann (1357).

Beschlussfassung (1359).

4. Einl.Zahl 480/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit

Betreff: *Veto gegen das AKW Krsko!*

Berichterstattung: LTAAbg. Samt (1360).

Wortmeldungen: LTAAbg. Weber (1360), LTAAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (1362), LTAAbg. Gangl (1363), LTAAbg. Lechner-Sonnek (1364), LTAAbg. Samt (1366), LTAAbg. Petinger (1367).

Beschlussfassung (1369).

5. Einl.Zahl 391/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2011/2): Kosten der Kontrolle - Operationelles Programm; Beschäftigung in Österreich 2007 – 2013*

Berichterstattung: LTAAbg. Anton Lang (1369).

Wortmeldung: LTAAbg. Kogler (1369).

Beschlussfassung (1370).

6. Einl.Zahl 444/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *LKH Stolzalpe: Alternativmodell zum RSG 2011*

Berichterstattung: LTAAbg. Lechner-Sonnek (1371).

Wortmeldungen: LTAAbg. Lechner-Sonnek (1371), LTAAbg. Riener (1411), LTAAbg. Amesbauer (1412).

Beschlussfassung (1414).

7. Einl.Zahl 463/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz 2000 geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. Detlef Gruber (1414).

Beschlussfassung (1415).

8. Einl.Zahl 207/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Gasanlagen LBS Bad Gleichenberg*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Murgg (1415).

Beschlussfassung (1416).

9. Einl.Zahl 208/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Gasanlagen LFS und LVZ Haidegg*

Berichterstattung: LTAbg. Kogler (1415).

Beschlussfassung (1416).

10. Einl.Zahl 476/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Richtlinien für gesunde Schulbuffets*

Berichterstattung: LTAbg. Bauer (1416).

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (1416), LTAbg. Neuhold (1418), LTAbg. Ing. Lipp (1421), Landesrätin Mag. Grossmann (1422).

Beschlussfassung (1423).

11. Einl.Zahl 218/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Novellierung des Raumordnungsgesetzes betreffend Großställe*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Schmid (1423).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 12.

Beschlussfassung (1432).

12. Einl.Zahl 165/7

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Novellierung des Raumordnungsgesetzes, um industrielle Massentierhaltung einzudämmen*

Berichterstattung: LTAbg. Schönleitner (1424).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 11 und 12: LTAbg. Ing. Schmid (1425), LTAbg. DI Deutschmann (1425), LTAbg. Schönleitner (1427).

Beschlussfassung (1432).

13. Einl.Zahl 410/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Überprüfung gemeinnütziger Wohnbaugenossenschaften durch den Landesrechnungshof*

Berichterstattung: LTAbg. Kasic (1433).

Wortmeldung: LTAbg. DI Hadwiger (1433).

Beschlussfassung (1434).

14. Einl.Zahl 430/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *3. Bericht für das Jahr 2011 an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (1435).

Beschlussfassung (1435).

15. Einl.Zahl 477/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *4. Bericht für das Jahr 2011 an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (1435).

Beschlussfassung (1435).

16. Einl.Zahl 445/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Bericht der Gleichbehandlungskommission gemäß § 47 Abs. 1 L-GBG*

Berichterstattung: LTAbg. Kolar (1436).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 17.

Beschlussfassung (1438).

17. Einl.Zahl 446/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Bericht der Gleichbehandlungsbeauftragten gemäß § 42 Abs. 1 Z. 8 i.V.m. § 47 Abs. 2 L-GBG*

Berichterstattung: LTAbg. Bauer (1436).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 16 und 17: LTAbg. Klimt-Weithaler (1437), LTAbg. Khom (1438).

Beschlussfassung (1438).

Präsident Ing. Wegscheider: Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren, ich darf Sie bitten die Plätze einzunehmen.

Heute findet die zehnte Sitzung des Landtages Steiermark in der XVI. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates und den Abgeordneten zum Europäischen Parlament Jörg Leichtfried recht herzlich. Ich begrüße auch alle Vertreterinnen und Vertreter der Medien und ich heiße herzlich willkommen die Schülerinnen und Schüler der 4A-Klasse des Bundesrealgymnasiums Kepler in Graz unter der Leitung von Frau Professor Gudrun Schaffernak und Herrn Professor Ulrich Höhs. Herzlich willkommen!
(Allgemeiner Beifall)

Ebenso begrüße ich die Damen und Herren des Seniorenringes Bad Radkersburg unter der Leitung von Herrn Rudi Monschein recht herzlich bei uns! *(Allgemeiner Beifall)*

Entschuldigt zur heutigen Sitzung sind Herr Landtagsabgeordneter Eduard Hamedl und Herr Landtagsabgeordneter Siegfried Tromaier.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gehen die Tagesordnung ein Einwand? Das ist nicht der Fall.

Geschätzte Damen und Herren, liebe Mitglieder des Hohen Hauses! Für die längst dienende Stenografin in unserem Haus, Frau Renate Weinzödl, ist dies heute – nach immerhin 33 Jahren – die letzte Sitzung in ihrer Funktion als Stenografin. Frau Weinzödl ist seit Mai 1973 im Amt der Steiermärkischen Landesregierung beschäftigt. Den Beginn ihrer Laufbahn startete sie in der Landesamtsdirektion. Mit Jänner 2002 wechselte sie in die Abteilung 20 vormals Abteilung 7B, Katastrophenschutz und Landesverteidigung, der sie bis zum heutigen Tage treu geblieben ist. Bereits mit Februar 1975 begann Frau Renate Weinzödl vertretungsweise für den Stenografendienst zu arbeiten und seit März 1978 gehört sie diesem als fixe Mitarbeiterin an. Frau Weinzödl galt über all diese Jahre als äußerst zuverlässig und korrekt in der Verrichtung ihrer Arbeiten. Frau Weinzödl arbeitete jedoch nicht nur bei Landtagssitzungen in unserem Hohen Haus, sondern war sie auch stets

bereit über ihre Dienstverpflichtung hinaus, bei etwaigen Sonderveranstaltungen wie z. B. diversen Enqueten oder auch bei den Untersuchungsausschüssen mitzuarbeiten.

An dieser Stelle möchte ich mich bei Ihnen Frau Renate Weinzödl auf das Herzlichste für Ihre erbrachten Leistungen bedanken. Ich wünsche Ihnen für Ihre weitere Zukunft das Allerbeste!
(Allgemeiner Beifall)

Meine geschätzten Damen und Herren Abgeordnete, ich teile dem Hohen Haus mit, dass gemäß § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 sieben schriftliche Anfragen eingebracht wurden und zwar von Abgeordneten der SPÖ zwei Anfragen, der FPÖ vier Anfragen und der Grünen eine Anfrage.

Die Anfragen wurden an folgende Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrat Dr. Buchmann eine Anfrage, Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder eine Anfrage, Landesrätin Mag. Grossmann eine Anfrage, Landesrat Dr. Kurzmann zwei Anfragen, Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser eine Anfrage sowie Landesrätin Dr. Vollath eine Anfrage.

Es wurden zwölf Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrat Dr. Buchmann drei Anfragebeantwortungen, Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder drei Anfragebeantwortungen, Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser zwei Anfragebeantwortungen, Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer eine Anfragebeantwortung, Landesrat Seitinger eine Anfragebeantwortung, Landesrätin Dr. Vollath eine Anfragebeantwortung sowie Landeshauptmann Mag. Voves eine Anfragebeantwortung.

Einbringung einer Dringlichen Anfrage.

Am Freitag, dem 13. Mai 2011 wurde um 09 Uhr 53 von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend „Mängel im RSG 2011“ eingebracht.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16 Uhr damit beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß § 68 Abs. 4 GeoLT 2005 die Wechselrede statt.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 der Geschäftsordnung.

1. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 467/1, betreffend Entwicklungen in der Europäischen Union, betreffend das erste Vierteljahr 2011 gemäß Art. 41 Abs. 9 L-VG.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Manfred Kainz. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Kainz (10.14 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren im Zuhörer-, Zuschauerraum!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa, Entwicklungen in der Europäische Union betreffend das 1. Vierteljahr 2011.

Der Ausschuss „Europa“ hat in seiner Sitzung vom 10.5.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratung durchgeführt.

Es wird daher der Antrag gestellt:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Entwicklungen in der Europäischen Union für das erste Vierteljahr 2011 wird zur Kenntnis genommen. (10.14 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich Herr Abgeordneter. Es liegt mir eine Wortmeldung vor. Zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Murgg.

LTabg. Dr. Murgg (10.15 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, besonders schönen guten Morgen, schönen Vormittag an die zahlreich erschienenen Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte mich diesmal entgegen meiner Gepflogenheit doch einmal kurz zu Wort melden zu diesem Vierteljahresbericht, der betreffend die Politik der Europäischen Union und bezüglich auch der Auswirkungen auf Österreich im Allgemeinen und auf die Steiermark im Besonderen. Ich melde mich diesmal auch zu Wort, weil in diesem Vierteljahresbericht zwar nur ganz in einem kleinen Absatz, aber doch die so genannte Transferunion und die Zahlungen der Mitgliedsländer der Europäischen Union an Portugal, Griechenland, Irland, möglicherweise auch an Spanien und an andere Mitgliedsländer der Europäischen Union gestreift wird und weil man so tut, als würde diese Transferunion letztlich zur Rettung dieser Staaten beitragen und man tut im Besonderen so, als würde sie diese Transferunion eine Rettung der Bevölkerungen dieser Staaten vor schlimmeren Unheil bewahren. In Wahrheit geht es natürlich um ganz etwas anderes. Es geht nicht um die Rettung der dortigen Sozialsysteme, der dortigen Bevölkerung vor Arbeitslosigkeit, der dortigen Pensionistinnen und Pensionisten vor Pensionsraub, es geht um die Rettung der in diesen Staaten investierten französischen, deutschen, britischen, aber auch nicht in diesem Ausmaß wie es Deutschland und Frankreich betrifft, aber doch österreichische Banken. Andreas Wehr, ein Mitarbeiter der Fraktion der Linken im Europaparlament hat vor einem guten Jahr ein nicht uninteressantes Buch geschrieben, mit dem Titel „Griechenland – der Euro und die Krise“ und da zeigt er oder präsentiert auch eine Fülle von statistischem Material, wie es nämlich mit diesen Investments aussieht. Ich habe mir das heute

in der Früh noch herausgeschrieben: 731 Milliarden – gerechnet in Dollar, nicht in Euro – 731 Milliarden Dollar wurden in Irland von diesen von mir genannten Banken investiert. 175 Milliarden Griechenland, 235 Milliarden Portugal und das ist noch nicht schlagend geworden, aber es könnte morgen oder übermorgen so weit sein, 876 Milliarden Dollar in Spanien. Und sollten diese Staaten zahlungsunfähig werden, dann schaut es natürlich um dortigen Investments sehr, sehr schlecht aus. Wie gesagt, diese Investments wurden in erster Linie von den von mir genannten Banken, die in den von mir genannten Ländern hauptsächlich getätigt. Darum geht es und nicht um die Rettung der Menschen vor Ort, vor sozialem Unheil und in so ferne ist auch das FPÖ Plakat, das uns vor einem guten Jahr, oder war es schon länger, beglückt hat, wo der „faule“ Grieche in der Hängematte liegt, falsch, ... (LTAbg. Samt: „Ich glaube, Ihr schaut euch unsere Plakate nicht so richtig an!>“) ... denn es geht nicht um den griechischen Arbeiter und um die griechische Pensionistin, ... (LTAbg. Amesbauer: „Wir haben mit unseren Plakaten mehr Erfolg gehabt!“) ... die davon etwas profitieren würden, sondern es geht wie gesagt, um Banken aus dem Gebiet des Kern-Europa, wenn man so sagen will. In dem Entschließungsantrag der FPÖ wird ja sogar zitiert, Hans-Werner Sinn, er hat in diesem Sinn auch unrecht, wenn er als Kronzeuge dafür angeführt wird, dass der Euro oder die Euro-Rettung Deutschland nicht nutzen würde. Das Gegenteil ist wahr, natürlich nutzt die Rettung des Euro Deutschland und alle so genannten Export-Weltmeister, dazu gehört auch Österreich, weil würden die Südländer wieder eigene Währungen einführen, würde deren Konkurrenzfähigkeit schlagartig steigen und Deutschland müsste – das gilt im Übrigen auch für Österreich – seinen eigenen Binnenmarkt beispielsweise über höhere Löhne und Gehälter stabilisieren und die Konzerne könnten nicht mehr in erster Linie das Geld draußen, an der EU-Peripherie, verdienen. Aber Deutschland ist natürlich nicht nur Deutschland, Deutschland, da gibt es Interessen von Konzernen und Banken und es gibt es Interessen der arbeitenden Menschen und der Pensionistinnen und Pensionisten und in dem Sinne nutzt der Euro zwar den deutschen Konzernen, aber er schadet natürlich den arbeitenden Menschen in Kerneuropa. Genauso wie er in Deutschland schadet, schadet er ihnen in Österreich. Wir sehen ja, wozu das führt, zu den Belastungspaketen angefangen vom Bund über die Länder oder über die Gemeinden, die sehr ursächlich auch mit diesen Rettungspaketen, mit diesen Bankenrettungspaketen zusammenhängen. Das ist deshalb natürlich so, weil die EU natürlich keine Sozialunion ist, die uns Grüne, Sozialdemokraten und manchen Konjunkturlinke heute glauben machen wollen, sondern die EU ist ein Mechanismus, der letztlich den Interessen der Konzerne und der Banken gegen die Mehrheit der Bevölkerung nützt. Ganz klar, es geht um Einfluss, um weltweiten Einfluss, um die Neuaufteilung der Einflussphäre, es geht letztlich in einer Zeit, wo die Vereinigten Staaten schon lange den Zenit ihres wirtschaftsökonomischen Höhepunktes, den sie durch die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges erlangt haben, wo sie diesen Zenit schon lange überschritten haben, geht es um die Neuaufteilung dieser Einflussphäre und es geht letztlich wieder, wer in der Welt die erste Geige spielt und da spielen jetzt die USA ökonomisch schon nicht mehr, militärisch zwar immer noch, aber

ökonomisch sind sie bereits am absteigenden Ast und da scharren andere in den Startlöchern und nicht zuletzt natürlich die Europäische Union und diesem dient natürlich auch dieses ganze Lissabon-Projekt etc.. Also, um es kurz zu machen, es geht um die Rettung der Banken, wenn wir von der Rettung des Euro reden und es geht um die Rettung der Exportfähigkeit der Konzernländer der EU, die nicht unbedingt, den dort arbeitenden Menschen und auch denjenigen, die von transferen Sozialleistungen abhängig sind, wie Pensionisten, Schüler, Studenten, denen dient das sehr wenig. Und weil wir vor einer Sitzung erst eine Debatte hier gehabt haben über das so genannte steirische Budget, vulgo Belastungspaket und uns die Frau Landesrätin immer gesagt hat, naja, da sollen wir nicht so weit bis nach Wien blicken und gar die EU ins Auge nehmen. Es geht genau um das. Die Sparpakete der Länder, Gemeinden und auch im Bund haben ursächlich und nicht nur in Österreich, haben ursächlich mit dieser falschen Politik die von EU-Ebene ausgeht, zu tun. Denn das Geld, das dort ausgegeben wird, um eben die Konzerne und Banken zu retten, fehlt vor Ort. Das ist einfach ein Zusammenhang, den man, wenn man die Welt nicht vom Kopfstand, sondern von den Füßen aus betrachtet, dann erkennen muss. Jeder Euro, der zur Stützung und zur Rettung eines Konzerns und einer Bank ausgegeben wird, fehlt natürlich vor Ort und kann nicht mehr für die notwendigen Absicherung und Stützung der Infrastruktur an der Basis ausgegeben werden. Wir bräuchten viel mehr, beispielsweise ein Gemeindepaket als ein Bankenpaket, das wäre hundert Mal vernünftiger und richtiger, dass man Geld investiert, damit die Gemeinden endlich den Aufgaben nachkommen können, wofür ihre Gemeinderätinnen und Gemeinderäte von ihrer Bevölkerung gewählt werden, damit sie eben eine ordentliche Straße, Schulen, etc. Kultureinrichtungen, Freizeiteinrichtungen anbieten können, all das, wo angeblich das Geld fehlt, dort wäre es hundert Mal besser aufgehoben und das würde auch den Binnenmarkt und die Infrastruktur und die Konjunktur vor Ort stützen und da würde nicht Geld ganz woanders verbrannt, wie es jetzt leider passiert.

Ich kann zum Schluss kommen, es wird ja dann meines Wissens ein Antrag von der Freiheitlichen Partei eingebracht werden, wo man sich gegen diese Transferunion ausspricht, wir werden diesem Antrag zustimmen, keine Frage. Wir sind immer bei Verfassungsänderungen für Volksabstimmungen eingetreten, das fordern Sie ja glaube ich in einem Punkt. Im zweiten und im ersten Punkt natürlich ist diese Transferunion falsch, weil sie eben nicht den Menschen vor Ort zugutekommt, sondern denjenigen, was ich bereits geschildert habe. Wir, die KPÖ, wäre für etwas ganz anderes. Wir wären dafür, dass wir – das gilt im Übrigen auch für Österreich – letztlich diesen Euro abstreifen und so etwas versuchen, ich habe es hier schon einmal in der letzten Gesetzgebungsperiode geschildert, ein ähnliches Projekt wie es in Frankreich unter Mitterrand und (??) versucht wurde. Ich nenne es einmal einen progressiven Sozialstaat, wo man durch Stützung und Stärkung der Binnenkonjunktur und durch Anhebung der Sozialleistungen durch Regulierung und ordentliche Besteuerung der Konzerne eben einen – wir nennen es progressiven Sozialstaat aufbauen würde. Aber wir sind uns natürlich vollkommen darüber im Klaren, dass das innerhalb der EU nicht geht, dass das nur jenseits

der EU geht und diese Schicksalslage unseres Volkes möchte ich fast sagen, wird auch in den nächsten Jahren, da bin ich ganz überzeugt, neu aufs Tapet kommen, denn die Krise, die 2007 folgend ausgebrochen ist und vorübergehend mit heißer Luft, indem man eine neue Schuldenblase konstruiert hat, gestoppt wurde, die wird in einigen Jahren neuerlich mit viel größerer Wucht ausbrechen und dann wir auch diese Frage wieder aufs Tapet kommen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 10.26 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Klimt-Weithaler (10.27 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen! Es wundert mich jetzt ein bisschen, dass noch nicht sehr viele Personen auf der Redner-, Rednerinnenliste stehen, weil eigentlich ist das ja ein Thema, wo sich meistens sehr viele Abgeordnete zu Wort melden, aber ich habe ja noch Hoffnung, es sind ja sehr viele Bundesräte auch anwesend, schauen wir einmal, ob es eine spannende Debatte wird. Ich möchte jetzt einen Entschließungsantrag für meine Fraktion einbringen und kurz begründen, warum. In diesem Vierteljahresbericht, und das wird vor allem die jungen Zuhörerinnen und Zuhörer auch interessieren, stehen ganz viele Dinge drinnen, unter anderem auch verschiedene Vertragsverletzungsverfahren gegen die Steiermark. Also das heißt, die EU schreibt dort auf, was die Steiermark sozusagen anhand der Regelungen, die die EU vorgibt, nicht richtig macht. Unter anderem gibt es da ein Vertragsverletzungsverfahren, das sich mit der Studienkarte des Verkehrsverbundes auseinandersetzt. Das heißt, es geht um die Gestaltung der Fahrpreise öffentlicher Verkehrsmittel für Studierende. Jetzt muss man dazu wissen, dass so eine Studienkarte derzeit an den Bezug der Familienbeihilfe gekoppelt ist. Das mag jetzt nicht sehr tragisch erscheinen, ist aber beim genaueren Hinsehen doch ein großer Nachteil, denn es gibt mehrere Studierende, die aufgrund dieser Regelung um diese ermäßigte Studienkarte umfallen, nämlich erstens einmal alle berufstätigen Studierenden. Sie wissen sicher, dass mittlerweile die Anzahl jener, die „nur“ studieren, immer geringer wird und jene Menschen, die auch bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, oder eben auch zusätzlich zu ihrem Studium noch studieren, noch immer größer wird. Das heißt aber jetzt, die bekommen natürlich alle keine Familienbeihilfe mehr, weil sie ja berufstätig sind und die fallen alle um diese Studienkarte um. Weiters ist vielleicht auch bekannt, in der vergangenen Periode hat ja die Bundesregierung die Auszahlung der Familienbeihilfe nur mehr bis zum 24. Lebensjahr bewilligt, in Ausnahmefällen bis zum 25., aber generell fehlen da jetzt drei Jahre. Früher konnte man bis man 27 Jahre alt war diese Familienbeihilfe beziehen. Das heißt, mit dieser Regelung, die es eben jetzt gibt, schauen auch all jene durch die Finger, die bereits älter als 24 Jahre sind. Jetzt muss man auch noch wissen, dass man erwarten kann, zumindest sagen das Experten, Expertinnen, dass dieses Verfahren, von dem ich am Anfang gesprochen habe, zugunsten der

Kommission ausgehen wird, d.h. man muss sich bzw. oder man sollte sich sowieso eine Neuordnung dieser Regelung überlegen, weil es dieser bedürfen wird. Wir von der KPÖ haben bereits in der vergangenen Periode die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, zu prüfen, ob eine Finanzierungsvariante existiert, die einen Wegfall der Familienbeihilfe als Zugangsvoraussetzung zur Studienkarte ermöglicht. Das wurde damals beschlossen, allerdings ist die Landesregierung bisher der Umsetzung dieses Landtagsbeschlusses nicht nachgekommen und deshalb stelle ich hier nochmalig den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, durch Verhandlungen mit dem Verkehrsverbund und die Bereitstellung ausreichender Mittel zu veranlassen, dass der Anspruch auf die Studienkarte vom Bezug der Familienbeihilfe entkoppelt wird und ihr Bezug bis zum Ende des 26. Lebensjahres möglich ist.

Ich bitte um Annahme dieses Antrages und hoffe, dass dadurch mehr Menschen, gerechterweise alle, die eben studieren, auch in diesen Vorteil dieser Studienkarte kommen. Danke schön! (*Beifall bei der KPÖ – 10.31 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Mayer. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (10.31 Uhr): Hohes Präsidium, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer! Ich möchte am Anfang gleich einmal einige Dinge replizieren auf das, was Herr Murgg in seiner Rede gesagt hat, klarstellen, warum es uns beim Plakat, den Griechen, den ja viele unter Ihnen kennen, gegangen ist. Dieses Plakat wollte uns nicht das aussagen, was uns Herr Murgg hier heute erzählen wollte, sondern es ging bei dem Plakat und wenn man das gesehen hat, stand auch unten bei dieser Hängematte „.....“ (??), es ging genau um das. Es ging uns genau darum, zu transportieren, dass nicht die Griechen an dieser Tragödie in Griechenland schuld sind, sondern dass es griechische Banker und die griechische Regierung waren, die immerhin jahrelang auch die Europäische Union belogen hat, was ihr Defizit betrifft. Ich möchte auch eines – bevor ich in die Sache gehe – einmal klar stellen: Denn die Dinge, die wir heute hier sagen und auch das, was wir heute in unserem Entschließungsantrag einbringen, sind schon Dinge, die einmal so deutlich auch beim Namen genannt werden müssen. Ich bin aber und das sage ich und unterstreiche ich auch, kein Gegner Europas. Ich habe für die, die es nicht wissen, drei Jahre im Europaparlament gearbeitet und viele Dinge dort auch kennengelernt. Das Projekt Europäische Union und ein vereintes Europa ist auch schon in der Historie der FPÖ ein an und für sich immer unterstütztes gewesen. Es ist aber und das sage ich auch ganz deutlich, meine Damen und Herren, eine andere Europäische Union, als wir sie heute vorfinden. Es ist eine Union, die in eine andere Richtung geht. Wenn ich mir zum Beispiel den

Herman van Rompuy anschau, den derzeitigen Ratspräsidenten, der seit eineinhalb Jahren ungefähr im Amt ist, dann ist das nicht, was wir wollen. Denn seit Herr Rompuy im Amt ist, hat die Union ein Erdbeben nach dem anderen erlebt. In Wahrheit herrscht Chaos in der Europäischen Union. Wir sind bereits so weit, dass sich das Geld dem Ende zuneigt. Hier hat mich etwas die aktuelle Entwicklung überholt, seit gestern befindet sich ja auch Portugal im Rettungsschirm und bezieht insgesamt 78 Milliarden Euro. Besonders interessant ist, dass etwa die Euro-Skeptiker im Europa-Parlament schon beginnen, sich bei diesem Herrn van Rompuy dafür zu bedanken, dass dieses Haus der Europäischen Union bereits so wackelt. Aber die Menschen in Europa, geschätzte Damen und Herren finden diese größte Krise, in der sich diese Union befindet, gar nicht so lustig. Diese Menschen haben berechtigterweise Angst. Das gemeinsame Haus der Europäischen Union beginnt massiv zu bröckeln. Schön langsam realisieren dies auch die höchsten Verantwortlichen, die höchsten politischen Verantwortlichen auf der Unionsebene. Seit bereits über einem Jahr werden die Weichen in Brüssel eindeutig falsch gestellt. Wir haben das gesehen mit dem Griechenlandpaket und dem Euro-Schirm, der insgesamt schon Kosten von rund 750 Milliarden Euro an Bürgschaften und bezahlten Steuermilliarden verursacht. Das Traurige ist, keiner der in der Union politisch Verantwortlichen hat etwas dazugelernt. Es scharen sich schon weitere Patienten, die den Rettungsschirm brauchen werden und stehen schon in Reih' und Glied. Eben Portugal, seit gestern Irland und andere Staaten, etwa Spanien, haben die Krise noch lange nicht überstanden. Was macht nun der Rat, was macht man im Rat? Man errichtet nun einen dauerhaften Rettungsschirm und nennt ihn nun Business like „europäischen Stabilitätsmechanismus“. Dieser europäische Stabilitätsmechanismus ist aber in Wirklichkeit nur noch ein größeres Loch für die Steuermilliarden der europäischen Völker. Insgesamt werden in diesen europäischen Stabilitätsmechanismus 1,7 Millionen Euro gelagert oder man könnte auch sagen an Garantien und Haftungen gebunkert. An Bunkermentalität erinnert mich auch stark die Vorgehensweise der fanatischen politischen Klasse auf europäischer Ebene, auf Unionsebene, aber auch eben in den anderen Mitgliedsstaaten und wie auch in Österreich mit unserer Bundesregierung. Wir haben schon am Beispiel Griechenland gesehen, da gibt es ja schon Erfahrung dazu, das habe ich hier auch schon einmal gesagt, in einer der ersten Sitzungen, mit diesen Milliarden erkaufte man sich nichts weiter als etwas Zeit, um zuzuwarten. Griechenland und das wissen wir aus den letzten Entwicklungen der letzten Tage, ist ja schon kurz vor dem Staatsbankrott. Die Leistungsträger, die Mitgliedsstaaten wie Deutschland, Österreich und Frankreich bezahlen diesen Schirm. Die gut wirtschaftenden Staaten zahlen die Misswirtschaft anderer. Die Kontrollmechanismen, die jetzt im Rat beschlossen wurden, sind de facto die Einführung einer Brüsseler Wirtschaftsregierung und die wird nicht nur von uns so vehement kritisiert, sondern auch von unabhängigen Experten und ich möchte Ihnen da einen Professor Hans-Werner Sinn zitieren. Das ist der Präsident der Münchner IFO – Institut für Wirtschaftsforschung, der in der Süddeutschen Zeitung vom 2. März 2011 Folgendes schreibt: „Was Bundeskanzlerin Angela Merkel und die Bundesbank verschweigen: Der Rettungsschirm rettet

den Euro nicht, aber er lastet Deutschland ungeheure Risiken auf. Die Höhe der Haftung übersteigt die schlimmste Ahnung der Öffentlichkeit. Das Rettungssystem ist vielmehr eine tickende Zeitbombe, deren Sprengkraft selbst die schlimmsten Ahnungen der Öffentlichkeit übersteigt.“ Summa summarum liegen die Hilfszusagen für die bedrängten Euroländer damit bei 1.542 Milliarden Euro und Deutschland haftet mit 391 Milliarden. Nicht die weitere Öffnung des Geldhahns, sondern alleine eine Prozedur, die eine allmähliche kontrollierte Schließung sicherstellt, kann Europa jetzt noch retten. Der Pakt für den Euro und der so genannte europäische Stabilitätsmechanismus aber schwächen den Euro und den Zusammenhang Europas und gefährden das europäische Einigungswerk.“ So viel dazu! Und bezahlen werden dieses Milliardengrab die einzelnen europäischen Völker. Was droht uns? Es droht uns auf allen Ebenen massive Einschnitte im österreichischen Sozial- und Pensionssystem. Dagegen ist das vergangene Sparpaket in der Steiermark ein leichtes Lüftchen. Man kann es auch heute in der Kleinen Zeitung auf der Titelseite lesen: „Die Inflation beginnt bereits massiv zu steigen!“. Wem nützt dieser europäische Stabilitätsmechanismus? Der nutzt ganz bestimmt nicht den Bürgern, sondern dient nur dazu, weitere Banken zu retten. Zudem sind wir der Meinung als Freiheitliche, dass die Einführung dieses Stabilitätsmechanismus zumindest einer Volksabstimmung in Österreich unterzogen hätte werden müssen. (*Beifall bei der FPÖ*) Hier verrät etwa der SPÖ-Bundeskanzler Faymann wieder einmal die österreichische Bevölkerung, denn er hat noch vor der letzten Nationalratswahl gesagt, so weitgehende Entscheidungen werden in Zukunft einer Volksabstimmung unterzogen. Aber auch wenn man sich den ÖVP-Außenminister Spindelegger anhört, der vor etwa einer Woche bei uns im Ausschuss war, weiß man, wie weit diese Bunkermentalität der politischen Klasse schon gediehen ist. Ein gutes Beispiel dafür ist, ein Spindelegger, den ich im Ausschuss gefragt habe: „Herr Außenminister“ – immerhin der Außenminister Österreichs – „gibt es einen Plan B des Scheiterns des Rettungsschirmes?“ (*LTAbg. Kainz: „Sie haben anders gefragt! Fragen Sie richtig!“*) Er hat keine Antwort darauf gehabt! (*LTAbg. Kainz: „Lügen Sie die Menschen nicht an!“*) Er hat gesagt, es gibt keinen Plan B! Es gibt natürlich die Möglichkeit, dass der diesen Plan B gar nicht kennt! Das ist unserer Meinung nach grob fahrlässig.

Die nächsten Staaten, das haben wir schon gehört und lesen wir heute in der Zeitung, Portugal und Spanien, stehen schon auf der Liste als Schirmkandidaten. Ob diese Reißleinen dieses Rettungsschirmes dafür stark genug sind, wage ich zu bezweifeln und daher stellt die FPÖ-Fraktion heute folgenden Antrag:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, umgehend die Bundesregierung zu veranlassen, auf nationaler und internationaler Ebene alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Einführung des Europäischen Stabilitätsmechanismus und die damit einhergehende Einführung einer Transferunion zu verhindern.

Des Weiteren möge die Landesregierung die Bundesregierung auffordern, alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um sicher zu stellen, dass jede grundlegende Änderung der EU-Verfassung einer Volkabstimmung in Österreich unterzogen wird. Das gilt besonders für die Einführung des europäischen Stabilitätsmechanismus.

Ich darf um Ihre Zustimmung bitten. (*Beifall bei der FPÖ – 10.41 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter zum Europaparlament Mag. Jörg Leichtfried. Ich erteile ihm das Wort.

EU-Abg. Mag. Leichtfried (10.41 Uhr): Geschätzter Herr Landeshauptmann, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Als Vertreter des Brüsseler Nomenclatura hier im steirischen Landtag bin ich jetzt etwas verwirrt, als man mit vollkommen verschiedener Argumentation, also komplett diametraler Argumentation den gleichen Antrag unterstützen kann. Aber das habe nicht ich zu vertreten, es erstaunt mich. Ich möchte zu anfangs Herrn Dr. Murgg recht geben. Die Europäische ist sicher viel, aber keine Sozialunion. Das wird auch von niemand wahrscheinlich hier herinnen bestritten. Die Europäische Union ist unter Umständen auf dem Weg zur Sozialunion. Das kann sie aber nur dann sein, wenn man nicht sagt, es ist mir alles wurscht, da fahre ich nicht einmal hin, wenn Sitzungen sind. Das kann sie nur dann sein, wenn man vielleicht versucht, Mehrheiten dafür zu bekommen. Weil die Europäische Union ist eines, eine Demokratie und eine System, das auch dem eines Rechtsstaates entspricht. Selbstverständlich muss ein so genannter Rechtsstaat dann auch Dinge durchsetzen, die rechtmäßig entschieden worden sind. Wenn es Vertragsverletzungsverfahren gegen Länder gibt, dann werden die wahrscheinlich gegen irgendetwas vergangen haben und darüber muss man dann diskutieren. Oder man geht zum Europäischen Gerichtshof und lässt sich entscheiden, dass es so ist. Ohne das, was Sie jetzt gemeint haben, inhaltlich werten zu wollen, vom System her.

Wenn man Medien verfolgt, Zeitungen liest, haben wir entweder eine Euro-Krise, eine EU-Krise. Aber was wir wirklich haben, das wird relativ selten geschrieben, wir haben keine Euro-Krise. Was zeichnet eine Währung in der Krise aus? Wie erkennt man das, was sind Indikatoren dafür? (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Inflation!“*) Ein Indikator ist Inflation – richtig Herr Dr. Mayer – der zweite ist der Außenwert. Und wenn man sich die Euro-Inflation genauer anschaut, sind es fast ausschließlich Produkte, die energiebedingte Inflation aufweist. Wenn man sich den Außenwert des Euros anschaut, ist er zu hoch. Die Europäische Union lebt im Wesentlichen von Export und dieser Export wird durch den hohen Wert eher beeinträchtigt als gefördert. Das heißt, wir haben in Wahrheit keine Euro-Krise. Was wir aber haben und da haben Sie vollkommen recht, ist eine Krise in einigen Mitgliedsstaaten wie beispielsweise Griechenland. Griechenland macht nur so nebenbei zwei Prozent der Wirtschaftsleistung der Euro-Zone aus. Auch da von einer Krise der EU oder vom Euro zu sprechen

ist eigentlich etwas überzogen. Aufgrund dieser Krise in Irland, in Griechenland und auch in Portugal, die aber unterschiedlich sind, von ihrer Struktur her überhaupt nicht vergleichbar sind, ich würde meinen, Irland ist schon durch, würde meinen die Krisenstruktur in Portugal ist ganz anders als die in Griechenland. Hat man sich entschlossen – und hier sollte man ins Detail gehen – nämlich gar nicht so sehr die Europäische Union, sondern die Mitgliedsstaaten der Euro-Zone und einige noch dazu, hier zu helfen. Es wurden zuerst Soforthilfen beschlossen, dann wurde eben dieser ESM beschlossen, wobei ich die Zahlen von Herrn Dr. Mayer jetzt nicht ganz nachvollziehen kann mit 1,5 Billionen, weil meines Wissens der ESM 750 Milliarden umfasst und von diesen 750 Milliarden 60 Milliarden von den Mitgliedsstaaten getragen werden. Weitere 440 Milliarden vom EWF und 250 Milliarden vom IWF.

Man kann jetzt schon darüber diskutieren, ob da alles, was da geschieht, gut ist. Da bin ich wieder mit Herrn Dr. Murgg einer Meinung. Nein, es ist nicht gut, wie es gemacht wird und was genau gemacht wird. Man muss nur auf die Folgen achten. Was bedeutet das jetzt für Österreich? Österreich hat derzeit Haftungen im Wert von 12,24 Milliarden Euro, oder ist Haftungen im Wert von 12,24 Milliarden Euro eingegangen. Österreich hat derzeit 1,2 Milliarden bezahlt, insgesamt sind wirklich zu zahlen 2,3 Milliarden. Erstens wird dieses Geld nicht verschenkt, dieses Geld wird verliehen, so niedrigeren Zinsen als die Griechen, die Portugiesen und die Iren es am internationalen Kapitalmarkt bekommen würden, aber zu höheren Zinsen als der ESF es bekommt. Die Differenz ist zirka drei Prozent. Jetzt kann man wieder darüber diskutieren, jetzt geht es denen ohnedies schon so schlecht, ist es noch gut, an diesen Darlehen zu gewinnen? Ich finde, das ist nicht gut. Aber es gibt eben derzeit Mehrheiten, die das so wollen. Und wenn die Iren fragen, niedrigere Zinsen, wenn die Griechen fragen, niedrigere Zinsen, wenn die Portugiesen fragen, dann bin ich dafür. Man soll an der Not der anderen nicht verdienen in Europa, man soll ihnen helfen. Die große Frage ist, wird diese Hilfe am Ende das bewirken, was man sich vorstellt. Ich möchte, wenn man jetzt darüber diskutiert, muss man jetzt Banken retten – und um das geht es im Wesentlichen, da haben Sie alle vollkommen recht – dann muss man darüber nachdenken, was es bedeutet, sie nicht zu retten. Wir haben uns in Österreich auch entschieden – und es interessiert mich, dass darüber nicht diskutiert wird – so etwas zu machen. Das kann man durchaus gut vergleichen. Die Europäische Union hat Probleme im Süden, Österreich hat auch Probleme im Süden und zwar größere. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Und bei der Ersten Bank?“*) Zur „Ersten“ komme ich noch, da haben Sie auch recht, Herr Dr. Mayer. Ich habe mir angeschaut, was das Abwenden des Problems – Problem ist gut – der Hypo Alpe Adria gekostet hat bzw. kosten wird. Österreich hat derzeit nach Kärnten 1,5 Milliarden bezahlt, Österreich wird insgesamt 3,3 Milliarden bezahlen, Österreich haftet für 20 Milliarden Euro für die Hypo Alpe Adria. Das ist mehr als Österreich für den Rettungsschirm haftet. Da wird mehr bezahlt, als Österreich an den Rettungsschirm zahlt. In beiden Fällen hat Korruption, Misswirtschaft und politisches Lasateurtum dazu geführt, dass das Finanzsystem beinahe gekippt wäre und wenn die Hypo Alpe Adria gekippt

wäre, hätte Österreich einen ähnlichen Status wie Griechenland bekommen, geschätzte Damen und Herren, das wollten wir, glaube ich, auch nicht! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) (*LTabg. Amesbauer: „Das sind ja Schauernmärchen, die Sie da erzählen!“*) Jetzt ist die große Frage, was tun? Da gibt es zwei Alternativen. Die eine Alternative ist das, was der gestellte Antrag möchte: „Lassen wir die Griechen ihr Elend ausbaden“ steht da in Wahrheit drinnen. Was nicht drinnen steht ist, wenn die Griechen ihr Elend ausbaden müssen, dann werden andere nachkippen! (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das kippt ja bereits!“*) (*LTabg. Amesbauer: „Das kippt ja sowieso!“*) Jetzt verstehe ich vollkommen, wenn man den Herrn Treichel anhört, der wahrscheinlich gut getan hätte, die Gehaltserhöhungen nach Griechenland zu schicken und nicht an die Aufsichtsratsmitglieder zu geben, wenn man den Herrn Treichel anhört, dann kann ich gut verstehen, dass jeder satt hat, die Banken zu stützen. Das verstehe ich! Und wenn weiter derartige präpotente Manager in ganz Europa die Leute immer mehr (?) wird es wahrscheinlich nicht mehr erklärbar sein, aber man muss es erklären, wenn die Banken kippen, kippen nicht nur die Gehälter der Manager, kippen nicht nur die Gewinne der Spekulanten, um die ist nicht schade, aber es kippen die Spareinlagen, es kippen die Pensionen, es kippen dann als nächster die Versicherungen und dann geht es weiter. Was ist mit der Industrie? Man kann schon dagegen sein, dass Industrie Gewinne macht, aber gerade bei uns in der Steiermark schafft und sichert die Industrie Arbeitsplätze, hochbezahlte, qualifizierte Arbeitsplätze, das darf man auch nicht vergessen. Wenn man sich entscheidet, Griechenland kippen zu lassen, kippt das alle mit am Ende und das kostet dann viel mehr als jedes Sparpaket in Österreich kosten kann, wenn man es sich überhaupt noch leisten kann. (*LTabg. Amesbauer: „Griechenland hat nichts zum EU-Budget beigetragen!“*) Deshalb glaube ich, wäre es vernünftig, in gewissen Maßen dafür zu sorgen, dass diese Länder, die derzeit Sorgen machen, nicht kippen. Aber ich glaube, man muss schon auch darauf schauen, wie es geschieht. Es geht nicht, dass es in Griechenland gewisse Gruppen von Menschen gibt, die gut verdienen und keine Steuer zahlen. Darüber muss man diskutieren! Es geht nicht, dass weitere Kredite ohne Sicherheiten gegeben werden. Man muss wissen, dass Griechenland ungefähr 340 Milliarden Grundbesitz allein an Staatsvermögen besitzt. Es geht wahrscheinlich auch nicht, ohne dass die, die davon profitiert haben – und da gebe ich Ihnen beiden recht – mit zahlen. Die, die spekuliert haben, mit Hochrisiko-Anleihen, im Vertrauen, da wird schon nichts passieren, weil zum Schluss zahlt es ohnedies der Steuerzahler, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das tut er jetzt!“*) die sollen auch mit zahlen, geschätzte Damen und Herren! Deshalb bin ich auch dafür, dass so gut es geht und so wie Sie es tragen, wenn man dem Herrn Treichel zuhört, können Sie es eben gut ertragen und darum freut es mich, dass er sich so gemeldet hat, nämlich dass man die europäischen Banken und die amerikanischen Banken, die da drinnen stecken, auch dazu auffordert, ihren Teil an der Sanierung dieser Länder mitzutragen, weil sie haben das auch teilweise mit verursacht und dafür sollen sie auch zahlen.

Geschätzte Damen und Herren, danke für die Möglichkeit, hier sprechen zu dürfen. Ich möchte nur noch zum Schluss eines anmerken, um wieder zu meinem Vergleich zu kommen und nicht nur auf die Griechen zu schimpfen. Griechenland hat es in den letzten vier Monaten geschafft, von einer Nettoverschuldung von 15 % auf 9 % herunterzukommen, in Kärnten sind die Schulden noch gestiegen! Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.53 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei Herrn Mag. Leichtfried für seine Ausführungen. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Anton Lang. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Anton Lang (10.53 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Als ich diesen Abänderungsantrag der FPÖ gelesen habe und heute sehr aufmerksam den Ausführungen von Herrn Klubobmann Dr. Mayer zugehört habe, muss ich Ihnen sagen, bin ich richtig froh, als einer, der aus der Privatwirtschaft kommt, dass die FPÖ eigentlich nur sehr geringe Möglichkeiten hat, in der Politik und in der Wirtschaft ihre Vorstellungen durchzusetzen. *(LTabg. Amesbauer: „Das wird sich schneller ändern, als Sie glauben!“)* So wie Sie sich dieses komplexe Thema vorstellen, Herr Klubobmann Mayer, so stellt sich wahrscheinlich der kleine Heinzl wirklich die große Wirtschaft vor, nur die Wirklichkeit sieht anders aus. *(LTabg. Mag. Dr. Mayer: „Was qualifiziert Sie?“)* Was Sie machen ist, die Bevölkerung verunsichern und vor allem schaden Sie der heimischen Wirtschaft, Sie schaden dem Wirtschaftsstandort Österreich! *(LTabg. Amesbauer: „Wenn wir eh keinen Einfluss darauf haben?“)* Sie haben heute den Begriff „Transferunion“ schon strapaziert. Ich darf Ihnen hier aus einem Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zitieren und zwar aus einem Interview von Klaus Regling, das ist der Chef des Euro-Krisenfonds, der sagt dort: „Der Begriff Transferunion ist schlichtweg falsch. Zwar gibt es in Europa Transfers wie etwa in der Agrar- und Regionalpolitik, die haben aber nichts mit der Währungspolitik zu tun. Wir vergeben im Euro-Raum nur zeitlich befristete Kredite nach gründlicher Prüfung, die zurückgezahlt werden müssen. Selbst wenn ein Land, einen Kredit nicht zurückzahlen könnte, wäre das ein einmaliger Transfer. Es wird in der Währungsunion keine dauerhaften Überweisungen geben!“ *(LTabg. Mag. Dr. Mayer: „1,5 Billionen!“)* Meine Damen und Herren, wenn man so wie ich aus der obersteirischen Industriezone kommt, so hat man in den letzten Jahren miterleben dürfen, wie positiv sich unsere heimische Industrie in der EU entwickelt hat und wie sehr unsere Leitbetriebe von der Währungsunion profitiert haben. Und das – so wünsche ich es mir – sollte auch in Zukunft so sein und dazu brauchen wir Stabilität! *(LTabg. Amesbauer: „Sagen Sie das den vielen Arbeitslosen in der Obersteiermark.“)* Aber meine Herren der FPÖ, Ihr Klubobmann hat heute schon Griechenland strapaziert und da erlaube ich mir jetzt Ihnen kurz eine Zeitungsmeldung aus dem Standard vom 17.5.2011 zu zitieren. Es gibt ein Land im Süden, das ist de facto pleite. Ohne die Haftung von übergeordneten Institutionen wäre es

insolvent! Eine verantwortungsvolle Führung und eine verblendete Wählermehrheit haben diesen Zustand verursacht.“ (LTabg. Amesbauer: „Ja, der Wähler ist schuld!“) „Mit diesem Land ist aber nicht Griechenland gemeint, sondern Kärnten!“ Kärnten wurde unter Beifall der Bevölkerung von Jörg Haider und seiner Partie ruiniert. Um seine Wahlgeschenke und Hochstapler-Projekte finanzieren zu können, hat ja die Landes-Hypo in eine kriminelle Expansion ausgerechnet auf den Balkan getrieben. Um das abzustützen hat er das Land Kärnten Haftungen von 18 Milliarden Euro übernehmen lassen. Bevor die wahre Lage in der Hypo bekannt wurde, hat er sie mit allerlei strafrechtlich interessanten Begleiterscheinungen an die Bayern verkauft. Mag. Dr. Österreich musste die Bank trotzdem verstaatlichen. (LTabg. Mayer, MBL: „Dafür gibt es ja eine Bank als Gegenleistung!“) Wäre sie pleite gegangen, dann auch Kärnten. Für den Bund wären etwa 22 Milliarden Euro Haftungen fällig geworden, zusätzlich zu den 1,35 Milliarden Steuergeld, die er schon direkt in die Bank gesteckt hat. (LTabg. Amesbauer: „Was reden Sie denn für einen Schmarrn daher? Ist ja unfassbar!“) Wie griechisch ist das denn? (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Der Vergleich hinkt!“) Aber jetzt tritt Heinz Christian Strache ausgerechnet in Klagenfurt auf, umringt von den alten Haider-Kumpanen und erklärt: „Kein Cent mehr für die Griechen, denn wir brauchen das Geld für unsere Probleme!“ Sehr richtig, wir brauchen viel Geld, um den Schaden auszugleichen, den Straches Kärntner Griechen angerichtet haben.“ Hans Rauscher, „Der Standard“ vom 17.5.2011. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP) Meine Damen und Herren, „Der Standard“ vom 17.5.2011.

Meine Herren der FPÖ, Sie fordern unsere Bundesregierung auf, die Einführung des europäischen Stabilitätsmechanismus zu verhindern. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist für mich ein Aufruf zur Destabilität und gleicht einer Auflösung der EU. Ihr Antrag ist für mich eine Anleitung, wie man Europa und damit auch unsere heimische Wirtschaft in ein wirtschaftliches Chaos stürzt. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Dann müssen Sie ihn lesen!“) Mit uns sicher nicht, Herr Klubobmann! (LTabg. Amesbauer: „Mit uns auch nicht!“) (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.59 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Bevor ich dem nächsten Redner, Herrn Abgeordneten Kainz das Wort erteile, begrüße ich die Damen und Herren des Seniorenbundes der Ortsgruppe Krakaudorf unter der Leitung von Frau Erna Schröcker recht herzlich. Herzlich willkommen! (Allgemeiner Beifall)

LTabg. Kainz (10.59 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren auf der Zuschauergalerie!

Das erste Quartal, der erste Vierteljahresbericht des Jahres 2011 ist sehr umfangreich und ich habe eigentlich vorgehabt, dass Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission und die Auswirkungen auf die Steiermark heute hier zu besprechen, muss jetzt aber schon auf das eine oder andere eingehen.

Als erstes gleich auf den Herrn Klubobmann Dr. Mayer. Ich habe vor kurzem den Herrn Landesrat Kurzmann eingeladen gehabt in unsere Regionalversammlung als Regierungsmitglied, mit der Bitte, uns seine Arbeit zu erläutern, wie er sich vorstellt, was wir gemeinsam mit der Regionalversammlung; Bürgermeister, Bürgermeisterinnen, die Sozialpartner und die Abgeordneten dieser Region – es war auch von Ihrer Partei einer dabei – darzulegen, wie wir in Zukunft arbeiten werden und wir haben da einen sehr guten Abend gemeinsam verbracht, ich glaube im Sinne der Region Südweststeiermark. Und zwar haben wir politische Arbeit geleistet über alle Parteigrenzen hinweg. Herr Dr. Mayer, Sie waren eingeladen oder sind eingeladen, in den Europa-Ausschuss, damit wir als Abgeordnete die Möglichkeit haben, Europa zu den Menschen zu bringen. Das heißt nicht, nach Brüssel fahren, schauen, was dort ist und als Außenminister, der aus erster Hand weiß, mitarbeitet und die Erfahrung hat, was in Europa geschieht, uns das sagt. Wenn Sie sich heute hierher stellen und sagen, er hätte den Außenminister gefragt als Außenminister, was ist sein Plan B so ist das schlichtweg – ich glaube gelogen darf man nicht sagen – die Unwahrheit. Er hat tatsächlich gefragt, was machen Sie als ÖVP-Obmann und die Antwort war: „Ich bin hier als Außenminister und antworte Ihnen nicht als ÖVP-Obmann!“ Das war die Antwort. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wir haben das früher schon gehört!“*) Und daraus ein Szenario zu machen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ich habe dreimal nachgefragt!“*) Und dann hat er noch gesagt, wie Sie dreimal nachgefragt haben, immer wieder mit Hinweis auf ÖVP-Obmann, hat er gesagt: „Als Außenminister glaube ich an den Plan A!“ (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Er hat keinen Plan B, heißt das!“*) Wir werden aber auch in Zukunft entsprechend arbeiten und zwar so arbeiten, dass die Europäische Union handlungsfähig ist und das ist ja das Wichtigste, meine Damen und Herren! Die Europäische Union braucht besonnene Politiker. Stellen Sie sich vor, dieser Strache in Brüssel, welch Chaos! (*LTabg. Samt: „Diese Angst, die ihr habt!“*) Ja, in Brüssel wäre er mir lieber, als in Österreich, weil da könnte er als Abgeordneter arbeiten und müsste für Europa etwas leisten und nicht wie er es derzeit macht, permanent gegen Österreich zu arbeiten. Spindelegger hat auch gesagt, es ist sehr wichtig für Österreich dieser europäische Binnenmarkt, die Zusammenarbeit für die Wirtschaft und Österreich hat, genau an dem Tag haben wir es gehört, ein großes Plus im Außenhandel. Und dieses Plus ist darauf zurückzuführen, dass wir in Österreich sehr viele tüchtige und fleißige Österreicher und Österreicherinnen haben, die an dem arbeiten, was Österreich erfolgreich macht. Jeden zweiten Euro verdient Österreich und auch die Steiermark im Export! Dazu benötigt es auch Unternehmen, Unternehmen, die Risiko übernehmen und in die Welt gehen und in der Welt arbeiten. Da brauchen wir große Unternehmen, Industrieunternehmen, österreichische Konzerne, die in der ganzen Welt tätig sind ... (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Die Griechen sollen mit zahlen!“*) und viele kleine und mittlere Unternehmen, die in Österreich hier vor Ort so arbeiten, dass das Österreich so funktioniert, wie es funktioniert.

Meine Damen und Herren, jetzt reden wir da auch von Griechenland. Wir haben gesagt, die bösen Banken, diese schrecklichen Banken haben Griechenland verschuldet. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Die sozialistische Regierung!“*) Meine Damen und Herren, die Banken haben Griechenland nicht verschuldet, sondern und das ist in ganz Europa so, das ist in Portugal so, das ist in Spanien so, das ist in Irland so, es ist die Politik, die vor Ort gemacht wird. Ich warne auch uns hier in Österreich, hier in diesem Haus und auch die Kollegen in Wien, wenn wir weiterhin viel mehr Geld ausgeben als wir haben, dann kommt Griechenland. Und Griechenland hat ein Problem dabei, Griechenland hat keine Industrie wie Österreich. Griechenland hat nicht Gewerbe, ein produzierendes Gewerbe, wie es Österreich hat. Griechenland hat den Tourismus. Nebenbei erwähnt, dieses wunderbare Griechenland hat etwas mehr Nächtigungszahlen als zum Beispiel Tirol. (*LTabg. Amesbauer: „Das sind Vergleiche!“*) Also jetzt kann man sich auch vorstellen, dass man von diesem Tourismus nicht das herausholen kann, was Griechenland heute bräuchte. Daher hätte die Europäische Union unter anderem auch die Aufgabe darüber nachzudenken, so wie es im Nachkriegseuropa war, dass man vielleicht eines Marschall-Planes dafür sorgt, wie man Griechenland aufbauen könnte, damit die Menschen dort auch die Möglichkeit bekommen, Wertschöpfung zu schaffen. (*LTabg. Amesbauer: „Warum sollen das unsere Steuerzahler machen?“*) Lieber Kollege Amesbauer, es geht nicht darum, ob es unsere Steuerzahler machen, es geht darum, dass wir Europa am Funktionieren erhalten wollen und da müssen wir unseren Beitrag leisten. Wir sind auch in Österreich eine Solidargemeinschaft und sind dafür da, dass es jedem Österreicher gut geht! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Und wenn wir uns zu einem Europa bekennen und Sie haben es gerade getan, Herr Dr. Mayer, Sie haben gesagt, ich bin einer der Ersten, der sich zu Europa bekannt hat, dann haben wir alle zusammen auch die Aufgabe für diese 500 Millionen Menschen, die hier leben, ein möglichst gleichwertiges Leben zu schaffen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Aber nicht bodenlos!“*) Da fällt mir auch gerade ein, weil Herr Pfarrer Pucher – und jetzt gehe ich in die Slowakei ganz kurz – weil Herr Pfarrer Pucher immer meint, wir müssen dafür sorgen, dass den Menschen vor Ort in der Slowakei die Möglichkeit geboten wird, ein menschenwürdiges Leben zu führen. Ja, wir müssen das anregen, wir müssen alles tun, dass ein Industriestaat wie die Slowakei mit nur 40 % Staatsverschuldung dafür sorgt, dass es den Menschen in der Slowakei gut geht. Da haben wir auch alle Möglichkeiten, das kann ein Teil unserer Arbeit sein und das müssen wir gemeinsam schaffen. Wir werden auch Ihre Ideen brauchen, wenn es gute Ideen sind, werden wir sie mit einfließen lassen. Aber denken Sie zurück an das Jahr 1999 wie Ihr Vorsitzender Herr Dr. Jörg Haider diese Wahlen gewonnen hat. Ich war unterwegs. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Bundesparteiobmann heißt er bei uns!“*) Wie heißt er? (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Bundesparteiobmann!“*) Bundesparteiobmann, wunderbar. Sehen Sie, so wenig habe ich mich mit dem Haider befasst. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das glaube ich nicht!“*) Und trotzdem war ich im Ausland, war unterwegs, um österreichische Produkte zu verkaufen und musste argumentieren, was ist Österreich für ein Land, wenn es einen Menschen wie Haider an

der Spitze, vorne dabei hat. (LTabg. Amesbauer: „Was reden Sie denn da? Wer war denn da Kanzler? Schlüssel, glaube ich!“) Wir haben diese Regierung gemacht, ich weiß schon, was ich sage, aber auch da war es so, dass ich argumentieren musste und ich halte das aus, ich bin ein Demokrat! Ich habe damals auch diesen Haider im Ausland ... (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „de mortuis nil nisi bene!“) ... verteidigt und habe gesagt, wir haben eine demokratisch gewählte Regierung und ich stehe dazu und auch ihr solltet dazu stehen, dass wir heute in einem demokratisch geführten Europa sind und dass wir alle zusammen gemeinsam die Aufgabe haben, dafür zu sorgen ... (LTabg. Amesbauer: „Lassen wir abstimmen!“) (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Lassen wir die Menschen abstimmen über den Rettungsschirm!“) Herr Dr. Mayer, wir sind gewählt, die Menschen haben uns gewählt, um politisch tätig sein. Schau, sogar der Samt nickt hinten und sagt, das stimmt, ... (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Was für ein Fehler!“) ..., haben uns gewählt, um politisch tätig zu sein! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ) Und da haben auch wir die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass wir in der Krise in der Lage sind, die Steiermark, Österreich und Europa zu regieren und nicht, wenn es schlecht wird, dann fragen wir das Volk und dann sollen die Menschen entscheiden, die gar nicht wissen, was eine Billion Euro ist. Das ist das Problem! (LTabg. Amesbauer: „Sind ja EU-Bücklinge!“) Was sind wir? (LTabg. Amesbauer: „EU-Bücklinge!“) Was ist das? Ist das ein Fisch, oder was?

Herr Dr. Murgg, Ihr Antrag geht sinngemäß ja dahin, dass Studenten, deren Eltern nicht in Österreich sind, keine Familienbeihilfe beziehen können und aus diesem Grund auch von der Fahrerlaubnis ausgeschlossen sind. Herr Dr. Murgg warten wir einmal das Ergebnis ab, was die EU zu diesem Punkt sagen wird. Wir stimmen heute Ihrem Antrag nicht zu. Und Herr Dr. Mayer, nicht dass Sie glauben, wir stimmen Ihrem zu, dem stimmen wir auch nicht zu! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ)

Meine Damen und Herren, wir haben noch die Auswirkungen auf die Steiermark der Arbeit der Europäischen Kommission. Das Arbeitsprogramm der Kommission für 2011, folgt in fünf politischen Prioritäten der Europäischen Union, die der Kommissionspräsident Barroso im September 2010 dargelegt hat. Es geht um die Festigung der sozialen Marktwirtschaft in Europa über die Krise hinaus. Es wird ganz intensiv – und Kollege Leichtfried wird mir das bestätigen – daran gearbeitet. Es geht um den Verbraucherschutz, um den Verbraucherschutz im Bereich der Angebote, der Anlegerangebote, die die Finanzdienstleister geben und es geht auch darum, dass die Rating-Agenturen in Zukunft in der Reform des Finanzsektors mit eingebunden sind. Es geht um eine Wachstumsbelebung zur Schaffung von Arbeitsplätzen. Wir brauchen in Europa auch in Zukunft Arbeitsplätze mit Wertschöpfung. Es gibt viele Dienstleistungen und auch bei uns in Österreich ist immer das große Thema, die Pflege. Ja, das wird eine Dienstleistung der Zukunft sein, aber wir müssen vorher Wert schöpfen, das heißt etwas schaffen, dass wir verkaufen können und am besten ist, wenn wir es exportieren können, weil dann bekommen wir frisches neues Geld nach Österreich, nach Europa, das ist das Um und Auf! Die größten Wertschöpfer derzeit auf dieser Welt sind die Chinesen

mit 1,2 Milliarden Menschen und dann kommt schon Indien. Das ist unser Wettbewerb! Daher müssen wir auch wertschöpfend tätig sein! Weiters geht es um die Fortsetzung der bürgernahen Agenda „Freiheit, Sicherheit und Recht“. Es geht um die Verstärkung der Präsenz Europas auf der internationalen Bühne, also Europa muss als gesamte Einheit vorkommen und es geht um ein ergebnisorientiertes Denken zur optimalen Nutzung der Europapolitik! Meine Damen und Herren, arbeiten wir weiter intensiv für ein vereintes Europa und tun wir alles, dass wir gemeinsam diese Krise, die anscheinend wieder da ist und wo wir alles tun, um sie zu beherrschen, tun wir alles, damit wir da alle gemeinsam dagegen ankämpfen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.13 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Bevor ich als nächstem Redner Herrn Dr. Murgg das Wort erteile begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der 7A- und 7B-Klasse des Bundesrealgymnasiums Körösi unter der Leitung von Frau Mag. Monika Eberdorfer und Frau Mag. Dr. Gudrun Schmidt recht herzlich! (*Allgemeiner Beifall*)

Ich erteile Herrn Dr. Murgg das Wort.

LTAbg. Dr. Murgg (11.13 Uhr): Danke, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist ganz gut, dass wir heute einmal eine längere Debatte zu dieser Problematik EU und dem Finanzmechanismus dieser EU haben. Ich halte das gar nicht für schlecht. Deswegen melde ich mich noch einmal und ich möchte auf ein paar Dinge eingehen, zuerst nur ganz kurz zum Kollegen Kainz. Ich meine, Sie haben da schon zwei, drei intellektuelle Bocksprünge geliefert, die Sie mir jetzt ein bisschen näher auseinanderkabüseln müssen. Wenn Sie irgendwie sagen – das ist eigentlich nicht die Ursache meiner Wortmeldung, aber weil es dazu passt – wenn Sie irgendwie sagen, ich habe das gar nicht gewusst, aber stimmt das, dass Tirol mehr Nächtigungen hat als Griechenland? (*LTAbg. Kainz: „Nur wenige mehr!“*) Ja, aber das kommt auf dasselbe heraus! Und wenn Sie noch dazu gesagt haben, dass Griechenland keine Industrie und kein Gewerbe hat und im Tourismus ist auch nicht viel zu holen, dann frage ich Sie aber schon, ja, wer soll denn das oder womit sollen die denn dann überhaupt diese ganzen Gelder jemals zurückzahlen? Ich weiß es ja, ich kann es Ihnen beantworten, mit dem Menschenexperimenten, die man jetzt mit den griechischen Arbeitern, mit den Angestellten und mit den Pensionisten macht, die sich nämlich bereits größtenteils aus dem Mistkübel ernähren. Damit werden sie zurückgezahlt diese Gelder! (*LTAbg. Mag. Drexler: „Nehmen Sie das zurück! Was ist ein Menschenexperiment? Was reden Sie da? Das ist Kommunistische Propaganda!“*) Damit werden sie zurückgezahlt! Das haben Sie letztlich bestätigt, obwohl Sie es gar nicht so gemeint haben! Danke für Ihre Wortmeldung! (*LTAbg. Mag. Drexler: „Was reden Sie denn daher?“*)

Jetzt komme ich eigentlich zu dem, was ich sagen wollte. Zuerst zum Kollegen Lang. Wir haben uns schon oft über diese Sachen im Leobener Gemeinderat unterhalten und er kennt meine Haltung und

ich kenne seine. Aber ich finde es schon ein bisschen, ich sage einmal sich weit beim Fenster hinauslehrend, wenn sie einfach jeden Kritiker dieser – heute haben wir über die Transferunion gesprochen, die angeblich gar keine ist, gut, ich nenne sie trotzdem so, verstehen wir vielleicht etwas darunter – aber wenn Sie irgendwie sagen, jeder, der das kritisiert, der legt sozusagen die Lunte an unser gesamtes Wirtschaftssystem. Nur Sie, der Sie aus der Privatwirtschaft kommen und auch wissen, wie die obersteirische Industrie von der Exportoffensive von der EU lebt, können das beurteilen. Ja, dann frage ich Sie aber schon, Herr Kollege Lang, wenn Sie das ernst meinen und so sagen, bisher war alles in Ordnung, ja, ist Ihnen entgangen, dass wir vor drei, vier Jahren eben gemäß Ihrer Wirtschaftspolitik eigentlich am vollkommenen Abgrund waren? Und wenn diese Lehman Brothers nicht mit hunderten Milliarden Dollar gerettet worden wären, dass der ganze (?), den Sie da irgendwie als der Weisheit letzter Schluss predigen, zusammengekracht wäre. Also da gehört schon sage ich einmal sehr viel Selbstvertrauen dazu, um das zu behaupten. Wenn Sie sagen, die österreichischen Leitbetriebe profitieren so viel von der EU, ja, auch die Post ist ein österreichischer Leitbetrieb und die Österreichischen Bundesbahnen sind österreichische Leitbetriebe. Ja, die sind durch die EU-Politik vollkommen in Grund und Boden ruiniert worden! Die Postlerinnen und die Postler und die Bundesbahner werden kujoniert wie es nicht ärger geht. Das waren stolze Betriebe, wo Menschen ordentliche Sozialleistungen gehabt haben, die ordentliche Dienstleistungen angeboten haben, wo die Österreicherinnen und Österreicher zufrieden waren und die sind heute in Grund und Boden gefahren aufgrund der Vorgaben der EU. Ich könnte auch über die Bank Austria vulgo Uni-Credit und über die OMV etwas sagen, das erspare ich mir jetzt und ich komme jetzt zum Kollegen Leichtfried.

Ein paar Dinge, lieber Jörg. Im Übrigen waren wir eigentlich immer per du, ich weiß nicht, warum du mich jetzt per „Sie“ ansprichst. Ich hoffe, du hast mir nicht aufgrund meiner Rede das Du-Wort entzogen, aber ich will es beim Du-Wort belassen. Zwei oder drei Dinge, die du hier auch zu mir und zum Kollegen Mayer gesagt hast und wo ich etwas sagen möchte. Zuerst einmal, du hast mir recht gegeben, die EU ist keine Sozialunion, aber sie könnte zu einer werden, man müsste eben daran arbeiten. Es ist heute leider nicht der Tag, um das länger – die Uhr tickt da auch schon wieder bei mir, sehe ich – auszuführen, aber vielleicht werde ich mir wirklich einmal bei einer Hauptwortmeldung bei so einem Vierteljahresbericht die Zeit nehmen. Das ist eine Illusion. Wenn es so wäre, könnten wir ernstlich darüber diskutieren und sagen, mehr Leichtfrieds ins Europa-Parlament, dann wird die EU irgendwann einmal eine Sozialunion. Aber die EU ist und auch ihre Vorgängerorganisationen, das fängt mit der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl an und geht über die EWG bis zur EU, ist eben nicht dafür konstruiert worden, um eine Sozialunion zu werden. Ich möchte wirklich mit dem (?) in diesem Punkt schließen, würde sie von unten zu einer Sozialunion umgewandelt, würde sie von oben ausgelöscht, weil es ist nicht der Zweck der EU, eine Sozialunion zu sein. Der Zweck ist, die Verwertungsbedingungen der Europäischen Konzerne und Banken in weltweitem Maßstab

möglichst fit zu machen, diese Konkurrenzfähigkeit möglichst zu stärken und da kann man alles brauchen, nur keine Sozialunion.

Dann hast du gesagt, keine Euro-Krise. Da gebe ich dir recht, ist keine Euro-Krise. Es ist eine Krise von einigen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, aber das ist ja gerade die Tragödie, die wir heute in Griechenland, nämlich die griechischen Arbeiter und Angestellten und Pensionisten und in Portugal und in Irland erleben, damit es keine Euro-Krise wird, werden diese Menschen dort niederkujoniert. Das ist ja das Fürchterliche daran, wo ich sage, weg mit diesem Euro, gebt den Griechen wieder die Drachme zurück, dann könnten sie ihre Währung abwerten, natürlich gleichzeitig mit einem so genannten (?), um wieder so ein Neusprech (?) englisches Wort zu verwenden, das müsste man natürlich gleichzeitig machen, einen Schuldenschnitt und dann würden sie wieder hoffentlich halbwegs auf die Beine kommen, aber weil das entgegen die Interessen der deutschen Konzern- und Exportwirtschaft ist, darf das vorläufig nicht passieren. Im Übrigen – diese Prophezeiung wage ich – es wird sowieso passieren, eben ein bisschen später und nicht jetzt, aber es wird dazu kommen.

Noch ein Letztes, das mit dem Kippen. Ich meine, da war ein Zwischenruf vom Kollegen Mayer – da gebe ich Ihnen recht, bei manchen Zwischenrufen tue ich das ja nicht, aber diesmal haben Sie wirklich recht gehabt, wie der Kollege Leichtfried gesagt hat „naja, wenn wir das alles nicht machen, kippt das!“ Ich meine, das ist ja gar nicht schon gekippt, das ist ja schon runtergekippt und wir müssen nur mehr warten, wann es unten aufklatscht. Das wird eben in ein oder zwei Jahren oder in vielleicht fünf Monaten – ich bin kein Prophet – aber etwas später eintreten.

Und mit den österreichischen Banken. Natürlich wurden die österreichischen Banken gerettet, da hast du recht, aber man muss die Frage stellen, ob es notwendig war. Man hätte die eine oder andere im Privatkapital befindliche Bank ohne weiteres pleite gehen lassen können, man hätte natürlich schauen müssen, dass man die damals ohnehin erhöhte Mindestsicherung für die Spareinlagen „errettet“ und der österreichische Staat hätte natürlich, in dem der eine vergesellschaftete Bank gehabt hätte, dafür sorgen müssen, dass die Kreditströme, an die Wirtschaft und an die Industrie nicht austrocknet, dass nicht das eintritt, was du gesagt hast, dass das ganze Finanzsystem kollabiert. Auch das kann man jetzt nicht in zwei oder drei Sätzen ausführen, aber da hat es schon Überlegungen sage ich einmal von wirklich linker Seite gegeben, ob das unbedingt notwendig war, jede Privatbank zu retten und noch dazu auf so eine Weise, dass manche wie die Kommunalkredit beispielsweise verstaatlicht hat, dann aber so verstaatlicht, dass man sich nur Vorzugsaktien geben hat lassen und dafür auf die Mitsprache verzichtet hat. Das halte ich ja für eine besondere Chuzpe, auch was Demokratiepölitik betrifft. Aber gut, das würde jetzt zu weit führen. In diesem Sinne danke! *(Beifall bei der KPÖ – 11.23 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Schönleitner (11.23 Uhr): Danke, Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zuerst zum Kollegen Kainz, ich weiß nicht, ob er noch irgendwo im Saale ist, wohl, er sitzt hinten. Das war schon eine späte Offenbarung, die du hier geleistet hast, indem du gesagt hast und da kann ich dir nur beipflichten, es war schon ein Problem damals, wie Haider in Österreich salonfähig geworden ist. Aber was du schon auch dazusagen musst und das hast du offenbar vergessen, wer in salonfähig gemacht hat, das war die ÖVP und deine Partei. (LTabg. Kainz: „Schlüssel war ein Demokrat. Ihr seid ja undemokratisch!“) Aber trotzdem danke dafür, dass du eigentlich sehr spät aber doch gesagt hast, dass dadurch Probleme für Österreich entstanden sind und auch für die Wirtschaft entstanden sind. Diesen Beleg hast du geliefert. Damals habt ihr ja verteidigt, gemauert und gesagt, es ist alles in Ordnung und das wurde demokratisch entschieden. Das stimmt auch, aber die Außenwirkung war natürlich für Österreich fatal. Aber ganz kurz zur Europäischen Dimension und wo Europa jetzt steht. Ich glaube schon, dass wir an einem Wendepunkt stehen. Das muss man auch erkennen. Ich glaube nicht, dass es nicht so ist, dass man zum jetzigen Zeitpunkt sagen könnte, es ist eigentlich alles palletti und es wird gleich weiterlaufen, sondern ich glaube, dass die Europäische Politik und auch die Union wirklich an einem Punkt angelangt ist, wo Entscheidungen getroffen werden müssen. Und wenn die Entscheidung nicht getroffen wird, Kollege Leichtfried, vielleicht in deine Richtung gesagt, jetzt verstärkt nach den ganzen Vorkommnissen in Richtung Sozialunion zu gehen, in Richtung einer stärkeren europäischen Bürgerbeteiligung zu gehen, dann wird Europa tatsächlich ein Problem haben. Nämlich eines, das wäre fatal und darum habe ich mich auch gemeldet, die Krise herzunehmen und zu sagen, es wird sich vieles ändern und wir werden stärker werden in der Bürgerbeteiligung und in der Aufwertung der demokratischen Ebene der Europäischen Union und in der Sozialunion und aber aus dieser Krise nichts gelernt zu haben und letztendlich gleich weiter zu machen. Ich glaube, was jetzt kommt ist der Punkt, wo sich Europa tatsächlich ändern muss, was ich aber ablehne und das sage ich auch ganz deutlich, das ist schon die Haltung der FPÖ und leider auch der KPÖ im Haus, nämlich zu glauben, man muss pauschal antieuropäische Politik betreiben, Europa wegdiskutieren, de facto die europäische Ebene rückzuführen in die Nationalstaatlichkeit, denn das steht ja dahinter, wenn man sich Anträge durchliest oder Argumentationen der FPÖ und der KPÖ durchliest und das glaube ich, kann nie ein politischer Ansatz sein. Die Aufgabe der Politik muss jetzt sein und der muss natürlich auch von den Mitgliedsstaaten kommen, die demokratischen Ebenen zu stärken, die sozialen Belange in der Union zu stärken und zwar nicht irgendwann, sondern jetzt und das ist erforderlich! Es ist aber sicher nicht möglich so zu tun, wir reden dann zum Beispiel bei den nächsten Tagesordnungspunkten über Atompolitik hier im Hause, vielleicht auch in Richtung KPÖ, wo es natürlich zum Beispiel um die europäische Ebene geht, um Entscheidungen auf europäischer Ebene. Da kann man ja nicht so tun, Kollege Mayer, als wäre es nicht zentral wichtig, die europäische Politik weiter zu entwickeln, ... (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Warum stimmt ihr dann dagegen?“) ... aber nicht so wie Ihr das

immer wieder macht, eigentlich pauschal zu verurteilen und schon auch mit einer gewissen Naivität, Kollege Mayer, der Bevölkerung zu vermitteln, man könnte über Nacht aus dem System heraus und wieder alles umwerfen. Aber was wichtig ist auf europäischer Ebene, in den Kernbereichen, die der Bevölkerung wichtig sind, etwas weiterzubringen, das ist die Verkehrspolitik, das ist die Energiepolitik, es ist die Bürgerbeteiligung auf europäischer Ebene. Das sind Dinge, die weiter zu entwickeln sind und hier glaube ich, wäre die Kraft und die Energie angebrachter, als Europa pauschal zu verurteilen und die europäische Idee schlecht zu reden! (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wir übernehmen eure Kernkompetenz!“) Denn, es ist schon richtig, die europäische Idee haben sich wahrscheinlich teilweise auch die Banken und Wirtschaftsinteressen unter den Nagel gerissen, das ist richtig, aber es wird wichtig sein, genau in der anderen Richtung jetzt zu arbeiten. Wir Grüne wollen und das ist auch der Unterschied zur KPÖ und zur FPÖ, die Europäische Union reformieren, hier wirklich Veränderungen herbeiführen, aber nicht sagen, letztendlich wieder auf nationale Interessen zurückzufallen und große Würfe in der Politik, die auf europäischer Ebene notwendig sind, noch länger hinauszuzögern. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei den Grünen – 11.27 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Böhmer. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. **Böhmer** (*11.27 Uhr*): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, wertere Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebes Publikum im Auditorium!

Zum Tagesordnungspunkt 1 stehen heute die Entwicklungen in der Europäischen Union und ich darf auch der Jugend, die da hinten sitzt, sagen, dass dieser Bericht ein 29-seitiger Bericht ist und in einzelne Abschnitte geteilt ist. Frau Kollegin Klimt-Weithaler hat unter anderem schon über anhängige Vertragsverletzungen berichtet, das heißt, da geht es um den Stand der Rechtsanpassung, sei das, wie es Kollege Klimt-Weithaler gesagt hat, um Studentenermäßigung, es geht um Umweltschutz, es geht um Naturschutz, es geht auch um Arbeitnehmer- und Arbeitnehmerinnenschutz und vieles mehr.

Punkt zwei dieses Vierteljahresberichtes sind aktuelle Entwicklungen auf europäischer Ebene und Punkt drei ist das Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission 2011 und die Auswirkungen auf die Steiermark – dies hat Kollege Kainz bereits berichtet.

Ich möchte zum Punkt „Aktuelle Entwicklungen auf europäischer Ebene“ Ihnen ein bisschen vermitteln. Wir haben heute schon viel von Zahlen gehört und es war vorige und vorvorige Woche bei den verschiedensten Feiern zum Europatag wohl auch über die Größe von Europa die Rede. Nun dieses Europa mit seinen 27 Mitgliedsländern, Mitgliedsstaaten, wie Sie, wie ihr wisst, haben ungefähr 500 Millionen Einwohner auf einer Fläche von zirka 4,3 Millionen Quadratkilometern, das heißt, 40 % würde ich sagen von Kanada oder die Hälfte Brasiliens, nur als kleinen Vergleich. Was ist nun eine

aktuelle Entwicklung gerade in der EU. Eines das sich gerade an die Diskussion, die wir gehört haben, anschließt und zwar wurde ein neuer Terminus kreiert, das so genannte europäische Semester. Dieser Begriff bezeichnet eine neue Einrichtung, die die Mitgliedsstaaten in ihre jährliche Haushaltsplanung irgendwie mit Brüssel näher verbindet. Es ist dieses europäische Semester nichts anderes, als dass die Regierungen stärker in die Verantwortung genommen werden und dass unter anderem drohende Verstöße gegen den Stabilitätspakt eigentlich im Laufe der Zeit ausgemerzt werden oder überhaupt nicht mehr stattfinden können. Das wäre zu diesem europäischen Semester zu sagen.

Zum Thema europäische Kohäsionspolitik darf ich nur hier wieder ein paar Zahlen nennen. Im Zeitraum von 2007 bis 2013, das sind immerhin sieben Jahre stehen, 350 Milliarden Euro für 455 nationale und internationale Entwicklungsprogramme zur Verfügung und so ein Programm habe ich mir herausgenommen. Es ist die Donauraumstrategie. Diese Donauraumstrategie betrifft 14 Mitgliedsstaaten und deren Nachbarstaaten. Es soll eine Strategie entwickelt werden, die grenzüberschreitend diesen Raum in verschiedenen Belangen fördert. Zum einen sollen verstärkte kulturelle Begegnungen stattfinden, zum anderen sollen wirtschaftliche wie auch – und da war auch heute schon mehrmals am Rednerpult Thema – es sollen auch soziale Ungereimtheiten und soziale Ungleichheiten einigermaßen ausgemerzt werden. Ein wesentliches Ziel in diesem Donauraum ist die Verbesserung der Mobilität, die Verbesserung der Sicherheit sowie die Verbesserung des Umweltschutzes und Katastrophenschutzes. Hierzu darf ich vermelden, auch das steht in diesem Bericht, es wurden an die Länder, die im Vorjahr gerade im ersten Halbjahr von den Unwettern stark betroffen waren, wie Polen, Rumänien, Ungarn, Slowenien, Tschechien und auch Kroatien wurden Zahlungen von 182,4 Millionen Euro als erste Hilfsmaßnahmen, als leichte Milderung getätigt.

Ein nicht uninteressantes Kapitel ist die Richtlinie der Patientenmobilität. Dieser Richtlinien-Entwurf wurde abgeändert und es soll durch diese Richtlinie ein erleichterter Zugang zu einer sicheren und hochwertigen grenzüberschreitenden Gesundheitsversorgung getätigt werden. Das heißt, diese neue Richtlinie soll auch – und das ist wichtig und wird vielleicht der einen oder dem anderen schon wiederfahren sein – über die Rechte von Patienten, die sich in einem anderen Land behandeln lassen oder auch behandelt werden müssen, beitragen. Zur Umsetzung dieser Richtlinie haben hinkünftig die Länder dann 30 Monate Zeit.

Ich darf noch vielleicht ganz kurz zur europäischen gemeinsamen Agrarpolitik bis 2020 zwei Sätze verlieren. Es soll diese Agrarpolitik auf verstärkte grüne Agrarpolitik umgesetzt werden. Mit „Grün“ wird zum Einen eine verstärkte Nachhaltigkeit bezeichnet, ... (LTAbg. Lechner-Sonnek: „Wie bei uns!“) ... das sind sicher auch Bodenschutzprogramme und vieles andere mehr, aber auch durch Innovation und – Ingrid, ich habe dich verstanden – und konkrete Maßnahmen soll wesentlich mehr zum Klimaschutz beigetragen werden. Ein Problem der Landwirtschaft und das scheint sich weltweit durchzuziehen ist unter anderem, dass 7,5 % der Landwirte und –wirtinnen derzeit unter 35 Jahre sind und in den nächsten Jahren, das heißt in diesem Jahrzehnt, werden noch vier bis fünf Millionen der so

genannten älteren Landwirte-Generation in den verdienten Ruhestand gehen. Ziel der künftigen Agrarpolitik ist europaweit Lebensmittelsicherheit zu bieten, die Lebensfähigkeit im ländlichen Raum zu erhalten und die Sicherstellung von Nahrungsmitteln zu ermöglichen. Weiters soll das Wissen über eine gesunde Ernährung verstärkt nach vor gezogen werden.

Abschließend darf ich noch zu den heutigen vielen skeptischen Ausführungen etwas sagen. Wir sind jetzt Gott sei Dank 61 Jahre und hoffentlich noch einmal 61 und noch einmal 61 Jahre ohne größere Konflikte in Europa unterwegs. Es hat vor sechzig Jahren Albert Einstein gesagt: „Es gibt nur einen Weg zu Frieden und Sicherheit, den Weg der übernationalen Organisation!“ Ich glaube, auf dieser Basis sollten wir weiterarbeiten, dass dieses Europa nicht nur auf wirtschaftlicher, sondern auch sozialer Ebene ein ertragreicher und nachhaltiger Boden wird. Danke! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.35 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Drexler. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Mag. Drexler (11.36 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann und Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Angesichts dieser nationalen freiheitlich kommunistischen Anti-Europa-Allianz, die wir hier erleben durften ... (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Nicht Anti-Europa, Anti-Rettungsschirm!“*) ... erlauben Sie mir einige Anmerkungen. Meine sehr verehrten Damen und Herren und insbesondere lieber Kollege Mayer, ich habe zunehmend den Eindruck, dass insbesondere die Freiheitlichen, die Kleingeistigkeit und ihr staatspolitisches Kind, die Kleinstaaterei zu ihrer Ideologie erhoben haben. Denn wenn man dir und einzelnen Wortmeldungen heute hier zugehört hat, dann kann man sich nicht einer Beurteilung entziehen, dass hier zum Teil obskure beinahe verschwörungstheoretische Erwägungen abgegeben worden sind, wo man einzig allein versucht, mit irgendwelchen aus welchen Überlegungen auch immer für gut befundenen Argumenten dieses europäische Projekt und damit die Zukunft dieses Kontinents und seiner Menschen in Frage zu stellen, meine Damen und Herren. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „So ein Unsinn! Das stimmt ja nicht!“*) Dem möchte ich ganz bewusst Einiges entgegensetzen. Ich glaube, dass wir die Herausforderungen, die heute angesprochen worden sind – das ist auch beim Kollegen Schönleitner und zuletzt beim Kollegen Böhmer angeklungen – die Herausforderungen, vor denen dieser Kontinent, vor denen unsere Gesellschaft stehen, nur in einer gemeinsamen Politik und in einer gemeinsamen Kraftanstrengung lösen kann. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das bestreitet ja niemand!“*) Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, was reden denn Sie von den Freiheitlichen – und auf die Kommunisten komme ich noch zu sprechen – was reden denn Sie tagein, tagaus den Leuten ein? (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sinnerfassend zuhören, sinnerfassend zuhören!“*) Herr Kollege Mayer, Ihr permanentes

Bombardement auf Europa und seine Politik ist der Zukunft dieses Landes abträglich, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Sie appellieren an niedere Instinkte, Sie schüren Neid und Missgunst, das ist das Geheimnis Ihrer Politik, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Herr Abgeordneter Leichtfried hat trefflich darauf hingewiesen, dass im europäischen Kontext Griechenland eine kleine Aufgabe ist gegenüber Kärnten im österreichischen Kontext. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Wissen Sie und da tun Sie sich momentan schwer, weil eigentlich muss ja Ihre Partei oder Ihre ehemalige Partei mit ihren zwei Nachfolge-, zwei, bis drei Nachfolgeparteien, als Verschubbahnhof erhalten. Sie sind ja nachdem, der ist gerade auf dem bösen Abstellgleis, BZÖ der ist am guten Abstellgleis, neue FPÖ der ist am mittleren Abstellgleis, FPÖ – Sie haben da hier ja unterschiedliche Rangiermöglichkeiten in der politischen Argumentation, aber in Einem, meine sehr verehrten Damen und Herren und sehr verehrte Herren von den Freiheitlichen, damit wir das auch wieder einmal erwähnt haben, eines kann man Ihnen nicht ersparen, für das Kärntner Finanzdesaster ... (*LTAbg. Amesbauer: „Das wird schön langsam langweilig!“*) ... und für den Hypo-Alpe-Adria-Skandal sind Sie einzig und allein verantwortlich! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*)

Ein Zweites und weiteres, eine besondere Chuzpe ist es natürlich immer auch, wenn sich die Kommunistische Partei Sorgen um die Zukunft Europas macht. Wissen Sie, Herr Dr. Murgg, es ist ja manches Mal amüsant Ihnen zuzuhören und Ihre Erwägungen und Erklärungen hier zum Lauf der Welt und zum Lauf der Dinge hören zu dürfen, aber wissen Sie, eines sei Ihnen schon auch gesagt, Ihre Partei und Ihre politischen Vorbilder und Ahnherren sind dafür verantwortlich, dass den Menschen in weiten Teilen Europas über viereinhalb Jahrzehnte Freiheit und wirtschaftlicher Fortschritt entzogen worden ist! Und in so ferne, meine Damen und Herren, halte ich es schon für einen bemerkenswerten politischen Akt, wenn Sie nun hergehen und erklären, was da in Griechenland alles passiert und erklären, welche unerhörten Dinge überhaupt vorgefallen und wenn Sie uns hier die Finanzwelt erklären und wenn Sie uns Amerika erklären und Europa erklären und was Sie uns alles erklären, aber was Sie vergessen ist, dass eine titanenhafte Aufgabe für die Europäische Union und für Europa ist, dass was Ihre politischen Ahnherren angerichtet haben auf diesem Kontinent, das, was sie verbrauchen haben auf diesem Kontinent, das, was sie an Wohlstand vernichtet haben, auf diesem Kontinent, dass wir das nun ausgleichen, dass wir in einem Aufholprozess sind! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Sie tun ja gerade so, als wäre der real existierende Sozialismus und dort, wo er bereits für vollendet erklärt worden ist, der Kommunismus und Ihre segensreichen Einrichtungen eine wirtschaftspolitische Erfolgsgeschichte gewesen wäre oder gar für Wohlstand und Freiheit gesorgt hätte. Mitnichten ist das so! In so ferne gehen Sie ein wenig in sich, wenn Sie hier die Welt erklären, nehmen Sie sich ein wenig zurück, wenn es darum geht, über wirtschaftspolitische Erfolgsgeschichten zu reden und nehmen Sie Ihre Verantwortung wahr, tun Sie hier durchaus gelegentlich beitragen mit Ihren Überlegungen, aber tun Sie uns nicht die Welt erklären! Im Welt erklären werden Sie die Grünen nie übertreffen! (*Allgemeine Heiterkeit*) (*LTAbg. Lechner-Sonnek: „Danke!“*) In Ihrem Match

unter den kleinen Fraktionen muss ich Sie hier leider auf den ewigen zweiten Platz verortet sehen. Aber wissen Sie, meine Damen und Herren, ich glaube, es ist eine schwierige Zeit. In Europa gibt es derzeit, meines Erachtens viel zu viele, die ähnlich wie unsere Freiheitlichen hier, den Blick nach hinten wenden, die zurückgehen wollen, die dann in Dänemark Grenzkontrollen einführen wollen, ... (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das machen die Dänen selber!“) ... weil dort wahrscheinlich gerade dort die große nordafrikanische Flüchtlingswelle anbracket durch Schleswig-Holstein oder wie auch immer. Da sind dann all jene da, die plötzlich wieder die Kleinstaaterei in der Währungspolitik betreiben wollen, da sind all jene da, die zwar bei jeder Gelegenheit beklagen, dass die Vereinigten Staaten von Amerika noch immer die unbestrittene Führungsmacht in der Welt sind und wie gering der Einfluss Europas wäre, aber entgegen dieser Erkenntnis dann handeln und glauben, Sie können als Österreicher oder Dänen oder Schweden oder wer auch immer im Alleingang könnten sie ja in der Welt ein gehöriges Wörtchen mitreden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Europa Verantwortung in der Welt wahrnehmen will, ich glaube, dass das gut wäre, weil wir mit der sozialen Marktwirtschaft ein Wirtschaftsmodell beigetragen haben, zum Lauf der Welt, das glaube ich konkurrenzlos sein könnte und auch zu einem konkurrenzlosen Exportartikel werden sollte, wenn wir an die wirtschaftliche Entwicklung in gewissen Schwellenländern und dergleichen denken, wenn wir also eine solche europäische Verantwortung wahrnehmen wollen, wenn wir wollen, dass Europa in der Welt gestaltend, positiv gestaltet mitwirkt, dann meine sehr verehrten Damen und Herren, sollten wir uns bei derartigen Debatten wie heute nicht in solch kleingeistigen Spiegelfechtereien ergeben, sondern dann sollten wir zu dieser Verantwortung stehen, dann sollten wir diese gemeinsame Politik stärken, dann sollten die Kräfte der Vernunft auf diesem Kontinent stärken. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, wollte ich angesichts dieser Eruptionen von Freiheitlicher und Kommunistischer Seite in aller gebotenen Kürze gesagt haben. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.45 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Mayer. Davor darf ich aber die Damen und Herren Friseurlehrlinge der Landesberufsschule 7 in Graz unter der Leitung von Frau Diplompädagogin Ingrid Koller recht herzlich willkommen heißen. (Allgemeiner Beifall)

LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (11.45 Uhr): Hohes Präsidium, werte Kollegen, geschätzte Zuhörer! Wir erleben hier heute ein gutes Beispiel dafür, was ich in meiner Eingangsrede als Bunkermentalität von den politischen Verantwortlichen bezeichnet habe. (LTabg. Mag. Drexler: „Ihr kennt euch da aus, gell?“) Wir erleben hier heute die Wortmeldungen von SPÖ und ÖVP, die das natürlich bis zur Bundesebene weitertragen, wie argumentiert wird. Wir erleben den Abgeordneten Lang, das ist eine ganz besondere Chuzpe, der sich hier herausstellt und behauptet, er arbeitet für die Privatwirtschaft.

(*LTabg. Mag. Drexler: „Ja, was ist denn das?“*) Herr Abgeordneter Lang arbeitet nämlich für die Sparkasse Leoben. Nicht umsonst werden Sparkassenbeamte auch Beamte genannt und sich hier mit der Sparkasse Leoben, die im Eigentum der Stadt Leoben ist, herauszustellen und zu behaupten, Sie arbeiten für die Privatwirtschaft ist ein starkes Stück! (*LTabg. Kaufmann: „Sie wissen nicht einmal, wovon Sie reden!“*) (*LTabg. Mag. Drexler: „Naja, du als Landesbeamter wirst es ja wohl wissen!“*) Das ist ein starkes Stück, aber das ist genau das sozialistische Verständnis von Privatwirtschaft, das Sie haben. (*Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „Hypo Alpe-Adria, Herr Kollege!“*) Uns unterscheiden – man merkt es auch an der Reaktion, sogar euer Landeshauptmann wird wach – uns unterscheiden Welten, wenn es um die Privatwirtschaft geht und den Zugang zur Privatwirtschaft! Was passiert nämlich? Was passiert? Dafür gibt es ganz viele Beispiele, wenn die Sozialisten Banken führen, haben wir erlebt. Das haben wir erlebt, etwa in der BAWAG-Pleite, die die größte Pleite in dieser Republik einer Bank jemals war und das haben wir auch erlebt bei der Hypo Steiermark etwa. Das haben wir erlebt! Die Vorgänge, die derzeit in der Hypo Steiermark stattfinden, sind auch vom Sozialismus zu verantworten!

Aber lassen Sie mich bitte jetzt zurückkommen auf den Klubobmann Drexler. Er war leider bei meinen Eingangsausführungen nicht da, deswegen hat er das vielleicht auch nicht gehört, der den Weg von einer massiven Kritik von uns an einem 1,5 Billionen Rettungsschirm, den wir alle bezahlen werden, den der europäische Steuerzahler bezahlen wird, hin einen Weg zeichnet, dass die Freiheitliche Fraktion Europa hier bombardieren würde. Also das ist mutig, Herr Klubobmann, das ist wirklich mutig, den Vergleich zu zeichnen! Denn anfangs habe ich schon gesagt, wir sind nicht gegen Europa, wir sind aus unserer Historie heraus immer Befürworter gewesen. Eines ist mir auch noch wichtig in Zusammenhang mit Griechenland und weil heute hier schon so oft das Wort Solidarität erwähnt wurde, das fordern die Herrschaften von Rot und Schwarz ja immer ein, Solidarität den anderen Mitgliedsstaaten gegenüber. Geschätzte Damen und Herren, gerade bei Griechenland, Solidarität ist keine Einbahnstraße! Solidarität kann man nicht einseitig fordern und gerade, wenn man wie im Fall Griechenland Bilanzen fälscht und Partner anlügt, dann ist unsere Geduld und unsere Solidarität glaube ich auch am Ende! Danke schön! (*Beifall bei der FPÖ – 11.48 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Amesbauer. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Amesbauer (11.49 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren Abgeordneten!

Ich habe eigentlich nicht vorgehabt, mich zu diesem Punkt zu Wort zu melden, aber die Ausführungen der Reformgenossen an dieser Stelle und besonders die der Kollegen Lang und Kainz haben mich dazu bewogen, da noch einmal Stellung zu nehmen, zu dem Faktum, dass Milliarden in das korrupte

griechische System versenkt werden. Herr Abgeordneter Lang zum Beispiel, Sie haben die Obersteiermark angesprochen, die Industrieregion. Ja, erklären Sie bitte den obersteirischen Arbeitern und Mindestpensionisten, erklären Sie den steirischen Familien, warum in der Steiermark beispielsweise der Gratiskindergarten abgeschafft wird, während das bankrotte System in Griechenland mit ihrem Geld finanziert wird. Oder Herr Abgeordneter Kainz, er ist jetzt nicht da, der war ja sehr, sehr aufgeregt – ach ja, da ist er – Herr Abgeordneter Kainz war sehr aufgeregt bei seiner Wortspende, erklären Sie den Menschen Herr Abgeordneter Kainz, warum die ÖVP immer sofort zur Stelle ist und immer springt, wenn die EU-Bonzen nach unserem Geld schreien, aber ohne mit der Wimper zu zucken, gefährliche Einschnitte in das steirische Spitalswesen zu verantworten hat etwa. Also in der Steiermark können wir ganze Krankenhäuser schließen, können wir Abteilungen schließen, aber die Milliarden für die korrupten griechischen Politiker haben wir und für die Banken. Weil eines ist auch ein Faktum, das kommt ja nicht den Menschen zugute, so wie Sie uns glauben machen wollen, nein, das kommt den Banken zugute, die profitieren! Ein Belastungspaket bei uns ist kein Problem, das ist überhaupt kein Problem, das wird gemacht. Das ist mir schon klar, dass das Summen sind, wie das unser Klubobmann gesagt hat, die ein leises Lüfterl sind, was da in der EU passiert. Aber bitte, anstatt österreichische Bundesländer, Kollegen von SPÖ und ÖVP, wie Kärnten zu beschimpfen und zu verunglimpfen die Bevölkerung in Kärnten in das schlechte Licht zu stellen, sollten sie eine verantwortungsvolle Europapolitik vertreten, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ*) Und eine verantwortungsvolle Europapolitik ist sicher nicht eine blinde EU-Hörigkeit. Österreich wird ja dank unserer rot-schwarzen Bundesregierung in der EU gar nicht mehr als starker Player ernst genommen. Wir sind kein selbstbewusster Player in Europa, wir sind mehr ein Blecher in Europa, so wie sich das darstellt. Experten bezweifeln ja schon, dass diese 60 Zusatzmilliarden jetzt ausreichen werden, sondern wiederum in der Ägäis versenkt werden. Die einzige Lösung kann nur die Entlassung der Griechen aus dem Euro-Verband sein. Es wäre sowohl für die Griechen und die griechische Bevölkerung das Beste als auch für alle anderen EU-Länder. Es waren ja die Banken, die draufzahlen würden. Es waren ja auch die Banken, die mit dem Ankauf von zinsstarken Griechen-Anleihen den Rachen nicht vollbekommen haben und nun um ihr Geld umzufallen drohen. Aber den Steuerzahler dafür mit einer neuerlichen Griechenhilfe zur Kasse zu bitten, das ja nur den Banken dient und nicht bei der Bevölkerung landet, das ist unverschämt, meine Damen und Herren, das ist schlicht und einfach unverschämt! Unser Antrag mit der Volksbefragung, Herr Kollege Kainz, ich weiß nicht, was Sie da für ein Problem haben. Sie sagen, Politiker sind vom Volk gewählt, ja das ist schon richtig, aber heißt das, dass der Wähler und der Bürger immer, immer wenn keine Wahlen sind, von der politischen Entscheidungsfindung ausgeschlossen ist, Herr Abgeordneter? Das ist ja ein Wahnsinn! Und vor allem, wenn es um Veränderungen bei der EU-Verfassung geht, wie es eben beim ESM ist, wieso darf da das Volk nicht mitentscheiden? Haben Sie etwa Angst, dass das Volk eine andere Meinung vertritt als Sie? Haben Sie Angst, dass Ihre blinde EU-Hörigkeit, Ihr blinder EU-

Fanatismus bei den Menschen nicht so gesehen wird? Reden Sie einmal mit den Menschen! Schauen Sie sich die Leserbriefe an! Ja, ich weiß, die Leserbriefe sind böse, die darf man nicht lesen. Ich schreibe auch welche ab und zu, das ist schon klar. Aber es schreiben sehr viele Leute Leserbriefe, lesen Sie Internetforen, diskutieren Sie mit den Menschen vor Ort, die die Probleme spüren und sehen, aber das, was Sie betreiben ist abgehoben und verantwortungslos und es geht um unser Geld. Darum sagen wir von der FPÖ, unsere Geld für unsere Leute und nicht für korrupte Staaten. *(Beifall bei der FPÖ)*

Abschließend möchte ich noch sagen zu dem Europaverständnis, das wir haben, wie es unser Klubobmann schon angesprochen hat, die Freiheitlichen, das ergibt sich aus der freiheitlichen Geschichte und Historie, dass wir pro-europäisch eingestellt sind. Das ist ein Faktum. *(LTabg. Dr. Bachmaier-Geltewa: „Da merkt man aber nichts davon!“)* Aber wir stehen für Europa der souveränen Nationalstaaten, die natürlich in einem wirtschaftlich engen Verband zusammenarbeiten. Wir sehen uns als Verbündete mit den EU-Ländern. Aber souveräne Nationalstaaten, wo das eigene Volk auch noch etwas mitzureden hat, sind mir tausend Mal lieber als eine zentralistische EU, wo es nur darum geht, korrupte Staaten, korrupte Regierungen und Banken zu finanzieren. Bitte überdenken Sie Ihre Haltung! *(Beifall bei der FPÖ – 11.54 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hannes Schwarz. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Schwarz (11.54 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Jetzt könnte ich auch sagen, ich wollte mich nicht zu Wort melden. Das ist auch der Fall, aber ich glaube diese Worte dürfen von Abgeordnetenseite nicht die letzten Worte in diesem Plenum sein, weil Herr Kollege Amesbauer, normal ist jedes Wort schade, auf Ihre Argumentation einzugehen *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Dann ersparen Sie es uns!“)* Holler bleibt Holler, bleibt Holler! Das, was Sie da sprechen ist eingekochter Holler, was Ihre wirtschaftspolitischen Ausführungen betrifft. Sie sprechen immer, Sie wollen ein Europa, aber das Europa, das Sie wollen, wollen wir nicht, weil Sie wollen ein Europa der Missgunst, des Neides und der gegenseitigen Anschuldigungen und wir wollen ein Europa der Solidarität und der gemeinsamen Zukunft, Herr Kollege Amesbauer! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Weil, was Sie hier machen, ist Verachtung gegenüber anderen Staaten auszusprechen, Verachtung gegenüber anderen Nationen auszusprechen und die Erfolgsgeschichte dieser Europäischen Union ist, dass wir aus der Vergangenheit gelernt haben, nämlich aus der Vergangenheit gelernt haben, in diesem Sinne, dass wir zusammenarbeiten müssen, dass wir Solidarität in Europa brauchen und dass wir so in den letzten sechzig Jahre Frieden und Wohlstand in diesem Europa geerbt haben! *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Für 1,5 Billionen Euro!“)* Das, was Sie wollen ist offenbar,

zurück in eine Vergangenheit, die wir nicht wollen, liebe Kolleginnen und Kollegen, damit das Ihnen auch gesagt ist. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Um hier über die Kärntner Bevölkerung zu sprechen: Wir sprechen von der Hypo Alpe-Adria deshalb, weil wir uns Sorgen um die Zukunft Kärntens machen, ... *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Macht euch Sorgen um die Hypo Steiermark!“)* ... denn das, was Ihre Vertreter Ihrer Bewegung in den letzten Jahren in Kärnten gemacht haben, ist, Kärnten in den Bankrott zu führen! Das wird den Kärntnerinnen und Kärntnern nicht helfen, sondern wir machen uns Sorgen, ... *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sind Sie Kärntner Abgeordneter? Uns wäre es lieber!“)* ... dass Kärnten eine Zukunft hat. Und mit dieser politischen Klasse, die die Hypo Alpe-Adria zu verantworten hat, wird Kärnten keine Zukunft haben, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Freiheitlichen Partei!?! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Das sehen wir Woche für Woche und Tag für Tag in der Zeitung.

Eines noch zur Kommunistischen Fraktion. Machen Sie sich nicht Gedanken, macht es Ihnen nicht Sorgen, mit wem Sie hier gemeinsame Sache machen? *(Unverständlicher Zwischenruf)* Nein, das ist kein alter Kalau, sondern hier ist es offenbar so, dass Linke und Rechte Retter unserer politischen Bewegungen zusammenfinden. *(LTabg. Amesbauer: „Was Sie da zusammenreden!“)* Wie Sie mit dem leben können, ist Ihr Problem, aber meines Erachtens ist es schon bezeichnend, dass hier die Kommunisten und die Freiheitlichen ihr abstruses Weltbild in Entschließungsanträge verpacken, die mit der Zukunft Europas meines Erachtens unverantwortlich umgehen. Denn eines ist klar, es hat Fehler in die Europäische Union gegeben, das ist ja unbestritten, das hat der Kollege Leichtfried gesagt, das haben viele Vorrednerinnen und Vorredner gesagt, aber es geht auch darum, die Europäische Union zukunftsfähig zu machen und nichts ins Chaos zu führen! Das, was Sie mit Ihren Anträgen bezwecken, würde Chaos bedeuten! Aber wir wollen nicht ein chaotisches Europa, sondern Europa mit Zukunft. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.58 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Meine geschätzten Damen und Herren, als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Dr. Kurzmann. Ich erteile ihm das Wort.

Landesrat Dr. Kurzmann *(11.58 Uhr):* Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf in Erinnerung rufen, die Freiheitliche Partei ist immer Zeit ihrer Geschichte für ein Europa der Vaterländer eingetreten, so wie das Konrad Adenauer, aber auch Charles de Gaulle an die Spitze ihrer Überlegungen gestellt haben und das lassen wir uns von niemandem in diesem Raum schlecht reden! Aber ein Wort zu den Abgeordneten von SPÖ und ÖVP. Meine Damen und Herren, Sie belasten und das ist noch nicht so lange her, mit einem Budget die eigene steirische Bevölkerung auf der einen Seite. Da sparen Sie Millionen Euro ein, belasten die Leute, die krank sind, indem Sie Betten bei den Krankenhäusern schließen, Sie streichen ohne alle Bedenken die Pendlerbeihilfe 14.000 Steirern, Sie

belasten die Behinderten, Sie belasten mit einem Wort die gesamte steirische Bevölkerung und beschwören auf der anderen Seite aber die europäische Solidarität. Das sagt ein Abgeordneter der ÖVP-Fraktion: „Wir müssen dafür sorgen, dass es den Slowaken gut geht.“ Ja, liebe Freunde, natürlich im Rahmen der europäischen Entwicklung soll es auch den Slowaken gut gehen. Nur, es ist in erster Linie, meine Damen und Herren, die Aufgabe der slowakischen Regierung dafür die Rahmenbedingungen zu schaffen. Unsere Aufgabe da hier in der Steiermark ist es, dafür zu sorgen, dass es den Steirerinnen und Steirern gut geht (*Beifall bei der FPÖ*) und nicht, uns in erster Linie den Kopf darüber zu zerbrechen, welche Hausaufgaben andere Länder, andere Regierungen nicht machen. Ich muss schon sagen, wir Freiheitliche treten nach den Entwicklungen der letzten Tage und Wochen für ein Konzept ein, das bereits in der Bundesrepublik vor zwei Monaten lebhaft diskutiert worden ist. Da brauchen Sie nur im „Spiegel“ nachlesen, da können Sie „Die Welt“ nachlesen, die „Züricher Zeitung“. Es wäre wahrscheinlich besser gewesen für die europäische Entwicklung von Anfang an zu sagen, wir bekennen uns zu einem Europa der zwei Geschwindigkeiten. Das heißt, man hätte von Anfang an nicht so unterschiedlich inhomogene Bereiche wie diese EU-Osterweiterung so vorschnell vornehmen sollen, sondern das gilt, was der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bank, Ackermann – und ich will ganz bewusst nicht Herrn Treichel zitieren – aber Ackermann, der wirklich ein unverdächtig Zeuge ist, von Anfang gesagt hat. Der hat bereits vor Monaten, meine Damen und Herren, als die Entwicklung in Griechenland schon absehbar war, gesagt, es werden 100 Milliarden nicht reichen. Er hat recht gehabt! Jetzt wird bereits über eine zweite Hilfe in Höhe von 60 Milliarden diskutiert. Da hat Ackermann gesagt, Griechenland ist mit diesem System nicht mehr zu retten. Meine Damen und Herren, im Zweifelsfall glaube ich eher Herrn Ackermann als manchem Politiker, der sich als Wirtschaftsfachmann aufspielt. Was wir jetzt auch durch Wortmeldungen von SPÖ- und ÖVP-Abgeordneten erlebt haben, das ist meine Damen und Herren, der Zug der Lemminge, denn der führt Europa sicher zu größten wirtschaftlichen Problemen, wenn nicht zum Verfall dieser Europäischen Union und der europäischen Währung. Es geht nicht, meine Damen und Herren, die eigene Bevölkerung ständig zu belasten und warten Sie einmal ab, was nach 2013 sich auf Bundesebene tun wird, dort werden wir ähnliche Sparpakete dann schnüren müssen. Das wird die Bevölkerung, die steirische und die österreichische, nicht verstehen, dass man im eigenen Bereich spart. „Wir müssen immer die Gürtel enger schnallen, weil wir über unsere Verhältnisse gelebt haben“, hört man da immer Politiker reden. Meine Damen und Herren, die Bevölkerung hat nicht über die Verhältnisse gelebt, sondern es waren die Fehler der Politik, die zu der Verschuldung unseres Landes, aber auch der Republik Österreich geführt haben. Danke! (*Beifall bei der FPÖ – 12.02 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dr. Buchmann. Herr Landesrat, du bist am Wort.

Landesrat Dr. Buchmann (12.02 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der Regierung und des Landtages, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Als zuständiges Regierungsmitglied für Europa wird es Sie wenig verwundern, dass ich mich als ein flammender Europäer oute und dass ich Ihnen schon sagen möchte, dass ich bei dieser Debatte und bei manchen Wortmeldungen, insbesondere angesichts der Tatsache, dass heute Schülerinnen und Schüler Gäste des Hohen Hauses sind, dass junge Lehrlinge hier Gäste des Hohen Hauses sind, ich mir nicht nur Skepsis an der europäischen Idee gewünscht hätte, sondern dass ich mir insbesondere auch gewünscht hätte, hier eine lustvolle Diskussion über die Möglichkeiten, die uns Europa und insbesondere den jungen Menschen im Lande bietet. Und wenn wir über die europäische Idee reden, dann sollten wir nicht vergessen, dass es die europäische Idee ist, die einerseits Frieden in Freiheit vielen Regionen Europas gebracht hat, dass es die europäische Idee ist, die Rechtssicherheit und Privateigentum in vielen Regionen Europas sichergestellt hat und das es insbesondere das ist, was ich auch bei vielen Betriebsbesuchen von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Betrieben spüre, aber auch von den Firmenchefinnen und -chefs, nämlich dass sie sich von der Politik Sicherheit erwarten. Sicherheit, dass nicht Ängste geschürt werden, sondern Sicherheit, dass wir in einem geeinten Europa in Frieden leben können, dass wir in einem geeinten Europa einen Arbeitsmarkt und damit auch einen Wirtschaftsmarkt vorfinden, der uns Zukunft gibt und der uns Beschäftigungsmöglichkeiten gibt und was sie sich von der Politik insgesamt erwarten, dass wir jene Instrumentarien und Instrumente zum Einsatz bringen, die diese Sicherheit den Menschen vermittelt, damit sie sich in diesem Europa wohlfühlen können. Was ist denn die Auswirkung der europäischen Idee, wenn sie sauber gelebt wird? Die Auswirkung dieser europäischen Idee ist, dass wir Wohlstand in den Ländern und in den Regionen haben und das ist auch die Debatte, die ich seit zwei Monaten als Mitglied des Ausschusses der Regionen in Brüssel miterleben darf, wo es insbesondere das Anliegen der Regionen und der Städte ist, dass es zu dieser Wohlstandsmehrung in den unterschiedlichen Regionen Europas kommt, damit wir insgesamt uns gemeinsam weiterentwickeln können. Wenn wir über Europa diskutieren, dann bin ich der Letzte, der hier nicht auch Schwachstellen sieht. Aber wir sollten an den Stärken arbeiten und nicht immer nur die Schwächen diskutieren. Und als eine der Stärken der europäischen Idee sehe ich schon auch die vier Grundfreiheiten, denen sich Europa in seinen Gründungsdokumenten verschrieben hat, nämlich die Grundfreiheiten und Frieden in Freiheit ist ein Thema, der freie Warenverkehr, der freie Personenverkehr, der freie Dienstleistungsverkehr, der freie Geldverkehr hat Europa zu dem gemacht, was Europa aktuell ist, eine sehr pulsierende Größe im kontinentalen Vergleich der Wirtschaftsgrößen. Ich glaube, wir sollten an diesem Projekt auch als Österreicherinnen und Österreicher und insbesondere als Steirer weiterarbeiten, weil wir als Steirer ganz besonders von dieser europäischen Entwicklung profitiert haben. Manfred Kainz hat es in seiner Wortmeldung angesprochen, Abgeordneter Leichtfried hat es in seiner Wortmeldung auch angesprochen, die österreichische Wirtschaft ist ganz intensiv – und nicht nur die Bankenwirtschaft –

die österreichische Wirtschaft und im Besonderen die steirische Wirtschaft, ist ganz intensiv in der Außenwirtschaft mit Europa verflochten. Dreiviertel unserer Exporte gehen in den europäischen Raum und in die europäischen Länder. Bitte vergessen Sie nicht, wir diskutieren heute auch noch die neue Wirtschaftsstrategie, aber ich kann es bei diesem Tagesordnungspunkt gleich dazu sagen, vergessen Sie nicht, dass jeder zweite Arbeitsplatz in der Steiermark unmittelbar mit dem Export von Gütern und Dienstleistungen zusammenhängt und hätten wir diesen gemeinsamen europäischen Markt mit seinen Freiheiten nicht und mit dieser gemeinsamen Währung, dann würde es viele dieser Arbeitsplätze in dieser Dimension und mit diesem Lohngefüge nicht geben. So gesehen lohnt es sich, dass wir an diese europäische Idee glauben. Und weil es von Vertretern der Freiheitlichen Partei angesprochen worden ist, ja, ich verfolge manche Entwicklungen in südosteuropäischen Ländern auch mit großer Sorge. Das muss uns insgesamt mit Sorge erfüllen, aber die Frage ist, welche Antwort kann die Politik für diese Regionen geben. Ich glaube, wir müssen das Wohlstandsgefüge in diesen Regionen mit unterstützen, damit es wachsen kann. Ich frage mich auch, ob jede Finanzspritze das alleinige Instrument sein kann. Es wurde ganz leicht von Manfred Kainz angetönt. Aber ich glaube, dass ein Marshall-Plan oder eine Art Marshall-Plan für jede Region, wie es Griechenland darstellt, wie es Portugal darstellt, vielleicht kommt noch das eine oder andere Land mit dazu, wo wir insgesamt als starke europäische Länder und Österreich ist von seiner Wirtschaftskraft eines der starken wenn auch kleinen europäischen Länder mithelfen, damit die Menschen in jenen Regionen, im Süden Europas, die momentan Schwierigkeiten haben, hier auch industrielle Produktion bekommen und damit auch jene Wertschöpfung erwirtschaften können, damit sie zu jener Kaufkraft kommen, dass sie wieder unsere Produkte auch beziehen können und somit sich auch die Wirtschaft bei uns insgesamt entwickelt. Ich habe vor einigen Tagen zu diesem Thema der Entwicklungen Europas ein sehr spannendes Buch, herausgegeben von Günter Verheugen und Christoph Leitl, in die Hände bekommen, wo sich auch Jean-Claude Juncker, der Premierminister Luxemburgs und der Vorsitzende der Euro-Zone mit dem Thema der Wirtschafts- und Währungsunion unter dem Titel „Frieden, Wohlstand und Partnerschaft – eine Vision der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion, eine Vision Europas“ auseinandersetzt und ich möchte Ihnen nur einen ganz kurzen Auszug zitieren, weil das, wie ich glaube, sehr wesentlich mit der heutigen Diskussion zusammenhängt und er vielleicht eine Perspektive auf diese Diskussion lenkt, dass Geld nicht alles ist, was Europa ausmacht. Juncker schreibt hier auf Seite 49 des zitierten Buches: „Die Welt wird jedoch nicht von Geld regiert, sondern von Menschen! Das sollten wir in Europa nie vergessen. Aus diesem Grund sind die europäische Wirtschafts- und Währungsunion und erst recht die EU zuerst einmal Friedensprojekte. Ihr Zweck ist der Frieden und der Euro ist ein Mittel zu diesem Zweck.“ Wer könnte es besser formulieren als Jean-Claude Juncker? Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Präsident Majcen: Danke, Herr Landesrat Buchmann! Meine Damen und Herren, nach 15 Wortmeldungen in den letzten zwei Stunden liegt eine weitere Wortmeldung nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe. Bei der Gegenprobe war also nur die Kommunistische Fraktion. Danke, ich stelle also die Annahme dieses Tagesordnungspunktes fest.

Ich ersuche nunmehr die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 467/3, betreffend Verhinderung einer europäischen Transferunion ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, das ist nicht die Mehrheit, gegen die Stimmen der SPÖ, ÖVP und der Grünen. Danke!

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 467/4, betreffend die Studienkarte des Verkehrsverbundes im Lichte anhängiger EU-Vertragsverletzungsverfahren gegen die Steiermark ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe erübrigt sich. Es waren die Stimmen der Grünen und der Kommunisten, alle anderen, nehme ich an, stimmen dagegen. Damit hat dieser Entschließungsantrag keine Mehrheit gefunden.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 466/1, betreffend Wirtschaftsstrategie Steiermark 2020 – Wachstum durch Innovation.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Wolfgang Kasic. Ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Kasic (12.11 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf Ihnen den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Wirtschaft“ betreffend der Wirtschaftsstrategie Steiermark 2020 mit dem Titel „Wachstum durch Innovation“ zur Kenntnis bringen.

Er liegt Ihnen in der ausführlichen Begründung vor. Es ist festgehalten, wie diese Strategie ausschauen wird, wir werden ja anschließend noch Zeit haben, das ausführlich zu diskutieren. Ich darf Ihnen daher namens des Ausschusses „Wirtschaft“ den Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend „Wirtschaftsstrategie Steiermark 2020 – Wachstum durch Innovation“ wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Zustimmung. (12.12 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für den Bericht. Herr Abgeordneter Kasic hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Kasic (12.13 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben heute nach dieser ausführlichen Diskussion, in der ja schon wesentliche Punkte auch zur europäischen und damit aber auch internationalen Wirtschaftspolitik angesprochen worden sind, die Gelegenheit auch ausführlich Strategien und Maßnahmen der steirischen Wirtschaftspolitik zu erörtern und zu diskutieren. Wenn Sie einen Blick in aktuelle Tageszeitungen und damit meine ich etwa die Kronen Zeitung vom 16. Mai, also von gestern, werfen, dann ist dort der Titel: „Stahl- und Autobranche waren Motoren – Bundeslandsieger“. Was heißt das, meine Damen und Herren? Die Steiermark ist Bundeslandsieger im Wirtschaftswachstum nach dem Krisenjahr 2009. Zu diesem Ergebnis kommen Analysten der Bank Austria, die eine Bundesländerstudie erstellt und festgelegt haben, dass die steirische Wirtschaft im vergangenen Jahr am stärksten österreichweit zugelegt hat, nämlich mit 2,8 %, weit vor allen anderen Bundesländern, etwa Wien an abgeschlagen letzter Stelle mit 1,4 %, also die Hälfte ungefähr des steirischen Wirtschaftswachstums, übrigens knapp hinter Niederösterreich, das an vorletzter Stelle rangiert. Was bedeutet das, meine Damen und Herren? Es ist damit eindeutig und ich glaube wahrscheinlich für alle hier in diesem Haus feststellbar, dass in der Steiermark die Krise 2009 am besten von den Unternehmungen, aber auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bewerkstelligt und gemeistert werden konnte. Das zeigt auch, dass die im Krisenjahr 2009 abgebauten Arbeitsplätze zum Teil wieder aufgefüllt werden konnten, zum Teil durch tatsächliche Dienstverhältnisse, weil wir aber bereits jetzt feststellen, dass es einen Mitarbeitermangel und zwar im qualifizierten Bereich gibt, auch durch Leiharbeiter aufgefüllt werden konnte. Am stärksten ist der Sachgüterbereich um 16 % gestiegen und die Erwartungshaltung für 2011, was das Wirtschaftswachstum in der Steiermark betrifft, meine Damen und Herren und wie gesagt, zu diesem Ergebnis kommen die Analysten der Bank Austria, haben wir eine Erwartungshaltung von 3 %. Diese Zahlen, die man in diesem Raum so hinsagt, kommen nicht von ungefähr. Diese Zahlen sind für mich und ich glaube für viele auch Ausdruck dessen, was die Menschen in diesem Land auch spüren. Sie bestätigen, dass die Wirtschaftsstrategie des Landes, vor allem der vergangenen Regierungsperiode, der vergangenen Landtagsperiode gegriffen haben. Diese Zahlen bestätigen, dass die Maßnahmen, die Rahmenbedingungen, die die steirische Politik gesetzt hat, greifen und dass die Unternehmungen Zuversicht in den Standort Steiermark, in den Wirtschafts- aber auch Wissenschafts- und Forschungsstandort Steiermark haben. Was war die Head-Line in der vergangenen Periode? Das Wirtschaftsressort hat gesagt, wir wollen Innovation serienmäßig haben, d.h. innovative Projekte, innovative Ideen, innovative Dienstleistungen und Produkte sollen nicht nur am Reißbrett entstehen, sondern sie sollen zu marktfähigen Produkten, zu marktfähigen Dienstleistungen weiterentwickeln und wie der Landesrat gerade in seiner jüngsten Wortmeldung angemerkt hat, natürlich auch

exportorientiert sein. Es gilt nun, meine Damen und Herren, vor dem Hintergrund dieser positiven wirtschaftlichen Entwicklung dieses Wachstums, das die Steiermark nach dem Jahr 2009 aufzuzeigen hat, eine neue adaptierte Wirtschaftsstrategie einzuschlagen, diese bisherige gute Entwicklung weiter zu verstärken und es muss gelingen durch weitere Maßnahmen mit Wachstum durch Innovation zu überzeugen. Und dadurch kommt es nicht von ungefähr, dass diese Wirtschaftsstrategie, die Ihnen vorliegt und wo ich mir erspare, Ihnen einzelne Punkte herauszugreifen, ein 50-seitiges Papier ist, das in umfangreicher Arbeit federführend vom Wirtschaftsressort des Landes entwickelt wurde, aber und ich sage federführend ganz bewusst, in enger Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern, in enger Zusammenarbeit mit Wirtschaftskammer, Arbeiterkammer, Industriellenvereinigung, Gewerkschaftsbund, aber auch natürlich mit dem verlängerten Arm des Wirtschaftsressorts, der steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft, die das Know-How, das sie in den vergangenen Jahren gesammelt hat, eingebracht hat und mit den Landtagsfraktionen. Ich freue mich sehr, dass eine breite Zustimmung zu dieser neuen Strategie herrscht, ich freue mich sehr, dass Konsens gefunden wurde, breiter Konsens gefunden wurde, dass man natürlich und da verstehe ich die Kritik der einen oder des anderen Abgeordneten durchaus, dass man dort oder da noch nachjustieren kann und das eine oder andere noch verstärken kann, aber im Wesentlichen wurde hier ein breiter Konsens über die betroffenen Interessensgruppierungen, nämlich nicht nur Unternehmen, Unternehmerinnen und Unternehmer, sondern auch was die Vertreter der Arbeitnehmerinteressen betrifft, breiter Konsens erzielt.

Jetzt werden sich manche von Ihnen fragen, naja in der vergangenen Landtagssitzung haben wir das Budget diskutiert. Da ist es darum gegangen, dass Sparmaßnahmen dringend notwendig sind. Wie passt denn das Ganze zusammen, wie kann man eine neue Wirtschaftsstrategie entwickeln. Wie kann man Innovation durch Wachstum weiter vorantreiben, wie kann man hier Anreize schaffen und gleichzeitig ein so genanntes Sparbudget auf den Tisch legen. Ich glaube, es ist den Verantwortungsträgern der zuständigen Abteilung, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und unserem Landesrat Dr. Christian Buchmann gelungen, gerade vor dem Hintergrund der geringer werdenden öffentlichen Mittel, gerade im Wissen darum, dass die Mittel nicht unbegrenzt sind und das entsprechende Adaptierungen notwendig sind, diese Strategie zu entwickeln. Und es wurde genau unter diesem Aspekt, dass das Geld nicht irgendwie ausgegeben werden kann, in den nächsten Jahren nicht vermehrbar ist, diese Strategie 2020 entwickelt, wo man sich auf die Stärken der Steiermark konzentriert hat, wo man versucht hat, die Stärkefelder ganz besonders herauszuarbeiten und wo man auf den Schwerpunkt Innovation einen noch stärkeren Akzent gesetzt hat, nämlich auf das reichhaltige Wissen, das in der Steiermark vorhanden ist. Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass kein anderes Bundesland in Österreich so viele Universitäten hat, so viele Kompetenzzentren hat. Das zeigt, dass wir ein reichhaltiges Wissen haben und daher mit dem Begriff Innovation es auch gelingen muss, dieses reichhaltige Wissen in Wertschöpfung umzumünzen. In dem Zusammenspiel zwischen

Forschungseinrichtungen, zwischen Universitäten und Kompetenzzentren und der Wirtschaft wird es uns gelingen, so wie es auch bisher gelungen ist, den Standortvorteil Steiermark nicht nur österreichweit, sondern auch in einem großen Reigen der Regionen in Europa weiter zu stabilisieren und den Unternehmungen damit zu signalisieren, dass wenn sie hier produzieren, wenn sie hier Dienstleistungen in der Steiermark anbieten, dass es einen Standortvorteil gibt, den es zu nutzen gilt. Was aber auch in der Diskussion um diese Wirtschaftsstrategie hervorgekommen ist, ist auch die Diskussion „Groß“ und „Klein“. Großbetriebe gegen Kleinbetriebe, Großbetriebe mit Kleinbetrieben. Wie können wir diese manchmal unterschiedlich anmutenden Interessensbestrebungen miteinander verbinden? Ich glaube, dass gerade diese Wirtschaftsstrategie zeigt, dass es um ein Zusammenwirken von Großbetrieben und Kleinbetrieben geht, dass es darum geht, dass die Großbetriebe, die im Fokus dieser Wirtschaftsstrategie oder auch im Fokus der Wirtschaftsstrategie stehen, auch eine wesentliche Bedeutung für die Entwicklung unserer Klein- und Mittelbetriebe haben. Wir wischen das auch in der Diskussion im Wirtschaftsförderungsbeirat oft unter den Tisch und sagen, die Großen werden gefördert. Meine Damen und Herren, viele Leitbetriebe in unserem Bundesland sind maßgeblich dafür verantwortlich, dass Kleinbetriebe überhaupt entstehen, die notwendigen Dienstleistungen anbieten und sich entwickeln können und deswegen wir eine hervorragende Mischung in der Steiermark zwischen Groß und Klein haben. *(Beifall bei der ÖVP)*

Gestatten Sie mir dazu aber auch eine Anmerkung. Ich glaube, es muss in unser aller Interesse sein, dass wir von den vielen EPU's, die wir in unserem Land haben, es auch schaffen, dass diese EPU's, vor denen ich höchsten Respekt habe, dass wir diese EPU's zu Arbeitgeberbetrieben machen. Ich glaube, dass ein Unternehmertum, noch einmal bei allem Respekt vor EPU's und den Einzelkämpfern, nicht nur ausmacht, alleine als Unternehmer da zu sein, sondern dass es auch Aufgabe des Unternehmers ist, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu beschäftigen, dass es gelingen muss, ein Arbeitgeberbetrieb zu werden. Daher werden wir in der Auswirkung dieser Wirtschaftsstrategie und in all unseren Bemühungen auch ein besonderes Augenmerk darauf legen, dass diese EPU's zu Arbeitgeberbetrieben werden, damit wir den Menschen in unserem Land, wie es ja heute auch schon manchmal angesprochen wurde, Arbeit und Beschäftigung geben können. Das, meine Damen und Herren, gelingt aber nicht, wenn wir hier in der Steiermark allein solitär arbeiten, dazu ist notwendig, dass wir dringend Maßnahmen auf Bundesebene setzen. Gestatten Sie mir, hier ein paar persönliche Bemerkungen. Wie gesagt, das Land wird Geld in die Hand nehmen, das Land wird Förderungen gewähren, das Land wird, um diese Wirtschaftsstrategie auch umsetzen zu können, Geld in die Hand nehmen, um Betriebe zu Investitionen zu überreden, im Sinne der Wirtschaftsstrategie zu motivieren, wenn Sie das so sehen wollen. Gestatten Sie mir da ein Beispiel etwa aus dem jüngsten Wirtschaftsförderungsbeirat, ohne dass ich Namen nenne, aber es waren drei Stücke im Wirtschaftsförderungsbeirat mit Gesamtprojektkosten von knapp 14 Millionen Euro, €13,917.500,-- und die Förderung der SFG betrug oder beträgt €679.125,50, das sind, meine Damen und Herren, 4,82

%. 4,82 % der Anteil der SFG, ein kleiner Anteil, 680.000 Euro für Projektkosten, für Investitionen in diesem Land von knapp 14 Millionen und da brauchen wir keine Diskussion darüber führen, dass das schlecht ist, dass da das Geld mit beiden Händen beim Fenster hinausgeworfen wird, dass wir Investitionen nicht unterstützen. Meine Damen und Herren, 14 Millionen werden in die Hand genommen, damit in diesem Land in der Entwicklung etwas weitergeht. Das ist die richtige Wirtschaftsstrategie für dieses Land. *(Beifall bei der ÖVP)*

Wenn ich diese Wirtschaftsstrategien angesprochen habe, dann sind es eigentlich drei Leitthemen, die diese Wirtschaftsstrategie prägen. Aus den elf ursprünglichen Stärkefeldern wurden drei Leitthemen, die hohe Wertschöpfungs-, Innovations-, aber auch ein hohes Wachstumspotential aufweisen. Es wird der Bereich der Mobilität, wo der Autocluster in der Steiermark schon immer einen hohen Stellenwert hatte, weiterentwickelt, es wird der gesamte Bereich der Luftfahrt und der Bahnsystemtechnik mit eingebunden und einbezogen. Das zweite große Thema wird Ecotech sein. Wir wollen hier gerade im Bereich der Umwelttechnik effizient und nachhaltig agieren, wir wollen jene Unternehmungen, nicht nur vor den Vorhang holen, sondern Unterstützung und Anreize geben, dass sich noch mehr Unternehmungen diesem Leitthema unterordnen- Und wir werden natürlich einen ganz starken Akzent im Bereich der Gesundheits- und Lebensmitteltechnologie setzen, das dritte Leitthema, wo es um Innovationen in diesem Bereich gehen wird. Aber, wie gesagt, meine Damen und Herren, es geht nicht nur in der Wirtschaftsstrategie um Geld und es geht nicht nur darum, dass wir in der Steiermark unsere Hausaufgaben erfüllen und erledigen können, es geht auch darum, dass Rahmenbedingungen, auch auf Bundesebene geändert werden müssen. Dazu zählt und ich sage das sehr offen, dass Rahmenbedingungen für EPU's und KMU's notwendig sind. Wenn wir den Begriff „Verwaltungsreform“ hören, den jeder in den Mund nimmt, dann glaubt jeder, wenn wir ein paar Institutionen weggeben, wenn wir ein paar Institutionen zusammenführen, dann haben wir die große Verwaltungsreform. Ich behaupte, meine Damen und Herren, das ist es nicht, wo der Schuh drückt, wo den Unternehmen der Schuh drückt, sondern ich glaube, dass es vor allem in der täglichen Arbeit die überbordende Bürokratie ist, dass vor allem EPU's und KMU's, aber insgesamt alle Betriebe der Steiermark und in Österreich nicht mehr wissen, welche Formulare sie noch ausfüllen müssen. Denken Sie etwa daran, wenn Sie heute fallweise Beschäftigte – gerade im Dienstleistungsbereich ist es notwendig, ich weiß das aus der eigenen Branche im Veranstaltungsbereich – für kurze Zeit brauchen, dann müssen Sie eine Voranmeldung machen bei der GKK, die Hauptmeldung machen, die Abmeldung machen, Lohnzettel ausfüllen und das Ganze in einer überbordenden Bürokratie, wenn Sie etwa für drei Stunden 40 Leute brauchen, müssen Sie das Ganze 40-mal abwickeln. Wenn wir etwa einen Dienstleistungsscheck hätten für diesen Bereich, könnte man das relativ einfach abwickeln. Es geht also um Verwaltungsreformen, nicht nur um die Zusammenführung von Institutionen, wie es Unternehmer sich vorstellen, sondern es geht darum, dass wir die Bürokratie in den Unternehmungen abbauen, dass wir einfacher arbeiten. Ich behaupte, dass wir durch aufgeblähte EDV-Apparate und

aufgeblähte Institutionalisierungen von diversen Maßnahmen, da ist ja die Branche durchaus auch erfinderisch, eine überbordende Bürokratie in unseren Betrieben haben. Ich bedauere, dass auch Institutionen, die ständig etwa den Abbau der Bürokratie von der öffentlichen Hand fordern, selbst innerhalb der eigenen Institution Bürokratie aufbauen, wenn ich etwa an die Balanced Score Card denke, deren Einführung ich miterlebt habe, im Hause der Gebietskrankenkasse, wie viel Bürokratie und Controlling und ähnliches notwendig ist, da beschäftigen sich zig Leute mit dieser Bürokratie und mit diesen Dingen, statt sich um die tatsächlichen Wünsche der Kunden, in der GKK etwa um die Versicherten oder in anderen Institutionen um die Mitglieder zu kümmern. Wir müssen uns aber klar werden, meine Damen und Herren, dass die Welt insgesamt einem Wandel unterliegt, dass wir hier auch im Bereich der Bildung dringend Reformen notwendig haben. Uns muss klar sein, dass wir ausgebildete junge Menschen brauchen, diese Wirtschaftsstrategie auch zu leben. Uns muss klar sein, dass wir uns einer veränderten Jugendszene stellen. Ich habe erst gestern einen hochinteressanten Vortrag gehört, wie etwa Jugend und Bildung und die Entscheidung für einen Berufsweg sich entwickeln, dass wir uns als Unternehmer und auch als Politiker uns überhaupt nicht mit der Entwicklung der Jugend auseinandergesetzt haben, mit der neuen Jugendszene, dass die Bildung heute nicht mehr aus dem Buch kommt, sondern vom Bildschirm, dass wir im Bildungsbereich den nach wie vor drohenden Facharbeitermangel entgegenzuwirken haben und dass wir hier dringend Reformen auf Bundesebene notwendig haben. Bisher höre ich immer nur Lippenbekenntnisse. Was die Wirtschaft braucht, meine Damen und Herren, sind einfach Maßnahmen, die gesetzt werden müssen, um unseren Wirtschaftsstandort abzusichern.

Als Drittes brauchen wir natürlich schleunigst eine Verbesserung der Infrastruktur. Der öffentliche Verkehr, meine Damen und Herren, entspricht überhaupt nicht dem Urbanisierungsgrad, die internationale Erreichbarkeit muss dringend gewährleistet und gestärkt werden, Stichwort Südbahn, Koralmtunnel, Pyhrnbahn, wie es auch in einem Entschließungsantrag gefordert wird. Aber, meine Damen und Herren, wir müssen uns auch damit auseinandersetzen, dass wir eine neue Orientierung im Bereich der Umwelt- und Klimapolitik brauchen. Damit meine ich aber nicht, dass wir wie von anderen politischen Parteien gefordert, noch strengere Bestimmungen haben, sondern ich meine damit, dass es reicht, wenn Österreich die EU-Regelungen umsetzt. Was wir in Österreich machen ist, dass wir auf Bundesebene Regelungen, die von der Europäischen Union kommen, noch intensiver umsetzen wollen. Lassen Sie mich das anhand eines Beispiels machen. Das Emissionszertifikate-Gesetz 2011, das derzeit zur Begutachtung ausgeschickt ist, regelt den Emissionshandel der Jahre 2013 bis 2020. (*Präsident Majcen: „Darf ich kurz unterbrechen? Ich bitte, ein bisschen mehr Aufmerksamkeit dem Redner zu widmen und wenn das nicht möglich ist, die Hintergrundgespräche einzustellen!“*) Danke, Herr Präsident. Es würde also reichen, wenn wir diesen Emissionshandel für die Zeit 2013 bis 2020 in Österreich umsetzen. Nein, was plant das Umweltministerium unter tatkräftiger Mithilfe des Umweltbundesamtes? Man will einige Punkte, die für 2013 bis 2020 gelten,

bereits für 2011 und 2012 rechtskräftig werden lassen, d. h. in laufende Geschäftsperioden eingreifen. Das ist der Vorschlag, meine Damen und Herren. Das bedeutet natürlich für die Wirtschaft, insgesamt gerade auch für die steirische Wirtschaft, einen Schaden in Millionenhöhe. Was meine ich damit? Wenn wir schon Regelungen, die von Brüssel kommen, die offensichtlich europäischer Standard sein sollen, umsetzen, dann sollten wir in Österreich schauen, dass das auch für unsere Betriebe umsetzbar ist. Viele dieser Punkte, meine Damen und Herren, wurden in der Wirtschaftsstrategie 2020 bedacht, viele dieser Punkte haben Eingang gefunden, aber wie gesagt, vieles oder einiges davon können wir nicht alleine in der Steiermark umsetzen. Lassen Sie mich abschließend zu den beiden Entschließungsanträgen noch etwas sagen. Ich beantrage, Herr Präsident, zum Entschließungsantrag der Grünen „Standortbedingungen für Unternehmen“ eine punktuelle Abstimmung und darf dazu sagen, dass wir dem Punkt drei dieser Forderung, der konsequenten Anbindung des steirischen Wirtschaftsraumes an die europäischen Schienennetze, unsere Zustimmung erteilen werden, dass wir allerdings diese ökologische Steuerreform, wo es unterschiedliche Ansätze gibt, aber auch der Verpflichtung der Durchführung der Bildungsreform im Sinne des Bildungsvolksbegehrens keine Zustimmung geben können und dass wir auch dem Entschließungsantrag der Grünen zur Abänderung der Wirtschaftsstrategie keine Zustimmung geben können. Denn, meine Damen und Herren, was wird denn dort gefordert? Bei Mobilisierung von Beteiligungskapital soll sichergestellt werden, dass durch Fördermaßnahmen keine Zuschüsse an vermögende Investoren erfolgen. Ja, meine Damen und Herren, was sind denn vermögende Investoren? Jeder, der investiert muss doch einmal ein Geld haben, damit er investieren kann. Also wollen wir lauter Losern, allen, die große Schulden haben und ihre Kredite nicht mehr zurückzahlen können, das Geld in den Rachen werfen, damit sie investieren? Also, liebe Kollegen von den Grünen, da seid ihr meines Erachtens fehl am Platz und völlig falsch. Das Gleiche betrifft natürlich den von euch geforderten Punkt soziale und ökologisch nachhaltige Investitionen oder Unternehmensstandards sollen Förderbedingungen sein. Zum Schluss, meine Damen und Herren, gestatten Sie mir noch einmal sehr herzlich zu danken für den breiten Konsens zu dieser Wirtschaftsstrategie, die wie gesagt Ihnen vorliegt. Ich hoffe, dass diese Strategie genauso wie jene in der vergangenen Periode diese Nachhaltigkeit erzielt, dass die steirischen Unternehmen genauso wie in der vergangenen Periode sich darauf verlassen können, dass die Strategie hält, dass die Förderprogramme und Richtlinien halten und dass die Unternehmen – und da bin ich zuversichtlich und zwar wirklich zuversichtlich – weiterhin Zuversicht in den Wirtschaftsstandort Steiermark haben werden. Die Menschen, die in diesen rund 50.000 steirischen Unternehmungen arbeiten und hinter diesen Unternehmungen stehen und ihre Leistungen erbringen, meine Damen und Herren, können durch Aufgeschlossenheit, durch ihren Ehrgeiz, durch ihr Engagement diese Wirtschaftsstrategie mit Leben erfüllen, sie bedeuten Mut zu Neuem und bedeuten Fortschritt für die Steiermark! Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP – 12.34 Uhr)*

Präsident Majcen: Als nächster Redner bzw. als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ing. Sabine Jungwirth.

LTAbg. Ing. Jungwirth (12.34 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Abgeordneter Kasic, Sie haben gerade angesprochen, dass das Zusammenwirken von den Groß- und Kleinbetrieben wichtig ist und die Großbetriebe wesentlich sind für den Erfolg der Kleinbetriebe. Ja, das stimmt bis zu einem gewissen Grad. Es sind aber auch die kleinen wesentlich für den Erfolg der Großbetriebe. Ich stelle auch nicht in Abrede, dass in der Wirtschaftsstrategie auf diese Frage eingegangen wird. Jedoch, wir kommen immer wieder hier im Haus in diese Debatten hinein, wer denn nur diejenigen sind, die mehr Förderungen oder mehr Zuschüsse brauchen. Ich frage mich schon immer wieder und ich sage es zum – ich weiß nicht - ich glaube zum fünften Male mittlerweile, ob es denn wirklich Ziel sein kann, dass die öffentliche Hand diejenigen fördert, die ohnehin gute Gewinne machen. Das haben wir immer wieder. Solche Förderanträge sind laufend im Wirtschaftsförderungsbeirat bei der SFG. Ich glaube auch nicht, dass es notwendig ist Projekte zu fördern, bei denen sich aus den Planrechnungen erkennen lässt, dass die Investitionen innerhalb der nächsten drei Jahre wieder durch bessere Gewinne amortisiert werden. Die Wichtigkeit der Leitbetriebe wie gesagt, die stelle ich gar nicht außer Frage. Auch das kann ich unterstützen, aber ich möchte trotzdem hier einmal ein Bild von einer Wirtschaft wiedergeben, wie es mir der verstorbene ehemalige Landessprecher der Grünen Wirtschaft einmal erzählt hat und das sehr schön darstellt, wie Wirtschaft funktioniert. Er, Hannes Hernler, hat gesagt: „Man kann sich die Wirtschaft vorstellen wie die Eisenbahn. Die Schienen, das ist die Industrie, und der Schotter, das sind alles anderen Wirtschaftsbereiche, die dazu gehören, das Gewerbe, das Handwerk, der Handel. Wenn man nur die Schienen poliert, dann wird die Eisenbahn irgendwann einmal trotzdem entgleisen, denn wir müssen auch den Schotter pflegen. Nur so viel vorne weg.“

Nun aber zur Wirtschaftsstrategie Steiermark 2020. In weiten Teilen ist es ein gutes Papier, das ich unterstützen kann. Aber, ich muss sagen, es ist dennoch so, dass es im Detail betrachtet, einige wesentliche Kritikpunkte gibt. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen das genauer zu erläutern. Herr Abg. Kasic hat manches schon angesprochen, aber dazu habe ich doch noch einige Anmerkungen anzubringen. Die Konzentration auf die drei Leitthemen Mobility, Eco-Tech und Health-Tech finde ich sehr positiv. Kann ich zustimmen, denn wir haben eine angespannte Budgetsituation und damit ist es notwendig, sich auf die wesentlichen Bereiche zu konzentrieren. Wobei es aber dennoch so ist, dass im Bereich der Mobility, wo dieser Wirtschaftszweig in den letzten Jahren von der Wirtschaftskrise besonders stark betroffen war, durchaus auch Gefahren liegen. Die Potenziale liegen hier in der „clean mobility“, das ist auch in der Strategie formuliert, dennoch würde ich mir wünschen, dass in der Ausformulierung der Fördermodelle darauf stärker Bezug genommen wird und der Fokus dann wirklich ganz eindeutig auf „clean mobility“ ausgerichtet wird. Eco-Tech ist ein sehr erfreulicher

Bereich. In der Steiermark hat sich schon wahnsinnig viel entwickelt und es werden noch zusätzlich viele grüne Arbeitsplätze möglich sein durch das konsequente Fördern dieses Bereichs, aber es ist schade, dass dieser Weg noch nicht schon viel früher bestritten worden ist. Es hat bereits Anfang der 90er-Jahre in der Steiermark großartige Initiativen gegeben. Leider ist damals nichts passiert. Oberösterreich hat schneller erkannt, dass das ein wichtiger Bereich ist und hier schneller die richtigen Weichen gelegt. Trotzdem von meiner Seite, ich bewerte das sehr positiv, dass in diese Richtung nun stärker forciert und stärker fokussiert wird. Health-Tech ebenso, ist auch ein sehr zukunftsreicher Bereich, gerade im Zusammenhang mit den vorhandenen Forschungseinrichtungen. Hier in der Steiermark ergeben sich natürlich besonders interessante Synergien. Das wesentliche Merkmal der Strategie ist die Ausrichtung der Förderinstrumente auf eine aktive Standortentwicklung. Ein vermehrtes Mobilisieren von privatem Beteiligungskapital. Sie haben es schon angesprochen. Der Fokus auf die Entwicklung flexibler Finanzierungsinstrumente. Kritische Punkte, die darin formuliert sind und auch das ist absolut richtig und kann ich auch unterstützen, sind die Punkte „Rohstoffkrise“, das heißt, wir haben eine Krise im Bezug auf die vorhandenen Ressourcen vor uns. Energieeffizienz wird wichtig sein, neue Materialien und Verfahren sind wichtig. Da muss ich allerdings sagen, aus meiner Sicht ist es so, dass es mir nicht ausreicht, wenn wir sagen, wir fördern Forschung und Entwicklung, die hier entgegenwirkt, sondern ich möchte auch, dass die SFG, wenn sie schon fördert, das auch konsequent von den Projekten, die zum Fördern sind, einfordert. Dazu nachher noch im Detail. Enge Handlungsspiele der öffentlichen Haushalte sind auch als kritische Punkte formuliert. Ja, wir wissen das alle. Es gab im Bereich der Förderungen auch Kürzungen. Die Fokussierung und Ausrichtung auf die zukunftsorientierten Themen wie gesagt, ist notwendig und richtig. Die Gefahren und Unsicherheiten auf den Finanz- und Währungsmärkten, die verschärfte Eigenkapitalvorschriften bewirken, sind ein Problem. Allerdings, hier geht es dann aus ihrer Sicht eben darum, die Förderung des privat beteiligten Risikofinanzierungsmarktes zu forcieren und das ist ein Punkt, den ich gar nicht unterstützen kann. Hier geht etwas völlig in die falsche Richtung in meinen Augen. Aber dennoch, um das ganze ein wenig besser zu strukturieren und um was es mir genau geht, möchte ich das jetzt in zwei Ebenen gliedern. Die eine Ebene sind die Standortbedingungen. Hier geht es vor allem um Maßnahmen, die auf Bundesebene zu treffen sind und wo ich in meinem Entschließungsantrag die Landesregierung auffordere, an die Bundesregierung heranzutreten. Da geht es zum einen um den Bereich der Steuern und Abgaben. Das ist in meinen Augen einer der wichtigsten Standortfaktoren. Denn nur durch ein gutes System in Bezug auf Steuern und Abgaben ist gewährleistet, dass dieses Land und dieser Standort für die Ansiedlung von großen Betrieben interessant ist. Hier können wir dem Abwandern nach Osten, vor allem in der Produktion, entgegenwirken. Es geht eben genau darum, den Faktor Arbeit zu entlasten. Allerdings nicht in dem Sinn wie Sie es sich vorstellen, nämlich in dem die Steuern einfach generell gesenkt werden, sondern in dem durch die ökologische Steuerreform auf die Probleme des Klimawandels einerseits und die Ressourcenknappheiten reagiert wird, aber auf

der anderen Seite eine Umverteilung stattfindet. Nämlich durch eine Steuer auf Energie und den Energieeinsatz und damit konsequente Klimaschutzpolitik und auf der anderen Seite eben Senkung der Lohnnebenkosten. Steuern und Abgaben, hier gehört auch der Punkt der Verfahrensvereinfachung dazu, denn Sie formulieren das so in Ihrer Wirtschaftsstrategie in einem Schwung, dass Entwicklungshemmnisse für KMUs nämlich durch Steuern und Abgaben und durch die Belastungen in der Administration vor allem vorhanden sind. Die Verfahrensvereinfachungen sind tatsächlich wichtig. Es ist für Wirtschaft und für die Betriebe tatsächlich ein großes Hemmnis, dass in vielen Bereichen so komplizierte Verfahren und Behördenwege zu absolvieren sind. Dennoch, es gibt Gesetze, an die man sich halten muss, die abgehandelt werden müssen. Aber ich unterstütze das voll und ganz, dass in manchen Bereichen effizienter und schneller gearbeitet werden sollte. Allerdings muss ich sagen, wenn man schon Verfahrensvereinfachungen fordert, dann sollte man sich auch an der eigenen Nase nehmen, denn gerade die Abwicklung der Förderansuchen in der SFG ist relativ kompliziert und aufwendig und vor allem für die kleinen Betriebe oftmals kaum zu bewerkstelligen. Also, wenn schon in diese Richtung gedacht wird, dann bitte ich noch darum, dass man auch in der SFG diesbezüglich etwas tut. Der zweite wichtige Faktor für den Standort Steiermark ist das Bildungssystem. Hier ist es in meinen Augen absolut notwendig, dass es eine konsequente Reform gibt. Eine Bildungsreform, die aber weiter geht als nur das Schaffen von ganztägigen Schulformen. Sie sagen selbst, im Regierungsübereinkommen formuliert, dass die Steiermark ein Bildungsvorzeigeland werden soll. Ja, aber ich kann nicht erkennen, wo denn tatsächlich die Umsetzung stattfindet, wenn wir zum einen den Gratiskindergarten abschaffen und zum anderen beispielsweise für die Neuen Mittelschulen, die nun verstärkt ausgebaut werden wollen, das entsprechende Lehrpersonal nicht zur Verfügung gestellt wird auf Grund der Kürzungen. Ich denke, hier wäre eine konsequentere Durchführung der Ziele, die Sie sich selbst gesteckt haben, von Vorteil gewesen. Außerdem haben wir auch noch Kürzungen bei den Fachhochschulbudgets mitzutragen mit diesem Budget. Wir Grüne haben uns deswegen auch konsequent gegen das Budget ausgesprochen. Einer der Punkte, warum wir das getan haben. Grüne Bildungspolitik geht außerdem viel weiter. Es ist uns wichtig, dass wir in diesem Land die besten Köpfe hervorbringen. Das kann nur dann funktionieren, wenn das gesamte Bildungssystem reformiert wird und dazu gehört auch eine gemeinsame Schule 6- bis 14-jährigen, eben auch der Gratiskindergarten. Es gehört dazu die Abschaffung des Sitzenbleibens und vor allem auch eine Aufstockung der Universitätsbudgets. Aus diesem Grund unterstützen wir auch das Bildungsvolksbegehren, so wie es auch die Industriellenvereinigung tut. Der dritte Punkt, der uns wichtig ist, was die Standortproblematik anbelangt ist, wie Sie es schon angesprochen haben, die Verkehrsinfrastruktur. Das ist aus Grüner Sicht ein zukunftsweisender Bereich, die sowohl von den Investitionen her aber auch, um eben der Wirtschaft die richtigen Schienen – sage ich jetzt einmal – zu legen. Da ist in der Wirtschaftsstrategie leider nur die Rede vom Koralmtunnel und Semmering-Basistunnel. Mir ist aber auch wichtig die

Anbindung nach Norden hinaus und dazu gehört eben auch der Ausbau der Pyhrn-Schober-Achse. Ich bringe deswegen nun den Entschließungsantrag ein betreffend Standortbedingungen für Unternehmen. Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und von dieser Maßnahmen zur Verbesserung der Standortbedingungen für steirische Unternehmen durch folgende Maßnahmen in die Wege zu leiten:

1. Entlastung des Faktors Arbeit durch eine ökologische Steuerreform,
2. Durchführung einer Bildungsreform im Sinne des Bildungsvolksbegehrens, und
3. konsequente Anbindung des steirischen Wirtschaftsraumes an die europäischen Schienennetze (Südbahn und Pyhrnbahn).

Ich bitte um Annahme.

Nun zur zweiten Ebene meiner Kritik an der Wirtschaftsstrategie. Hier geht es um Kritik an den zukünftigen Förderungen. Ich habe es auch schon hier im Haus gesagt und auch im Ausschuss. Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass Förderungen nicht das Mittel der Wahl sein sollten. Deswegen habe ich auch in erster Linie und an erster Stelle die Dinge angesprochen, wo es um strukturelle Änderungen geht und die in dem Fall die Bundesebene betreffen. Meiner Meinung nach müssen wir zuerst die Standortbedingungen verändern und dann sollte es nicht mehr notwendig sein, überhaupt Förderungen auszuschütten. Aber, so lange das System so ist, müssen wir eben auch mit diesem Instrument operieren und deswegen meine Detailkritik zu diesem Bereich. Sie sprechen in der Wirtschaftsstrategie von der Mobilisierung von Beteiligungskapital als Instrument für die Zukunft und zwar „Private Equity“ genannt. Ich erkläre das jetzt einmal für all diejenigen, die keine Vorstellung davon haben, was das überhaupt ist. Private Equity bedeutet, dass nicht öffentliche Investoren Beteiligungskapital zur Verfügung stellen. Das heißt, so wie es schon gesagt wurde, diejenigen, die Vermögen haben, stellen Kapital zur Verfügung, damit andere, die keines haben, Ideen umsetzen können. Ich weiß nicht, wozu wir hier Förderungen erfinden müssen. Denn, gute Ideen haben auch bisher Investoren gefunden. Ich denke, es geht da allerhöchstens um einen Grenzbereich, wo Risikofreudigkeit unterstützt werden könnte, das ist richtig, aber ich glaube nicht, dass es Aufgabe der öffentlichen Hand ist, denjenigen die sowieso schon Kapital haben, Zuschüsse zu gewähren, damit sich ihr Kapital noch vermehrt. Das sollen sie lieber einfach selbst tun und selbst entscheiden. Außerdem, Sie kennen sicherlich auch die Debatte über die Heuschreckenpolitik. Ich erwarte mir, dass der Herr Abgeordnete Mayer dazu noch etwas sagen wird. Wenn er es nicht tut, dann ist es eben hier mit von meiner Seite gekommen. Man versteht genau darunter nämlich Heuschreckenpolitik. Es muss sichergestellt sein, dass eben nicht durch Förderinstrumente wieder die Reichen gefördert werden. Der zweite Bereich, der zwar angesprochen ist in der Wirtschaftsstrategie, ist der Klima- und Umweltschutz. Es wird eingegangen, wie vorher schon gesagt, auf die Rohstoffkrise, es wird eingegangen auf die Herausforderungen durch die Ressourceneffizienzen und Sie wissen es

wahrscheinlich, man spricht ja schon vom Zeitalter der Ressourcenschonung, denn das steht uns bevor. Aber, in der Strategie sieht es nun so aus, dass es hier hauptsächlich darum geht, den Forschungs- und Entwicklungsbereich in den Ökotechnologien zu fördern, aber keine Voraussetzungen formuliert werden für den Zugang zu Förderungen. Sodass es als Grundvoraussetzung notwendig wäre, hinkünftig Investitionen in soziale und ökologisch nachhaltige Investitionen in den Projekten und als Projekterfordernis nachzuweisen oder, wir wollen natürlich diejenigen ausschließen, die bereits einen hohen Standard haben, den Nachweis zu erbringen, dass ein Unternehmen sich bereits auf einem hohen Standard befindet. Das wird derzeit, auch wenn Sie es sagen es wird in der Bewertung berücksichtigt, zwar mit ein paar Prozentpunkten auf oder ab berücksichtigt, aber es ist mir zu wenig. Denn eine konsequente Klimapolitik würde das als Grundvoraussetzung erfordern und das wird sich auch in meinem Entschließungsantrag, den ich danach gleich einbringe, niederschlagen. Punkt drei, der mir wichtig ist, ist die Förderung der neuen Arbeitswelten als Impuls für die Regionen. Ich habe schon vor einem Jahr mit relativ großem Erstaunen wahrgenommen als anlässlich der Präsentation der Standardstudie in der Wirtschaftskammer zwar immer die Rede davon war, dass die Abwanderung aus den Regionen als Problem erkannt wird, jedoch niemand sich hingestellt hat und gesagt hat, da müssen wir was dagegen tun. Es wird auch in der Strategie sehr stark fokussiert auf den Ballungsraum Graz, auf den Raum Richtung Süden von Graz weg, Richtung Leibnitz sozusagen und auf den Bereich Leoben, Bruck. Für die Regionen sieht es so aus, dass, soweit ich es erkennen kann, lediglich der Ausbau des Breitbandinternets angedacht ist als Regionalförderung. Ich denke doch, dass man die Unternehmerinnen und Unternehmer in den Regionen anders auch unterstützen könnte und hier gleichzeitig Unterstützung bieten könnte für genau die neuen Arbeitswelten, nämlich die Ein-Personen-Unternehmen, die im Übrigen (*Landesrat Dr. Buchmann: Unverständlicher Zwischenruf*) Nein, ich bin dagegen. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Mit der Gießkanne?“*) Nein, nicht mit der Gießkanne, gezielt. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Ja, gezielt wie denn?“*) Gezielt in dem es Ein-Personen-Unternehmen-Zentren, EPU-Zentren – sage ich jetzt, ein bisschen einfacher vom Wort her – geben soll nach dem Vorbild von Wien. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Wir haben Impulszentren in der Steiermark.“*) Wir haben Impulszentren, aber die dienen nicht vor allem den EPU, sondern, hier finden alle Platz, das ist schon klar, aber es geht bei den EPU um etwas anderes. EPU arbeiten nämlich anders. Weil Sie das angesprochen haben, es geht darum die Beschäftigung zu fördern. Es gibt viele UnternehmerInnen und Unternehmer und vor allem Ein-Personen-Unternehmen, die nicht unbedingt das als Ziel haben, aber ich würde es als respektlos betrachten, wenn wir diesen den Titel Unternehmer oder Unternehmerin zu sein absprechen. Denn auch alleine kann man unternehmerisch tätig sein und trotzdem einen großen Beitrag zur Gesamtwirtschaftsleistung erbringen. Ein-Personen-Unternehmen arbeiten oftmals in Kooperationen und nicht im Wettbewerb mit aller Gewalt gegeneinander. Diese Kooperationen kann man fördern, in dem man diesen Unternehmen genau

eigene Zentren zur Verfügung stellt, wo sie kooperieren können. Ich bringen deshalb meinen zweiten Entschließungsantrag ein betreffend die Abänderung der Wirtschaftsstrategie 2020.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Wirtschaftsstrategie 2020 dahin gehend abzuändern, dass

1. bei der Mobilisierung von Beteiligungskapital sichergestellt wird, dass durch Fördermaßnahmen keine Zuschüsse an vermögende Investoren erfolgen,
2. in Hinkunft soziale und ökologisch nachhaltige Investitionen oder Unternehmensstandards Förderbedingungen sind, und
3. EPU-Zentren einzurichten sind, um wirtschaftliche Impulse in den Regionen außerhalb der Ballungsräume zu setzen.

Ich bitte um Annahme und danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 12.54 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, Frau Abgeordnete. Als weiterer Redner hat sich der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Deutschmann gemeldet.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann *(12.34 Uhr):* Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, Damen und Herren, Kollegen und Kolleginnen im Landtag, geschätztes Publikum!

Wie wir gerade von unserem Vorredner gehört haben, gibt es eine breite Deckung im Bereich, den sie von mir gleich hören werden, es ist erfreulich, das spricht für – möchte ich was sagen – fast ähnliches Wirtschaftsdenken, ist interessant.

Zum Thema Wirtschaftsstrategie 2020 und Wachstum durch Innovation gestatten Sie mir ein paar kurze Anmerkungen dazu. Es ist im Grunde nach erfreulich zu hören, dass im Bezug auf die Beschäftigungszahlen als ein Parameter für die Wirtschaft im Herbst 2011 an die Zahlen 2008, vor der Krise, angeschlossen werden kann. Die Konzentrierung der Förderungsabsicht nach den drei Pfeilern, die Mobility, Eco-Tech und Health-Tech heißen, sei mit Vorschusslorbeeren durchaus positiv besetzt. Auch die fünf Strategien, die Kernstrategien, die schon erwähnt worden sind, wie die Standortentwicklung und -management, Innovation und Forschung & Entwicklung, Unternehmertum und Wachstum junger Unternehmer, Qualifizierung und Humanpotenzial, Internationalisierung von Standort und Unternehmen, scheinen eine vernünftige Basis einer Strategie zur Unterstützung der heimischen Wirtschaft durchaus dingbar. Die diesbezügliche Broschüre, von der wir heute schon gehört haben vom Abgeordneten Kasic zur Wirtschaftsstrategie ist ausführlich und enthält naturgemäß auch viele Allgemeinheiten. Es muss jedoch festgehalten werden, dass die Rahmenbedingungen einer Wirtschaft von der Politik festgelegt werden müssen und da besteht naturgemäß Reformbedarf. Die Wirtschaftsförderung des Landes ist geteilt, so dass der Fremdenverkehr, die Gastronomie und Freizeitanlagen wie Lifte und dergleichen, im Büro Schützenhöfer abgewickelt werden, während die übrige Wirtschaftsförderung vom Büro Buchmann abgewickelt wird mit der Hilfe und der

Unterstützung der SFG. Im Sinne Verwaltungsvereinfachung und Straffung der Förderproblematik ist diese Teilung nicht sinnvoll und wäre dem Grunde nach zu überdenken. Um nicht als permanenter Zuschussbetrieb angesehen zu werden ist es wichtig, dass vor allem der Arbeitsmarkt durch eine klare Senkung der Lohnnebenkosten auch bedankt wird. Es ist schon angesprochen worden heute. Eine klare steuerliche Entlastung des Arbeitsmarktes bringt mehr Spielraum und bessere Ergebnisse, vor allem für die KMUs und das kommt indirekt wieder der Allgemeinheit zugute. Es ist eine traurige Tatsache, dass der Umsatz vieler Unternehmen um ein Drittel zu erhöhen ist, um den gleichen Gewinn wie z. B. vor einigen Jahren zu erzielen. Aber als Rahmenbedingungen für die heimische Wirtschaft ist auch das zu schaffen, an notwendiger Infrastruktur unabdingbar. Vor allem, und das ist schon angesprochen worden, im Grazer Raum haben investitionsfreie Unternehmen Probleme mit lange Verfahren und teilweise fehlender und ungenügender Infrastruktur zu kämpfen. Es muss gelten, erst überörtliche Struktur zu schaffen und mit einem klaren Bekenntnis zu Betriebs- und Gewerbearealen und dann die Bebauung rasch und vor allem friktionsfrei abzuwickeln. Das ist eine Tatsache, die momentan bei uns sehr schwer funktioniert, weil die Rahmenbedingungen in diesen Bereichen leider Gottes behäbig sind und teilweise fehlen. Ein zentraler Punkt, geschätzte Damen und Herren, für die heimische Entwicklung auf dem Wirtschaftssektor ist und bleibt die Bildung. Keine Schließung von Schulen, keine Streichung von berufsbegleitenden Ausbildungsbereichen, sondern einfache klare Systeme mit einer vernünftigen Mischung aus Marktanalysen und Vorausschauung auf eine solide brauchbare Bildung. Die Entwicklung verlangt Flexibilität und kann nicht in Staatsstrukturen verkommen. Das alles, geschätzte Damen und Herren, sind wichtige zusätzliche Parameter zur Unterstützung und dadurch Stärkung unserer Wirtschaft. Nicht die Arbeitslosenzahlen alleine definiert die Gesundheit des Unternehmens Steiermark.

Zu den Entschließungsanträgen sehen wir es ähnlich. Der Kollege Kasic hat das angesprochen, der Punkt der Verbindung, den werden wir mittragen. Den Rest dieser Entschließungsanträge können wir nicht unterstützen. Wichtig sei auch noch erwähnt, dass, wie der Herr Kollege Lang gesagt hat, von der Wirtschaftskompetenz gesprochen hat, kann ich ihm eines nur zurück geben. Die Wirtschaftskompetenz der SPÖ in der Obersteiermark ist bekannt. Sie hat nämlich in gar nicht allzu langer Zeit das verstaatlichen Unternehmen mit einem Frontalzusammenstoß an die Wand gefahren. Das Image und Verständnis. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 12.59 Uhr)*

Präsident Majcen: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schleich. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schleich *(12.59 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich wollte eigentlich nicht so beginnen, aber nach dem der Kollege Deutschmann gesagt hat, dass was aus seiner Sicht die SPÖ von der Wirtschaft versteht, ich will mich jetzt dazu nicht äußern. Da gäbe es so viele Dinge, die mir gerade so schnell eingefallen sind beim rausgehen, was man vergleichen könnte und was es alles nicht mehr gibt. Nicht an die Wand gefahren, aber verkauft. Wenn ich mich zuletzt an die Austria Tabak denke, wo ihr auch mit dabei ward. Viele Dinge gibt es, was heute natürlich nachwirkende Arbeitsplätze sind. Da gäbe es so viele Dinge, die ich nicht nennen will, weil ich trotzdem glaube, dass gerade diese Wirtschaftsstrategie, die hier in unserem Bundesland heute beschlossen wird, ein wichtiger Leitfaden ist. Ich darf mich gleich an Anfang dafür bedanken, dass es eine sehr offene Arbeit war und wirklich glaube ich, alle die Möglichkeit hatten sich einzubringen und hier das auch sehr offen aufgenommen wurde. Es hat mich eigentlich gewundert, dass von den Grünen da nicht doch vorher schon mehr gekommen ist. (*LTabg. Ing. Jungwirth: „Ist vorher gekommen.“*) Gut, dann hat es sich nicht wieder gefunden, dann war es vielleicht doch überzogen. Ich möchte noch einmal darauf eingehen, ich glaube, es ist einfach wichtig, dass wir in unserem Land einen gemeinsamen Weg finden mit dieser Strategie und einen gemeinsamen Weg, wie wir Arbeitsplätze sichern, wie wir unser Land auf dem hohen Niveau halten. Das ist ja nicht selbstverständlich, denn wenn man so ein bisschen den Ist-Zustand anschaut, dass 99 % der Struktur aus Klein- und Mittelbetrieben besteht und das ist ein sehr, sehr hoher Wert, wo man natürlich nicht übersehen darf, wie wichtig es ist, unsere Großbetriebe zu haben. Ob das AVL List ist, ob das die Andritz AG ist, ob das Magna ist, ob das VOEST Alpine ist, das sind natürlich wichtige Eckpfeiler für unsere Steiermark, die natürlich uns auch nach außen nicht nur imagemäßig vertreten, sondern auch ein ganz, ganz wichtiger Punkt ist auch für diese Klein- und Mittelbetriebe, weil sehr viele Zulieferer sind oder natürlich dadurch eine wesentlich bessere Standortbedingung haben als wenn es anders wäre. Der Wertschöpfungsanteil des Produktionssektors, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kollegen, ist in der Steiermark, und das ist erfreulich, auf 36 % - höher als der Österreichdurchschnitt, wo es 31 % sind. Also man sieht, was das natürlich auch heißt in der Umsetzung. Forschung und Entwicklung, wie meine Kollegen natürlich auch schon vorher gesagt haben, ist in der Steiermark an vorderster Stelle mit 4,3 %. Ich glaube, ganz, ganz entscheidend ist aber auch, dass hier eine Wertschöpfung herauskommt, denn sonst hätten wir geforscht und am Schluss nicht die Ernte eingefahren. Hauptgründe sind dafür wahrscheinlich die fünf Universitäten, die zwei Fachhochschulen. 19 Zentren gibt es in Österreich, davon elf in der Steiermark. Das sind Grundpfeiler, dass man sieht, nicht umsonst sind wir an dieser Stelle. Die Infrastruktur, die natürlich auch schon ein Thema war und in der Wirtschaft natürlich ein sehr, sehr wichtiger Punkt ist, die Koralm, der Semmering-Basistunnel. Ich glaube, das sind ganz, ganz wichtige Projekte die auf Schiene sind, die für uns in der Steiermark vielleicht sogar die Zukunft bestimmen. Da muss man auch einmal ganz offen ein Danke an unseren Landeshauptmann Franz Voves sagen, der sich hier Richtung Wien in Partnerschaft nicht nur durchgesetzt hat, sondern mit dem Bundeskanzler diese Achse gegründet hat

und natürlich glaube ich auch, diese Reformpartnerschaft in unserem Lande jetzt, wird und dahin gehend dienen, dass wir diese Schiene natürlich auf allen Ebenen, auch wenn wir sparen müssen, auch durchführen. Erneuerbare Energie und Energiequellen, ich glaube, da können wir auch mit Stolz sagen, dass wir auf Schiene sind. Natürlich kann man sich immer mehr wünschen und wenn wer das nicht macht, der hat keine Ziele. Schnittstelle zwischen Land Steiermark und Wirtschaft wissen wir, ist natürlich unsere SFG – Wirtschaftsförderungsgesellschaft. Ich glaube, dass wir hier wirklich hervorragende Leute sitzen haben. Ich möchte an dies Abteilung natürlich auch an dieser Stelle ein herzliches Danke überbringen, denn man hat dort nie das Gefühl man wird nicht gehört oder man bemüht sich nicht. Ich glaube, das ist auch ein wichtiger Punkt und das kann ich als eigener Praxis natürlich auch sagen. Ich glaube, ein ganz wichtiger Punkt in der Wirtschaft ist natürlich Verwaltung - bürgernahe, kostengünstig. Da gibt es immer viele Wünsche. Das ist wesentlich leichter gesagt als umgesetzt, aber sicher ein Punkt, den jedes Unternehmen sehr gut kennt, denn alles was lange dauert wird schwierig und was schwierig ist, ist meistens dann am Schluss in der Umsetzung meistens gar nicht alles passiert. Ein wichtiger Punkt ist natürlich die neue Entwicklung mit Regionext, den Kleinregionen, den Großregionen, weil ich glaube, dass es auch für die Wirtschaft sehr, sehr entscheidend ist. Denn das beginnt bei der Betriebsansiedelung. Wenn man hört und das dann Richtung Europa sieht, dass selbst in den Gemeinden und ich habe das in meiner über zwei Jahrzehnten Tätigkeit miterlebt, dass selbst Gemeinden dann gegeneinander Standorte anbieten und sich unterbieten, was Gott sei Dank in letzter Zeit in dieser Form nicht mehr stattfindet, dann ist das natürlich nicht sehr produktiv. Ich glaube, die Region braucht die Arbeitsplätze und wenn man hier dann gemeinsam Gewerbeparks gründen kann und auch gemeinsam die Kommunalsteuer verteilt, dann hat man schon einen wichtigen Schritt getan. In der Großregion natürlich ganz, ganz wichtig wie man die Regionen bedient und wie man ihnen helfen kann. Für mich ist natürlich entscheidend, sage ich, die Politik kann die Rahmenbedingungen stellen. Förderungen alleine können nie alles ergänzen. Die Rahmenbedingungen sind sehr, sehr entscheidend. Habe ich Abwanderung, habe ich Zukunft, habe ich keine Zukunft. Hier ist es natürlich ganz entscheidend, dass man in den Großregionen, z. B. Regionext, auch vorgibt welche Themen werden da gefördert, dass man nicht gegenseitig fördert, sondern jene, die sich dazu entschließen auch die Chancen gibt. Ich glaube, hier gehen gerade die beiden Großparteien, aber natürlich auch mit der Opposition, soweit es möglich ist, einen hervorragenden Weg, der in die richtige Richtung geht, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wenn man diese Wirtschaftsstrategie dann liest und versucht dann daraus, so wie Sie, meine sehr verehrten Kollegen, das zu nehmen, was man eigentlich brauchen kann, dann ist, hier z. B. drinnen die strategischen Hebeln für die Wirtschaftsentwicklung. Diese Zielpunkte haben schon eine Basis wo man sagen kann, hier kann man grundlegend anlegen. Innovation als Basis, ich glaube, das ist ganz ein wichtiger Punkt. Wettbewerbsfähigkeit erhalten, Wachstum ermöglichen. Ein Punkt, den man sich natürlich wünscht. Ich glaube, auf dieser Basis auch umzusetzen ist. Der zweite Punkt ist

Schlüsselfaktor. Natürlich Forschung und Entwicklung und Humankapital. Das ist eines der wichtigsten, wie ich vorher ja schon erwähnt habe. Ankoppelung und Forschung an Wissenslandschaft, Wertschöpfung regional. Regional ganz, ganz wichtig, weil gerade die Klein- und Mittelbetriebe natürlich hier verankert sind. Steigerung der qualifizierten Arbeitskräfte. Das wird überhaupt ein Thema für die Zukunft werden und wird uns natürlich besonders fordern. Der Punkt drei, offensive Standortpolitik und Unterstützung der Unternehmenspotenziale, darum hier in der Steiermark. Ich glaube, hier wird es auch wichtig sein, Leistungsnehmer für den Standort Groß- und Kleinbetriebe, hier möchte ich wirklich erwähnen die EPU's, denn wir alle wissen, dass innovative Leute, die sich heute selbstständig machen und ein Ein-Mann-Betrieb ist, natürlich nicht nur eine Chance haben muss, sondern das sind mehr als 50 % der Unternehmen derzeit und das ist nicht wenig. Wenn uns dann gelingt, dass daraus KMUs werden und vielleicht auch einmal zehn und mehr Beschäftigte in diesen Betrieben sind, dann ist das der Grundstein. Deshalb in dem natürlich ein besonderes Augenmerk zu verleihen und hier auch die Basis dorthin zu setzen. Das werden meiner Meinung nach immer mehr Menschen werden, die bei uns das machen werden. Unternehmertum und Gründertum, das schließen wir ja fast an, was der Punkt 4 sagt, junge Unternehmen und das sind vor allem wiederum diese EPU's, wo meistens das Unternehmertum beginnt und sich dann auch entwickelt. Verbesserung der Finanzierung und Gründung. Ich glaube, die Finanzierung ist ein ganz wichtiger Punkt und auch Richtung Banken, weil Basel III verbessert ja nicht unbedingt die Möglichkeit. Es hat zwei Gesichtspunkte aus meiner Sicht. Das eine ist, dass die Banken natürlich selber keine Freude haben damit, wenn natürlich den Großen ihre Gagen gekürzt werden. Wie wir vor Kurzem von Treichl hören durften, wie er fast einen Anfall bekommen hat und die Politik beschimpft hat. Wahrscheinlich ist er darauf gekommen, dass er weniger bezahlt bekommt. Ich glaube, man soll lieber zurück denken, wie es ausgesehen hat damals in der Wirtschaftskrise und wie viel Geld diese an erster Stelle damals eigentlich vernichtet haben. Das ist auch ein entscheidender Punkt. Wichtig ist für mich im Finanzierungsfaktor natürlich Garantien, Haftungen, Beteiligungen. Natürlich auch Starthilfen und ein Beteiligungskapital wird nötig sein, denn intelligente Menschen haben nicht immer so viel Geld am Sparbuch, um es auch umsetzen zu können und das ist sicherlich ein sehr wichtiger Weg. Internationalisierung der Märkte, ich glaube, da sind wir momentan gerade in einer enormen Herausforderung mit der Öffnung des Arbeitsmarktes. Ich sage hier, man soll nicht alles ganz negativ sehen, denn es ist der 1. Mai vorbei und die Slowenen können zu uns kommen. Du siehst kaum welche, es sind sehr, sehr wenige, aber wir sollen auch die Chance wahrnehmen, denn ihr alle wisst, dass sie sich mit der Sprache leichter tun in Österreich als wir uns in Slowenien. Wenn man den richtigen Mitarbeiter hat, kann man unser besseres Know how – und das weiß ich aus der Praxis und das gibt es – auch dort anbringen und auch dort ein Geschäft machen und auch dort Arbeit verrichten. Dazu braucht man auch diese Leute. Ich glaube, das ist auch eine Chance, so wie man überhaupt nicht in der Wirtschaft vom Jammern leben kann, sondern einfach die Chance sehen soll und sie offen zu

begehen. Wenn es Fachkräfte sind, die uns den Markt eröffnen, wird das auch natürlich eine neue Chance sein. Regionale Potenziale, Wachstumsräume, Natur- und Erholungsräume, Lebensqualität, gute Standortvoraussetzungen, ich glaube, das ist ein wichtiger Punkt bei uns in der Steiermark, denn Firmen siedeln sich nicht dort an, wo sie nicht leben wollen. Wenn sie da auch leben wollen und das sind meistens die Entscheidungsträger die mit hier her siedeln zu uns und dann vielleicht hier mit ihrer Familie leben und ihre Kinder auch hier aufwachsen, ich glaube, da haben wir hervorragende Rahmenbedingungen, große Chancen. Diese Chancen sollten wir natürlich auch nützen und auch umsetzen, meine sehr verehrten Damen und Herren. So hoffe ich auch natürlich in diesem Sinne, dass wir mit dieser Strategie und in Zukunft gemeinsam vieles für unser Land, für unsere schöne Steiermark bewegen können. Denn ein Thema, die Rohstoffe, werden uns mit Sicherheit auch noch enorm begleiten, weil das Rohstoffproblem und mit der Natur umzugehen ist gerade bei uns eine Herausforderung und natürlich auf der ganzen Welt. Denn alle wollen wir erfolgreich sein und das natürlich, wenn es möglich ist, ein Miteinander hier stattfindet und die Ressourcen vorhanden sind. Den Entschließungsantrag der Grünen, Standortbedingungen für Unternehmen, da werden wir dem Punkt 3 zustimmen, weil natürlich selbstverständlich dieses große Projekt uns auch am Herzen liegt, aber den anderen werden wir nicht zustimmen, weil wir vielleicht mit der Formulierung nicht die ganz gleichen Gedanken haben. Manches ist sehr nahe, aber das so, warum ist nicht alles aufgenommen worden. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.12 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Mag. Pichler-Jessenko.

LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko *(13.13 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Es ist sehr positiv, die Frau Jungwirth, die ich als erfolgreiche Unternehmerin auch sehr schätze, hatte auch die Wirtschaftsstrategie in sehr großen Zügen heute gelobt. Ich glaube, ich darf das so sagen. In gewissen Bereichen waren Sie nicht ganz einverstanden bzw. kritisch. Ich möchte auf das Thema Standortbedingungen kurz eingehen. Für mich gehört zu Standortbedingungen sehr wohl auch das Thema Förderungen. Es ist und es ist auch europaweit so, dass sich gerade erfolgreiche Investoren, Unternehmen, Länder in denen sie investieren, anhand dieser Förderbestimmungen, anschauen. Wenn diese Förderbestimmungen nicht attraktiv genug sind, werden die in ein anderes Land ausweichen. Das ist so. Es gibt diese Förderlandkarte und wir sollten, wie gesagt, dass wir als Steiermark weiter dort oben vertreten sind. Zum Thema der EPU's, das hat Frau Jungwirth noch im Speziellen angesprochen. Die EPU's sind sehr wohl in so genannter Kompetenz bzw. in Impulszentren in der Steiermark vertreten. Es gibt über 30 Zentren, wo es spezielle Auskunftspersonen bzw. Zuständige für diese Kleinunternehmen gibt, die ihnen sehr wohl auch im Rahmen der Förderungen behilflich sind.

Ich gebe Ihnen aber auch hier recht, dass natürlich gewisse Vereinfachungen gerade in diesem Bereich der kleinen Unternehmen, sicher noch sinnvoll wären. Was vielleicht bei den EPU's erfreulich ist zu erwähnen, dass auf Initiative der Steiermark auf Bundesebene ein Projekt läuft. Hier ist der Herr Hiebler von der jungen steirischen Wirtschaft zuständig, wo man bemüht ist und es schaut einmal sehr gut aus, dass für EPU's in Zukunft der erste Mitarbeiter für ein Jahr lang Lohnnebenkosten freigestellt ist. Also hier auch in Richtung Vergrößerung des Unternehmens und Förderung des sozusagen unternehmerischen Geistes bzw. Mutes. Zum Thema Bildung nur ganz kurz. Die Diskussion auf Bundesebene möchte ich hier nicht näher beleuchten. Feststeht jedenfalls, dass gerade auch in der ÖVP die Tendenz ganz stark bzw. das Bestreben in Richtung Ganztageschule geht. Die Ganztageschule wird deswegen wichtig sein, da vor allem die Vereinbarkeit, ich sage jetzt nicht einmal Familie und Beruf, sondern Frau und Beruf, ein wesentliches Thema ist. Wir werden es uns in Zukunft nicht leisten können, dass wir eine unzureichende Versorgung gerade im Bereich der Kinder haben. Es ist speziell, hier sind die Frauen eben zuständig und nur dann wird es möglich sein auch im Wirtschaftsbereich als Frau auch bestehen zu können. Wenn wir uns Frankreich anschauen. In Frankreich haben wir Kinderkrippen en masse. Die Frauen sind hier sehr gut versorgt. Es herrscht hier auch ein anderer Geist. Unternehmertum - Frauen, Arbeit - Frauen in führenden Positionen ist gefragt. Also, das werden Mitpunkte sein, die jetzt hier sozusagen anzugehen gilt. Zur Frau Jungwirth noch, was passiert auf regionaler Ebene im Bildungsbereich. Natürlich sind das jetzt, sage ich einmal, noch kleinere, einzelne Projekte. Wir versuchen gerade in Zusammenarbeit mit dem Landesschulrat, es sind auch zwei Abgeordnete, die Frau Khom und die Frau Lipp hier dabei, und in Zusammenarbeit mit dem Unternehmen im Bereich Murau, Leoben und Graz, Schulen und Unternehmen zu gewinnen, wo wir ein Modell aufsetzen wollen, das so funktionieren soll: Man macht nicht Lehre mit Matura, sondern Matura mit Lehre. Ein Jahr nach der Matura wird angehängt und dann sozusagen hat man einen kompletten Abschluss. Der Vorteil wäre der, dass man in den Regionen Abwanderung verhindert, für die Betriebe sozusagen ausbildet und der Vorteil für den Betrieb ist, er bekommt jene Fachkräfte, die er sich wünscht bzw. bei deren Ausbildung er maßgeblich beteiligt ist. Es gibt dieses Modell in Tirol. Dort ist die Firma Thöni. In Telfs sind die beheimatet, die sich mit einer ortsansässigen, ich glaube mit einem BORG oder mit einer AHS zusammengeschlossen haben und hier sozusagen ein Stipendium für eine komplette Klasse, die Matura mit Lehre machen, sozusagen vergeben. Also, das ist ein Bestreben - das ist jetzt einmal ein kleiner Teil - jetzt bildungspolitisch auch in den Abwanderungsregionen etwas zu tun. Ganz kurz möchte ich noch, weil es mich immer persönlich ein bisschen stört, auf diesen Begriff „Großindustriellen“ bzw. Sie haben es in Ihrem Antrag genannt „vom sehr vermögenden Investor“, eingehen. Für mich ist das ein Wort, das man sich wirklich auf der Zunge zergehen lassen sollte. Wie sollten Investitionen denn sonst möglich sein, wenn nicht durch vermögende Investoren. Wie könnte Wirtschaft funktionieren, wenn nicht Menschen Privatvermögen einsetzen und Mut sozusagen zeigen oder Verantwortung übernehmen, ein Unternehmen zu gründen und Arbeitsplätze

schaffen. Wir haben heute schon mehrmals gehört, auch im Rahmen der EU-Diskussion, wie wichtig es ist, Wertschöpfung in einem Land zu haben. Nur diese Wertschöpfung wird in Krisenzeiten dazu beitragen, dass wir diese Krise auch durch tauchen. Diesen Mut zu haben und Verantwortung zu übernehmen, stellt uns allen frei. Jeder von Ihnen kann ein Unternehmen führen, gründen und wie gesagt, das ist eine freie Entscheidung. Verantwortung in diesem Land übernehmen viele. Ich habe vor ein paar Wochen die ACC in Fürstenfeld besucht. Ein Unternehmen, das erst vor Kurzem den Staatspreis für Innovation bekommen hat. Es werden dort hoch technologische Produkte, nämlich Kompressoren für die Kühlindustrie erzeugt. Sie sind glaube ich, zweiter am Weltmarkt mit diesem Produkt. Das Headquarter der ACC sitzt leider nicht in Österreich, sondern in Italien. Die Italiener blicken wirklich neidvoll in die Steiermark, weil hier wirklich hoch technologisch gearbeitet wird, weil hier Gewinne geschrieben werden und Investitionen getätigt werden. Wir haben dort eben keine Schwerindustrie, die die Umwelt zerstört, wir haben auch keine Menschen Ausbeuter und keiner Fördernehmer, wie es oft so heißt, die dem Land das Geld wegnehmen. Was wir dort auch haben oder sehr gut sehen sind Ansiedelungen im Umfeld. Auf Initiative der ACC ist es gelungen, ein Innovationszentrum im Umfeld bzw. gleich neben der ACC anzusiedeln, wo es einige sowohl EPUs, als auch KMUs gibt, die einerseits als Zulieferer für die ACC fungieren, aber auch selbstständig hier sozusagen am Markt bestehen können, auch Dienstleister. Sehr viele Dienstleister, wissensbasierte Dienstleister. Zusätzlich hat die ACC mit der TU Graz ein Doppellabor, in dem sie sozusagen gemeinsam mit der EU forscht und wiederum wieder hoch technologische Produkte generiert. In den ganzen Team bei der ACC und das möchte ich auch noch einmal sagen, ist wirklich ein Klima, das von Stolz und Mut geprägt ist. Es gibt dort Frauen in leitenden Positionen, auch im arbeitenden Bereich. Natürlich sind diese Unternehmen auch angewiesen auf Förderungen und diese Förderungen sollten man in Zukunft, glaube ich, nicht streichen. Was es nicht heißt, dass es bereits im Bereich der kleinen Unternehmen bzw. der KMUs eine entsprechende Förderpolitik gibt, die ja auch beim Land so gehandhabt wird und mittlerweile auch als Schwerpunkt in der Wirtschaftsstrategie ist. Auch ganz kurz noch – letzter Punkt – auf diese ökotechnologische Förderkomponente heißt es im Antrag. Es gibt bei der SFG bei jeden Förderansuchen ein Punktesystem, wo gerade diese Bereiche der ökologischen Komponente eines Projektes mit wesentlich mehr Punkten oder mit sehr vielen Punkten honoriert wird. Also, sehr wohl fließt es in Entscheidungen mit ein. Das ist auch ganz etwas Wichtiges in Zukunft, dass das mit einfließt und es wird auch derzeit schon so gehandhabt. Also, dazu noch auf den Antrag Bezug nehmend. In diesem Sinne, wie gesagt, der Punkt 3, der Teil des Punktes 3, wie es der Herr Schleich schon gesagt hat, wird unterstützt. Den Rest können wir auf Grund der Punkte, die ich jetzt auch noch einmal erwähnt habe, nicht unterstützen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 31.21 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, Frau Abgeordnete. In den Startlöchern als nächster Redner scharrt der Herr Abgeordnete Zelisko.

LTAbg. Zelisko (13.21 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, die Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich melde mich heute zu diesem Tagesordnungspunkt zum Thema Wirtschaftsstrategie, um auf ein aktuelles Thema einzugehen, das mir doch sehr am Herzen liegt, aber nicht nur mir, sondern durchaus auch der Zunft der Politik vergangener Generationen und zukünftiger Generationen. Wichtig sein muss hier etwas zu sagen. Einleitend möchte ich zu diesem Thema etwas in die Vergangenheit abschweifen und ein paar Jahre zurückgehen. Wir haben in den letzten Jahren die schlimmste Finanz- und Wirtschaftskrise in Europa, in Österreich und auch in der Steiermark miterleben müssen. Unglaublich viele Menschen hatten Angst um ihren Arbeitsplatz, wussten nicht wie es weitergeht, wussten nicht, wie sie ihre täglichen Ausgaben beschreiten sollten. Hier war damals die Politik gefördert, jenen zu helfen, um hier entgegen zu wirken. Wir haben hier viele, viele Maßnahmen getroffen, die in Möglichkeiten des Landes stehen, die im Bund gestanden sind. Ich spreche hier an die Wohnbeihilfe neu. Ich spreche hier an den Gratiskindergarten, den Strom- und Gasbonus. Ich spreche aber auch an das Bankenrettungspaket des Bundes. Geschätzte Damen und Herren, jetzt ist es so, die Wirtschaft erholt sich wieder, die Menschen finden wieder zu ihrer Normalität zurück und dennoch haben wir es in den letzten Tagen mit unglaublichen Entgleisungen aus der Wirtschaft zu tun. Sie erlauben mir, dass ich jetzt schon auf diesen besagten Herrn dementsprechend eingehe. Sie wissen von wem ich vermutlich spreche, vom Erste-Chef, Andreas Treichl. Gestern am Abend hat mich ein, für viele noch guter Bekannter und Abgeordneter aus früheren Zeiten dieses Hauses angerufen und sich unglaublich aufgeregt über die Aussage des Herrn Treichl zu diesem Thema als er gesagt hat: „Politiker sind zu blöd, zu feig und zu ahnungslos in Wirtschaftsangelegenheiten.“ Das muss ein Mann sagen, der, aus Berichten der Medien zu entnehmen, 4,4 Millionen Euro verdient hat, 4,2 Millionen Euro verdient hat und jetzt gerade mal mit einem bescheidenen Gehalt von 2,79 Millionen Euro durch die Gegend rennt. Geschätzte Damen und Herren, mir war es wichtig hier herauszugehen, denn ich denke, Politik bedeutet in einer Demokratie zu leben und Demokratie ist geprägt von Politik und von Menschen, die Politik betreiben und auch ernst nehmen, nämlich wir alle. Wir sind es schuldig, unserem Berufsstand schuldig und den Menschen schuldig, das auch zu verteidigen. Ich habe halt von meiner Familie, von meinen Eltern ein bisschen ein „Benimm“ mit nach Hause bekommen, darum werde ich das auch nicht weiter kommentieren, was der Herr Vorstandsdirektor Treichl hier von sich gegeben hat. Aber eines möchte ich hier schon sagen, gerade dieser Herr hat es nicht notwendig, hier in ein Wespennest zu stechen. Genau dieser Herr hätte es nötig, Benehmen zu lernen und ich denke, das musste gesagt werden und ich bitte euch alle, liebe Kolleginnen und Kollegen, das nach draußen zu tragen und auf keinen Fall so etwas gefallen zu lassen. (LTAbg. Amesbauer: „Schiebt ihm noch

mehr Geld zu!“) In diesem Sinne, danke für die Aufmerksamkeit und ein steirisches Glückauf. (*Beifall bei der SPÖ und der ÖVP – 13.25 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Dr. Buchmann.

Landesrat Dr. Buchmann (*13.25 Uhr*): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank und im Hohen Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wer hätte sich vor 1 ½ Jahren gedacht, dass wir heute hier im Hohen Haus so eine wirtschaftspolitische Diskussion führen können, angesichts der Tatsache, dass damals die Wirtschaft, nicht nur in unserem Lande, sondern breit in Europa und der Welt, in diesen Turbulenzen war, dass wir nicht wenige Betriebe in diesem Land gehabt haben, die Kurzarbeit gefahren sind und, dass wir auch mit Mitteln des Landeshaushaltes Betriebe bei Qualifizierungsmaßnahmen unterstützen mussten, damit wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Betrieben halten konnten. Wer hätte sich damals gedacht, dass sich die Wirtschaft insgesamt, aber insbesondere auch die steirische Wirtschaft, in so kurzer Zeit so prächtig wieder erholt. Wenn das, was beispielsweise Wolfgang Kasic eingangs heute auch erwähnt hat in dieser Studie der Bank Austria und das sagen auch die Wirtschaftsforschungsinstitute in Österreich, den Tatsachen entspricht, werden wir noch im Verlaufe des Jahres 2011 die Beschäftigungshöchstwerte des Jahres 2008 wieder erreichen und wir werden im heurigen Jahr ein Wirtschaftswachstum, das Schritt für Schritt nach oben revidiert wurde, von in etwa 2,5 % in Österreich haben und wir werden in den Exportzahlen annähernd in jene Dimensionen wieder vorstoßen können, die wir im Spitzenjahr 2008 gehabt haben. So gesehen haben wir heute eine durchaus luxuriöse Wirtschaftsstrategie-Diskussion, weil wir von sehr, sehr positiven Rahmenbedingungen ausgehen können. Aber, ich bitte auch den Blick auf manche Problemfelder nicht zu vergessen. Was meine ich damit. Es wurde angesprochen, dass wir uns insgesamt mit der Rohstoffproblematik und den Rohstoffmärkten wahrscheinlich stärker als in der Vergangenheit auseinandersetzen müssen, dass uns angesichts dieser guten wirtschaftlichen und konjunkturellen Situation die qualifizierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer möglicherweise ausgehen und in den Betrieben die Anstrengungen im betrieblichen Nachwuchs, Stichwort Lehrlingsausbildung, noch stärker als in der Vergangenheit angegangen werden muss, dass aber auch die Osterweiterung uns den Zuzug ausländischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermöglicht, hier aber darauf zu schauen ist, dass die entsprechenden Qualifikationen, die in den Betrieben auch benötigt werden, entsprechend vorliegen. Es wurde als Problemfeld heute auch die gesamte Finanzierungsproblematik bis zu Basel III bereits angesprochen. Ich verweise schon darauf, wenn Sie regelmäßig in den Betrieben sind, werden Sie das auch mit den Unternehmensverantwortlichen im Gespräch sehr schnell herausbekommen, dass zwar die Wirtschaftsentwicklung eine durchaus positive ist, dass die Exporte sich auch positiv entwickeln aber, dass allerdings die MARGEN, sprich die Gewinnspannen in einzelnen Sektoren der

Wirtschaft durchaus bescheiden sind und dass das wieder ein Hemmnis für weitere Betriebsinvestitionen darstellt. So gesehen müssen wir auf manche Problemfelder darauf schauen. Wir haben versucht, mit dieser neuen Wirtschaftsstrategie 2020, wo wir Wachstum durch Innovation besonders unterstützen wollen, jene Vision und Mission, die wir auch in der laufenden Wirtschaftsstrategie formuliert hatten, fortzusetzen. Nämlich als Vision zu sagen, wir wollen die Steiermark zu Mustern der am Markt umgesetzten Innovationen entwickeln und als Mission die Rahmenbedingungen, wurde ja von mehreren Rednern angesprochen, entsprechend zu optimieren, um auch eine innovative wissensbasierte Produktionsgesellschaft zu ermöglichen. Wir haben es in den vergangenen Jahren durch einen sehr gezielten Mitteleinsatz – ich bin diesem Haus sehr, sehr dankbar, dass das auch in schwierigen Zeiten der Vorperiode gelungen ist – möglich gemacht, dass wir bei Forschung und Entwicklung, beim Thema der Innovation Europa-auffällig sind. Sie wissen, dass wir eine F&E Quote von 4,3 % haben. Erst heute hat der Wirtschaftsminister Österreichs über die APA ausgeschickt, er peilt das auch für Österreich an. Allerdings in einem Zwischenschritt bis 2020 auf über 3,3 %. So gesehen sind die Steirer hier nicht nur in Österreich Spitzenreiter, sondern wirklich Europa-auffällig nach Baden-Württemberg, die zweiterfolgreichste Region. Und das, was damit verbunden sein soll, ist das Ziel der Wirtschaftsstrategie, nämlich es beständig den Betrieben zu ermöglichen, zu neuen Produkten zu kommen, zu neuen Verfahrenstechnologien zu kommen, zu neuen Märkten zu kommen, zu neuen Produktionsformen zu kommen bis hin zu neuen Formen der Zusammenarbeit, um Wertschöpfung ins Land zu bringen, damit Arbeitsplätze zu sichern bzw. auszubauen, um damit Lebensqualität zu schaffen. Ich möchte Ihnen sagen, dass wir in der Steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft eine sehr erfreuliche Entwicklung haben, was die Vorstellung von Projekten von Wirtschaftsbetrieben betrifft. Mich hat die SFG informiert, dass wir aktuell 34 Projekte in der Pipeline haben mit Investitionsvolumen á größer zwei Millionen Euro, in Summe über 230 Millionen Euro, die hier in den Wirtschaftsstandort investiert werden könnten. Weil es die Frau Abgeordnete Jungwirth angesprochen hat, die gemeint hat, die monetären Förderungen seien nicht so wichtig, man muss die Rahmenbedingungen entsprechend stärken, da bin ich auch dieser Meinung. Wir befinden uns nur in einem internationalen Standortwettbewerb, wo andere Regionen auch auf monetäre Förderleistungen setzen. Wenn wir gewisse Unternehmungen in der Steiermark haben wollen, insbesondere in den Schwerpunktbereichen wie sie in der Wirtschaftsstrategie formuliert sind, dann müssen wir hier dieses Klavier auch entsprechend betätigen, in die Tastaturen greifen und mitspielen. Wir beraten uns ja ohnedies im Wirtschaftsförderungsbeirat und es ist ja dann immer die Möglichkeit, sich hier auch entsprechend zu äußern. Die Fokussierung der Wirtschaftsstrategie ist einerseits Ausfluss der Budgetsituation, sie ist aber insbesondere ein Ausfluss, dass wir ein sehr genaues Bild davon haben, wie wir gerne die Steiermark wirtschaftlich gesehen, entwickeln möchten und wie wir Betriebe ermutigen möchten, zu uns in die Steiermark zu kommen bzw. in einzelnen Sektoren Investitionen und damit Wachstumsschritte zu setzen. Ich bin hier in diesem Zusammenhang

auch den Sozialpartnern sehr, sehr dankbar für ihre Inputs. Ich habe eine Startrunde vor einigen Monaten gehabt mit den Präsidenten von Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer und Industriellenvereinigung, die sich dann über ihre Organisationen sehr massiv in diese Diskussion eingebracht haben. Wir haben darüber hinaus mit dem AMS den ständigen Dialog gepflegt und ich bedanke mich da insbesondere auch bei meiner Wirtschaftsabteilung, dass das im Gespräch auch mit den Vertretern der politischen Parteien erfolgt ist. Wir haben ja auch im Wirtschaftsförderungsbeirat einen einstimmigen Beschluss gefasst. Ich habe sehr bedauert, dass die Frau Abgeordnete Jungwirth damals nicht dabei sein konnte und jetzt hier ihre Vorschläge eingebracht hat. Wir hätten durchaus das eine oder andere wahrscheinlich gemeinsam einbauen können. Was sieht diese Fokussierung in der Wirtschaftsstrategie vor? Sie sieht vor, dass wir von elf Stärkefeldern zu drei Leitthemen kommen. Sie wurden bereits von Vorrednern angesprochen. Ich möchte nur dazu sagen, dass ich glaube, dass wir gerade beim Mobilitätsthema, und Sie wissen, dass wir mit dem Automobilcluster das Arbeiten in Clustern und Netzwerken in Österreich und weit darüber hinaus begründet haben und dass wir da Vorreiter waren, dass wir mit dem Mobilitätsthema auf dem hundertprozentig richtigen Pferd sitzen. Ich hatte vor einer Woche bei der Zukunftskonferenz des Automobilclusters die Möglichkeit mit den Verantwortlichen der Mobilitätsbranche das Gespräch zu suchen. Dort wurde eine sehr beeindruckende neue Mobilitätsstrategie vorgestellt. Es wird sich der Automobilcluster ganz besonders der Eco-Technologien im Bereich der modernen Antriebsstränge, der Powertrains verschreiben. Es werden die Materials, also die Werkstoffe, eine ganz große Rolle spielen. Denken Sie daran, dass Leichtbauweise bei den Automobilen eine echte Chance ist mit steirischer Kompetenz - unsere Montanuniversität hier herausragend ist mit einzelnen Forschungseinrichtungen. Denken Sie an unsere Kompetenzzentren im Bereich des PCCL, um ein Beispiel zu nennen. Hier sehen wir echte Chancen und die Smart Solution, was die Produktion betrifft, wird uns, glaube ich, noch einiges an Freude machen, wie im Übrigen was den Automobilbereich betrifft, hier sich ein sehr spannendes Projekt für die Steiermark entwickeln könnte. Aber das werden die nächsten Tage zeigen. Darüber hinaus haben wir im Mobilitätsbereich Wachstum und es hat vor 1 ½ Monaten in etwa bei Siemens Transportation Systems auch eine Erweiterung der Produktion am Standort Graz gegeben, was die Radsätze betrifft, die Drehgestelle, auch mit zusätzlichen Beschäftigten. Wir haben also bei den Schienen- und Bahnsystemen, die VAE nicht zu vergessen, einen echten Wert den wir im Lande haben und die Luftfahrttechnik glaube ich, wird uns insgesamt auch noch viel Freude machen. Denken Sie daran, dass beim neuen Airbus A380 beispielsweise ein Prozent steirisches Know how und steirische Wertschöpfung ist. So gesehen auch etwas, wo die Steiermark ganz massiv partizipiert. Umwelttechnik wurde angesprochen. Kann ich nur bestärken, dass das ein zentrales Anliegen ist, auch mit den erneuerbaren Energien. Bei der Humantechnologie und der Nahrungsmitteltechnologie glaube ich, spürt jeder von uns, dass uns auf der einen Seite die demografische Entwicklung Europas und der Welt in die Hände spielt. Wir werden älter, hoffentlich gesund älter. Für den Fall, dass wir nicht

gesund älter werden, brauchen wir medizinisch technische Apparaturen. Hier hat die Steiermark Herausragendes zu bieten und dasselbe gilt für saubere, sichere, gesunde Lebensmittel, wo wir auch gute Wachstumszahlen haben, was die Beschäftigungszahlen betrifft. Wir fokussieren von sieben strategischen Leitlinien auf fünf Kernstrategien, die ich im Detail nicht ausführe, weil Sie sie ja nachlesen können und wir haben eine Querschnittsmaterie, die mir ein persönliches Anliegen ist und wo ich mich sehr, sehr freue, dass sie sich so dynamisch entwickelt mit über 10.000 Beschäftigten alleine im Zentralraum mit 1,5 Milliarden Euro Wertschöpfung, das sind die Kreativ-Wirtschaftsbereiche, die creative industries. Graz ist ja auch nicht umsonst City of Design geworden, weil hier nicht nur eine Idee dahinter steht, sondern weil auch die Qualitäten insbesondere der Wirtschaftsentwicklung damit verbunden sind. Es wird immer die Diskussion, wenn es um die Wirtschaftsstrategie geht, damit begründet, groß oder klein. Ich möchte einmal mehr in diesem Kreise sagen, dass es nicht um ein Entweder/Oder geht, sondern um ein Sowohl/Als-auch. Wir brauchen die großen Leitbetriebe, die international erfolgreich sind und die im Export neue Märkte erobern. Wir brauchen aber die vielen tausend kleinen und mittelständischen Unternehmungen, die insbesondere viel für die Lebensqualität in den Regionen tun, die die Lehrlinge ausbilden, die die Nahversorgung sicherstellen, die die Kommunalsteuer für die öffentlichen Haushalte entsprechend sicherstellen. Wir brauchen diese vielen kleinen und mittelständischen Unternehmungen und deswegen richtet sich die Wirtschaftsstrategie insgesamt an alle Betriebe. Nur, das was mir bei Betriebsbesuchen auch von den Kleinsten nie gesagt wird ist, dass sie eine identitätsstiftende Hülle brauchen. Also, EPU-Zentren, mit dem Thema bin ich beim besten Willen noch nie befasst worden. Das, was Kleinunternehmungen brauchen sind Märkte und solche Märkte versuchen wir beispielsweise mit dem Thema der Kreativwirtschaft zu eröffnen, in dem wir größere Betriebe sensibilisieren im Designbereich und ähnlichen Sphären, neue Märkte herzugeben, damit diese Kleinunternehmungen sich entsprechend auch auf den Märkten etablieren können. Und die von Ihnen angeführte Kritik, Frau Abgeordnete Jungwirth, dass die Wirtschaftsstrategie nur der Stadt nutzt, nur Graz nutzt und nicht auch für die Regionen da ist. Ich kann das nicht nachvollziehen, weil es ein ganz klares Bekenntnis zur Wirtschaft in allen Regionen der Steiermark gibt. Eines können wir nicht wegdiskutieren, dass Graz und Leoben Universitätsstädte sind und dass es naturgegeben ist, dass manche Betriebe sich am Fuße von Universitätsstädten oder in diesen Universitätsstädten ansiedeln. Das ist naturgegeben. Darüber hinaus sind aber das Wirtschaftsressort und die Steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft sehr interessiert, die Wirtschaft insgesamt zu entwickeln. Wir haben ja einen Kataster von Gewebeflächen, die für ansiedlungswillige Betriebe vorgesehen sind. Wir verweisen immer auf alle diese Flächen und auf die Fördermöglichkeiten in den Regionen. Uns ist es wichtig, dass sich hier die Wirtschaft im Gleichklang entwickeln kann. Allerdings braucht man, um in die Regionen zu kommen, auch die Erreichbarkeit. Es wurde richtigerweise angeschnitten, dass wir jetzt 9,3 Millionen Euro in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten in die Entwicklung des schnellen Breitband-Internets investieren. 41 Lose, die jetzt

ausgeschrieben werden und hoffentlich rasch umgesetzt werden können, damit es auch für die klein- und mittelständischen Betriebe hier Chancengleichheit gibt in den Regionen. Wir brauchen aber auch die verkehrliche Erreichbarkeit. Denken Sie an die Frage der S35 und anderer. Hier gilt es dann halt auch die Erreichbarkeit in den Regionen sicherzustellen, weil sonst wird sich die Wirtschaft in manchen Teilen der Steiermark nicht entwickeln können. Vor allem nicht die produzierende Wirtschaft. Da müssen wir ehrlich miteinander umgehen. Wenn wir das wollen, dann müssen wir auch die Verkehrsinfrastruktur sicherstellen. Wenn wir das nicht wollen, dann brauchen wir auch die Verkehrsinfrastruktur nicht, dann muss man das aber auch den Menschen in den Regionen erklären, warum sie wo anders hin wahrscheinlich abwandern. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Weil die Abgeordnete Jungwirth erwähnt hat, dass in ihrem Bild die Wirtschaft wie die Eisenbahn ist. Ich hoffe nicht, weil die Österreichische Bundesbahn ist nicht mein Leitbetrieb vom Blick der permanenten Schuldenanhäufung und der Dienstleistungsqualität. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Also, so verstehe ich Wirtschaft nicht und ich erlebe auch keinen Betrieb – ich war gestern wieder in Radkersburg und in Leibnitz unterwegs – der mir sagt, er würde gerne mit der Bahn seine Produkte entsprechend verfrachten. Er würde es gerne, allerdings ist die Dienstleistungsqualität der Österreichischen Bundesbahn und ihrer Töchtergesellschaften, gelinde gesagt, nicht so wie es sich die Betriebe wünschen. An dem müssen wir auch gemeinsam arbeiten, aber das ist nicht mein Vorbildbetrieb, wie ich insgesamt Wirtschaftsentwicklung in der Steiermark sehe. Wie geht es jetzt weiter mit dieser Wirtschaftsstrategie wenn sie heute beschlossen wird? Dann ist sie nach der Vision und der Mission der Rahmen, nach dem die Steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft und in Absprache mit den Organen der SFG- Gesellschafter-Ausschuss, sind ja auch alle Fraktion des Hauses, die in der Regierung vertreten sind, entsprechend auch im Gesellschafter-Ausschuss vertreten, dann werden hier die Förderprogramme erarbeitet. Wir werden auf Grund des Einsparbudgets bei der SFG und meine Wirtschaftsförderungsgesellschaft bringt die 25 %, das möchte ich in diesem Bereich dazu sagen, die Förderprogramme ganz, ganz stark fokussieren müssen. Wir werden auch innerhalb der Organisation Maßnahmen vornehmen müssen, damit nicht alles nur auf Kosten der Förderungen geht sondern, dass wir auch in der Struktur hier die entsprechenden Veränderungen vornehmen, aber dann werden wir noch vor dem Sommer die Förderprogramme soweit adjustieren und neue formulieren, dass sie in den Gremien beschlossen werden können und dann können wir mit einem glaube ich, sehr attraktiven Strauß von Förderprogrammen, monetärer und nicht monetärer Art dazu beitragen, dass sich eine positive Wirtschaftsentwicklung in der Steiermark ergibt.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen abschließend meiner Wortmeldung mich sehr herzlich zu bedanken, wie gesagt, bei allen, die hier mitgedacht und mit überlegt haben, insbesondere auch bei den Sozialpartnern und beim AMS, beim Wirtschaftsförderungsbeirat, für glaube ich, wirklich konstruktive Beiträge, die hier gekommen sind und ich darf danke sagen, weil Sie heute auch da sind, beim Hofrat Kohrgruber seitens der Abteilung 14, dem Dr. Kaltenbeck für die gesamte Mannschaft

der Steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft und meinem politischen Büro für viel gute Nerven bei der Entwicklung dieses gemeinsamen Projekts. Ich freue mich, dass es, wenn ich die Wortmeldungen richtig interpretiere, eine breite Unterstützung für diese Wirtschaftsstrategie gibt. Ich glaube, sie verdient es und insbesondere die Menschen, die in der steirischen Wirtschaft arbeiten. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und der SPÖ – 13.44 Uhr)*

Präsident Majcen: Ich danke dem Herrn Landesrat Buchmann. Von ihm ist die letzte Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt gekommen. Es liegt also keine weitere mehr vor und ich komme nun zu den Abstimmungen im Zusammenhang mit diesem Punkt.

Diejenigen Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 2 ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Mehrheitlich angenommen, gegen die Stimmen der Grünen und der Kommunisten.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 466/3 betreffend Standortbedingungen für Unternehmen ihre Zustimmung geben, wobei es eine punktuelle Abstimmung geben wird. Es gibt drei Punkte. Der Punkt 1 lautet: Entlastung des Faktors Arbeit durch eine ökologische Steuerreform. Wer mit diesem einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Wer ist dagegen.

Danke, mehrheitlich sozusagen gegen die Stimmen der Grünen abgelehnt dieser erste Punkt.

Ich komme zum Punkt 2: Durchführung einer Bildungsreform im Sinne des Bildungsvolksbegehrens. Wer dafür ist, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Bitte die Grünen aufzeigen, sonst haben wir gar keine Stimmen. Danke, es erübrigt sich eine Gegenprobe. Dieser Punkt ist in der Minderheit.

Punkt 3: konsequente Anbindung des steirischen Wirtschaftsraumes an die europäischen Schienennetze. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Hier stelle ich die Einstimmigkeit fest.

Damit ist dieser Entschließungsantrag abgehandelt. Ich komme zum zweiten Entschließungsantrag mit der Einl.Zahl 466/4 betreffend Abänderung der Wirtschaftsstrategie 2020.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

Dieser Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Die Grünen waren dafür, die Kommunisten waren dafür, alle anderen waren dagegen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 475/1, betreffend Kulturförderungsbericht 2010.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Klubobmann Mag. Christopher Drexler. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Mag. Drexler (13.47 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wie Sie wissen, setzt das Gesetz über die Förderung der Kultur und der Kunst in der Steiermark fest, dass es einen Kulturförderungsbericht geben soll. Jener über das Jahr 2010 wurde am 28. April 2011 von der Steiermärkischen Landesregierung beschlossen.

Im Ausschuss für „Wissenschaft“ beraten und daher stellt dieser den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend die Förderungen im Kulturbereich im Jahr 2010 gemäß § 14 des Steiermärkischen Kultur- und Kunstförderungsgesetzes 2005 wird zur Kenntnis genommen.

(13.47 Uhr)

Präsident Majcen: Danke dem Herrn Klubobmann Drexler für die Berichterstattung. Ich erteile als erster Rednerin der Frau Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth das Wort.

LTabg. Ing. Jungwirth (13.48 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Der Kulturförderungsbericht 2010 liegt nun vor und im Vorwort geht Herr Landesrat Buchmann auf die Maßnahmen, die auf Grund des Kürzungsbudgets notwendig geworden sind, ein. Er spricht damit die Formel an „Große retten Kleine“, die wir immer wieder von ihm gehört haben in den letzten Wochen und Monaten und damit die Budgetkürzungen in den Bereichen der Theaterholding, der Regionale, aber auch beim UMJ. Beim UMJ sind die Auswirkungen der Kürzungen eine komplette Restrukturierung und Reorganisation. Um diese Reorganisation herum haben wir in den letzten Wochen über die Medien einiges gehört, denn es gibt hier offensichtlich einiges an Unstimmigkeiten im Zusammenhang mit den Personalagenden. Und zwar, die Personalangelegenheiten rund um die Neue Galerie sind das Thema, über das ich hier jetzt sprechen möchte, denn die Neue Galerie wurde bekanntlich im Zuge der Reorganisation mit dem Kunsthaus zusammengeführt, dessen Leiter Peter Pakesch gleichzeitig Geschäftsführer des Universalmuseum Joanneum ist. Die Neue Galerie wurde bisher von Christa Steinle geleitet. Kurator war Peter Weibel, ein international renommierter Künstler und Kurator. Es war seinerzeit für die Steiermark eine Sensation ihn als Kurator gewinnen zu können. Ich muss die ganze Geschichte etwas ausführlicher ausrollen, denn viele von Ihnen hier im Haus, die nicht mit der Kultur direkt zu tun haben, werden wahrscheinlich die Situation nicht so genau kennen.

Zwischen Peter Pakesch und Peter Weibel gab es schon länger Auffassungsunterschiede im Bezug auf die kulturelle Ausrichtung der Neuen Galerie und der Museen im UMJ und des drängt sich nun der Eindruck auf, dass Peter Pakesch die Situation nützt, um sich Weibels zu entledigen und Frau Steinle zu degradieren. Ich sage das ohne die Situation wirklich bewerten zu wollen, sondern ich erzähle Ihnen nur, welche Eindrücke ich habe. Es kam dann in der Folge zu Solidaritätsbekundungen vonseiten der Kunst- und Kulturschaffenden weit über die Landesgrenzen hinaus. Auch Hans Hollein, dessen Werk im Zuge der Eröffnung ausgestellt werden soll, hat seine Zusage zur Ausstellung zurückgezogen, wenn nicht Weibel als Kurator bleibt und damit entsteht unter Umständen großer Schaden für das UMJ im Bezug auf die Neueröffnung im Herbst. Es kam dann am 4. April zu einer Krisensitzung zwischen Peter Pakesch, Muchitsch auch als Geschäftsführer, Steinle, Weibel und Herrn Landesrat Buchmann, dessen Ergebnis am 6. April öffentlich präsentiert wurde. Peter Pakesch und Muchitsch zogen sich zurück. Weibel sollte weiter als Kurator für die drei Jubiläumsausstellungen bleiben und die Kataloge der drei Ausstellungen als Herausgeber verfassen. Frau Steinle sollte zwar nicht mehr die Leiterin der Neuen Galerie sein, aber es sollte eine eigene Stabstelle für sie eingerichtet werden, mit eigenem Budget und eigenem Personal für die Abwicklung der drei Ausstellungen. Diese Lösung wurde, wie gesagt, öffentlich präsentiert. Das war somit für Pakesch und Muchitsch eine Niederlage. Danach, am 21. April wurde Herrn Weibel per E-Mail von Muchitsch mitgeteilt, dass er nur mehr Kurator der Hollei-Ausstellung sein werde und sonst Berater der Kuratoren sein sollte. Es wurde somit die getroffene Vereinbarung intern wieder zurückgezogen. Frau Steinle wurden nur eingeschränkte Handlungs- und Bewegungsräume eingeräumt und wie gesagt, der getroffene Kompromiss wurde zurückgenommen. Pakesch und Muchitsch missbrauchen offensichtlich ihre Stellung, denn wenn zuvor eine Lösung erarbeitet wurde in Anwesenheit eines Anwalts, in Anwesenheit des Herrn Landesrates, dann ist es nicht ... (*Landesrat Dr. Buchmann: „Ich war mit keinem Anwalt anwesend!“*) Ja, Sie waren aber anwesend bei der Präsentation ... (*Landesrat Dr. Buchmann: „Ja, aber ich war mit keinem Anwalt anwesend! Es ist falsch was Sie sagen.“*) ... und haben Ihre Zustimmung signalisiert. Gut, das können Sie dann noch erläutern, wo Sie wirklich anwesend waren. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Jeder kann was sagen, aber Sie tun da so gefährliches Halbwissen verbreiten.“*) Nein, ich sage das was mir mitgeteilt wurde. Ich war selbst nicht dabei, das gebe ich zu. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Ich war da auch nicht dabei, was Sie zitieren.“*) Gut, ich nehme das zur Kenntnis. Dennoch wurde aus Sicht von Weibel eine einseitige Vertragsveränderung – ist das jetzt korrekt für Sie, wenn ich sage, von Sicht von Weibel eine einseitige Vertragsveränderung – vorgenommen, die er nicht akzeptieren kann und die auch Frau Steinle nicht akzeptieren kann. Es sind somit jetzt alle drei Jubiläumsausstellungen gefährdet, denn die Künstler sind nicht bereit unter diesen Voraussetzungen ihre Werke zur Verfügung zu stellen. Am 11. Mai kam es zu einem weiteren Gespräch zwischen den Betroffenen. Da wurde vereinbart, wieder auf den Vertragsentwürfe vom 6. April zurückzugeben. Diesen Vertrag haben dann aber Steinle und Weibel nicht unterzeichnet, denn

ihr Misstrauen war schon so groß, dass sie abwarten wollten. Es war außerdem die Struktur und die Qualität der Stabstelle nicht ganz klar ausformuliert. Dennoch, trotz des Misstrauens, hat Frau Christa Steinle am 13. Mai ihre Stelle angetreten und wurde dort dann damit konfrontiert, dass ihr Büro in einer isolierten Situation im zweiten Obergeschoss angesiedelt werden soll und, dass die Kolleginnen der Abteilung des angeblich ablehnen, mit ihr zu arbeiten. Dies wurde dann hinterfragt und es hat sich dann herausgestellt, dass das so nicht stimmt, aber, dass es Anweisungen der Geschäftsführung diesbezüglich gegeben hat. Aus Sicht von Christa Steinle ist es aber klar, dass so ein sinnvolles Arbeiten nicht möglich ist, denn wenn sie mit den Kolleginnen nicht kooperieren kann und isoliert irgendwo sitzen muss, keinen Zugang zur Bibliothek hat etc., wie soll sie denn ihrer Arbeit dann bitte nachkommen. Daraufhin erklärte Frau Steinle und Herr Weibel den Vertrag nicht zu unterzeichnen. Ich finde, das ist auch durchaus verständlich, wenn man sich mit einer derartigen Situation konfrontiert sieht. Die Frage ist jetzt aber schon, was steht da dahinter. Was sind die Motive von Herrn Pakesch und Herrn Muchitsch, so vorzugehen? Haben eventuell diese beiden jemandem anderen versprochen, dass sie die Ausstellungen kuratieren werden oder wie sieht denn das aus? Das ist eine Frage, die ich schon auch gerne einmal beantwortet hätte. Nun sind wir in der Situation angelangt, dass alles in der Luft hängt. Es sieht so aus, als ob die Jubiläumsausstellungen gefährdet sind. Die Künstler verweigern ihre Zusammenarbeit, wie gesagt, und die Eröffnung im Herbst lässt aber keine zeitlichen Spielräume mehr offen. Denn gute Ausstellungen sind nicht von heute auf morgen einfach so zu kriegen und das Renommee der Steiermark ist tatsächlich sehr gefährdet und könnte durch diese Vorgehensweise ruiniert werden. Es drängt sich auch weiterhin der Eindruck auf, dass Herr Pakesch und Herr Muchitsch hier ihre Macht ausweiten wollen und Herrn Weibel und Frau Steinle loswerden möchten. Auf wessen Seite man auch immer stehen möchte, das ist gar nicht hier die Frage. Denn auch Herr Weibel betont, dass es ihm wichtig ist, dass es nicht um die Frage geht, dass hier ein Streit von zwei Alpatieren stattfindet, sondern er betont es, es geht ihm um die Sache. Es geht ihm um die kulturpolitische Ausrichtung der Steiermark und darum, dass es im Herbst gute Ausstellungen geben wird. Das finde ich doch eine sehr faire Vorgehensweise von seiner Seite. Aber Fakt ist, dass in diesem grotesken Streit ein Handeln von höherer Stelle erforderlich ist, um den Schaden von der Steiermark abzuwenden. Ich appelliere deswegen an Sie, Herr Landesrat Buchmann, ein Machtwort zu sprechen und wichtige Entscheidungen zu treffen, einzuschreiten und dafür zu sorgen, dass der Vertrag, der am 6. April ausgearbeitet wurde, auch gelebt wird. Denn mehr wollen auch Herr Weibel und Frau Steinle nicht. Das ist ihr Wunsch und sie möchten das Projekt gut zu Ende führen. Das ist die Botschaft, die ich Ihnen übermitteln soll und wie gesagt, mein Appell an Sie, einen kulturpolitischen Supergau von der Steiermark abzuwenden. Ich danke für die Aufmerksamkeit. Nein, ich habe noch einen Entschließungsantrag den ich einbringen muss in dem Zusammenhang.

Ich stelle den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die drei Eröffnungsausstellungen des UMJ im Sinne der am 6. April präsentierten Lösung sowie die Zukunft der Neuen Galerie sicherzustellen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 13.58 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Wortmeldung. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler (13.58 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, Herrn Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Ich möchte jetzt vorweg einmal was festhalten und zwar der Kunst- und Kulturförderungsbericht des Landes Steiermark ist ein sehr umfangreiches Zahlenwerk und ist in seiner Ausbereitung wirklich sehr transparent und nachvollziehbar und das schätze ich sehr. Das schätze ich deswegen sehr, weil ich auch eine Abgeordnete der Opposition bin und Sie wissen, oder die Opposition weiß es, dass wir nicht immer die Gelegenheit haben, so genaue Einblicke in die Fördervergabe zu bekommen, wie im Kulturbereich. Die Ankündigung, dass künftig auch alle Landesförderungen unmittelbar nach dem jeweiligen Regierungsbeschluss online gestellt werden und abrufbar sein werden, begrüßen wir von der kommunistischen Partei außerordentlich und das möchte ich hier auf alle Fälle auch noch einmal positiv anmerken. Aber nicht alles was ich zu diesem Förderungsbericht anmerken und sagen werde ist positiv. Die Kürzungen, die das zuletzt mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP beschlossene Budget für den Kulturbereich mit sich gebracht haben, die schmerzen. So haben Sie das, Herr Kulturlandesrat, auch in Ihrem Vorwort zu diesem Bericht formuliert. Sie meinen jedoch, dass die Steiermark trotzdem ein Kulturland bleiben wird. Das hoffe ich selbstverständlich auch, aber Sie haben auch gleich eine Erklärung dafür parat. Sie schreiben nämlich, Sie denken dabei an jene Menschen, die sich in diesem Land in hohem Maße auch ehrenamtlich für Kunst und Kultur engagieren. Damit jetzt da keine falschen Schlüsse gezogen werden: Selbstverständlich schätze auch ich ehrenamtliche Arbeit von Menschen, egal in welchem Bereich sie das tun. Aber es behagt mir absolut nicht und in keiner Art und Weise, wenn man auf der einen Seite in einem Bereich kürzt und auf der anderen Seite in einem Atemzug die Ehrenamtlichkeit der Kulturschaffenden lobt. Das hat für mich einen furchtbaren Beigeschmack. Das läuft nämlich darauf hinaus, dass Kunst- und Kulturschaffende möglichst, und ich könnte jetzt natürlich auch schärfer formulieren und sagen „gefälligst“, aber ich sage „möglichst“, im Sinne der Kunst und im Sinne der Erhaltung der Steiermark als Kulturland, ehrenamtlich arbeiten sollen. Was ja nichts anderes heißt, als unbezahlt. Und dazu, Herr Landesrat, sei mir ein Frage erlaubt. Sie betreuen ja auch die Wirtschaftsagenden, wir haben das ja im Tagesordnungspunkt 2 jetzt sehr ausführlich diskutiert, und es würde mich schon interessieren, ob Sie auch den Wirtschaftstreibenden in der Steiermark die gleiche Verantwortung aufbürden, indem Sie Ihnen sagen, die Steiermark wird trotz der Kürzungen ein Wirtschaftsland bleiben, danke derer, die sich im hohen Maße ehrenamtlich

für den Wirtschaftsstandort Steiermark engagieren. Ich glaube, das würden Sie nicht tun, Herr Landesrat. Ich darf an dieser Stelle einen Kulturschaffenden zitieren, der gemeint hat: „Jedes Kulturland ist nur so stark wie sein Kulturschaffenden und diese wiederum sind nur so stark, wie es ihnen die Förderlandschaft erlaubt.“ Ich denke damit hat er vollkommen recht. Auch der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, der jetzt leider nicht anwesend ist, ist zuständig für die Volkskultur in unserem Land und schreibt ebenfalls ein Vorwort zu diesem Bericht. Ich darf zitieren: „Ich sehe es als meinen Auftrag all den Menschen, welche diese Kultur leben und für andere erlebbar machen, die notwendige Wertschätzung und Unterstützung für dieses Tun gegenüberzubringen.“ Da bin ich ganz beim Herrn Schützenhöfer. Es geht um Wertschätzung. Es geht um die Wertschätzung der Kulturschaffenden, diejenigen die sich mit dieser Thematik auseinandersetzen wissen das, die oft unter schwierigsten Rahmenbedingungen, sehr oft prekär beschäftigt, arbeiten müssen. Viele Künstler und Künstlerinnen leben umgerechnet auf einen Stundenlohn absolut jetzt schon unter dem Existenzminimum. Das sind Menschen, die aber auch oft für Kinder Verantwortung tragen, weil sie Eltern sind. Und das Menschen, die genauso Fixkosten zu bestreiten haben wie alle anderen auch. Für viele Kulturschaffende in der Steiermark ist das Leben nicht rosig. Sie haben heute wahrscheinlich alle in der Kleinen Zeitung die Titelseite gesehen, was alles teurer wurde. Das zählt natürlich auch für die Kunst- und Kulturschaffenden. Auch sie müssen künftig 15 % mehr für Obst zahlen, 5 % mehr für Milchprodukte und Eier, 18 % mehr für Treibstoff und 24 % mehr für Heizöl, um nur einige Beispiele zu nennen. (*LTA*bg. *Amesbauer*: „Das müssen eh alle!“) Ich halte es für notwendig, dass man sich diese Situation immer wieder vor Augen ruft und vor Augen führt, wenn man sich mit der Fördervergabe auseinandersetzt. Es gibt seit dem Jahr 2005, also relativ kurz erst, in der Steiermark ein neues Kunst- und Kulturförderungsgesetz und einen Förderbeirat. Das heißt, die Ansuchen der Künstler und Künstlerinnen um Subventionen, um Förderungen, gehen sozusagen über den Tisch des Beirates und dieser trifft dann Entscheidungen, die dem jeweiligen Kulturlandesrat, in dem Fall jetzt in dieser Periode dem Herrn Buchmann, empfohlen werden. Diese Vorgehensweise hat selbstverständlich einen großen Vorteil. Nämlich den, dass Experten und Expertinnen im Kulturbereich Entscheidungen treffen, sich über die möglichen Projekte Gedanken machen und dann Empfehlungen abgeben können. Auf der anderen Seite muss man aber natürlich auch dazu sagen, dass die Funktion des Beirates den jeweiligen Kulturlandesrat oder die jeweilige Kulturlandesrätin nicht aus der Verantwortung lassen, weil letztendlich die politischen Entscheidungen muss der Referent oder die Referentin tragen, denn sonst wäre das Ganze mit einem sehr großen Nachteil behaftet. Denn sonst könnte letztendlich, wenn es um Entscheidungen geht, die eventuell auf Kritik stoßen, ja der zuständige Referent oder die zuständige Referentin sagen, damit habe ich nichts zu tun, das hat der Beirat so entschieden. Es wird jetzt in diesem Bericht zwar sehr genau aufgelistet, wie viele Ansuchen positiv bzw. negativ behandelt werden. Was mir allerdings nicht bekannt ist, vielleicht habe ich es auch überlesen aber ich glaube nicht, ob der Landesrat die Empfehlungen des Beirates übernommen

hat oder ob es da auch Differenzen gegeben hat. Vielleicht, Herr Landesrat, können Sie dazu eventuell im Anschluss Stellung nehmen. Das würde mich sehr interessieren. Ich habe im letzten Ausschuss bereits einige Fragen zu diesem Bericht gestellt. Einige konnten mir sofort beantwortet werden, andere wiederum, so wurde mir versprochen, werden schriftlich nachgereicht. Einige Fragen, die dann auch aus zeitlichen Gründen nicht mehr im Ausschuss gestellt werden konnten, wird unser Klub noch schriftlich einbringen, damit wir auch darauf eine Antwort haben. Das ist jetzt auch eine Bitte an die Landtagsdirektion, vielleicht kann man auch künftig, wenn so wichtige Berichte wie der Kunst- und Kulturförderungsbericht im Ausschuss behandelt werden, ein wenig mehr Zeit einplanen, damit sich alle Fragen ausgehen. Ich werde jetzt auch sicher nicht mehr auf alle Punkte, die ich bereits im Ausschuss angesprochen habe, noch einmal eingehen, aber ich möchte mir trotzdem ein paar Beispiele herausnehmen. Sie erinnern sich vielleicht, unter den Maßnahmen zur Förderung von Projekten im Kulturbereich fand sich eine Förderung, die meines Erachtens mit dem Kulturbereich eigentlich gar nichts zu tun hat, sondern eher in den Baubereich geht. Es handelt sich dezidiert um eine bauliche Maßnahme. Nämlich jene, die Bodenbeschichtung der Tiefgarage des Kunsthauses wurde mit €9.000 gefördert. Auf mein Nachfragen, warum das aus dem Kulturtopf bezahlt wird, wurde mir erklärt, das Kunsthaus wird als Kunstensemble gesehen und darum ist diese Förderung gerechtfertigt. Nun, das sehe ich nicht so und es sei mir erlaubt zu erklären, warum ich das nicht so sehe. Selbst wenn das Kunsthaus, das möchte ich sicher nicht in Abrede stellen, ein Kunstensemble ist, ist mir der Gang bis in die Tiefgarage etwas zu weit. Weil, wenn ich mir den Rest anschau, der unter den Maßnahmen zur Förderung von Projekt im Kulturbereich gefördert wurde, dann sehe ich da z. B. – jetzt nehme ich als erstes ein Frauenprojekt heraus – das das Frauen, Forschungs- und Dokumentationszentrum DOKU für künstlerische Projekte des Jahres 2010 inklusive zweier Einzelprojekte, die relativ groß angelegt waren, nämlich das Girl Rock Camp und das Lady Fest in Graz, also insgesamt für ein Jahr €8.000 bekommen hat. Oder, wenn ich mir z. B. anschau, dass die IG Straden, die Interessengemeinschaft Straden aktiv als Basis und Programmkosten für das gesamte Jahr 2010 €9.000 Förderung bekommen hat. Ein Drittes noch, wenn ich mir anschau, dass die Stadtgemeinde Feldbach, ebenfalls für den gesamten Jahresbetrieb der Kunsthalle Feldbach, €10.000 erhält, dann erscheint mir, und das müssen Sie mir schon zugestehen, diese €9.000 Förderung für eine Bodenbeschichtung in einer Tiefgarage etwas hoch gegriffen. Das möchte ich hier schon kritisch anmerken. Weil, wenn ich mir denke, wenn wir so viel Geld haben, dass wir auch Asphaltierungen vom Kulturbudget zahlen können, dann wundert es mich, warum es überhaupt Kürzungen im Kulturbereich geben hat müssen. Meiner Meinung nach würde das ja dann überhaupt besser in Maßnahmen zur Förderung von Kultureinrichtungen passen, wenn man es schon so begründet. Also, wenn man die Einrichtung, das Haus an sich, fördert. Aber auch da gibt es Beispiele, wo ich mir dann wirklich an den Kopf greife, wenn die Marktgemeinde Wildon z. B. für das ganze Jahr €8.000 erhält und das Kunsthaus für die Bodenbeschichtung in der Tiefgarage €9.000. Da frage ich mich schon, welcher Teufel hat den Beirat

denn da mit dem Landesrat gemeinsam geritten. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Ich bin nicht Mitglied!“*) Ich kann mir gut vorstellen, dass das auch andere so sehen. Ein zweites Beispiel möchte ich auch noch erwähnen. Der BSA, für alle die es nicht wissen, der Bund sozialistischer AkademikerInnen, hat noch vor der Landtagswahl ein Schmetterlinge-Konzert veranstaltet. Ich muss dazu sagen, ich bin für jede Förderung, die die Schmetterlinge fördern, dankbar. Ich habe eine sehr enge Verbundenheit mit dieser Gruppe. Wir haben sie auch selbst schon sehr oft veranstaltet, aber dass es hier eine Förderung von € 2.500 aus dem Kulturbudget gibt, das verstimmt mich doch ein wenig, auch wenn es sich um eine vergleichbar kleine Summe handelt. Es hat jedoch schon den Geschmack einer Parteiveranstaltung, wenn dem BSA diese € 2.500 dafür zukommen. Also wie gesagt, wir wären nie auf die Idee gekommen jemals für eine Veranstaltung mit den Schmetterlingen beim Kulturlandesrat um eine Förderung anzusuchen. Aber, wenn das gang und gäbe werden sollte, halte ich das für eine nicht sehr gute Entwicklung. Ein letztes Beispiel noch. Bei den vielen Förderungen, und ich bin da wirklich Laie, ich kann da nur ablesen was da aufgelistet wird und ich habe mir den Bericht sehr genau angeschaut, es gibt sehr große Unterschiede in den Fördersummen. Also, wenn man sich das jetzt sozusagen als Nichtwissender anschaut, dann geht man davon aus, dass z. B. die Bereiche unterschiedlich gefördert werden. Was weiß ich, Dokumentarfilme mit solchen Höhen und Spielfilme mit solchen Höhen, aber da gibt es meiner Meinung nach sehr große Unterschiede und das erweckt den Eindruck, dass manche mehr Förderung bekommen – warum auch immer – und manche weniger, obwohl sie de facto das Gleiche tun. Aber, da werden wir wie gesagt auch noch schriftlich nachfragen und Antworten, hoffentlich, darauf bekommen, die befriedigend sind. Zusammengefasst, wir werden diesem Bericht unsere Zustimmung geben, auch wenn da einige Dinge drinnen sind, die wir so nicht mittragen. Im Großen und Ganzen möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass es wirklich ein transparenter Bericht ist und ein nachvollziehbarer Bericht ist und an dieser Stelle möchte ich mich auch bei der zuständigen Abteilung für diese Aufbereitung bedanken. Was mich jetzt auch noch interessieren würde, weil ich nehme an, Herr Landesrat, Sie werden ja dann am Anschluss an die Wortmeldungen der Abgeordneten auch noch Stellung nehmen, die Aktion „Hunger auf Kunst“, die schon vor einigen Jahren mittlerweile ins Leben gerufen wurde und von unserer Seite auch immer sehr wohlwollend dokumentiert wurde, weil wir glauben, dass das ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung ist, wenn es darum geht, wie man Kunst und Kultur auch vermitteln kann, dann hoffe ich sehr wohl, dass diese Maßnahme nicht Kürzungen zum Opfer fallen wird, sondern, dass diese Maßnahme oder diese Idee weiter bestehen wird und weiter leben wird. Vielleicht können Sie mir auch darauf eine Antwort geben. Für alle die es nicht wissen, da geht es darum, dass Menschen mit geringem Einkommen entweder gratis oder zu stark ermäßigten Preisen Kunst- und Kulturveranstaltungen besuchen können. Meine Wünsche für die Steiermark im Kunst- und Kulturbereich sind die, dass ich hoffe, dass diese Wertschätzung, von der ich zu Beginn gesprochen habe, den Kulturschaffenden auch wirklich entgegen gebracht wird und nicht nur im Sinne, dass man sich freut möglichst viele Kulturschaffende

zu kennen, die man dann bei diversen Veranstaltungen trifft, denen man dann die Hand schütteln kann, sondern, dass man sie auch dahin gehend unterstützt, dass sie finanzielle Rahmenbedingungen haben, damit sie künftig auch weiter kreativ für unser Land sein können und Kunst und Kultur in der Steiermark bewegen können. Ich erwarte jetzt dann mit Spannung Ihre Antworten, Herr Landesrat. Ich erwarte mit Spannung die schriftlichen Antworten, die wir noch aus der Abteilung bekommen werden. Ich möchte abschließend noch nicht unerwähnt lassen, dass die KPÖ immer ein sehr wachsames Auge auf die Entwicklungen im Kunst- und Kulturbereich gehabt hat und wir das auch weiterhin nach bestem Wissen und Gewissen tun werden. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 14.14 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke Frau Klubobfrau. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Amesbauer.

LTabg. Amesbauer (14.14 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Damen und Herren!

Kulturförderungsbericht 2011, ja, ich muss auch sagen, der Bericht ist sehr übersichtlich gemacht, ist sehr gut gestaltet, das ist alles sehr nachvollziehbar im Großen und Ganzen aufgeschlüsselt und wir werden uns selbstverständlich nicht verweigern, auch diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen. Es sind auch einige Fragen aufgetaucht z. B. bei der Kulturabteilung, wo aus dem Bericht hervorgeht, dass die Kulturabteilung im Jahr 2010 130 Kunstwerke im Gesamtwert von €200.000 angekauft hat, wobei dann noch zusätzliche Ankäufe aus dem Jahr 2009 zuzurechnen sind. Insgesamt ergibt sich daher für die Jahr 2009 und 2010 eine Auszahlung von €248.925. Zu den allgemeinen Förderungen betreffen die im Punkt 16 der aufgelisteten Ankäufe von Kunstgegenständen in der Höhe von eben €248.925 werden keine genaue Angaben zu einzelnen Kunstwerken, Künstlern und Kosten gemacht. Da hätte uns dann auch interessiert, Herr Landesrat, um welche Werke es sich bei den Kunstgegenständen handelt, wie viel Werke welcher Künstler wurden angekauft und zu welchem Preis wurden die einzelnen Werke angekauft. Wir machen da aber jetzt kein Drama daraus, sondern können das dann auch mittels einer schriftlichen Anfrage klären. Was mir bei der Durchsicht des Berichts aufgefallen ist sind die sogenannten Versorgungszuschüsse und Zuschüsse für notleidende Künstler. Und zwar heißt es da, das außerordentliche Versorgungsgenüsse (Ehrenpensionen) sind Zuwendungen, die den Künstlern auf Lebenszeit gewährt werden. Weiters werden aus diesen Kreditmitteln einmalige Zuschüsse und Weihnachtzuwendungen an notleidende Künstler und deren unterversorgte Angehörige gewährt. Das sind immerhin € 62.360. Das wäre nett, Herr Landesrat, wenn Sie kurz erläutern könnten was das ist und wer da Anspruch darauf hat und welche Kriterien dafür bestehen. Sehr positiv ist für uns der Bereich der Volkskultur, den wir ja immer sehr stark auch unterstützen und fördern. Ich habe mir das witziger Weise das gleiche Zitat wie die Frau Kollegin Klimt-Weithaler markiert von Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, wo er eben sagt, er sieht als seinen

Auftrag, allen Menschen, welche diese Kunst leben und für andere erlebbar machen, die notwendige Wertschätzung und Unterstützung für dieses Tun gegenüber zu bringen. Das sehen wir auch so. Er sagt dann auch: „Die Volkskultur schafft eine liebevolle Heimat und stärkt Identität.“ Das können wir voll inhaltlich unterstreichen. Vor allem im Bereich der Volkskultur sind es mehrere tausend Menschen in der Steiermark, die hier wirklich großartiges leisten. Ehrenamtlich, vor allem im Bereich der Blaskapellen, der Trachtenvereine, der Volkskulturvereine. Da muss ich schon sagen, Frau Kollegin Klimt-Weithaler, es ist schön und gut, Kunstschaffende, wie Sie das anprangern, die am Existenzminimum leben, das mag es geben, so wie es viele Menschen leider trifft in unserem Land, das ist ein bisschen ein Herumjammern teilweise, weil das sind wirklich tausende Menschen die im Bereich der Volkskultur wirklich –zig tausende, hunderttausend Stunden leisten ehrenamtlich und da jammert auch niemand herum, sondern die Leute sind stolz einen Beitrag für unsere Kultur und Volkskultur leisten zu können. Es ist bei den Blasmusikvereinen, die ja Bericht sehr umfangreich aufscheinen wirklich hervorzuheben, weil was wäre eine Ortschaft, ein Gemeinschaftsleben ohne Blasmusik. Die Blasmusik rückt aus ob es jetzt eine Festveranstaltung ist, sonstige feierliche Anlässe, ob es Begräbnisse sind, eine Ortschaft ohne Blasmusik ist nicht vorstellbar und es ist sehr wichtig für die Identifikationsstiftung einer Dorfgemeinschaft und es ist sehr schön das zu sehen, dass das da großzügig unterstützt wird. Wenngleich ich sagen muss, dass aus unserer Sicht die Mitteln für die Volkskultur im Vergleich, wenn man sich das anschaut, im Kultur- und Förderungsbericht wird aufgelistet, dass insgesamt Fördermittel in der Höhe von €68,864.000 ausgegeben werden. Für die Volkskultur der Betrag mit 4,5 Millionen Euro doch eher gering ausfällt und da würden wir uns durchaus höhere Mittel auch wünschen. Wie Sie wissen, wir Freiheitlichen bekennen uns zur Volkskultur. Das war schon so zu Zeiten des damaligen Landeshauptmannstellvertreters und Volkskulturreferenten Leopold Schögggl, der glücklich dieses Ressort maßgeblich geprägt hat und mit Leben ausgefüllt hat und das wird auch in Zukunft so sein. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 14.20 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für Ihre Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Drexler.

LTAbg. Mag. Drexler (14.20 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine Herrn Landesräte!

Nach dem der Herr Kollege Mayer trefflich bemerkt hat, dass ich jetzt promoviert habe beim Herausgehen, darf ich das natürlich sofort entschieden zurückweisen. Bleibe nur ein kleiner Apotheker, bin kein großer Doktor wie der Kollege Mayer.

Gut, meine sehr verehrten Damen und Herren, gerne nehme ich auch zu diesem Bericht Stellung. Erlauben Sie mir aber noch eine kurze Vorbemerkung. Sie erinnern sich vielleicht, ich habe bei der Europa-Debatte heute vom Rangierbahnhof der FPÖ erzählt. Mit dem Abstellgleis BZÖ, mit dem

Nebengleis FPK, mit den verschiedenen FPÖ-Gleisen (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Bist du jetzt ÖBB'ler?“*) wir sind nur gerade wieder Zeuge geworden. Es wird zwar an die rühmliche Vergangenheit Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Leopold Schöggl erinnert, wenn es um die Volkskultur geht, aber natürlich nicht an den seinerzeitigen Landesrat Michael Schmid, der auch dafür verantwortlich war, aber am BZÖ-Abstellgleis momentan seinen Waggon eingebunden hat. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist schon zu lange her. Da war er noch im Kindergarten.“*) Da war das dann nicht so wichtig. Aber wie auch immer, vielleicht ist der Kollege Amesbauer, wie der Dr. Mayer sagt, auch zu jung, um sich an den Michael Schmid zu erinnern. Wie auch immer. Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit aber zum Kulturförderungsbericht. Erlauben Sie mir, auch die Presseaussendung hat es da glaube ich gegeben und die Wortmeldung der Kollegin Jungwirth auch am Rande dann einzugehen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir an das Universalmuseum Joanneum denken, dann denke ich in diesen Tagen zu allererst an die vor wenigen Tagen stattgefunden Eröffnung des neuen Museum im Palais und die Eröffnung der permanenten Ausstellung der kulturhistorischen Sammlung, die bei dieser Gelegenheit stattgefunden hat, ergänzend dazu auch die Eröffnung der aktuellen Ausstellung „Die Zeit – vom Augenblick zur Ewigkeit“, wenn mich nicht alles täuscht der Untertitel. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich würde Ihnen wirklich empfehlen, sich dieses sanierte Museumsgebäude anzusehen und insbesondere auch diese neue Ausstellung anzusehen, weil das ein eindrucksvolles Beispiel dafür ist, welche exzellente Arbeit in der Universalmuseum Joanneum GmbH geleistet wird, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Diese Eröffnung, die da vor einigen Tagen stattgefunden hat, die man gewissermaßen auch zum Prolog zur Eröffnung des Museumsviertels dann in einiger Zeit verstehen kann, weil Sie ja wissen, dass bei dieser Gelegenheit eben es zu dieser neuen Verordnung der kulturhistorischen Sammlung gekommen ist und auch in Hinkunft zur neuen Verordnung der Neuen Galerie gekommen ist. Wissen Sie, meine Damen und Herren, das sind die Geschichten über die man reden sollte, wenn man an die Universalmuseum Joanneum GmbH denkt und das sind auch die Dinge, die man neben all diesen Erzählungen, die die Frau Kollegin Jungwirth hier gemacht hat, wo Sie also im Detail über irgendwelche Vertragsverhandlungen, gescheiterte Vertragsverhandlungen, Hinverhandlungen, Herverhandlungen, berichtet hat – im Übrigen mit klarer Parteinahme auch in Ihrer Wortmeldung, Sie haben sich hier als Anwältin mehr oder weniger einzelner Protagonisten dieses Schauspiels hier präsentiert, das ist Ihnen unbenommen. Ich darf Ihnen nur bei der Gelegenheit sagen, das ist nicht im Kernbereich der Aufgaben des Landtages sich einzelnen Fragen der Geschäftsführung einer landeseigenen Gesellschaft hier zu nähern. Wir wollen das auch nicht tun. Mein Vertrauen in die Geschäftsführung des Joanneums ist sehr groß. Ich glaube, dass Peter Pakesch und Wolfgang Muchitsch hier in den letzten Jahren exzellente Arbeit geleistet haben. Ich glaube, dass die Umstrukturierung des Joanneums und auch all diese Prozesse in baulicher Hinsicht, ich habe gerade von einer Eröffnung berichtet – eigentlich so etwas wie eine Erfolgsgeschichte darstellt. Wissen Sie,

da bin ich dann nicht auf der Seite jener, die die große Erfolgsgeschichte anhand von einzelnen Kleinigkeiten im Tagesgeschäft hier schlechtreden oder heruntermachen wollen. Ich für meinen Teil darf festhalten, dass wir mit dem Universalmuseum Joanneum einen österreichweit beachteten Beitrag zur Museenlandschaft liefern und ich glaube, dass das auch wirklich auf einem exzellenten Weg sich befinden. Noch einmal verbunden mit meinem Hinweis, würde Sie wirklich einladen, wenn es Ihnen, wie ich jetzt nur so optisch feststellen kann, der Mehrheit nicht möglich war an der Eröffnung teilzunehmen wegen dringender Verpflichtungen – nehme ich an – in anderen Bereichen, so doch gelegentlich diese neuen Ausstellungen und dieses neue Museumsgebäude zu besichtigen. Darf Ihnen sagen, ich glaube, am 28. Mai ist dann auch die Gastronomie eröffnet. Vielleicht sind Einzelne ja fern geblieben, weil die noch nicht eröffnet war. Also, das entzieht sich natürlich meiner Kenntnis. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ansonsten erlauben Sie mir festzustellen, dass es stimmt was die Frau Kollegin Klimt-Weithaler gesagt hat. Ich glaube, dass der jährlich vorliegende Bericht hier wirklich ein sehr eindrucksvolles Dokument ist, das jedes Jahr vorliegt, wo man sich natürlich in einer, auch für im Vergleich zu, glaube ich, den meisten anderen Ressorts, sehr eindrucksvoller und anschaulicher und transparenter Art und Weise darüber informieren kann, was seitens des Kulturressorts für Kunst und Kultur in diesem Land gemacht wird. Das ist tatsächlich eindrucksvoll. Ich schließe schon und darf nur dem Kollegen Amesbauer sagen, dass ich es für ein sehr mäßig gut gewähltes Beispiel erachte, die €62.000 herauszugreifen, die an Ruhegenüssen und an Zuschüssen für notleidende Künstler hier in einem Jahr gewährt worden sind, weil sie – ich würde es dem Kollegen Amesbauer vielleicht selber sagen, aber vielleicht hört er mich ja draußen oder sieht mich gar am Bildschirm – ich glaube, dass dieser Betrag bei Weitem nicht dazu ausreicht, das auszugleichen, was einzelnen Künstlerinnen und Künstler auf sich nehmen, um unter Verleugnung sozusagen der materiellen Existenzgrundlagen, ihre Kunst zu betreiben. Und da jetzt herauszugehen und sozusagen herumzumeckern an diesen €62.000, das finde ich auch für die soziale Heimatpartei für ein mäßig gut gewähltes Beispiel, Herr Kollege. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *Es bleibt jedem unbenommen was er da vorne sagt, Herr Klubobmann.*) Im Übrigen glaube ich, dass wir stolz sein können auf das, was an Leistungen in diesem Bereich, auch im Berichtszeitraum, gegeben wurde, geleistet wurde. Ich glaube, der Bericht spricht Bände. Es ist ein Ausweis dafür, dass Kunst und Kultur in der Steiermark eine große, eine wichtige und eine über die Grenzen der Steiermark hinaus beachtete Rolle spielt. Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.28 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke Herr Klubobmann Mag. Drexler. Ich entschuldige mich für die vorhin falsch gewählte akademische Betitelung. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Abgeordnete Schrempf-Getzinger.

LTabg. Schrempf-Getzinger, MAS (14.28 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Herren und liebe Bettina Vollath auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrten Zuschauerinnen und Zuschauer!

Ich möchte beim Klubobmann anschließen, weil ich mir denke, die Erfolgsbilanz des UMJ der ist mit seinen Worten noch lange nicht Genüge getan. Wir haben eine wunderbare Ausstellung in Trautenfels eröffnet, Mons Styriae altissimus. Sehr sehenswert, sehr empfehlenswert. Wir haben das Landwirtschaftsmuseum im Stainz mit einer neuen Ausstellung. Wir werden 200 Jahren Botanischer Garten haben in Kooperation mit der Universität Graz, wir werden „Rund um Dürer“ in der Alten Galerie haben und vieles andere mehr heuer im 200. Stiftungsjahr und im 230. Jahr, wo sich der Geburtstag des Stiftes jährt. Darauf sollte man schauen. Liebe Kollegin Sabine Jungwirth, es ist keine Gerichtsverhandlung. Seltsamer Weise hat deine Wortmeldung für mich so gelungen, komisch. Wir stehen hier nicht vor einem Arbeitsgericht, wir stehen hier nicht z. B. einer Gleichbehandlungskommission, zu diesem Bericht kommen wir heute noch am Ende der Tagung noch. Mich mutet das seltsam an, wenn eine Fraktion wie die Grünen so sehr Partei ergreift, dass automatisch die andere Partei als die Beschuldigte dasteht. Noch einmal, wir sind hier im Landtag und nicht bei einer Gerichtsverhandlung. Was sind die Aufgaben der Politik? Was sind die Aufgaben der Kulturpolitik? Rahmenbedingungen zu schaffen, Geld zur Verfügung zu stellen, Strukturen zu schaffen. Ich glaube nicht, dass man als Kulturlandesrat Mediator sein sollte in einem Konflikt, der sich in einer Landesgesellschaft abspielt. Nein, ich glaube nicht, dass das Aufgabe des Kulturlandesrates ist. Wir haben uns zum IntendantInnenprinzip entschieden und bekannt, auch du Sabine weißt es. Wir haben zwei Intendanten und die haben ihren geschäftsführerischen Tätigkeiten nachzukommen. Dass der Peter Weibel ein Mensch mit vorzüglichem Ruf ist und mit internationaler Expertise, muss ich ja hier wohl nicht erwähnen. Wir haben viele Intendantinnen und Intendanten in Graz, drei Frauen zurzeit – Badora, Sobotka und Kaup-Hasler, was mich als Frau sehr freut und der Intendant des UMJ ist eben der Peter Pakesch, der wird seine Entscheidungen zu treffen haben. Als Intendant würde ich mir nicht in mein künstlerisches Konzept pfuschen lassen wollen von der Politik. Ich glaube nicht, dass das der richtige Weg ist. Aber auch als Kulturschaffende würde ich mir nicht wünschen, dass sich die Politik in meine Programmierung einmischt und sich in meine künstlerische Gestaltungsfreiheit einmischt. Das muss man schon dem Peter Pakesch überlassen. Überdies, wie gesagt, 200 Jahre heuer am 26. November, glaube ich, wird groß gefeiert und natürlich wird es im Sinne eines jeden Intendanten, einer jeden Intendantin sein, Ausstellungen, wie sie geplant sind, durchzuziehen. Ich sehe die drei Ausstellungen „Hollein“, „Bruseum“ und die „Moderne“ wegen Selbstmord nicht gefährdet. Ich möchte auch in Richtung KPÖ noch etwas sagen. Liebe Kollegin Klimt-Weithaler, mir ist eingefallen zu deiner Wortmeldung, es gibt ein wunderbares Zitat von Karl Valentin: „Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit“. Das ist eines meiner Lieblingszitate, habe ich schon öfter bei kulturpolitischen Diskussionen verwendet mit dem Zusatz, diese Arbeit will und muss

bezahlt werden. Ich denke, da sind wir uns alle einig. Natürlich ist Ehrenamtlichkeit kein Thema, natürlich muss künstlerische Arbeit bezahlt werden, völlig klar. Es gibt dazu, du wirst es kennen, die Rahmenrichtlinien z. B. der IGFT (IG Freie Theaterarbeit), das ist auch ein wunderbares Büchlein, das auch dem Kulturlandesrat bekannt ist, wie ich weiß und an dem wir uns alle orientieren sollten. Ein Wort noch zur dir, „Hunger auf Kunst und Kultur heißt das“. Jemand der Respekt hat vor Vereinen, Initiativen und einzelnen Kunstschaffenden und das immer wieder von sich behauptet, sollte denke ich den ganzen Titel sagen. „Hunger auf Kunst und Kultur“, das aber nicht das Einzige was wir tun sollten. Du hast nur „Hunger auf Kunst“ gesagt, deswegen. Ich mag auch einmal so kleinlich und pitzelig sein wie ihr es oft seid. Das sei mir gestattet. Beschäftigungsprojekte für KünstlerInnen, Beschäftigungsprojekte für langzeitarbeitslose KünstlerInnen, wie wir das machen, das sind z. B. auch noch wichtige Dinge. Es gibt im internationalen Kontext ganz viele Beispiele dafür. Wir werden schauen, dass wir in dieser Periode, und auch da stimme ich mit unserem Kulturlandesrat, glaube ich, überein, das noch weiter ausbauen werden. Zum Schluss ein Zitat nehme ich mir mit vom Kollegen Amesbauer, der jetzt leider nicht mehr da ist. Also, wenn ein junger Kollege im Landtag sagt: „Eine Ortschaft ohne Blasmusik ist keine Ortschaft“, dann komme ich aus keiner Ortschaft. Danke schön.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.35 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Rinner.

LTabg. Rinner (14.35 Uhr): Frau Präsidentin, verehrte Regierungsmitglieder auf der Regierungsbank, Hohes Haus!

Der Kulturförderungsbericht 2010 liegt uns vor. Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, zu diesem Gesellschafterzuschuss, eigentlich zu den €9.000 Bodenbelagszuschuss aus Allgemeiner Förderung, wie Sie sagen. Das ist richtig, Sie haben das gut wiedergegeben, was Debatte im Ausschuss war. Dort wurde aber auch beantwortet, dass es sich hierbei um einen Gesellschafterzuschuss oder Teil des Gesellschafterzuschusses an das UMJ handelt und nicht aus den Allgemeinen Förderungen des Kulturbudgets bezahlt wurde. Das zu dieser Frage und eine kurze Vorbemerkung zu den €9.000, die Sie in Zweifel ziehen. Ich glaube, dass der Kulturbericht eine gute Darstellung des gesamten Kulturgeschehens ist. Interessant, 69 Millionen Euro Gesamtaufwand. Das sind 1,27 % des Landeshaushaltes. Mit den Kultureinrichtungen, den großen Kultureinrichtungen wie Theaterholding, UMJ, Steirischer Herbst mit 47 Millionen Euro, Allgemeine Förderungen 14 Millionen Euro, Volkskultur 4,6 Millionen Euro und die Nachfolge der Landesausstellung mit 2,2 Millionen Euro. Erfreulich und dazu hat die Frau Klubobfrau sich bereits geäußert ist, dass auf Initiative des Kulturlandesrates Christian Buchmann nun mehr die Kulturförderung eine Abbildung, eine Transparenz, im Internet erfährt. Eine Abbildung der Allgemeinen Förderung, die schon läuft, die

schon einsichtig ist. Sie sehen, die Regierungssitzungsbeschlüsse nach dem Datum geordnet und nach dem Förderwerbem. Ich glaube, dass das auch einer gewissen Objektivierung hilft und auch einer quasi der Behauptung der Maßlosigkeiten in manchen Fällen entgegenwirkt. In Zukunft, wie wir alle wissen, gibt es allerdings Einschnitte. 16 Millionen Euro im heurigen Budget. 18 Millionen im Budget 2012. Um den Prof. Höllwarth und seinem Titel nicht überzustrapazieren, aber natürlich stimmt hier schon eines, „Große schützen Kleine“. Das sollte die Grünen im Grunde genommen erfreuen. Ich weiß jetzt nicht genau für wen Sie sich einsetzen, denn beim letzten Kulturförderungsbericht, nämlich, ich glaube, bei der letzten Landtagssitzung 2009, den wird noch debattiert haben, haben Sie sich, ich glaube die IG-Kultur zitierend, Sorgen gemacht um die Arbeitsplätze. Ich glaube, dass sie da hier nachhaltig auch der IG-Kultur auf dem Leim gehen, verehrte Freunde der Grünen, und hier Politik wider besseren Wissens gemacht wird. Auf alle Fälle lassen Sie sich missbrauchen zur Erfüllungsgehilfin undifferenzierter Kulturpolitik, meine sehr verehrten Vertreter der Grünen, im Speziellen Sie, Frau Kollegin Jungwirth. Und jetzt ist das UMJ dran. Sie schreiben gestern in einer Aussendung und im heutigen Entschließungsantrag: „Es drohe eine Blamage der Sonderklasse“ Wissen Sie was eine Blamage ist? Wenn die Grünen ohne Substanz weiterhin Kulturpolitik betreiben und wider besseren Wissens hier Information verbreiten. Denn, kommen wir zu den Fakten und zum UMJ. Erstens, richtig ist, dass durch die Einsparungen, die notwendig sind, das UMJ vollkommen umstrukturiert wurde, ohne dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gekündigt werden hätten müssen. Zweitens, richtig ist, dass es Meinungsverschiedenheiten gegeben hat zwischen zwei Alphatypen im UMJ. Drittens, richtig ist, dass der Kulturlandesrat eine Einigung erzielt hat auf dessen Basis weitere Vertragsverhandlungen geführt wurden. Viertens, richtig ist, dass vorige Woche, genau am 11. Mai, in einem drei Stunden Marathon in Anwesenheit des Arbeitsrechtlers und Aufsichtsrates Franz Marhold, sowie des Rechtsvertreters von Peter Weibel, Dr. Guido Lindner, eine Einigung erzielt wurde. Eine Einigung, die umgehend von der Geschäftsführung – ich begrüße einen Teil auch der Geschäftsführung auch im Zuschauerraum – unterschrieben wurde. Fünftens, ich darf Sie darüber informieren, dass heute Früh, noch vor der Landtagssitzung, die Rechtsvertretung des Dr. Weibel, nämlich Dr. Guido Lindner, mir am Telefon mitgeteilt hat, dass der Vertrag unterschriftsreif ist und wie er sagt, zwischenmenschliche Differenzen noch da und dort auszuloten wären. Aber aus rechtlicher, vertragsrechtlicher Sicht, nichts der Unterzeichnung entgegensteht. Falsch ist, Frau Jungwirth, dass der Landtag jener Ort ist, wo man über Vertragsmodalitäten zu befinden hat. Es ist mir einfach und ich sage das ganz offen, zu billig darüber hier zu diskutieren, ob eine Mitarbeiterin des Landesmuseums Joanneum einen Schreibtisch bekommt und ob ihr dieser Schreibtisch genehm ist. Es ist mir einfach dieses Gremium hier zu wertvoll, um das hier hereinzuziehen und diese Diskussion hier zu führen, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Deshalb, blamabel ist, wenn Sie nichts Besseres vorhaben, als mit kulturpolitischen Halbwahrheiten hier Stimmung zu machen und

blamabel ist, wenn die Grünen die Kulturpolitik weiterhin provinzialisieren. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ -14.42 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke auch für diese Wortmeldung. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber.

LTabg. Erwin Gruber (14.42 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder auf der Regierungsbank, meine geschätzten Damen und Herren!

Vieles ist vielleicht gesagt. Ich möchte ein paar Dinge noch verstärken. Das Budgetvolumen war eben 68,9 Millionen Euro, wahrscheinlich eines der höchsten in der Kulturgeschichte und trotzdem gibt es jetzt das Budget der Vernunft, wie es Landesrat Buchmann immer anspricht. Was mir da wirklich sehr gefällt im Vorwort drinnen, das zitiert wird: „Die Stärkung der Kulturarbeit in den Regionen“. Also, wirklich danke für dieses Bekenntnis, wo es letztlich nicht immer um die Fördersummen geht, um das Budget geht, sondern wirklich um diese Wertschätzung, von der heute bereits gesprochen worden ist, im Bewusstsein auch, dass regionale Kulturarbeit sehr oft ehrenamtlich und sehr oft freiwillig passiert. Es ist der Bereich der Volkskultur angesprochen worden. 4,6 Millionen Euro plus €750.000 für die Geschäftstätigkeit der Volkskultur GesmbH. Auch diese Dimension ist eine der größten in der Geschichte der Volkskultur. Obwohl es insgesamt eben nur 8 % des gesamten Kulturbudgets ausmacht. Es wurden damit 900 Förderfälle bedient. Sozusagen ein kleines Budget mit einer riesen Wirkung, vor allem im ländlichen Raum draußen. Volkskultur ist die Würze oder das Salz in der Suppe für das steirische Lebensgefühl, das vorherrscht, das den Einheimischen gut tut, aber auch unseren Gästen gut tut. Und ländliche Kultur ist Bindeglied zwischen unseren Stärkefeldern Landschaft auf der einen Seite, Kulinarium und Gastlichkeit und wird auch letztendlich symbolisiert mit dem Steiermark-Herz. Ich danke da wirklich unserem Volkskulturreferenten Hermann Schützenhöfer, dass er auch draußen diese Verbindung zwischen Tourismus und Volkskultur immer wieder in den Vordergrund stellt. Ich habe kurz die Volkskultur GesmbH angesprochen als Koordinationsstelle, Dienstleistungs- und Servicestelle. Sie erfüllt ihre Aufgaben wirklich hervorragend. Vorher Leiterin Dr. Renhart, jetzt Frau Dr. Monika Primas. Diese GesmbH wurde 2008 gegründet und steht im Alleineigentum des Landes Steiermark. Sie ist zuständig für die Herstellung und den Vertrieb von Kunsthandwerk, sie ist zuständig für Service und Management für Veranstalter im Volkskulturellen Bereich, sie betreut das Volksliedarchiv. Das sollte glaube ich, man auch besonders erwähnen. Es sind hier 50.000 Dokumente fachgerecht archiviert, Lieder, Texte, Tonträger usw. Dann ist die Volkskultur GesmbH auch zuständig für die Geschäftsführung und Betreuung des Steirischen Heimatwerkes. Ich glaube gerade auch in der Steiermark, spielt der Bereich der Trachten und die erleben momentan wirklich eine Wiedergeburt, eine sehr, sehr große Rolle. Die Volkskultur GesmbH ist aber auch Bindeglied zum Volksliedwerk mit all ihren Aktivitäten, die eben stattfinden

und ist eben auch zuständig für die Stärkung und Vernetzung der gesamten volkskulturellen Verbände und Organisationen. Hier gibt es ja wirklich eine Vielzahl in der Steiermark. Ich möchte da vielleicht ein paar da nur ganz kurz namentlich aufzählen. Das ist eben der Steirische Blasmusikverband. Da darf ich dazu sagen, dass gerade die Blasmusik ein Land bewegt und alleine da zigtausende von Aktive sind und nicht nur ein paar tausend, die aktiv dabei sind, sondern 18.000 Musikerinnen und Musiker und über 10.000 sind derzeit in Ausbildung in unserem öffentlichen Musikschulwesen. Ein wichtiger Verband, der Steirische Sängerbund, auch mit 265 Mitgliedsvereinen, oder der Landesverband der Heimat- und Trachtenvereine mit 80 Mitgliedsverbänden. Die ARGE Volkstanz Steiermark, auch eine sehr aktive Organisation mit 62 Vereinen, oder der Österreichische Arbeitersängerbund Steiermark mit immerhin 25 Mitgliedsvereinen. Besonders hervorheben möchte ich auch die Museen in der Steiermark im Bereich der Volkskultur. Hier gibt es über 250 Standorte, die großteils ehrenamtlich geführt werden. Wenn man sich da die Fördersumme anschaut mit rund € 159.000, was eben hier ehrenamtlich, aber auch wissenschaftlich hochwertig passiert, ist wirklich ganz, ganz bemerkenswert. Auch ein Verband der sehr wesentlich ist als Kulturträger in der Steiermark, ist der Steirische Jagdschutzverein und die Landesjägerschaft. Ich habe gerade vor Kurzem Heinz Gach hinten gesehen, der ja wiederbestellt worden ist zum Landesjägermeister. Hier leisten auch 23.000 Jägerinnen und Jäger wirklich Überlieferungsarbeit im Bezug auf die Volkskultur in der Steiermark. Erwähnt auch bereits die verschiedensten Museen und was glaube ich sehr wesentlich ist und jetzt mehr oder weniger auch gut neu organisiert ist, z. B. die Peter Rosegger Geburtsstätte in Krieglach am Alpl oben, wo es mittlerweile viele Aktivitäten auch in der Weihnachtszeit, was Christmetten-Wanderungen usw. betrifft, auch ein Highlight in diesem großen Konzert. Ich möchte aber auch eine neue Initiative ganz kurz ansprechen in der steirischen Volkskultur und zwar sind das die Gespräche draußen in den Regionen, wo es um organisierte Gesprächs- und Diskussionsrunden geht, um eben das Thema Volkskultur für die Zukunft noch besser zu besetzen und zu positionieren. Im Vordergrund steht da wirklich die Verbindung der Tradition zur Innovation, dass es eben wesentlich ist, dass man schaut, dass man aus den Wurzeln, aus der Vergangenheit heraus agiert, um entsprechende sozusagen Weiterentwicklungsschritte zu setzen und auch die notwendigen Veränderungen einzuleiten. Es geht auch um eine bessere Breitenabdeckung hier. Durch Animation zum Mitmachen – und wir reden ja heute viel über körperliche Wellness, es ist auch geistige Wellness in Zukunft gefragt – und durch das Erlernen eines Instrumentes, durch Lieder singen usw., ist es letztendlich Wellness für Geist und Seele und hier soll das Ganze auch neu auf die Beine gestellt werden durch die entsprechenden Diskussionen und Volkskulturgespräche in den Regionen. Ich möchte zum Abschluss kommen und darf noch kurz die Ziele definieren, die ganz im Speziellen im Bereich der Volkskultur in den nächsten Jahren umgesetzt werden sollten. Wir wissen ganz genau, mit rund 25 % weniger Budget, trotzdem kann Vieles gelingen, auch in den nächsten Jahren. Es soll weiter gearbeitet werden an der Sensibilisierung und Wertschätzung der Volkskultur in

der Gesellschaft. Es soll versucht werden, eben Qualität der volkulturellen Arbeit entsprechend anzuheben durch verschiedenste Dichtungsinitiativen auf diesem Wege. Es sollen eben alle Aktivitäten noch besser vernetzt werden und unter den Verbänden besser zusammen gearbeitet werden. Was ganz wesentlich und wichtig ist, dass auch Jugendaktivitäten besser in das volkulturelle Geschehen hier eingearbeitet werden. Wer im Land viel unterwegs ist und es auch schätzt und wahrnimmt, wie die Jugend aktiv ist, da kann man durchaus von einer Trendwende sprechen, dass Jugend zum Bereich der Tracht, aber auch zum Bereich der Volkskultur vor allem in der letzten Zeit, wieder ganz einen besonderen und sehr positiven Zugang hat. Der große Schwerpunkt für die Zukunft soll eben sein, dass diese Klein- und Regionalmuseen, die ich bereits angesprochen habe, auch besser vernetzt werden und hier noch an Stellenwert gewinnen und auch was Ausbildung usw. betrifft, aber auch Präsentation betrifft, entsprechend unterstützt wird. So hat die Volkskultur in der Steiermark wahrscheinlich in einer Größenordnung wie fast in keinem anderen Bundesland, einen unverzichtbar hohen Stellenwert. Die Volkskultur prägt das Land, weckt damit auch die Liebe zur Heimat, inspiriert die Menschen und schafft damit letztendlich Innovation und Impulse für eine zukünftige Entwicklung. Entwicklung heißt letztendlich auch Wirtschaftstätigkeit, Vollbeschäftigung und Vollbeschäftigung schafft Lebensqualität. In diesem Sinne, alles Gute für die Zukunft. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.52 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Wortmeldung. Herr Landesrat Dr. Buchmann, Sie sind am Wort.

Landesrat Dr. Buchmann *(14.52 Uhr):* Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben erst am 15. Februar 2011 den Kunst- und Kulturförderbericht 2009 beraten. Ich habe mir damals erlaubt, meine grundsätzlichen kulturpolitischen Überlegungen, wie ich auch gerne das Ressort anlegen möchte, ausführlich vorzutragen. Ich erspare Ihnen daher aus zeitökonomischen Gründen, das zu wiederholen, sage nur, dass ich glaube, dass der aktuelle Kunst- und Kulturförderungsbericht für das Jahr 2010 ein sehr getreues Abbild über die Mittelverwendung gibt und dass wir mit knapp 69 Mio. Euro für das Kulturressort insgesamt inklusive der Volkskultur uns damit auch durchaus österreichweit sehen lassen können. Ich möchte – sie hat zwar soeben den Saal verlassen – schon darauf hinweisen, dass von Jänner bis Oktober 2010 die Kollegin Vollath ja meine Vorgängerin im Kulturressort war und daher ein Großteil der Mittelverwendung in ihren Verantwortungsbereich fällt. Ich bin insbesondere für die Mittelverwendung in den Monaten November und Dezember zuständig. Es wurden einige Fragen an mich gerichtet, die ich ganz gerne beantworten möchte. Die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler hat gefragt, wie ich mit Beiratsempfehlungen umgehe. Ich bin grundsätzlich davon überzeugt, dass unser Kunst- und Kulturfördergesetz ein sehr kluges ist und ich glaube, dass es wirklich zeitgemäß ist. Ich halte auch die Einsetzung von Beiräten für klug. Ich habe

das in meiner Funktion in Graz damals als Kulturstadtrat auch so gehalten und habe vor, mich im Wesentlichen an die Empfehlungen der Beiräte zu halten, sofern sie für mich nachvollziehbar sind und insbesondere auch Kriterien standhalten. Also wenn ich den Eindruck habe, dass es willkürliche Empfehlungen sind, dann würde ich durchaus in einen Dialog eintreten oder auch einmal der Landesregierung eine andere Empfehlung geben, aber bis dato glaube ich sagen zu können, dass wir im Wesentlichen die Empfehlungen des Beiratssystems, also des Förderbeirates getragen haben, dass ich dankbar bin für viele Expertisen aus den Fachbeiräten und dass ich insbesondere auch in den Landeskulturbeirat große Hoffnungen setze. Es war die Frage, was „Hunger auf Kunst“ betrifft und wie das gefördert wird. Dieses Projekt hat ja einen mehrjährigen Fördervertrag und ist daher, wie ich es angekündigt habe im Rahmen der Budgetdebatte, von irgendwelchen Kürzungen nicht betroffen, was den mehrjährigen Fördervertrag betrifft. Wir werden Ende des Jahres dann darüber nachzudenken haben, wie das Beiratssystem neu besetzt wird, weil die Beiräte insgesamt auslaufen.

Abgeordneter Amesbauer ist momentan nicht da. Wenn tatsächlich noch Interesse an der Anfragebeantwortung besteht, bitte ich, das schriftlich machen zu können. Ich sage nur dazu, dass es auch Kunstankäufe gibt, die durchaus sozialen Charakter haben. Es sind also nicht alle Kunstankäufe nur auf Grund Expertise qualitativer Natur entsprechend getätigt worden, sondern dass es durchaus auch Kunstankäufe kleineren Ausmaßes aus sozialen Überlegungen heraus gibt und da bitte ich Sie, dass das insgesamt gemeinsam mitgetragen wird.

Was Klubobmann Drexler gesagt hat, möchte ich sehr, sehr unterstützen, was unser Universalmuseum Joanneum betrifft. Sie wissen, dass ich, was die Kulturbudgets für 2011 und 2012 betrifft, gesagt habe, die Großen helfen mir dabei, dass die Kleinen ungeschoren bleiben. Das Universalmuseum muss hier in den Jahren 2011 und 2012 große Beträge entsprechend bringen, umso erfreulicher ist es, dass es der Geschäftsführung und Intendanz gelungen ist, im heurigen Jahr wirklich beeindruckende Leistungen bereits mit ihrem jeweiligen Team abzuliefern. Das Museum im Palais empfehle ich wirklich allen, die noch nicht die Möglichkeit gehabt haben, weil es wirklich in einer attraktiven Art und Weise die kulturhistorische Sammlung des Joanneums präsentiert, aber auch kunstgewerbliche Aspekte, wenn ich nur an das Leykam-Zimmer denke, entsprechend einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich macht. Die Ausstellungen in Trautenfels wurden von Kollegin Schrempp-Getzinger angesprochen, aber auch in Stainz gibt es aktuell eine wirklich sehenswerte Ausstellung, die sich mit der Vielfalt und dem Einheitsbrei auseinandersetzt. Also ich glaube, wir leben dieses Jubiläumsjahr sehr gut und die Höhepunkte sind ja für den Herbst entsprechend vorgesehen.

Was Frau Abgeordnete Jungwirth angesprochen hat, kann ich im historischen Werdegang nur teilweise nachvollziehen. Richtig ist, dass unser Universalmuseum ob der Einsparungserfordernisse strukturelle Änderungen vorgenommen hat, von 24 Abteilungen auf 14 gekürzt hat, das einstimmig vom Aufsichtsrat mitgetragen wurde und auch vom Kuratorium – zwar kontroversiell, aber im Grundsatz so mitgetragen wurde – und dass deshalb auch manche personelle Entscheidungen mit einer

Veränderung der Organisationsstruktur zusammenhängen. Es gilt auch bei der Geschäftsführung und der Intendanz des Joanneums das, was ich Ihnen für andere Kunstbetriebe angedeutet habe, Ich verstehe mich nicht als Intendant der IntendantInnen. Ich habe daher nicht vor, in Detailentscheidungen von Gesellschaften einzugreifen. Es liegt in meiner Verantwortung, die Geschäftsführung entsprechend dem politischen Gremium, in dem Fall der Landesregierung vorzuschlagen. Aber wie dann die jeweilige Geschäftsführung mit ihrem Aufsichtsrat ... – und Sie können darauf bauen, dass ich sowohl mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden des Universalmuseums, Prof. Konrad, in Kontakt bin, wie auch mit seinem Stellvertreter, Univ. Prof. Marhold – ... dass dann in den Organen der Gesellschaft entsprechend die Detailfragen zu klären sind. Mich hat die Geschäftsführung informiert, dass auf Basis des Gespräches mit Prof. Weibel von Anfang April dieses Jahres mittlerweile seit der Vorwoche ein unterschriftsreifer Vertrag mit Prof. Weibel und Dr. Steinle vorliegt. Ich würde mich sehr freuen, wenn beide Persönlichkeiten diesem Vertragswerk nähertreten können. Ich habe unterschiedliche Aussagen gehört, wie sie dazu stehen. Ich weiß, dass es eine offene Frist gibt, bis morgen sich entsprechend zu erklären. Für den Fall, dass es hier zu keiner Einigung kommt, hat mir die Geschäftsführung versichert, trotzdem ein attraktives Programm im UMJ-Jubiläumsjahr mit attraktiven Ausstellungen veranstalten zu können. So gesehen, glaube ich, dass wir mit Zuversicht auf die Eröffnungsfestlichkeiten des Museumviertels und des Jubiläumsjahres blicken können. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.59 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters *zu TOP 3* ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 475/3, betreffend Sicherstellung der drei Eröffnungsausstellungen des UMJ und der Zukunft der Neuen Galerie ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Ablehnung; dafür waren die Grünen und die KPÖ.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Europa über den Antrag, Einl.Zahl 480/1, der Abgeordneten Mag. Dr. Georg Mayer, MBL und Peter Samt betreffend Veto gegen das AKW Krsko.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Samt.

LTabg. Samt (15.00 Uhr): Danke, Frau Präsident, sehr geehrte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Ich darf Ihnen den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Europa“ nahebringen betreffend die Einl.Zahl 480/1, Veto gegen das AKW Krsko.

Der Ausschuss „Europa“ hat in seiner Sitzung vom 10.05.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Bei der Abstimmung am 10. Mai 2011 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Europa“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Europa zum Antrag, Einl.Zahl 480/1, der Abgeordneten Mag. Dr. Georg Mayer, MBL und Peter Samt betreffend Veto gegen das AKW Krsko wird zur Kenntnis genommen. Danke! (15.01 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Martin Weber.

LTabg. Weber (15.01 Uhr): Werte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren!

Angesichts der dramatischen Vorfälle nach dem Super-GAU in Japan ist der Landtag Steiermark aktiv geworden und hat eine berechtigte Forderung erneuert: Das AKW Krsko muss abgeschaltet werden. Der diesbezügliche Antrag wurde durch meine Fraktion am 22. März 2011 eingebracht und durch den Landtag Steiermark am 12. April auch einstimmig beschlossen. Die Steiermärkische Landesregierung hat in ihrem Beschluss vom 5. Mai heurigen Jahres dieses Bemühen verstärkt und bekräftigt. Es lautet: Krsko gilt trotz westlicher Technologie als eines der unsichersten Kraftwerke Europas. Wegen seiner Lage an einer aktiven Erdbebenlinie wird dieses AKW als gefährlich eingestuft und müsste sofort vom Netz genommen werden, denn Nachrüstungen haben leider nur geringfügige Sicherheitsverbesserungen gebracht. Im Beschluss vom 17. Februar 2011 hat die Steiermärkische Landesregierung eine Beschwerde an die EU-Kommission gerichtet, weil die slowakische Regierung plant, die Reaktorblöcke 3 und 4 Mochovce auszubauen, obwohl es sich hierbei um einen Reaktor alter russischer Bauweise handelt, der über keine Sicherheitscontainer/-behälter verfügt. Liebe Damen und Herren, liebe Kollegen! Diese drei Beispiele zeigen die ganz klare und deutlich ablehnende Haltung der offiziellen Steiermark gegenüber der Atomenergie und gegenüber den mächtigen Atomlobbys. Und das ist auch gut so. Angesichts der tödlichen Gefahren, die von Atomkraft ausgehen, Gefahren, die seit Tschernobyl und Fukushima jedem von uns tragisch vor Augen geführt wurden und leider auch tragisch im Bewusstsein sich verankert haben, kann es nämlich nur eine Antwort geben – diese Gefahren bedrohen die Menschheit, die Lebenswelten für Jahrhunderte oder gar Jahrtausende: Die ungelösten Endlagerungsfragen für abgebrannte Brennstäbe, alle bisherigen

Notlösungen sind keine Lösungen, das sind höchstens verantwortungslose Handlungen, als ob ich im Zimmer meiner Kinder eine Bombe lege und beruhige, dass die Zündschnur eh sehr lang sei. Diese Antwort lautet: Raus aus Atom so schnell wie nur möglich! Liebe Damen und Herren, dass dies nicht sofort geht, so, wie wir uns das wünschen, wissen wir. Am 22. März debattierten wir hier angesichts der nuklearen Katastrophe in Japan heuer erstmalig im Landtag über den notwendigen, weltweiten Atomausstieg. An diesem Tag spielte zufällig auch im Landhaus die Militärmusik, ihr traditionelles Frühjahrskonzert galt es abzuspielen. Angesichts dieser Stärke im Landhaushof könnte vielleicht der eine oder andere Kollege gemeint haben, mit der Militärmusik in Slowenien einzumarschieren und das AKW Krsko einfach selber auszuschalten. Meine lieben Damen und Herren, das geht nicht, ist nicht möglich, dafür sind andere Schritte auf europäischer Ebene notwendig. Viele Vorkehrungen in Sachen Energieeffizienz, in Sachen Energiesparen und für alternative umweltschonender sowie erneuerbarer Energiegewinnungen sind dafür vorzubereiten und auch zu setzen. Die Steiermark für ihren Teil beschreitet hier mit ihrer Energiestrategie 2025 einen vorbildlichen Weg. Was aber noch wichtiger ist, ist die europäische Bewusstseinsbildung mit der Bevölkerung und nicht gegen die Bevölkerung. Falsch wäre dabei, die kroatische Bevölkerung für die derzeit noch atomfreundliche Linie ihrer Regierung zu bestrafen indem Österreich mit der Vetokeyle gegen einen EU-Beitritt winkt. Denn gerade die kroatische Bevölkerung steht der tödlichen Atomenergie immer skeptischer gegenüber. In dieser Haltung müssen wir sie gemeinsam bestärken und bei dieser Bewusstseinsänderung unterstützen und nicht bestrafen. Falsch wäre dabei, im Landtag zu fordern, wir sind aus diesem Grund gegen eine EU-Beitritt von Kroatien, wie es z.B. die FPÖ in der Steiermark tut, aber halt auch nur hier in der Steiermark – in Wien klingt das nämlich ganz anders, wie ihr freiheitlicher Nationalratsabgeordneter Christian Höbart das aktuell gemacht hat, Austria Presse Agentur vom 11. Mai: „Kroatien ist auf dem besten Weg in die EU. Die Beitrittsverhandlungen könnten bei gutem Willen bereits Ende Juni 2011 abgeschlossen werden“, (*LTA*bg. *Samt*: „Was hat das damit zu tun?“) so Nationalrat Christian Höbart. Das hat damit zu tun, genau in dieser Frage ist Glaubwürdigkeit wichtig, lieber Kollege, und Geschlossenheit wichtig. (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL*: „Das ist die *SPÖ* aber nicht!“) Der Weg ist steinig genug, der Gegner, die mächtige Atomlobby, groß genug. Für politische Spielereien ist in dieser entscheidenden Frage kein Platz. Die offizielle Steiermark und das offizielle Österreich haben in dieser schwierigen Frage eine besondere Glaubwürdigkeit durch ihre konsequente Ablehnung von Kernenergie und der konsequenten Antiatomhaltung. Dies müssen und werden wir nutzen, um uns für einen Atomausstieg stark zu machen. Es gilt dabei auch, die Lügen der Atomlobby zu enttarnen, die angeblich niedrigen Kosten von Atomstrom gilt es kritisch zu hinterfragen. Es geht darum, die wahren Kosten aufzuzeigen, die Kosten für Haftungen, für Reparaturkosten, für Umweltschäden und für die langfristigen Risiken. Und vor allem dem Märchen der sicheren Atomkraft gilt es entschieden gemeinsam entgegenzutreten. Wirkliche Sicherheit gibt es bei Atomkraft nicht. Das einzig Sichere ist das hohe Risiko. Wir müssen mit unseren europäischen

Freunden gemeinsam mit NGOs eine europaweite Bürgerinitiative starten, um mit der Bevölkerung und nicht gegen die Bevölkerung gegen die Atomkraft zu mobilisieren und Druck auf die Regierung auszuüben. Unser Bundeskanzler Werner Faymann, auch mit dem Umweltminister, ist hier auf gutem, wenn auch steinigem Weg unterwegs. Der Tenor muss lauten: Welche Regierung auch immer für Atom oder für Atomlobby ist, wird abgewählt. Danke! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.09 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Kollege Weber. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Mayer.

LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (15.09 Uhr): Dankeschön, Frau Präsidentin! Geschätzte Regierungsbank, werte Kollegen!

Eine sehr pathetische Rede von meinem Vorgänger, allerdings glaube ich, da war wenig Überzeugungskraft dabei, denn dieses AKW Krsko liefert nun seit über 30 Jahren den Strom für Slowenien und für Kroatien und es ist ein Kraftwerk – und das haben wir in unserem Antrag auch aufgeschrieben –, das keine 130 km von Graz entfernt ist. Und unter dem Eindruck von Fukushima – und das haben Sie gerade gesagt –, unter dem Eindruck dieser Katastrophe, herrscht hier dringender Handlungsbedarf. Es ist uns zu wenig, Herr Kollege, wenn wir sagen: „Aber das geht nicht heute und das geht nicht sofort“, denn gerade dieses Kraftwerk in Grenznähe müssen wir mit allen Mitteln, die uns demokratisch zur Verfügung stehen, so schnell wie möglich beseitigen. Und da haben wir heute schon zahlreiche Wortmeldungen gehört, als wir den Tagesordnungspunkt Europa behandelt haben, da hat es geheißen: Solidarität, wo bleibt denn die Solidarität. Da frage ich mich: „Wo bleibt in diesem Punkt die Solidarität Europas, der anderen Mitgliedsstaaten mit uns, die wir so nahe an diesem Kraftwerk liegen?“ Und dieses Kraftwerk liegt – das haben Sie auch schon gesagt – auf einer Erdbebenlinie, das ist erwiesen; und dieses Kraftwerk hätte, und da gibt es auch eine Untersuchung dazu, in diesem Gebiet gar nie errichtet werden dürfen. Die Störfälle in diesem Atomkraftwerk liegen an der Tagesordnung und das war allein zwischen 1981 und 1989 mehr als 70mal, dass dieses Atomkraftwerk aus Störfallgründen abgeschaltet werden musste. Und obwohl uns der Herr Landeshauptmann in dieser Sitzung im März noch erzählt hat, wie sicher nicht dieses Atomkraftwerk Krsko ist, fordert die SPÖ Steiermark seit neuem schon die Abschaltung. Das verwirrt uns ein wenig, das gebe ich ganz offen zu. Da scheint es innerhalb der SPÖ ein bisschen Kommunikationsbedarf zu geben und trotz dieses Wahnsinnsrisiko, das hier 130 km von uns entfernt strahlt, will das kroatische Wirtschaftsministerium nach wie vor diesen Atommeiler nicht abschalten. Ebenso – und das verwundert uns ganz besonders – wie die steirischen Grünen, die ja im Ausschuss gegen unseren Antrag gestimmt haben. (*LTabg. Lechner-Sonnek: Unverständlicher Zwischenruf*) Da wird zwar mit Ihrer Bundesobfrau im ganzen Bundesland herum getingelt und gesagt: „Wir sind gegen Atomkraftwerke.“ Wenn Sie dann aber de facto einmal etwas tun könnten und unseren Antrag

unterstützen, der wirklich „Ausflug“ aufbringen könnte, wenn wir hier das gemeinsam verabschieden könnten, dann ziehen Sie zurück. Und ich habe das ganz am Anfang in der ersten Sitzung schon gesagt: Liebe Grünen, wir machen das gerne, wir übernehmen gerne Ihre Kernkompetenz, denn Sie wissen: Umweltschutz ist Heimatschutz. Da sind Sie etwas blauäugig oder grünäugig in dieser Sache, wenn Sie glauben, dass man diese Forderung – und Sie haben es beim Kollegen von der SPÖ gesehen – ohne einen gewissen Nachdruck aufzubauen durchsetzen könnte. Denn inzwischen ist schon im Lichte Fukushimas, sagt ja er, wir glauben doch nicht, dass ein Ausstieg unmittelbar überhaupt möglich ist. Es ist aber dringend notwendig, auszusteigen. Und das Zeitfenster, das wir gerade jetzt mit dieser Katastrophe haben, ist nur mehr sehr klein. Wir haben daher im Ausschuss den Antrag gestellt, die Zustimmung Österreichs zum Beitritt Kroatiens an den Ausstieg Kroatiens von Krsko zu ketten. Dies wurde abgelehnt von Rot, Schwarz und auch Grün, das nehmen wir auch so zur Kenntnis. Da muss ich sagen, Treichl hat doch Recht: Es fehlt Ihnen am Ende der Mut. Aber erzählen Sie nicht den Steirern, dass Sie für einen Atomausstieg sind ohne Wenn und Aber, wenn Sie es de facto eigentlich gar nicht sind. Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ – 15.13 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Anton Gangl.

LTAbg. Gangl (15.14 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ja, dieser Vetorechtsantrag der Freiheitlichen Partei hat einen sehr populistischen Ansatz. Wir haben das ja auch bei der Europadebatte am Vormittag schon mitbekommen. Es geht nicht immer so sehr um die Sache selbst, in dem Fall um die Atomenergie, sondern es geht darum, sich in ihrer typischen Form als ÖVP/FPÖ wieder zu positionieren und das zum Teil auf dem Rücken der Europäischen Union. Wohin bewegt sich die EU in der Atomfrage tatsächlich? Eindeutig in Richtung Atomausstieg. Das sagen nicht nur Politiker, sondern viele Politikwissenschaftler, die sagen, eine Richtungsumkehr ist nicht mehr möglich. Der einzige Punkt, über den heftig diskutiert wird, ist die Zeitachse, die ist angesprochen worden. Wie schnell ist es möglich, hier aus dieser unsinnigen Atomenergie herauszukommen? Ein Vetorecht bedeutet, dass der Beitritt von Kroatien in die EU nicht möglich ist. Das bedeutet aber auch, dass wir auf Entscheidungen dieses Staates aus europäischer Sicht – und wir sind auch Mitglied der Europäischen Union – keinen Einfluss nehmen können. Die FPÖ ist vor allem auch jene Partei, die sich jeglicher Einmischung von außen sozusagen widersetzt. Österreich den Österreicherinnen und den Österreichern. Man muss dann ja auch sagen können, Kroatien auch den Kroaten. *(Landesrat Dr. Kurzmann: „Die Serben genauso!“)* Hier will man sich einmischen. Und dieses Vetorecht bedeutet in der Wahrheit genau das Gegenteil und es bewirkt das Gegenteil, nämlich, dass wir keinen Einfluss haben, dort gestaltend mitzuwirken. Nämlich Einfluss zu nehmen, dass es möglich ist oder dass die antiatomaren Kräfte in Kroatien gestärkt werden, um aus dieser

Energiegewinnung auszusteigen. Hier ist Solidarität gefordert, Solidarität denen gegenüber, die in Kroatien auch besonders kritisch sind und sagen, wir wollen eine andere Form der Energiegewinnung. Liebe Kollegen der FPÖ! Wir sind uns einig, wenn es darum geht, an den Ausstieg der Atomkraft zu arbeiten. Und wir sind uns auch einig, wenn es darum geht, die Gefahren von Krsko zu skizzieren – da sind wir uns einig. Aber da den Weg, herauszufinden, der ist doch sehr trennend, denn es kann nicht sein, dass ich ein Land isoliere und nicht bereit bin, am Verhandlungstisch über die möglichen Szenarien zu diskutieren. Gerade Österreich hätte hier eine sehr wichtige Position einzunehmen und kann diese auch einnehmen, weil wir hier durchaus als Vorbild in Europa gelten. Sperren wir also Staaten nicht aus, sondern überzeugen sie davon, mit uns – sprich mit Österreich – aber auch mit der gesamten Union den Weg einer nachhaltigen atomfreien Energiegewinnung zu gehen und stärken wir, wie ich schon gesagt habe, jene Kräfte in Kroatien, die so denken wie wir denken. Geben wir gemeinsam der nachhaltigen Energiegewinnung eine breite europäische Basis, das ist angesprochen worden und beenden wir so gesehen und mit dieser Strategie den irrsinnigen Weg der atomaren Energiegewinnung. Das wäre etwas, wo wir gemeinsam daran arbeiten könnten und nicht, indem wir andere Staaten sozusagen von einer Gesamtentwicklung wegsperren. *(Beifall bei der ÖVP – 15.18 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Abgeordneter Gangl. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Ingrid Lechner-Sonnek.

LTabg. Lechner-Sonnek (15.18 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum und im Hohen Haus!

Herr Kollege Dr. Mayer war das, glaube ich – für Sie gleich einmal zur Aufklärung: Natürlich treten die Grünen gegen Atomkraft ein. Das ist irgendwie für mich so banal, so eine Aussage überhaupt machen zu müssen. Sie wissen es eh, Sie wissen es besser als Sie es gesagt haben. Wir treten aber nicht für Ihren Antrag ein. Das ist der kleine, feine Unterschied. Warum? Wir glauben, das bringt überhaupt nichts und es ist der falsche Weg. Ich kann mich in vielem und wenn nicht gar allem dem Kollegen Gangl anschließen. Was würde denn das bewirken? Was würde das bewirken? Kroatien bezieht seinen Strom aus Krsko, ja! Was würde das verändern, wenn jetzt Kroatien nicht der EU beitreten würde – oder sagen wir so: wenn wir Kroatien damit so in die Pflicht nehmen könnten, dass Kroatien diesen Strom nicht mehr kauft? Es würde das AKW Krsko gleich weiter betrieben werden und die würden sicher ihre Kunden anderswo finden. Ganz pragmatisch. Ganz abgesehen davon, dass es eben diese zwei Philosophien gibt, die, glaube ich, der Herr Kollege vor mir schon sehr gut dargestellt hat, jemanden auszugrenzen, um etwas zu erreichen oder jemanden ins Boot zu holen, um etwas zu erreichen. Ich hänge eher der zweiten Variante an und sage, dann kann man vielleicht besser auf ein gemeinsames Verständnis hinarbeiten. Leider ist es so, dass wir innerhalb der EU, innerhalb

Europas, aus der ganzen Welt noch immer viele Lobbyisten und Lobbyistinnen für die Atomkraft haben und dass ich einfach sehr stark den Eindruck habe, dass diese wirklich mit Zähnen und Klauen ihre möglichen Geschäftsgebiete verteidigen. Es äußert sich nicht nur darin, dass überall versucht wird, die Laufzeit der AKWs zu erhöhen bzw. etwaige Begrenzungen doch wieder abzuwerben, sondern auch in meinen Augen in vollkommen abstrusen Projekten. Ich habe letzte Woche einen Film gesehen, ich habe den Folder da, „Into Eternity“, das ist der Film über ein Endlager in Finnland, das tief in der Erde gemacht oder gebaut wird, wo man unweigerlich einfach das Gefühl hat, dass das ein wahnsinniger Aufwand ist, ein unglaublicher wirtschaftlicher Aufwand, dort die Ergebnisse sozusagen, den atomaren Abfall zu lagern mit der vollen Ungewissheit, was damit passiert. Also gerade dieses ambitionierte Projekt, in das wahnsinnig viel Geld hineingesteckt wird, wo – ich weiß nicht – wie viele Kilometer unterhalb der Erdoberfläche der atomare Abfall gelagert wird. Das zeigt am deutlichsten, dass das alles nichts hilft, denn es wurde darüber nachgedacht: Was heißt das in den nächsten 100/150 Jahren, wenn die Menschen dieses Lager wieder aufmachen – aus welchen Gründen auch immer, weil sie glauben, da ist etwas Interessantes drinnen, vielleicht könnte man doch Geld damit machen oder weil sie nicht mehr wissen, was da drinnen ist? „Wie kommuniziert man mit den nachfolgenden Generationen?“, war das große Problem. Die wissen das auch nicht. Und für mich war es ganz erschreckend zu sehen, dass alle Verantwortlichen, die in diesem Film interviewt wurden, gesagt haben: „Ja, wir wissen eigentlich nicht, wie es mit dem Lager weitergeht und wir wissen nicht, wie wir sicherstellen können, dass das verschlossen bleibt. Aber wenn es aufgemacht wird, dann ist das wie die Büchse der Pandora natürlich.“ Also ich kann nur empfehlen, sollte Ihnen der Film irgendwo unterkommen, schauen Sie ihn sich an. Es geht eine große Gefährdung zur Depression damit einher, kann ich nur bei mir selber feststellen. Es ist bedrückend, aber es ist wiederum ein starkes Argument oder viele starke Argumente sind sichtbar geworden, sich gegen Atomkraft einzusetzen für mich, wie ich mir diesen Film angeschaut habe. Summa summarum – es ist vollkommen klar, ich freue mich, wenn wir alle hier im Haus uns einig sind, dass man gegen Atomkraft in all ihren Formen auftreten muss. Ich freue mich, dass auch der Herr Landeshauptmann nach einer Schrecksekunde vor zwei Wochen so ungefähr eine Wende, eine Kehrtwende gemacht hat. Bei unserer Dringlichen Anfrage, die Sabine Jungwirth eingebracht hat, hat er ja noch gesagt, da gehe kein Gefährdungspotential aus und es ist alles sehr sicher. Ich glaube, ein großer Teil seiner Rede war eine Betonung dessen, wie sicher alles ist. Aber mittlerweile hat sich ja die Landesregierung anders geäußert und hat gesagt, sie legt gesteigerten Wert darauf, dass es mit Krsko so weitergeht, dass es möglichst bald geschlossen wird. Ich kann sicher den Vorteil sehen, dass er nun in dieser Haltung ist, der Landeshauptmann, und damit die Landesregierung. Es hat ein bisschen gedauert, ganz offensichtlich ist es so, dass aber nicht alle den Weg beschreiten wollen, den die FPÖ uns vorschlägt, die Grünen mit Sicherheit nicht. Und Herr Kollege Mayer, ich freue mich total, wenn Sie sich in die Umweltpolitik einlassen und auf Umweltpolitik setzen und ich schaue einem positiven Wettbewerb

mit Freude entgegen, wer in der Umweltpolitik in der Steiermark mehr zusammenbringt, die FPÖ oder die Grünen. Das Land kann nur profitieren davon. (*Beifall bei den Grünen – 15.24 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Frau Klubobfrau. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Samt.

LTAbg. Samt (15.24 Uhr): Danke, Frau Präsident! Sehr geehrte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Also das, was jetzt hier in den letzten Minuten abgelaufen ist, ist teilweise – würde ich einmal sagen – leidenschaftslos abenteuerlich. Die Kernkompetenzen der SPÖ bezüglich Atomkraftwerke haben wir ja schon hinlänglich ergänzt. Ich möchte aber ganz wo anders anfangen. Wir hatten die Ehre, das Vergnügen bei einer EU-Ausschusssitzung Herrn Außenminister Spindelegger bei uns zu haben. Kollege Kainz – er ist gerade nicht da – hat es heute schon einmal zitiert. Bei dieser Ausschusssitzung oder dieser Sondersitzung ist ja auch u.a. von uns gefragt worden, wie denn die Regierung gedenkt, im Fall Krsko bei den Verhandlungen mit Kroatien vorzugehen? Die Frage war scheinbar zuerst etwas vage gestellt, kommt mir vor, weil der Herr Minister hat uns erklärt, dass hier hart diskutiert wird und es wird hier dafür gesorgt, dass dieses AKW so schnell wie möglich vom Netz geht. Es wurde erwähnt, es wurde auch dezidiert so dargestellt, dass also auch ein Kernthema der Verhandlungen Österreichs mit Kroatien das AKW Krsko zum Inhalt hat. Wir hatten dann die Frage am Ende dieser Sitzung noch einmal präzisiert, indem wir gesagt haben, ob Österreich nicht gedenkt, auf Grund der wirklichen Bedrohung von Atomkraftwerken, die uns jetzt offensichtlich tatsächlich aus gegebenem Anlass mit Fukushima und mit – nicht allzu lange her – dem russischen Kraftwerk in Tschernobyl vor Augen geführt worden ist, ob man hier nicht doch gedenkt, das Recht – und das möchte ich jetzt bitte betonen, weil ich habe so das Gefühl, dass, wenn man heute hier da steht und sagt, man will ein Veto einlegen, das etwas Unanständiges ist. Meine Damen und Herren von der SPÖ und der ÖVP, aber auch von den Grünen, das ist verbrieftes Recht der EU-Verfassung jedes Staates und ich verstehe nicht (*Beifall bei der FPÖ*), warum man bei lebensbedrohlichen Technologien – und das stellt doch unbestritten ein Kraftwerk mit Atomversorgung dar, dass das lebensbedrohend ist, meine Damen und Herren – hier hergeht uns zu beschuldigen, wir wollen mit der Vetokeyle Ich meine, ich habe mir da heute schon Unsinnigkeiten angehört, dass wir – ich weiß nicht, ob er uns gemeint hat – mit der Militärmusik einmarschieren wollten in Kroatien. Ich meine, bitte, dieses Thema ist zu ernst, um das wirklich lustig darzustellen. Bei aller Freundschaft zum Kollegen, ich kann Ihnen mitteilen, das war ja nie ein Thema und so haben wir das Thema auch nicht aufgebaut, sondern wir haben hier gefragt: Ist es möglich? Wir haben auch den Antrag gestellt, den Sie alle kennen. Ich möchte jetzt noch einmal mitteilen, ich sehe nicht ein, dass hier in diesem Haus darüber befunden wird, dass die Freiheitliche Partei so etwas Unanständiges begehrt wie an ein Vetorecht zu denken, das offensichtlich an Ihnen,

meine Damen und Herren, komplett vorbeigegangen ist, weil es ja verbrieftes EU-Recht ist. Wir werden dieses Thema weiter betreiben und auch, wenn Sie der Meinung sind, dass – weil auf Bundesebene unsere FPÖ die Meinung vertritt – hier mit dem Staat Kroatien ein wertvoller weiterer Verbündeter in der EU zu finden wäre. Natürlich stimmt das, natürlich sind wir auch auf dieser Linie. Aber wenn keine Anzeichen gegeben sind, dass die EU und dass Österreich oder dass auch Kroatien sich in dieser Richtung nur einen Millimeter bewegen und, meine Damen und Herren, das Gefühl habe ich und offensichtlich hat uns das auch Herr Minister Spindelegger so vermittelt, dann müssen wir daran denken, dass wir zum Schutze der Bevölkerung – und damit meine ich natürlich auch die Bevölkerung von Kroatien, Slowenien und Österreich – hier eingreifen, zumindest über dieses Thema mit einem neuen Vertragspartner diskutieren und sprechen und sagen: Wir werden hier eine klare Linie vertreten. Ich erinnere Sie, meine Damen und Herren von der SPÖ und ÖVP, wie Ihr Verhalten bezüglich des Atomkraftwerkes Temelin war. Es war eine Schande für Österreich. Ich erinnere Sie an das Verhalten und an das Nichtunterstützen des Euratom-Ausstieges, dieses Volksbegehrens, weil das wäre der erste Weg in die richtige Richtung gewesen, dass wir hier Geld investieren in die EU, damit sie genau das nicht macht, was wir gerne hätten, nämlich hier Maßnahmen setzt, die natürlich auch in Richtung Ökologie gehen, da bin ich ganz bei euch, bei den Grünen. Wir sollen und müssen natürlich unseren Status und unseren Auftrag wahren, hier neue Staaten in Richtung erneuerbarer Energien zu prüfen und sie auch entsprechend vorzubereiten und die Möglichkeiten hier zu schaffen. Klar weiß ich als Techniker, dass wir heute nicht hergehen können und so ein Kraftwerk einfach abdrehen. Das wissen wir. Aber wenn bei den Verhandlungen nicht erkennbar ist, dass sich Kroatien, dass sich Slowenien hier bewegen will – und das tun sie nicht –, dann müssen wir auch zu Maßnahmen greifen, die für euch vielleicht grauslich sind, aber die zum Schutze der Bevölkerung sind, vor allem dieser, der gegenüber wir verpflichtet sind und von der wir gewählt worden sind, nämlich der steirischen Bevölkerung. Und in diesem Sinn bitte ich Sie, denken Sie über Ihre Haltung nach und ändern Sie Ihre Richtung. Dankeschön! (*Beifall bei der FPÖ – 15.29 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karl Petinger.

LTAbg. Petinger (15.29 Uhr): Frau Präsidentin, meine Dame und mein Herr der Regierung, sehr verehrte Damen und Herren!

Natürlich, ich gebe dem Kollegen Samt 100%-ig Recht, wenn er sagt, das Thema ist ernst. Recht kann ich ihm aber nicht geben in der Vorgangsweise, wie man herangeht, wenn er in seiner Wortmeldung sagt, man soll bei den Verhandlungen mit dem Partner Kroatien sprechen, dann ist das schon okay, dann bin ich dafür. Aber die Keule auszupacken und ein Vetorecht hier einzulegen, wenn man in dieser Sache über wesentlich größere Dinge verhandelt und zwar über einen EU-Beitritt. Faktum ist,

dass niemand hier im Haus und auch nicht die SPÖ im Bund und hier im Land für Atomenergie steht und für den Weiterbetrieb von Atomkraftwerken. Aber es ist wirklich ein Paradoxum, einen solchen Antrag einzubringen und de facto mit dem Veto zu drohen und zu erpressen, „wenn ihr dieses Atomkraftwerk nicht sofort von der Erzeugung runternehmt, sonst könnt ihr nicht beitreten“. (*LTA* *Mag. Dr. Mayer, MBL: „Was macht ihr? Ihr schaut zu!“ – Mutlos, mir fehlt der Mut. Das ist ein Lippenbekenntnis!“*) Es geht, Kollege Mayer, bitte darum: Wie kann man und wie kann dieses Kraftwerk möglichst schnell abgeschaltet werden. Ich glaube auch, dass hier Verhandlungen in dem Sinn und die Einbindung von Kroatien in den EU-Raum mehr bringen und wesentlich schneller zu dem Ziel führen, weil die Garantie, wenn man ein Vetorecht einlegt, dass dieses Kraftwerk abgeschaltet wird, könnt ihr uns genau so wenig geben wie jeder andere. Also ich glaube, dass Gespräche und Einbindung in eine gesamte Energiepolitik der EU hier zielführender sind. Vetorechte führen nur dazu, dass man hier womöglich auch das Gegenteil erreichen kann.

Vielleicht auch noch zur Schrecksekunde des Herrn Landeshauptmannes in der Dringlichen Anfrage: Ich würde mir wünschen, dass man bei einem so wichtigen Thema nicht nur gewisse Bestandteile einer Dringlichen herausnimmt, sondern durchaus die Gesamtsicht auf das, was gesagt wurde, hier sieht. Er hat ganz klar auch gesagt, da im Gegensatz zu anderen Technologien der mögliche Schaden so hoch, so umfassend und so weitreichend ist, dass die Lebensgrundlage ganzer Regionen möglicherweise für Generationen vernichtet ist, kann er dem nicht zustimmen. Und er hat u.a. auch gesagt, dass aus all diesen und noch vielen weiteren Gründen das offizielle Österreich und auch die Steiermärkische Landesregierung seit vielen Jahren eine klare ablehnende Haltung zur Nutzung der Atomenergie einnimmt und u.a. auch, dass es umso wichtiger ist die Alternativenergiegewinnungen nach den technischen Möglichkeiten und Ausprägungen zu forcieren. Wir haben ja hier auch eine klare Energiestrategie 2025. Wenn er dann auch noch Fakten aufgezählt hat in seiner Dringlichen-Beantwortung, so mag das auch legitim sein und klar sein, aber daraus abzuleiten, dass die SPÖ jetzt eine positive Einstellung zur Atomenergie hat, ist – glaube ich – verfehlt und nicht wirklich korrekt und auch nicht zaghaft in dem Sinn, sondern ein klares Bekenntnis abgegeben in dieser Dringlichen Anfrage, dass die SPÖ Steiermark und auch der Herr Landeshauptmann zum Ausstieg aus der Atomenergie stehen. Also, bitte, tun wir konstruktiv darüber reden, denn insgesamt erkenne ich, dass alle Fraktionen hier im Haus die gleiche Meinung haben: dass wir einen anderen Zugang haben, wie wir möglichst schnell zu einem Erfolg kommen. Mag so sein, mag auch durchaus korrekt sein. Nichtsdestotrotz glaube ich, dass es eine Einbindung der kroatischen Regierung in ein EU-Gebilde und in eine Gesamtpolitik der EU, die auch noch de facto gegen die Atomenergie zu prägen ist, mehr bringt als jedes Veto, jede Keule, die man schwingt, sondern man muss hier sicherlich klar und deutlich die Gespräche suchen und bei den Verhandlungen dieses Thema natürlich ernst nehmen – natürlich mit verhandeln, selbstverständlich. Ich glaube, das führt schneller zum Ziel als jede

politische Aktion mit dem Hintergrund eines fast Erpressungscharakters. Danke! (*Beifall bei der SPÖ – 15.34 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke! Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung:

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichtstatters zu TOP 4 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ und der KPÖ.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 391/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2011/2): Kosten der Kontrolle – Operationelles Programm; Beschäftigung in Österreich 2007 – 2013.

Berichtstatter ist Herr Abgeordneter Anton Lang.

LTabg. Anton Lang (*15.35 Uhr*): Geschätzte Damen und Herren!

Ich darf Ihnen den Bericht des Rechnungshofes, Kosten der Kontrolle – Operationelles Programm, Beschäftigung in Österreich 2007-2013, bringen.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 5.4.2011 und 10.5.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Kosten der Kontrolle – Operationelles Programm; Beschäftigung in Österreich 2007-2013 – wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (*15.36 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Anton Kogler.

LTabg. Kogler (*15.36 Uhr*): Werte Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen zum steirischen Landtag, werte Zuhörer!

Ich möchte trotzdem auf diesen Bericht eingehen, denn hier wurden im Speziellen das operationelle Programm „Beschäftigung Österreich 2007 bis 2013“ geprüft. Das operationelle Beschäftigungsprogramm betrifft den beschäftigungspolitischen Teil des ESF, das ist der Europäische Sozialfonds, und gilt bundesweit mit Ausnahme des Bundeslandes Burgenland. Der Europäische Sozialfonds ESF ist einer der Strukturfonds, mit welchem die EU bestehende Unterschiede in den

Mitgliedsstaaten ausgleichen will, um so den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt zu fördern. Für die Programmperiode 2007 bis 2013 werden für Österreich rund 472 Mio. Euro aus dem ESF zur Verfügung gestellt.

Aber nun zurück zum für die Steiermark relevanten Punkt des Prüfberichtes: Die Steiermark beauftragte externe Dienstleistungsunternehmen mit Teilen der Betreuung und Kontrolle der Förderungsabwicklung. Insgesamt wurde festgestellt, dass sich die vereinbarten Entgelte im Wesentlichen innerhalb der Bundesländer stark unterschieden. Der höchste Tagessatz für Leistungen wurde in der Steiermark festgestellt und betrug unglaubliche 1.470 Euro. Die Durchschnittspersonalkosten für die Aufgabe eines jedenfalls qualifizierten Akademikers des Höheren Dienstes ergeben im Gegensatz einen Tagessatz von rund 400 Euro, also rund ein Viertel von der bezahlten Leistung. Daher folgende Empfehlungen des Rechnungshofes auch: Die Landesregierung von Steiermark sollte die Angemessenheit der geleisteten Entgelte für vergebene Leistungen überdenken. Weiters die steirische Landesregierung soll angesichts der hohen Tagessätze für Fremdleistungen eine Kosten-Nutzen-Überlegung aufstellen, ob eine Umschichtung oder Erhöhung eigener Ressourcen, um die eingekauften Leistungen selbst zu erbringen, wirtschaftlich wäre. Dies hätte auch den Vorteil, entsprechendes Know-How bei den Dienststellen zu generieren. Interessant noch zum Schluss: Die Landesregierung hat einen Auftragnehmer – ich bezeichne das jetzt als A – gestattet, einen Subunternehmer B heranzuziehen. Mit diesem Subunternehmer B stand das Land selbst bereits in direkter Vertragsbeziehung. Der in diesem Vertrag von B dem Subunternehmer gegenüber dem Land verrechnete Tagessatz war niedriger, als der vom Land mit dem Unternehmen A vereinbart war. Zusammenfassend möchte ich Folgendes festhalten: dass dieser Bericht doch einige Rügen in Richtung Landesregierung beinhaltet. Aber ich gehe davon aus, dass die Empfehlungen des Rechnungshofes auch entsprechend ernst genommen werden und natürlich auch entsprechend umgesetzt werden. Danke! (*Beifall bei der FPÖ – 15.40 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Das bedeutet, dass wir zur Abstimmung kommen:

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters *zu TOP 5* die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand und ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 444/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner betreffend LKH Stolzalpe: Alternativmodell zum RSG 2011.

Berichterstatterin ist Frau Klubobfrau Ingrid Lechner-Sonnek.

LTabg. Lechner-Sonnek (15.40 Uhr):

Bericht des Ausschusses für Gesundheit zum LKH Stolzalpe: Alternativmodell zum RSG 2011.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 10.5.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 444/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner betreffend LKH Stolzalpe: Alternativmodell zum RSG 2011 wird zur Kenntnis genommen. (15.41 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für den Bericht. Du bist auch am Wort, Frau Klubobfrau.

LTabg. Lechner-Sonnek (15.41 Uhr): Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Der Regionale Strukturplan Gesundheit wird heute noch einmal Thema sein, war auch schon mehrfach Thema hier. Sie wissen, das ist ein Plan, der regeln soll, wie es mit den Spitälern in den nächsten Jahren weitergeht. Es gibt verschiedenste Kritikpunkte an diesem Plan, u.a. auch, dass in die Erstellung dieses Plans jene nicht einbezogen wurden, die ziemlich viel wissen würden, wie man eine gute Weiterentwicklung des steirischen Spitalsystems anlegen könnte. Ich spreche im Speziellen von jenen Personen, die ein LKH leiten, in einem LKH in einer führenden Position tätig sind oder überhaupt in einem Landeskrankenhaus arbeiten und sich über mögliche besserer Lösungen Gedanken machen, als sie im Moment vorhanden sind. Dieser RSG ist in einer sehr kurzen Phase beschlossen worden, erarbeitet worden und dann beschlossen worden und es wurde eben niemand auch nur informiert, bevor das Ding fertig abgepackt dagelegen ist. Das ist ein massiver Kritikpunkt. Ich weiß, ich habe viele Kontakte zu verschiedensten Landeskrankenhäusern oder zu Personen dort und ich weiß, dass es in jedem Haus gute Ideen gibt und Vorstellungen, wie man etwas besser machen könnte. Und in vielen Häusern gibt es auch konkrete Projekte, die weit über das hinausgehen, was man sich erwartet bzw. wozu die LKHs verpflichtet sind. In diesem Sinn finde ich es doppelt schmerzhaft und auch nicht sehr sinnvoll, dass man den Weg gewählt hat, diese Personen nicht um das Einbringen ihrer Kompetenz zu fragen. Ich habe lang die These gehabt, dass es so ist, dass es gute Ideen in den Häusern gibt und wurde dann auf ein Modell aufmerksam gemacht, nämlich das Modell des LKHs Stolzalpe, das dort vor Ort von den handelnden Personen selbst erstellt worden ist. Dazu muss man sagen, das LKH Stolzalpe ist in vielerlei Hinsicht vorbildlich. Es hat Entwicklungen schon in den letzten 20 Jahren immer wieder frühzeitig erkannt und zum Teil vorweggenommen. Es ist deswegen nie in die Situation gekommen, eine Veränderung auf Druck machen zu müssen. Ich sage Ihnen ein Beispiel:

Vor zehn Jahren ca., vielleicht ist es sogar länger, hat man am LKH Stolzalpe gesehen, dass es sich nicht mehr rentiert, dass es nicht mehr sinnvoll ist, an der Allgemeinchirurgie festzuhalten, auch weil die Fallzahlen gering waren und weil man weiß, dass – wenn geringe Fallzahlen da sind – die Routine einfach nicht mehr da ist und damit die Qualität einer Operation nicht mehr sichergestellt werden kann. Es geht nicht nur um den Chirurgen oder die Chirurgin, sondern um das ganze Team. Und die haben damals gesagt, das geht so nicht weiter, wir müssen uns was anderes überlegen und haben sich spezialisiert, haben aufgesetzt auf eine Kompetenz, die schon im Haus da war und haben sich spezialisiert auf die orthopädischen Bereiche Rücken, Hüfte und Knie und haben damit auch eine Erfolgsgeschichte begründet. Der ehemalige Leiter, der ehemalige Primar des LKH Stolzalpe im Bereich der Orthopädie, Prof. Graf, ist nach wie vor, obwohl er pensioniert ist, auf der ganzen Welt unterwegs und hat so einen vollen Terminplan in Bezug auf Tagungen, auf Vorträge auf der ganzen Welt, dass man sich fragt: Wie hat der vorher überhaupt seine Arbeit machen können?, weil das wird vorher auch nicht sehr viel anders gewesen sein. Also auf der ganzen Welt werden dieses Wissen und dieses Know-How sowie diese Fähigkeit nicht nur von ihm, sondern auch seines Hauses oder seines ehemaligen Hauses wertgeschätzt. Das war – das will ich damit sagen – eine weitblickende und gute Entscheidung. Dort im LKH hat man auch noch eine andere Entscheidung getroffen, auch vor ca. zehn Jahren, wenn es nicht schon länger ist. Da hat man einfach etwas getan, was ein LKH normalerweise überhaupt nicht tun muss, nämlich sich für die Gesundheit der Region insgesamt zuständig zu fühlen. Die Leute vom LKH haben zu den Personen in der Region Kontakt aufgenommen, die im Gesundheitsbereich tätig sind und haben eine Arbeitsgruppe gegründet, wo sich alle Aktiven im Gesundheitsbereich regelmäßig treffen und auch rausfinden, was braucht man noch in der Region, was ist gut abgedeckt. Sie entwickeln auch neue Leistungen, sie können auch Schulen beraten, wenn es um die Gesundheit der Schülerinnen und Schüler geht bis hin zu Haltungsschäden. Und aus diesem Geist und aus dieser Idee ist auch das Modell der Gesundheitszentren entstanden, die ja vorwiegend sich in erster Linie einmal der guten Information der Bevölkerung und der Vernetzung derer widmen sollen, die in einer Region kompetent sind für Gesundheit und Soziales, einfach weil sie dort arbeiten. D.h. das LKH Stolzalpe hat nie darauf gewartet, dass man sagt: „Ihr müsst irgendetwas anderes machen.“ Und schon gar nicht hat man darauf gewartet, dass man gesagt gekriegt, was man anders machen muss, sondern die haben immer weiterentwickelt und haben sozusagen das Gesundheitssystem auch aus eigener Kraft getragen und die Qualität in ihrer Region verbessert. So, und jetzt kommt der RSG. Und der RSG sagt: „Die Interne Abteilung, die ihr auf der Stolzalpe habt, die kommt weg und wir machen eine neue, so ein Zentrum, ein Anlaufzentrum für Menschen, die eine ärztliche Versorgung brauchen, aber wir machen sie nicht bei euch, sondern wir machen sie in Murau.“ Das sind die zwei wesentlichen Punkte und dass das nicht wirklich gut angekommen ist, das kann man sich vorstellen. Denn was heißt das? Das heißt, dass vieles, was dort in einer guten Kooperation und in einem guten Aufbau funktioniert, da nicht mehr funktionieren wird. Es wird immer so getan: ja, die interne

Versorgung von Orthopädiepatienten, die kann man anders auch regeln. Ja, das stimmt! Aber wie schaut es mit der internen Versorgung der Bevölkerung aus? Und jetzt haben wir die spezielle Situation, dass Murau zu den Bezirken gehört, wo die Bevölkerung überdurchschnittlich alt ist, also wo das Durchschnittsalter der Bevölkerung hoch ist, das heißt, es leben dort viele alte Menschen. Und wir wissen, das ist eine Gegend, aus der auch viele Junge wegziehen, einfach weil sie auf Grund beruflicher Möglichkeiten in den Ballungsräumen ihre Zukunft nicht in dieser Region sehen, auch wenn sie sie gerne mögen. Also wir haben mit vielen alten Menschen in dieser Region zu tun, die Hilfe brauchen, die vielleicht nach einem Spitalsaufenthalt nicht sofort wieder allein zurechtkommen können zu Hause. Wir haben da also einen speziellen Druck in dieser Hinsicht. Und für eine gute Versorgung speziell alter Bevölkerung, die nicht sehr mobil ist, braucht es mit Sicherheit eines, eine gute interne Versorgung. Die ist im Moment gegeben. Wenn man aber die Abteilung wegnimmt, dann ist sie nicht mehr gegeben. Jetzt haben die auf der Stolzalpe eine gute Idee gehabt. Die haben gesagt: „Okay, die Abteilung braucht eine gewisse Größe, gehen wir halt unter diese Größe und sagen wir, wir machen ein Departement, also eine Abteilung, die einem anderen Krankenhaus von der Führung zugeordnet ist. Da hat man dann eine ziemlich große Bandbreite, da kann man auch mit 20 Betten gut arbeiten, jetzt sind es deutlich über 40.“ Das war so ein konkreter Vorschlag, wie man die Bettenzahl reduzieren könnte und trotzdem eine gute interne Versorgung gewährleisten könnte, die ja auch für den rheumatologischen Schwerpunkt, der dort aufgebaut wurde, auch wieder ein total innovatives gutes Element, das dort entstanden ist und von Primar Fugger entwickelt wurde, das in Ergänzung einfach notwendig ist. Also man braucht für die rheumatologische Versorgung, auch natürlich sozusagen diese interne Versorgung und wenn es auch in Form eines Departements ist. Ein weiteres Element, das da dranhängt, das unter Umständen in Gefahr kommt, wenn man die interne Versorgung wegnimmt, ist die Schwesternschule. Wenn ich die Ausbildung nur mehr auf einen ganz schmalen Bereich hin konzipieren kann und sagen kann, machen sie zwar bitte die Ausbildung auf der Stolzalpe, aber für dieses und jenes müssen sie auspendeln, ihre Praktika müssen sie woanders machen, weil bei uns kann man praktisch nur mehr Orthopädie lernen oder nur mehr im orthopädischen und orthopädisch-chirurgischen Bereich arbeiten, dann heißt das, dass diese Schule, dass die Basis für diese Schule systematisch ausgehöhlt wird. Jetzt sagen natürlich die Leute in der Region, das ist noch eine Möglichkeit, eine der wenigen Ausbildungsmöglichkeiten bei uns in der Region, wo man wirklich eine hochwertige Ausbildung kriegen kann, die heutzutage doch gut absichern kann, dass man wirklich immer einen Arbeitsplatz haben wird. Wir wissen, Pflegepersonal – wir haben zu wenig Pflegepersonal, zu wenig gut ausgebildetes und wir werden immer mehr Anlass haben, gut ausgebildetes Pflegepersonal zu brauchen, auch im Bereich der Pflege älterer Menschen. Aber auch diese Schule, diese Ausbildung ist gefährdet, wenn dieser Schwerpunkt wegfällt. Und dann haben die Leute auf der Stolzalpe auch gesagt: „Warum brauchen wir da ein Zentrum unten in Murau, wenn wir hier baulich alles haben, von den Geräten, die wir brauchen, bis zum Labor alles haben; wir haben das

Personal hier rund um die Uhr, bitte, was liegt näher, als das bei uns zu machen?“ Und wenn mir jetzt irgendwer sagt: ja, die müssen auf den Berg hinauf fahren; dann muss ich sagen: Es müssen alle auf den Berg hinauf fahren. So lange dort ein Krankenhaus steht, fahren dort Leute hin und her und muss diese Straße gut geräumt sein. Das ist offensichtlich kein Problem, auch für das existierende Krankenhaus – kann also auch kein Problem sein, dann, wenn ich eine Hilfe brauche und mein Arzt oder meine Ärztin nicht mehr erreichbar ist. Es läuft ja jetzt auch so im Endeffekt. Spätestens in dem Augenblick gehen mir so Dinge durch den Kopf wie: Wer berechnet eigentlich, was das kostet, wenn man das wirklich macht, das was hier im Regionalen Strukturplan Gesundheit vorgesehen ist? Es müssen ja Räume geschaffen werden in Murau. Ich brauche wieder Personal, das ich nicht zur gleichen Zeit am LKH einsetzen kann, weil: da liegen einfach 7 km oder – was weiß ich – zehn dazwischen. Das geht einfach nicht. Ich kann es auch aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht nachvollziehen und ich denke mir, wenn ich so eine gute Versorgung und so ein gut funktionierendes Ganzes habe wie jetzt, dann schaue ich eher, dass das aufgewertet wird und unterstützt wird, damit es dort auch bleiben kann.

So, jetzt wurde gesagt, wenn die interne Versorgung dort wegkommt, das ist nicht schlimm, dann soll man nach Knittelfeld oder Judenburg gehen und hinter vorgehaltener Hand sagt man: „Aber es gibt ja auch die Krankenhäuser Tamsweg und Friesach – also in Salzburg und in Kärnten. Da kann man ja auch hingehen.“ Verstehen Sie mich nicht falsch, ich glaube schon, dass man das sagen darf. Also eine Landesgrenze kann eigentlich nicht so sehr eine Grenze im Kopf sein, dass man in Panikattacken verfällt und sagt, ich gehe unmöglich in ein anderes Bundesland. Also so etwas ist für mich kein gutes Argument. Aber ich muss Ihnen mitteilen – ich habe mich natürlich auch erkundigt und ich habe jetzt noch eine zweite Bestätigung erhalten –, so einfach ist das nicht. Diese beiden Krankenhäuser, die da angesprochen wurden, die sind von der Kapazität her voll. Die sagen: „Wir haben kein großes oder wir haben kein Potential, jetzt noch Leute aufzunehmen.“ So, was heißt das dann? Müssen die Leute wirklich bis Knittelfeld oder Judenburg fahren, wenn sie etwas brauchen? Wir haben vorhin von überdurchschnittlich vielen älteren Patienten/Patientinnen, die nicht mobil sind, gesprochen. Und dann, wenn man den Regionalen Strukturplan Gesundheit anschaut, sieht man auch noch, dass für die Versorgungsregion Murau ein Ausmaß an Betten vorgesehen ist, das von der Zahl her weit unter dem liegt, was andere Regionen betrifft, was nicht nachvollziehbar ist. Ich meine, es kann ja Gründe geben, aber – bitte – die muss man dann erläutern und erklären. Also vor diesem Hintergrund hat die Belegschaft des LKH Stolzalpe einen, wie ich finde, tauglichen und guten Plan entwickelt, der auch ein Einsparungspotential an Betten enthält, der aber auch sicherstellt, dass das System jetzt an sich die orthopädische Versorgung der Menschen, die dort hinkommen, aber auch die Versorgung der Bevölkerung und die Absicherung dieser Schule und die Absicherung des rheumatologischen Schwerpunktes sicherstellen könnte und ich würde sagen: Eigentlich sollte man das mit Handkuss nehmen, so ein Modell, das eigentlich fast alles kann, was man will oder alles kann, was man will,

aber halt ein bisschen anders ausschaut als das, was die Frau Landesrätin im RSG stehen hat oder hineinschreiben hat lassen oder was sie glaubt, dass das Richtige ist. Ich würde einfach sagen, es wäre ein gutes Zeichen des Zutrauens zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Krankenanstalten, sich so einen Plan genau anzuschauen, sich die Argumente anzuhören und wenn sie so plausibel sind, wie sie mir vorkommen, dann auch zu sagen: Okay, wir ändern unsere Pläne ab, das ist ein Vorschlag, der gefällt uns gut, der ist in sich konsistent und dem geben wir Recht. Das ist heute meine Bitte an Sie, nachdem es ja auch Aufgabe des Landes ist, über die Gesundheit bzw. die Infrastruktur, das Krankenanstaltenwesen hier hin der Steiermark im Landtag zu entscheiden. Meine Bitte: Geben Sie diesem Modell Stolzalpe, das aus dem Haus selber kommt, Ihr Okay. Sagen Sie, ja, das ist ein gutes Modell, wir unterstützen das. Es bringt genauso gut Betteneinsparungen, die auch gewünscht sind. Aber es stellt sicher, dass die Versorgung der Bevölkerung über lange Zeit gut gelingen kann und wir zeigen damit auf, dass wir glauben, dass unsere eigenen Leute in den Krankenanstalten sehr gut Bescheid wissen, wie eine gute Weiterentwicklung des steirischen Gesundheitssystems ausschauen kann. In diesem Sinn bitte ich um Ihre Zustimmung zu unserem Antrag. Danke! *(Beifall bei den Grünen – 15.56 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei der Frau Klubobfrau für ihre Wortmeldung.

Meine geschätzten Damen und Herren! Es ist kurz vor 16.00 Uhr und ich schlage daher vor, dass wir direkt zur Behandlung der Dringlichen Anfrage kommen.

Am Freitag, dem 13. Mai 2011, wurde um 9.53 Uhr von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend Mängel im RSG 2011 eingebracht.

Ich erteile Herrn LTAbg. Peter Samt das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Ich ersuche, mit der Begründung der Anfrage zu beginnen.

LTAbg. Samt (15.57 Uhr): Danke! Herr Präsident, Hohes Präsidium, geehrte Landesregierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Im vorliegenden Dringlichen Antrag der FPÖ geht es um die Mängel im RSG 2011. Wir begründen dies mit drei wesentlichen Grundpunkten, die zum Ersten die Vorgangsweise zur Umsetzung des Regionalen Strukturplans Gesundheit 2011 betreffen. Es wurde in der Steiermark dieser nämlich mit äußerst bedenklichen Methoden und in einer bedenklichen Weise vollzogen. So wurden die Betroffenen im Vorfeld völlig unzureichend in den Prozessverlauf eingebunden. Dass es auch anders geht, zeigen die Reformen in anderen Bundesländern. Dort wurden Bürger- und Interessensvertretungen sowie Krankenanstalten bereits im Vorfeld befragt. In einer eigenen

Expertenkommission wie beispielsweise in Oberösterreich wurden alle Betroffenen in Oberösterreich eingeladen, nämlich die Vertreter der Ärztekammer, der obersteirischen Gebietskrankenkassa, alle Krankenanstaltenträger, vier Experten, hochrangige Beamte des Gesundheitsressorts und der Landessanitätsdirektor bzw. auch der Landesrechnungshof. Sie haben gemeinsam ein entsprechendes Empfehlungspapier für die Politik erarbeitet, das zurzeit in Umsetzung ist. Auch der Vorgang betreffend die Ausladung von Landtagsabgeordneten a.D. Bacher von der Gesundheitsplattform, der ja bereits diskutiert wurde und nur unzureichend oder gar nicht beantwortet oder hinterleuchtet wurde, ist im Zuge dieser Abstimmung in der Spitals- oder Gesundheitsplattform, die offensichtlich ein willkürliches Abstimmungsgremium ist, mehr als bedenklich.

Zum Zweiten kritisieren wir die Inhalte. Es kritisieren alle wesentlich Betroffenen die Ärztekammer, die KAGes, unabhängige Experten den Regionalen Strukturplan Gesundheit; z.B. sagt die KAGes, Maßnahmen werden nicht zur Budgetsanierung beitragen; Machbarkeitsstudien im Auftrag der Ärztekammer geben an, dass selbstgesteckte Ziele des RSG nicht erreicht werden. Das Resümee ist, Frau Landesrätin, Ihre Reform wird im Gesundheitsbereich keinen Neustart darstellen, sondern es wird also einen veritablen Bauchfleck geben, weil grundlegende Systemänderungen hier nicht erfolgt sind.

Wie weit bei den Plänen für den RSG auch die seit 2008 laufenden Projekte für die elektronische Gesundheitsakte gediehen sind, bei denen auch das Land Steiermark keinen unbeträchtlichen finanziellen Anteil mitträgt, ist hier nicht einmal noch ansatzweise erwähnt. Uns liegt eine Fülle von Informationen wie Gutachten und Stellungnahmen vor, welche allesamt kein gutes Licht auf den von Ihnen, Frau Landesrätin, vorgelegten RSG 2011 werfen. Wenn auch Expertenmeinungen offensichtlich Ihre jetzigen Handlungen nicht mehr beeinflussen, wollen wir nicht verabsäumen, diese Meinungen auch hier kundzutun. In einer ausführlichen Stellungnahme hat die KAGes, die ja auch Teil der Gesundheitsplattform ist, den RSG 2011 in allen relevanten Punkten heftig kritisiert. Eine kurze Auswahl, damit Sie wissen, was hier drinnen steht: Die im RSG geplante zweijährige Evaluierungsfrist verschiebt wichtige anstehende Entscheidungen und führt nur zur verstärkten Verunsicherung beim Personal. Oder: Die definierten Qualitätskriterien auf Seite der Leistungsträger sind noch nicht ausreichend spezifiziert und in der derzeit beschriebenen Form nur mittel- bis langfristig umsetzbar und erfordern zumindest über einen längeren Zeitraum kostenintensive Parallelstrukturen in den Krankenanstalten. Die Ausdifferenzierung der unfallchirurgischen und allgemeinchirurgischen Leistungen gemäß RSG 2011 sollte hinsichtlich des unfallchirurgischen Konzepts der KAGes noch einmal evaluiert werden und neu bewertet werden. Insbesondere die Aufteilung an den Standorten Wagna, Deutschlandsberg, Hartberg und Weiz ist nochmals zu überdenken, so die Hinweise der KAGes. Im RSG wird auch weiters erwähnt, dass am Standort Wagna aus einer Intensivstation nur mehr eine intensive Überwachungseinheit geschaffen werden sollte. Gleichzeitig fällt die Chirurgie weg und eine Unfallchirurgie wird erschaffen. Daraus ergibt

sich die Frage, wie dies vereinbar ist, dass die Intensivstation heruntergefahren wird und trotzdem eine Unfallchirurgie eröffnet wird? Das wird schwer erklärbar sein. Die Realisierung der ambulanten Erstversorgungseinheiten in Murau soll aus Ressourcen Gründen am Standort Stolzalpe erfolgen. Laut KAGes wird das Potential an Tageskliniken überschätzt. Die Kapazitäten, vor allem die dislozierten, scheinen zu umfangreich geplant zu sein und wären hinsichtlich der Standorte und notwendigen Investitionskosten nochmals zu überdenken.

Die KAGes geht davon aus, dass die TBC-Station, RCU und pulmologische Intensivereinheit am LKH Graz West neu errichtet werden müssen, da keine geeigneten Versorgungsstrukturen für diese Einheiten hier vorhanden sind. Eine Übersiedlung der Abteilungen kann erst nach abgeschlossener Neuerrichtung der entsprechenden Strukturen an den anderen Standorten erfolgen und ist laut KAGes frühestens in fünf Jahren realisierbar. Da geht es um den Standort Hörgas. Im Vergleich mit anderen Versorgungsregionen verliert die Region Oberes Murtal überproportional viele Betten im Fachbereich der Inneren Medizin. Dies ist aus Sicht der KAGes auch nicht nachvollziehbar. Die KAGes kommt angesichts der Fülle an Mängeln, Fehlern und Pannen des RSG 2011 zum Schluss, dass bei der Betrachtung aller Strukturmaßnahmen die erwünschten Effekte zur Senkung des finanziellen Betriebsaufwandes „nicht im erwarteten Ausmaß zur Budgetsanierung beitragen“ – als Zitat.

Die Ärztekammer kritisiert den RSG 2011 als „fachlich, methodisch und regional nicht nachvollziehbar“. In einer von der Ärztekammer in Auftrag gegebenen Machbarkeitsstudie zum RSG wird Folgendes festgehalten:

- Es werden keine internationalen Studien zur Senkung der Hospitalisierungsrate herangezogen.
- Die Herausforderungen auf Grund des demographischen Wandels wurden nicht erkennbar bewertet.
- Die Nutzenbewertung für die strukturellen Maßnahmen fehlt vollständig – sowohl qualitativ als auch monetär.
- Da im Vorfeld kein Dialog mit den Systempartnern geführt wurde, ist an eine rasche Umsetzung nicht zu denken.

Auf Grund der Tatsache, dass weder KAGes, Ärztekammer, die steirische Gebietskrankenkasse noch Ordenshäuser in die Planungs- und Entscheidungsprozesse über die Zukunft des steirischen Gesundheitswesens eingebunden wurden, verwundert es nicht weiter, dass der RSG in der vorliegenden Version heftige Kritik von allen Seiten, insbesondere aber von den Experten, erfährt.

Wir stellen daher folgende Dringliche Anfrage im Zuge dieses RSG:

1. Wie beurteilen Sie die Tatsache, dass die Ärztekammer Ihre geplanten Reformen als „fachlich, methodisch und regional nicht nachvollziehbar“ beurteilt?

2. Warum wurden im RSG 2011 die Herausforderungen durch den demografischen Wandel (niedriges Geburtenniveau und steigende Lebenserwartung, Zuwanderung aus dem Ausland, Veränderung der Haushalts- und Familienformen) nicht erkennbar bewertet?
 3. Warum werden im RSG 2011 keine internationalen Studien zur Senkung der Hospitalisierungsrate herangezogen?
 4. Warum fehlen im RSG 2011 notwendige Konzepte für entsprechende Ausbildungs- und Facharztrotationsmodelle, die der Sicherung der ärztlichen Ausbildung dienen?
 5. Sind Ihnen die Spitalsreformen der anderen Bundesländer bekannt?
 - 5.1. Wenn ja, welche?
 - 5.2. Wenn nein, warum nicht?
 6. Welche Schlüsse bzw. positiven Effekte konnten Sie aus den Reformen anderer Bundesländer für die Reform des steirischen Gesundheitswesens ableiten?
 7. Wen haben Sie – wie im Falle Oberösterreich – in den Planungs- und Entscheidungsprozess zur Ausarbeitung des RSG 2011 eingebunden?
 8. Wieso haben Sie nicht wie z.B. in Oberösterreich Bürger- und Interessensvertretungen, Krankenanstalten, Vertreter der Ärztekammer, des Landesrechnungshofes, hochrangige Beamte des Gesundheitsressorts, Ärzte- und Apothekerkammer, Sozialversicherung sowie Städte- und Gemeindebund in den Prozessverlauf eingebunden, um diese vom Konzept des RSG zu überzeugen?
 9. Glauben Sie, dass auf Grund der Tatsache, dass im Vorfeld der Dialog mit den betroffenen Partnern nicht geführt wurde, eine rasche Umsetzung realistisch ist?
 10. Wieso wurde im Zuge des RSG 2011 kein Benchmarking auf internationaler bzw. nationaler Ebene durchgeführt?
 11. Ist für Sie trotzdem das angestrebte Kostendämpfungspotenzial realisierbar?
 12. Welche finanziellen Mittel benötigen Sie bis 2020, um die Spitalskosten und vor allem die Personalkosten noch abdecken zu können?
 - 12.1. ist dies mit dem Finanzbudget des Landes abgestimmt?
 13. Warum sind im RSG keine Kennzahlen mit dem Hinweis auf eine mögliche Messbarkeit inkludiert?
 14. Wie soll gemäß dem Konzept des RSG bis 2011 doppelt so viel eingespart werden, wie dies in Oberösterreich bis 2013?
 15. Stimmt es, dass der Verkauf des Standortes Hörgas-Enzenbach vollzogen wird, da mit den daraus resultierenden Erträgen das Gesundheitsbudget saniert werden würde?
 16. Warum haben Sie nicht die Spitalsleitung von Hörgas-Enzenbach im Vorfeld in Ihre Planungen über Überlegungen hinsichtlich der Zukunft dieses Spitalsstandortes eingebunden?
 17. Wann soll der Spitalsbetrieb in Hörgas-Enzenbach nach Graz verlegt werden?
-

18. Können die Abteilungen in Hörgas-Enzenbach, die Pulmologie und die Innere Medizin, in ein bestehendes Krankenhaus integriert werden?
 - 18.1. Wenn ja, in welches?
 - 18.2. Welche Kosten sind damit verbunden?
 19. Muss durch die Verlegung des Spitals Hörgas-Enzenbach ein Neubau für dieses durchgeführt werden?
 - 19.1. Wenn ja, wie hoch beziffern Sie zum jetzigen Zeitpunkt die Kosten für diesen Neubau?
 20. Glauben Sie, dass es für das Betriebsklima in Hörgas-Enzenbach dienlich war, dass die Mitarbeiter aus der Zeitung über die Verlegung ihres Spitals erfahren haben?
 21. Können Sie nachvollziehen, dass dadurch „die Verunsicherung der Mitarbeiter in Hörgas-Enzenbach enorm groß“ ist (O-Ton vom Primar Hörgas-Enzenbach)?
 - 21.1. Wenn ja, was werden Sie in Zukunft tun, um dem entgegenzuwirken?
 22. Warum bekommt das Spital in Hörgas-Enzenbach „nach wie vor sehr wenig Informationen, wie es nun weitergehen soll“ (auch O-Ton des Primars von Hörgas-Enzenbach)?
 23. Wie groß ist das Kostendämpfungspotential, das sich aus der Verlegung des Standortes Hörgas-Enzenbach ergibt?
 24. Werden Sie – sofern Sie eine Einladung erhalten – als zuständige Gesundheitslandesrätin an der feierlichen Eröffnung der modernsten Pulmologie Europas am Standort Hörgas-Enzenbach teilnehmen?
 - 24.1. Wenn nein, warum nicht?
 25. Ist für Sie die Tatsache, dass binnen drei Wochen 40.000 Unterschriften für die Beibehaltung des Spitalsstandortes Hörgas-Enzenbach gesammelt wurden, ein Grund, die Verlegung dieses Standortes abzusagen?
 - 25.1. Wenn nein, was entgegenn Sie den Abertausenden von Menschen, die sich für diesen Spitalsstandort stark machen?
 26. Wo werden die bisher in Hörgas-Enzenbach untergebrachten Abteilungen untergebracht werden?
 27. Halten Sie die Verlegung einer Pulmologie mitten in ein Feinstaubgebiet für eine medizinisch sinnvolle Lösung?
 - 27.1. Wenn ja, warum?
 28. Ist Ihnen bewusst, dass laut KAGes die Möglichkeit der Intensivbehandlung von Patienten mit offener Tuberkulose bis dato an keinem anderen Standort als in Hörgas-Enzenbach erfolgen kann?
 29. Sehen Sie denn laut KAGes „dringenden Investitionsbedarf auf Grund der am LKH Bad Aussee vorherrschenden hygienischen Bedingungen im Bereich der Sterilisation“ ausreichend berücksichtigt?
-

30. Wieso finden sich im RSG 2011 zum Standort Eisenerz keine Aussagen, obwohl diese von der KAGes „im Hinblick auf die Schaffung von Isoliermöglichkeiten als unbedingt notwendig“ erachtet wurden?
31. Wird, wie die KAGes moniert, die Reinvestition des OPs am LKH Mürzzuschlag wegen der gravierenden hygienischen Mängel endlich durchgeführt werden?
32. Was entgegnen Sie der Expertise der KAGes, die davon ausgeht, „dass das Volumen chirurgischer Eingriffe am Standort Vorau zu gering sein wird“ und daher eine nochmalige Diskussion dieses Leistungsangebots innerhalb des Umsetzungsplans notwendig erscheint?
33. Was entgegnen Sie dem Befund der KAGes, die die Verlagerung des urologischen Angebots im LKH Weiz „nicht nachvollziehen“ kann?
34. Warum wurde nicht, wie von der KAGes vorgeschlagen, die Tagesklinik am LKH Fürstenfeld weiter ausgebaut bzw. das für das LKH Weiz geplante Tagesklinikangebot nach Fürstenfeld verlagert?
35. Warum ist nicht geplant, wie von der KAGes vorgeschlagen, die ambulanten Erstversorgungseinheiten direkt am LKH Stolzalpe einzurichten, um die Synergien mit dem Akutspital optimal nutzen zu können?
36. Was entgegnen Sie der Stellungnahme der KAGes, die die überproportionale Einsparung der Betten in der Region Oberes Murtal im Fachbereich Innere Medizin als „nicht nachvollziehbar“ bezeichnet?
37. Warum werden im Raum Oberes Murtal viele Betten im Bereich Innere Medizin reduziert, wo doch der Altersschnitt der Bevölkerung gerade in dieser Region relativ hoch ist und die niedergelassene Versorgung – laut KAGes – verhältnismäßig schlecht ausgestattet ist?
38. Was entgegnen Sie dem Urteil der KAGes, dass „die im RSG angesprochene Verlagerung der Abteilung für Innere Medizin am Standort LKH Stolzalpe an das LKH Judenburg-Knittelfeld aus den dargestellten Bettenzahlen nicht erkennbar ist“?
39. Wie wollen Sie die durch die Auflösung der Inneren Medizin ansteigenden arztbegleiteten Rettungstransporte im Oberen Murtal kompensieren?
40. Teilen Sie die Auffassung der KAGes, dass damit „eine Überlastung des bestehenden Notarztsystems zu befürchten“ ist?
41. Was entgegnen Sie der Expertise der KAGes, die die Weiterführung der Orthopädischen Abteilung am Standort Stolzalpe ohne jegliche Form einer kontinuierlichen internistischen Versorgung als „nicht denkbar“ beurteilt und daher einfordert, weitere Modelle im Rahmen der Umsetzungsplanung zu diskutieren?
42. Vertrauen Sie dem derzeitigen Vorstand der KAGes noch?
43. Werden Sie aus heutiger Sicht die Verträge der Vorstände der KAGes verlängern?

44. Werden Sie angesichts des harten Sparpakets in der Steiermark die Anzahl der Vorstände der KAGes reduzieren?

Ich bitte um die Beantwortung unserer Anfrage. Dankeschön! (*Beifall bei der FPÖ – 16.14 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Ich darf nun Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage erteilen.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (*16.14 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Abgeordnete!

Ich möchte mich bedanken, sehr geehrter Herr Abgeordneter, für die neuerliche Möglichkeit, Ihnen einige Fragen zum Thema Gesundheit und Regionaler Strukturplan beantworten zu können. Erlauben Sie mir aber, dass ich vorab einleitende Worte sage. Da ich nunmehr seit meinem Amtsantritt im Oktober 2010 zehn Schriftliche Anfragen und auch sieben Dringliche Anfragen hier im Landtag Steiermark beantworten durfte, ist es durchaus möglich, dass für einige von Ihnen bemerkbare Wiederholungen zu finden sind. Ich darf Sie also jetzt schon bitten, dies zu entschuldigen, ich werde aber noch einmal versuchen, auch den Gesamtzusammenhang darzustellen.

Wir sind angetreten innerhalb einer Reformpartnerschaft neue Wege zu gehen, die manche von uns wohl längst als richtig und notwendig erachtet haben. Der Mut zur Umsetzung hat bisher gefehlt. Mit der Notwendigkeit, durch einen Sparkurs das Land vor einem Finanzinfarkt zu bewahren, haben sich aber plötzlich Chancen aufgetan, eingefahrene Systeme zu verändern, verkrustete Strukturen aufzubrechen, gleichzeitig aber den Nutzen und die Effizienz für die Menschen zu verbessern. Wir haben uns also gemeinsam entschlossen nicht nur punktuell unter budgetärem Druck Hand anzulegen, sondern mit dem Zwang zum Sparen auch in eine umfassende, vernetzte und tiefgreifende Reform einzuleiten und umzusetzen. Sowohl in der Pflege als auch im Gesundheitsbereich wollen wir die Versorgung der Steirerinnen und Steirer verbessern. Die Devise lautet: Ambulant vor Stationär. Im Bereich der Krankenanstalten setzen wir jetzt Maßnahmen, die ein vor 150 Jahren erdachtes und seither immer nur bruchstückhaft verändertes System von der Wurzel her reformiert und erneuert sowie an die Entwicklungen internationaler Standards von heute anpasst. Wir nehmen die Überwindung von Einschränkungen in Kauf, um Neues zu schaffen. Alte Dogmen unter der Drohgebärde teuer erkaufte Emotionen können wir uns nicht mehr leisten und bringen Pfleglinge oder Patienten nicht mehr, sondern weniger Qualität. „Allen Spitälern alles“ wollen und können wir uns nicht mehr leisten, nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern weil internationale Standards längst den Weg weisen. Spezialisierung garantiert qualitativ hochwertige Versorgung und nicht eine österreichtypische Schrebergartenmentalität. Dieser Meinung hat sich auch die Ihnen sicher bekannte Patienten- und Pflegeombudsfrau angeschlossen. Auf den genauen Wortlaut ihrer Äußerungen werde ich etwas später eingehen. „Jedem Patienten alles“ ist keine Option für die Zukunft, sondern „jedem

Patienten alles, was er braucht“. Wer sich jetzt noch den Reformen verschließt, verantwortet überhastete und erzwungene Spitalsschließungen von morgen oder die Unfinanzierbarkeit der Pflege. Wer aber bereit ist, diesen Plänen und Entscheidungen im Pflege- und Gesundheitsbereich mit kritischem Interesse und auch offener Diskussionsbereitschaft zu begegnen, kann erkennen, dass diese Maßnahmen in Pflege und Gesundheit das Potential haben, auch Vorbild für Österreich zu werden. So sind wir heute nach wochenlanger, auch sehr intensiver Arbeit gemeinsam mit Experten des Landes in der Lage, mit gutem Gewissen und großem Optimismus sagen zu können, wir haben weit über den ursprünglichen Anlassfall notwendiger Sparmaßnahmen hinaus ein solides und fachlich ausgereiftes Zukunftskonzept erarbeitet, das uns erlaubt, mit gutem Gewissen vor die Bevölkerung zu treten. Dies hat uns auch der anerkannte Gesundheitsökonom Ernest Pichlbauer attestiert, wenn er in der Kleinen Zeitung sagt: „Ich hätte mir nicht gedacht, dass Edlinger-Ploder so entschlossen agiert. Wenn die Steiermark das durchzieht, dann ist es ein Zeichen für ganz Österreich und alle werden sehen, dass es funktioniert, ohne dass ein Patient bei dieser Reform stirbt. Dass Edlinger-Ploder ihre Pläne nicht lange zur Diskussion stellte“, ist für Pichlbauer logisch. „Wir in Österreich sind dazu nicht fähig, man muss das so machen.“

Zum RSG: Nach Übernahme der Verantwortung, wie gesagt im Oktober 2010, aber auch einer gründlichen Analyse der vorhandenen Strukturen habe ich mich entschlossen, die medizinische Versorgung und Angebotsplanung der Steiermark durch einen grundlegenden Neustart in die Zukunft zu lenken. Was ist der Status Quo? Welche Ziele haben wir für die kommenden Jahre und welche Strategie scheint am erfolgreichsten zur Umsetzung dieser Ziele? Nach der aktuellen ÖBIG-Studie, die einen Vergleich Österreichs zu 15 ausgewählten europäischen Staaten im Gesundheitswesen darstellt – und für alle, die das schon gehört haben: bestätigt durch eine jüngst veröffentlichte Studie des WIFO letzter Woche – ergibt sich folgendes Bild: Österreich hält je nach Studienverlauf den zweiten bzw. dritten Platz im Aufwand für Gesundheit im Vergleich zum BIP. Das bedeutet, wir haben den zweit- oder dritthöchsten finanziellen Anteil für Gesundheit. Noch krasser zeigt sich der Vergleich für Gesundheitsausgaben im stationären Bereich, da Österreich in beiden Studien dabei die Tabelle anführt und mit über 35 % anteiligen Kosten fast doppelt so viel für den stationären Sektor aufwendet als beispielsweise Portugal, das umgekehrt den ambulanten Bereich deutlich stärker unterstützt. Weitere signifikante Merkmale sind aber auch eine überdurchschnittliche Ärztedichte oder die überdurchschnittliche Anzahl von Spitalsbetten und medizinisch-technischen Großgeräten. Das alles ist wie gesagt kein Grund zur Besorgnis, wenn es uns damit gelänge, die Bevölkerung gesünder zu halten oder gesünder zu machen. Aber das können wir nicht, denn in fast allen gesundheitsbezogenen Leistungsergebnissen lassen sich keine vorderen Plätze für unser Land ausmachen. Als positive Ausnahme sei hier die Mortalität nach Schlaganfällen noch einmal genannt, worin man deutlich erkennen kann, dass die Strategie der letzten Jahre mit so genannten „Stroke Units“ messbare Erfolge schon nach kurzer Zeit zeigt. Insgesamt ist diese Analyse aber ein nüchternes Fazit, denn trotz hoher

und höchster Ausgaben gelingt es uns eben nicht, die Gesundheitserwartung der Menschen zu verbessern.

Nach Ansicht der WIFO-Studie sollte das aber unser Ziel sein, nämlich nicht nur die Lebenserwartung zu steigern, sondern die Zeit, die gesund und behinderungsfrei verbracht werden kann, soll verlängert werden. Die Kosten können dabei laut WIFO durch Maßnahmen in den Lebensumständen mindestens so stark verändert werden, wie durch interne notwendige Reformen im Gesundheitssystem, wie die Reduktion der Bettenanzahl, die Verbesserung des Schnittstellenmanagements und eine Finanzierung aus einer Hand. Das wollen wir.

Ein kurzer Vergleich aber auch zu einem anderen europäischen Land, dessen Parameter eindeutig für mehr Effizienz sprechen, als wir sie in Österreich praktizieren. Das Königreich Schweden mit einer Fläche von 450.000 km² und etwa 9,4 Mio. Einwohner haben 80 Spitäler, von denen neun als spezialisierte Schwerpunkteinrichtungen in den Regionen tätig sind. Österreich leistet sich mit 84.000 km² und 8,4 Mio. Einwohnern 270 Krankenhäuser, von denen viele noch nicht in einer abgestuften Versorgungskette organisiert sind. Das war und das ist der Grund, warum auch manche Landtagsbeschlüsse der vergangenen Perioden nicht mehr mit den modernen Standards der medizinischen Entwicklung kompatibel sind.

Die weniger mutige Entscheidung einer linearen Kürzung von Betten und Abteilungsinfrastruktur würde nämlich zu folgendem Szenario führen: Personalausstattungen, deren permanentes Arbeiten des ärztlichen und pflegerischen Personals am Limit erfordert, damit eine Senkung der Arbeitsplatzqualität und zweitens die zunehmende Spezialisierung der medizinischen Leistungen kann in kleinen Abteilungen nicht mehr abgebildet werden. Das ist wohl eine überzeugende Argumentation, einer grundlegenden Strukturreform zu folgen, die es möglich machen kann, die formulierten Ziele zu erreichen und gleichzeitig systemimmanente und kostentreibende Faktoren zu verändern. Und unsere Zielformulierung für den RSG 2011 lautet:

1. Anpassung der Versorgungsstrukturen an moderne Standards,
2. Aufbau einer wohnortnahen, abgestuften und an die regionalen Bedürfnisse angepassten medizinischen Versorgung und
3. die langfristige Sicherstellung dieser medizinischen Versorgung in der Steiermark.

Die Grundlagen des RSG bilden folgende Faktoren: Die Aufgaben der Häuser werden klar verteilt, die Kooperationen gestärkt, die Konzentration von Spezialkompetenzen bei gleichzeitiger Entlastung der zentralen Häuser von der Standardversorgung, Entwicklung neuer Versorgungsmodelle zur vertieften Kooperation zwischen stationärer und ambulanter Versorgung, eine bessere fachärztliche Versorgung in peripheren Regionen, eine Verbesserung des Entlassungsmanagement als deutliche Verbesserung der Schnittstelle zum Thema Pflege, eine Stärkung der ambulanten und tagesklinischen Versorgung in Wohnortnähe der Patientinnen und Patienten und eine Umstrukturierung der chirurgischen Versorgung.

Zum letzten Punkt vielleicht wieder ein direkter Vergleich zu Schweden, die daran gearbeitet haben, dass immer mehr Behandlungen und Operationen durchgeführt werden, ohne dass der Patient oder die Patientin in ein Krankenhaus aufgenommen werden muss; u.a. kann die Einführung der ambulanten Chirurgie die Veränderung illustrieren: Varizen und Katarakte werden in Schweden zu 80 % tagesklinisch behandelt. Das bedeutet, Krampfadern und Star-Operationen können heute größtenteils patientenfreundlich ambulant versorgt werden. Und das möchte ich für die Steirerinnen und Steirer auch.

Zum Zeitplan und den Gestaltern des RSGs: Ich habe die Geschäftsführung der Gesundheitsplattform am 12. Jänner 2011 beauftragt, eine Revision des RSG durchzuführen. Dieser Strategieplan wurde im Auftrag der Gesundheitsplattform vom Institut Health des Joanneum Research gemeinsam mit den Fachleuten von Ebner Hohenauer Consult GmbH entwickelt. Einige Fakten zu den Fachleuten: Das Institut Health, Institut für Biomedizin und Gesundheitswissenschaften der Joanneum Research Forschungsgesellschaft steht in enger Kooperation mit den Universitäten in Graz, allen voran der medizinischen Universität Graz. Durch seine Spitzenleistung in der medizinischen und biotechnischen Forschung sowie im Bereich der Versorgungsforschung ist das Institut regional, national aber auch international ein kompetenter Ansprechpartner für Industrie, wissenschaftliche Institutionen sowie öffentliche Einrichtungen und Interessensvertretungen. Die Schwerpunkte des interdisziplinären Teams liegen dabei sowohl in den Bereichen biomedizinische Technik, Bioanalytik, Nanotoxikologie und Medizin als auch in den Bereichen E-Health und Gesundheitswissenschaften. Daneben ist im Grunde nur noch das ÖBIG als Dienstleistungsanbieter des Bundes in größerem Umfang in diesem Bereich aktiv. Ebner Hohenauer Consult ist eines der größten Beratungsunternehmen mit Leistungsplanungsreferenz in Österreich. So darf als Beispiel Folgendes angeführt werden: Vorarlberg: Erstellung des Vorarlberger Krankenanstaltenplanes 2003/2004, Durchführung von Detailoptimierungen des Vorarlberger Krankenanstaltenplanes 2004/2005, Umsetzungsevaluation im Rahmen des Landesrechnungshofes in Vorarlberg 2009/2010. Oberösterreich: Umsetzungsevaluation des oberösterreichischen Krankenanstaltenplanes im Rahmen des Landesrechnungshofes 2005/2006, Umsetzungsevaluation des RSG Oberösterreich im Rahmen des Landesrechnungshofes 2008. Wien: Durchführung des RSG stationärer Teil, Evaluation des RSG auch im stationären Teil. Salzburg: Personalbedarfsprognosen in der Pflege. Kärnten: Erstellung des Kärntner Krankenanstaltenplanes 2002, Adaption der Krankenanstaltenfinanzierung 2002 bis 2004, Überprüfung der extramuralen psychiatrischen Versorgung 2006. Aber auch in der Steiermark waren sie schon tätig: Bei der Entwicklung des Steiermärkischen Krankenanstaltenplanes 2001/2002, bei der medizinischen Struktur- und Angebotsplanung für die KAGes 2004 bis 2006, bei der Studie zur Strukturreform der Spitäler 2004/2005 und eben kürzlich bei der Entwicklung des RSG gemeinsam mit JR. Daneben sind zentrale Schwerpunkte die Betriebsorganisation und Projektentwicklung in großen Krankenanstaltenprojekten wie das Krankenhaus Nord-Wien, die Chirurgie des Klinikums in Graz, die

Universitätsklinik in Riga, Lettland, die Universitätsklinik von Hotschiminh-City in Vietnam, aber auch 28 Krankenanstalten in Rumänien oder das Projekt Nahkrankenhäuser in Stockholm.

Ich denke, auch mit diesen Referenzen wird schon sichtbar, dass wir uns keine Partner gesucht haben, die den Blick nicht auch nach außen gerichtet haben. Der Erstentwurf des RSG wurde in der Sitzung der Gesundheitsplattform am 23. März 2011 allen ordentlichen und kooptierten Mitgliedern präsentiert. Ab diesem Zeitpunkt waren alle Institutionen eingeladen, Stellungnahmen abzugeben. Die Geschäftsführung der KAGes haben wir gebeten, eine koordinierte Stellungnahme aller Häuser vorzubereiten und diese an die Gesundheitsplattform zu übermitteln, was auch geschehen ist. Die Stellungnahme der Ärztekammer ist zwei Tage vor Beschlussfassung des RSG, am 13. April, bei der Gesundheitsplattform eingelangt. Ob es sich dabei um die von Ihnen zitierte Machbarkeitsstudie, die im Auftrag der Ärztekammer von Frau Dr. Beate Hartinger, einer ehemaligen FPÖ-Abgeordneten, handelt, kann ich Ihnen leider nicht mitteilen. Weder der Gesundheitsplattform noch mir wurde diese Studie übermittelt. Es ist auch nicht wahr, wie von Ihnen behauptet, dass die Steirische Gebietskrankenkassa in die RSG-Erstellung nicht eingebunden war. Wie Sie sicher wissen, wird ein Geschäftsführer der Gesundheitsplattform von der Gebietskrankenkassa nominiert. Dadurch ist der Informationsfluss von der Gesundheitsplattform hin zur Gebietskrankenkassa bestens gewährleistet und ist auch durch die Zustimmung zum RSG sichtbar. Ich darf mich aber persönlich bei Dr. Klima, diesem von der GKK nominierten Geschäftsführer herzlich bedanken. Er war bei allen Gesprächen, die ich mit den Standorten in den Wochen danach geführt habe, dabei, ist an meiner Seite gesessen und hat mich auch als Mediziner mit seinem Fachwissen unterstützt. Vor Beschlussfassung des RSG am 15. April 2011 habe ich mit elf Abordnungen in unterschiedlicher Größe und von unterschiedlichen Regionen persönliche Gespräche geführt und versucht, gemeinsam mit den Experten von Joanneum Research, der Gesundheitsplattform aber auch von Ebner & Hohenauer Ängste zu nehmen und von der Sinnhaftigkeit des RSG zu überzeugen. Dass dieser RSG auch positiv gesehen werden kann, zeigt ein Interview, das der Falter in seiner Ausgabe vom 27. April mit der in diesem Haus sehr geschätzten Patienten- und Pflegeombudsfrau, Mag. Renate Skledar, geführt hat. Ich zitiere aus diesem Interview: Frage Falter: „Es braucht nicht vor jeder Haustür ein Spital und es muss nicht in jedem Spital alles angeboten werden, das sagen Sie seit Jahren. Sind Sie mit den Reformplänen jetzt glücklich?“ Frau Mag. Skledar: „Es ist ein Beginn. Solche Reformen sind natürlich ganz schwierig, weil damit an Ängsten der Bevölkerung gearbeitet wird und es um Arbeitsplätze geht. Aber für mich sind die Interessen der Menschen, die behandelt werden sollen, vordergründig. Und wenn da wirklich einer einen bleibenden Schaden davon trägt, weil ein Arzt in einem kleinen Spital zu wenig Routine hat, ist das meistens nicht mehr gut zu machen.“ Frage Falter: „In der Steiermark sollen jetzt von rund 7.000 Betten 735 abgebaut werden.“ Antwort Skledar: „Wir haben ja auch wirklich zu viele Betten. Und ich kenne genug Spitäler, wo sehr viele Betten leer stehen. Und weil man der Politik vorwirft, sie habe die Spitalsreform über die Köpfe der Leute hinweg beschlossen: Gott sei Dank, haben sie einmal

über die Köpfe der Leute beschlossen, weil man diese Fragen leider in Österreich nicht diskutieren kann.“ (*LTA*bg. *Amesbauer*: „*Das ist ein Zitat!*“) Frage Falter: „Und dass die Betroffenen etwa von der KAGes nicht nach ihren Vorschlägen gefragt worden sind?“ Antwort Skledar: „Man hat ja ein Forschungsunternehmen mit diesen Plänen beauftragt. Dort wird es wohl die wenigsten Einflussmaßnahmen geben. Und wer, wenn nicht Experten, soll das machen?“

Einige Anmerkungen zu Oberösterreich: Es ist richtig, dass in Oberösterreich eine Expertengruppe für die Politik einen Vorschlag für eine neue Gesundheitsreform erarbeitet. Damit wurde im Mai 2010, also vor rund einem Jahr begonnen. Diese Zeit habe ich nicht bekommen. Es ist auch richtig, dass die ehemalige FPÖ-Abgeordnete Dr. Beate Hartinger seit diesem Zeitpunkt in dieser Expertenkommission entgeltlich mitarbeitet. Weiters ist es richtig, dass Frau Dr. Hartinger dieses Empfehlungspapier, an dem sie ja mitwirkt, besonders lobt. Es stimmt aber auch – und wenn Sie die Zeitungen auch in Oberösterreich studieren, wird es Ihnen auffallen – dass die Proteste der Betroffenen deswegen nicht geringer sind als in der Steiermark. Ich möchte aber auch ein weiteres Faktum erwähnen. Oberösterreich hatte den Mut, die Dinge etwas früher anzugehen. Dieses Land steht noch ohne Schuldenberg da. Oberösterreich hat sich aber auch vor einigen Jahren schon entschlossen, einzelne Krankenhausstandorte zu schließen. Die Steiermark hat keine Zeit mehr, eine Reform einzuleiten, für deren Vorlauf wir mehr als ein Jahr benötigen. Hätten wir nicht sofort begonnen, diese Reformen einzuleiten, wäre der Betriebsabgang der KAGes – so, wie in den Wirtschaftsplänen vorgesehen – bereits im Jahr 2011 auf 591 Mio. Euro gestiegen und hätte sich in den Folgejahren weiter nach oben entwickelt. 2012 640 Mio., 2013 648 Mio., 2016 wären es bereits 685 Mio. Euro. Summen, meine sehr geehrten Damen und Herren, bei denen auch mir zwischendurch angst und bange wird und auch ich mir die Frage stelle, ob sich das unsere Kinder und Kindeskinde jemals werden leisten können? Denn, ich gehe davon aus, dass Sie mit mir übereinstimmen, ich möchte im Gesundheitsbereich kein Zweiklassen-System und ich möchte auch keine englischen Verhältnisse für Steirerinnen und Steirer. D.h. ich möchte nicht, dass einer oder einem 70-Jährigen gesagt wird, dass sie oder er auf Grund ihres oder seines Alters z.B. nicht mehr an Hüften oder Augen operiert wird. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Gerade auch in diesem Aufgabengebiet ist Generationenverantwortung ein Gebot der Stunde.

Nun zur Beantwortung der von Ihnen gestellten Fragen: Die Beurteilung der Ärztekammer ist für mich nicht nachvollziehbar, es hat auch seitens der Ärztekammer keine konkreten Fragen nach den Methoden der Erstellung gegeben. Auch die in der Öffentlichkeit kommunizierte Studie der Ärztekammer von Frau Dr. Hartinger ist mir nicht bekannt bzw. wurde mir auch nicht vorgestellt oder zur Verfügung gestellt. Frau Dr. Hartinger war allerdings bei mir persönlich vorstellig, um mir zu signalisieren, dass sie Interesse hätte, gemeinsam mit dem Unternehmen Roland Berger eine Beratung der KAGes zu übernehmen. Ich konnte ihr allerdings keine Zusage machen, sondern bat die Runde mit den Verantwortlichen der KAGes darüber zu sprechen. Auch meine persönliche Frage an Präsident

Dr. Routil letzte Woche, welche fachlichen, methodischen oder regionalen Mängel er meint, beantwortete er mir nur mit der Tatsache, die Ärztekammer sei nicht gefragt worden.

Zur Frage 2 und 3: Der RSG wurde, wie bereits mehrmals ausgeführt, von einem wissenschaftlichen Institut gemeinsam mit einem renommierten und international anerkannten Unternehmen erarbeitet. Selbstverständlich sind die von Ihnen angesprochenen Indikatoren in das Konzept eingeflossen. Die bloße Behauptung durch externe Meinungsbildner dies sei nicht passiert, macht die Aussage nicht richtiger. Neben internationalen Benchmarks sind aber insbesondere auch andere von Ihnen nicht vorgebrachte Gründe für diesen RSG ausschlaggebend:

- a) Die vom ÖSG vorgegebenen Strukturmerkmale und national gesetzlichen Rahmenbedingungen und
- b) eine historisch gewachsene Spitälerinfrastruktur, die eine weitergehende Annäherung an europäische Standards nur schwer möglich macht.

Frage Nr. 4: Es ist nicht Aufgabe des RSG, solche Konzepte zu entwickeln. Die Aufgabenstellung des RSG ist eine medizinische Grund- und Angebotsplanung, deren Rahmen durch den ÖSG vorgegeben ist. Ausbildung von Facharztrotationsmodellen gehört nicht dazu und sind solche im Übrigen in keinem der Strukturpläne Österreichs enthalten – so auch im steirischen nicht.

Frage Nr. 5 und 6: Im Rahmen der Treffen aller österreichischen Gesundheitsreferentinnen und –referenten gibt es natürlich immer wieder einen Austausch über verschiedene Maßnahmen und Reformen bzw. Projekte. Aktuell gibt es drei Bundesländer, die eine größere Strukturreform planen bzw. versuchen, umzusetzen. Neben Oberösterreich, das schon erwähnt wurde, ist dies Wien. Die Bundeshauptstadt setzt allerdings auf eine Planung, deren Umsetzung erst in einigen Jahren zur Realisierung bzw. zur Debatte stehen wird und mit hohen Investitionskosten verbunden ist. Die Methodik in Oberösterreich ist übrigens der Steiermark nicht unähnlich. Es werden sogenannte sprungfixe Größen gesucht, die zu einer Verlagerung bzw. Schließung von Abteilungen führen. Oberösterreich hat auch – wie ich schon erwähnt habe – Spitäler im Zuge früherer Reformschritte geschlossen.

Zur Frage 7 und 8: Mein Ziel war es, die grundlegende Angebots- und Versorgungsplanung extern von Experten vorzulegen. Da uns die Erfahrung gezeigt hat, dass es nicht möglich war, im Rahmen interner Organisationsdebatten zu einer gesamthaften Entscheidung zu kommen, die eine echte Strukturreform zum Inhalt hat. Dieser Entwurf des Planes von Joanneum Research wurde in der Sitzung der Gesundheitsplattform am 23. März präsentiert und mit den Stakeholdern diskutiert. Alle Mitglieder wurden zur Stellungnahme eingeladen und viele haben davon Gebrauch gemacht. Darüber hinaus haben die RSG-Planer und Verantwortlichen sowie die Gesundheitsplattform Einzelgespräche geführt. Persönlich konnte ich elf Abordnungen von den einzelnen Standorten empfangen. Diese Gespräche und Stellungnahmen haben auch dazu geführt, dass einige Veränderungen gegenüber dem Erstentwurf am 15. April mit einer Stimmenmehrheit von 17:3 beschlossen wurden.

Zur Frage Nr. 9: Mit der Vorlage des Entwurfes wurden Sofortmöglichkeiten des Dialogs angeboten und wie ich berichtet habe, ja auch angenommen. Der Vorstand der KAGes wurde beauftragt, bis zum Sommer dieses Jahres einen Umsetzungsplan mit den Zeitfenstern dreimal drei Jahre vorzulegen. Zusätzlich zur KAGes sind intensive Gespräche mit den Ordensspitälern, aber auch mit der allgemeinen Unfallversicherungsanstalt im Gange, um die tatsächlichen Möglichkeiten der Zusammenarbeit vor Ort auszuloten. Die Häuser der Unfallversicherung sind per Definition nicht Teil des RSG auf Grund gesetzlicher Vorgaben. Nichtsdestotrotz sind sie aber wichtige und qualitativ hochwertige Leistungsanbieter, deren Versorgungsleistung viele Menschen in unserem Land schätzen.

Frage Nr. 10: Wie schon bei den Fragen 2 und 3 dargestellt, sind Benchmarks auf nationaler und internationaler Ebene unerlässliche Methode bei der Erstellung dieser Pläne. Auf Grund der fachlichen Präferenzen der Studienhersteller wird sichtbar, dass sie durch ihre international gestreute Tätigkeit auch diese Expertise mit eingebracht haben.

Frage Nr. 11: Ja!

Frage Nr. 12: Die mittelfristige Finanzvorschau der KAGes wird derzeit unter Einbeziehung der neuen Rahmenbedingungen des RSG überarbeitet und wird nach den endgültig vorliegenden Bettenzahlen je Standort im Sommer im Aufsichtsrat und der Generalversammlung behandelt. Generell kann man je nach Strukturveränderung in den nächsten Jahren von einem Finanzbedarf von rund 400 bis 500 Mio. Euro für den Betriebsabgang und etwa 100 bis 150 Mio. Euro für die Investitionen ausgehen. Hier sind in Zukunft aber auch eventuelle Änderungen der LKF-Finanzierung von maßgeblicher Bedeutung und entsprechend zu berücksichtigen.

Ansatz Personalkosten: Die jährlichen Personalkosten in den Fond-Krankenanstalten der Steiermark können wie folgt ermittelt werden: Der jährliche Gesamtaufwand des Personals ist etwa 1.019 Mio. Euro. Das Verteilungsverhältnis auf KAGes- bzw. Non-KAGes-Spitäler verteilt sich auf 85:15; d.h. der KAGes-Personalaufwand ohne Pensionen für 2011 ist laut Wirtschaftsplan 866,2 Mio. Euro und der Personalaufwand der NON-KAGes-Krankenanstalten beläuft sich auf 152,8 Mio. Euro. Über zehn Jahre hinweg sind das also etwa 12,177,8 Mio. Euro, eingerechnet sind hier 2 % Steigerung pro Jahr für eine Gehaltsindexierung bzw. Biennien. Für den Zeitraum von 2011 bis 2020 sind also bei obiger Berechnung und der obigen Annahmen mit gleichbleibendem Personalstand über 12 Milliarden Euro notwendig.

Ansatz Spitalskosten: Ausgehend von den Endkosten aller steirischen Fonds-Krankenanstalten des Jahres 2009 waren dies 1,468,4 Mio. Euro inklusive Abschreibungen. Bei jährlichen Steigerungsraten bei Gesamtkosten von 4 % insgesamt für den Zeitraum von 2011 bis 2020 kann man von Kosten um die 19,6 Milliarden Euro ausgehen.

Zur Frage Nr. 12: Für diesen Zeitraum ist eine Abstimmung mit dem Finanzbudget des Landes, wie Sie vielleicht als Abgeordnete wissen, auf Grund einer Jahreserstellung unserer Landesvoranschläge

nicht möglich. In Abstimmung mit dem Finanzressort wird aber jetzt schon an einer Abschätzung des Kostenpfades für die Jahre 2013 und folgende gearbeitet.

Frage Nr. 13: Der steirische RSG ist dem ÖSG nachempfunden, um die gesetzlichen Vorgaben zu erfüllen. In seinem ersten Teil wurde die regionale Angebotsstruktur nach Versorgungsregionen im stationären Bereich dargestellt. Der zweite Teil, vorbereitet für einen Beschluss im Juni durch die Gesundheitsplattform, wird einerseits die Bettenzahl pro Krankenhausstandort festlegen und andererseits die ambulante Versorgungsstruktur darstellen. Weitere von Ihnen geforderte Messgrößen sind nicht vorgesehen. Es wird aber vertiefende Darstellungen zu den angesprochenen Strukturreformen, beispielsweise die ambulante Erstversorgungseinheit oder tagesklinische Leistungskataloge geben, die gemeinsam mit dem Stakeholder erarbeitet werden.

Frage Nr. 14: Der RSG ist für die Einsparungen im Rahmen des Landesbudgets 2011 und 2012 nur mittelbar heranzuziehen, da sich diese ja erst mittelfristig einstellen werden. Dafür sind andere Bereiche wie die Evaluierung des Investitionsprogramms oder die von Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer verhandelte Nulllohnrunde für Landesbedienstete ausschlaggebend. Die Gegenüberstellung mit Oberösterreich kann ich nicht beurteilen, da ich die Vorschau, auf deren Betrag die mögliche Einsparung beruht, nicht kenne. Unsere Einsparungspotentiale beziehen sich auf den Wirtschaftsplan der KAGes mit einer Finanzvorschau bis 2015, die im Zuge der vorangegangenen Legislaturperiode erstellt wurde.

Frage 15: Auf Grund verschiedenster Bewertungsgutachten für die Häuser Hörgas und Enzenbach lässt sich eine Verwertungsmöglichkeit zwischen 20 und 30 Mio. Euro erwarten, die allerdings durch Neuinvestitionen auf Grund der Verlagerung wiederum reinvestiert werden müssen. Nachhaltige Einsparungen sind durch den effizienteren Betrieb, durch die betriebswirtschaftlich besser beispielbaren Größenordnungen und auch dadurch erzielte Synergieeffekte mittelfristig zu erzielen. Im Zuge der Darstellungen des kommenden Finanzbedarfs bei Frage 12 ist erkennbar, dass die höchsten Kosten auch zukünftig – und Gott sei Dank, weil darum geht es – beim Personalaufwand zu erwarten sind. Aus diesen Größenordnungen ist auch ersichtlich, dass durch Einmaleffekte keine nachhaltige Entspannung des Gesundheitsbudgets gelingen kann. Dazu sind Strukturveränderungen, wie sie als erste Schritte im RSG 2011 vorgesehen sind, notwendig.

Zur Frage 16 und 17: Eine ausführliche Diskussion mit der Spitalsleitung von Hörgas und Enzenbach fand nach der Entwurfspräsentation des RSG am 5. April 2011 statt. Weiters habe ich bei dieser Besprechung zugesichert, dass ich nach Vorliegen des von der KAGes zu erarbeitenden Umsetzungsplanes einen Vorort-Termin wahrnehmen werde, bei dem ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern über den weiteren Zeitplan Rede und Antwort stehe. Gleichzeitig stehen wir gemeinsam mit dem KAGes-Vorstand in intensiven Verhandlungen für eine Nachnutzung der beiden Häuser zum Zwecke der Gesundheits- und Pflegeversorgung. Sowohl eine Einrichtung im Bereich der Rehabilitation als auch eine Einrichtung im Bereich der Pflege/Altenpflege sind mögliche Optionen,

die auch regionalpolitisch weiterhin als Wertschöpfungs- und Arbeitsplatzmotor nutzbar sind. Ein tatsächlicher Umzug ist frühestens in drei Jahren denkbar.

Zur Frage 18 und 19: Die Abteilungen Innere Medizin und AGR vom Standort Hörgas sollen an den Standort der Landesklinik Sigmund Freud kommen. Damit kommt es zu einer Nutzung von Synergien mit der Neurologie, sowie mit der Gerontopsychiatrie. Die Abteilung Pulmologie soll vom Standort Enzenbach in das LKH Graz West verlagert werden. Auf Grund des erforderlichen Flächenbedarfs ist die Integration in ein bestehendes Krankenhaus ohne Investition nicht möglich. Die Einsparungspotentiale liegen hier nicht bei den baulichen Faktoren, sondern in den betrieblichen Abläufen der kommenden Zusammenarbeit sowohl am LSF als auch am LKH West. Zusätzlich ist die Konzentration mehrerer Disziplinen an einem Schwerpunktkrankenhaus wie z.B. die Landeskrankenanstalt Sigmund Freud eine qualitative Verbesserung der Versorgung. Konkrete Zahlen der Investitionserfordernisse können erst nach Vorliegen endgültiger Bettenzahlen und Stationsgrößen durch die Planung der KAGes ermittelt werden.

Frage 20: Zeitgleich mit der Veröffentlichung des RSG-Entwurfes wurden alle Anstaltsleitungen vom KAGes-Vorstand informiert. Wie bereits erwähnt, habe ich persönlich mit der Anstaltsleitung und dem Betriebsrat von Hörgas-Enzenbach sowie politischen Vertretern der dortigen Gemeinden einen Termin für Aussprache am 5. April gehabt.

Zur Frage 21 und 22: Der KAGes-Vorstand und die Anstaltsleitung sind meinem Wissen nach im ständigen Kontakt zur Frage der bestmöglichen Umsetzung des RSG auch in Bezug auf die Situation einer kontinuierlich guten Patientenversorgung und der Frage der Situation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Weiters wurde vereinbart, dass in den nächsten Wochen ein Vorort-Termin zustande kommt, um dieses Gespräch mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu führen. Es ist klar, dass die notwendige Zeit mancher Unklarheiten für die Betroffenen nicht sehr angenehm ist. Es gibt jedoch eine Arbeitsplatzgarantie für alle derzeit Beschäftigten. Manche haben sich auch persönlich per E-Mail an mich gewandt und es wurden bzw. werden alle Schreiben auch persönlich von mir beantwortet.

Frage Nr. 23: Bedingt durch die Größe und den Umstand, dass sich die Gebäude unter Denkmalschutz befinden, ist der Standort Hörgas und Enzenbach unter dem Gesichtspunkt des Vorhaltens der Liegenschaft sehr teuer. Dies zeigt sich auch im KAGes-weiten Vergleich der jährlich aufzuwendenden Mittel für die Instandhaltung. So ist derzeit in Hörgas-Enzenbach jährlich rund eine Million Euro für die laufende Instandhaltung aufzuwenden. Bei Neubauten kann von einer Einsparung von mindestens 50 % ausgegangen werden. Änderungen der Betriebskosten, sprich auch der Personalkosten und Einsparungen durch Synergien bei Angliederung an bestehende Standorte werden bei Vorliegen der Detailzahlen des RSG im Juni von der KAGes ermittelt.

Frage Nr. 24: In einem persönlichen Gespräch mit Primarius Dr. Gert Wurzinger wurde vereinbart, dass er sich melden wird, um einen Termin für die feierliche Eröffnung zu fixieren, an der ich gerne teilnehmen werde. Ein genaues Datum wurde allerdings noch nicht genannt.

Frage Nr. 25: An Hand der mir übergebenen Unterschriftenlisten und von mir geführten Gespräche bzw. an mich ergangene E-Mails lassen sich mehrere Beweggründe zur Unterschriftsleistung ablesen. Erstens: Patientinnen und Patienten, die mit ihrer Behandlung zufrieden sind und durch das freundliche und kompetente Personal in Medizin und Pflege ihre Unterstützung ausdrücken wollen. Dazu darf ich sagen, dass sowohl die Leistungen in Zukunft angeboten werden sollen als auch auf die Kompetenzen dieser Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter zurückgegriffen werden soll. Im Übrigen darf das KAGes-Team in allen Häusern stolz sein, wenn es um die Zufriedenheit ihrer Patientinnen und Patienten geht. Zweite Gruppe: Die ansässige Bevölkerung, die einerseits um ihre medizinische Grundversorgung fürchtet oder den Arbeitsplatzverlust beklagt. Beides ist nicht zu erwarten, da jedwede Notfallversorgung schon bisher durch Grazer Häuser sichergestellt wurde und die angestrebte Nachnutzung der Häuser auch dazu beitragen wird, dass weiterhin Arbeitsplätze vor Ort vorhanden sein werden. Gleiches gilt im Übrigen für lokalpolitische Funktionäre, die auch genau diese Wünsche ihrer Bevölkerung transportiert haben. Drittens, organisierte Unterschriftenlisten, die durch gewerkschaftliche oder andere politisch motivierte Institutionen gefüllt wurden. Aus diesen Gründen halte ich weiter an den Plänen des RSG fest, da sie auf eine Verbesserung der Qualität und auf eine Dämpfung der Kostensteigerung hinarbeiten, ohne lokale Strukturen zu zerstören.

Die Frage 26 habe ich mit den Antworten zur Frage 18 und 19 beantwortet.

Frage Nr. 27: Das Feinstaubproblem ist für alle Grazerinnen und Grazer relevant, die hier leben. Der durchschnittliche Aufenthalt in der Lungenfachabteilung beträgt 5,4 Tage. Es gibt keinen medizinischen Beweis, dass fünf oder sechs Tage bessere Luft irgendwie heilend wirken können. Also gibt es derzeit keine Evidenz dafür, eine Pulmologie zwingend in einem ländlichen Gebiet zu verorten. Der medizinische Fortschritt ist nicht mehr damit vergleichbar, was klassisch geprägte Leserinnen und Leser mit einer Lungenheilanstalt à la Davos verbinden. Spaziergänge an der frischen Luft und Ruheeinheiten in Stollen gehören heute eher zu einem Kurbetrieb, aber nicht zu einer akutstationären Einheit.

Frage Nr. 28: Diese Intensivbehandlung wäre auch im Klinikum möglich und wenn notwendig, kann sie auch mit strengen Prozessbeschreibungen – so, wie in Enzenbach – auf einem anderen KAGes-Standort mit entsprechender Einrichtung durchgeführt werden.

Frage Nr. 29: Am derzeitigen Standort ist eine Instrumentensterilisation in Betrieb. Probleme bezüglich hygienischer Bedingungen sind nicht bekannt. Mit der Inbetriebnahme des Neubaus im Sommer 2013 soll die Sterilisation der Instrumente nicht mehr im Haus erfolgen, sondern eine Aufbereitung an anderer Stelle und Belieferung. Unter Umständen wäre aber zu prüfen, ob die Belieferung nicht schon früher kostengünstig umgesetzt werden kann.

Frage Nr. 30: Der RSG trifft keine Aussagen über Investitionspläne der KAGes. Aber der Standort Eisenerz wird durch diesen RSG nicht in Frage gestellt.

Frage Nr. 31: Der Operationssaal am LKH Mürzzuschlag hat eine aufrechte sanitätsbehördliche Genehmigung und weist derzeit keine gravierenden hygienischen Mängel auf. Ich bitte Sie auch, durch diese Aussagen die Menschen nicht permanent zu verunsichern. Wahr ist, dass derzeit am LKH Mürzzuschlag umfangreiche Bauarbeiten im Rahmen der Errichtung der AG-REM-Station stattfinden. Zwei parallele Baustellen bei laufendem Krankenhausbetrieb sind Patientinnen und Personal kaum zumutbar. Bauliche Adaptierungen bei vollem Krankenhausbetrieb können daher immer nur in abgestufter Form erfolgen (*LTAvg. Mag. Drexler: „So schaut es aus!“*)

Frage Nr. 32: Diese Diskussion wird im Rahmen der Planung geführt.

Frage Nr. 33 und 34: Die Stellungnahme der KAGes wurde in den Beschluss eingearbeitet und das tagesklinische Angebot im urologischen Bereich auch in Fürstenfeld eingetragen. Bei einer erhofften und erwarteten Steigerung der tagesklinischen Leistungen auf europäisches Niveau ist aber mit einem zusätzlichen tagesklinischen Zentrum in Weiz zu rechnen, um die gesamte Oststeiermark abdecken zu können. Weiz würde auf Grund der topografischen Lage und günstiger Verkehrsverbindungen zukünftig auch zur Entlastung des Universitätsklinikums von der Basisversorgung beitragen. Damit ist der Standort Fürstenfeld und seine Funktion nicht in Frage gestellt.

Frage 35: Die bessere Erreichbarkeit für Patientinnen und Patienten ist in Murau direkt in der Stadt gegeben und es war und ist ein Ziel des RSG, wohnortnahe ambulante medizinische Leistungen anzubieten.

Frage 36 bis 40: Sowohl die demographische Entwicklung als auch die ambulante Versorgung sowie die Patientenströme der letzten Jahre sind Teil der Berechnungen. Parallel zu den Verhandlungen mit den Spitalsbetreibern gibt es bereits Gespräche mit Primarius Pesenbacher als Koordinator des Notarztwesens in der Steiermark. Ziel ist es, die geplanten Umsetzungsschritte des RSG mit eventuell notwendigen Veränderungen und Adaptierungen im Rettungswesen abzugleichen und anzupassen. Als zusätzliche Information darf ich Ihnen die Struktur der öffentlichen Gesundheitsausgaben für die Steiermark präsentieren. Stationäre und ambulante Krankenversorgung 70,6 %, Arznei- und Heilmittel 14,8 %, häusliche Langzeitpflege 8,3 %, Verwaltung 3 %, Ausgaben für Gesundheitsförderung und Prävention 2 %, Krankentransport und Rettungsdienste 1,3 %.

Frage Nr. 41: Die orthopädischen Spezialkliniken Speising oder Gersthof werden seit Jahren sehr erfolgreich ohne interne Abteilung geführt. Unabdingbar sind aber internistische Fachkompetenzen, die durch Ärztinnen oder Ärzte auf der Stolzalpe sowie in den genannten Häusern auch in Zukunft sichergestellt werden. Dem Wunsch nach Einrichtung eines Departements für Innere Medizin kann nicht gefolgt werden, da der Österreichische Strukturplan Gesundheit diese Einheit nicht kennt und dadurch nicht zulässt.

Frage Nr. 42: Ja!

Frage Nr. 43 und 44: Der aktuelle Vorstand der KAGes hat Verträge bis April 2013. Danach ist eine Verkleinerung des Vorstandes auf zwei Personen geplant und vorzunehmen, was eine öffentliche Ausschreibung nach sich ziehen wird.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.01 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei der Frau Landesrätin für die ausführliche Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage.

Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen.

Als Erster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Peter Samt. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Samt (17.02 Uhr): Danke! Herr Präsident, geehrte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Ich bedanke mich einmal vorweg bei Frau Landesrätin Edlinger-Ploder für die überraschend umfangreiche Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage von uns, habe aber doch bei allem frenetischen Applaus der Kollegenschaft, die also hier Eigentor oder sonstige Dinge geortet haben – hier möchte ich doch eine kleine Zurechtweisung oder Zurechtrückung anbringen: Meine Herrschaften, von Eigentor kann man dann nicht reden, wenn berechtigte Proteste nicht nur aus der Bevölkerung, sondern von Fachleuten, von Betroffenen, kommen. Gestatten Sie mir, Frau Landesrätin, hier doch eine Kritik anzubringen, was Sie in der Beantwortung vieler Fragen von sich gegeben haben, vor allem bezüglich der Frage, ob und wer in die Entscheidungsfindungen Ihres RSG eingebunden war. Sie haben hier Daten genannt und Datums genannt, die vor allem weit nach der öffentlichen Kundgebung stattgefunden haben; Besprechungstermine mit Betroffenen im April, wo bereits Ende März von allen Zeitungen und allen Medien die Reformpläne und die Schließungen und die Verlegungen und die Streichungen der Betten bereits vorgegeben waren. Also hier zu reden und sagen, man habe ja doch mit allen gesprochen, finde ich als ziemlich kühn. Sie haben ganz offensichtlich – und das haben Sie auch hier jetzt bereits zugegeben – die Diskussion im Grunde genommen verweigert, weil Sie der Meinung waren, dass da nichts herauskommt und es dauert einfach zu lange. Meine Herrschaften, das ist aber keine demokratische Grundhaltung. Das ist nicht die Linie, die eine FPÖ mittragen kann und das ist auch nichts, was ich gutheißen kann, weil (*Beifall bei der FPÖ*) nur, dass wir hier schnell und ruckartig irgendetwas über die Bühne bringen, damit es vorher keine Proteste gibt und keine Behinderungen, das ist kein Zugang, meine Damen und Herren.

Was mich wundert, ist, dass die Kritik, die wir hier vorgebracht haben, ja nicht eine von uns ist und da möchte ich in dem Zusammenhang gleich mitteilen, liebe Frau Landesrätin, die Frau Mag. Hartinger

war – es stimmt – ein FPÖ-Regierungsmitglied, aber, bitte, dieser Auftrag eines Gutachtens kommt von der Ärztekammer und nicht von der FPÖ, das möchte ich klarstellen. Und ich verstehe überhaupt nicht, warum jedes Mal, wenn es um die Profession irgendeines Menschen geht, hier Parteipolitik betrieben wird, weil: mir ist das ehrlich gesagt völlig wurscht, ob die Frau Hartinger ein FPÖ-Mitglied war oder ist. Sie hat hier ein Gutachten im Auftrag einer steirischen Ärztekammer erstellt und das hier – bitte – so darzustellen, als ob das FPÖ-lastig wäre, finde ich gelinde gesagt, als eine Frechheit. *(Beifall bei der FPÖ)*

Ich stelle auch fest, dass hier Wortmeldungen stattfinden oder die Wortmeldung von Ihnen zur Beantwortung stattfindet, dass es so aussieht, als ob außer Ihre von Ihnen beauftragten international tätigen und österreich-tätigen Spezialisten die einzigen seien in diesem Land oder in Mitteleuropa, die von einer Spitalsreform eine Ahnung haben. Ich wundere mich nur, dass ich dann feststelle, dass also sozusagen die eigenen steirischen Spezialisten und die Mitglieder der KAGes inklusive des gesamten Vorstandes und der Anstaltsleitungen offensichtlich von Spitalsreformen keine Ahnung haben – so stellen Sie es auf jedem Fall dar. Auch die Oberösterreicher oder die Niederösterreicher machen scheinbar etwas, was nicht Ihren Vorstellungen entspricht und auch das finde ich nicht besonders großartig. Was Sie hier erzählen, ist das Festhalten von Ihren Dogmen, von Ihren Vorgängern, die Sie mit Zähnen und Klauen verteidigen – so wie es zurzeit aussieht – und die Ideen und die Hintergründe Ihrer Berater. Sie habe nach wie vor – und das sage ich hier in aller Klarheit – die Frage, warum Sie eigentlich im Vorfeld nicht wirklich die Betroffenen eingebunden haben, nicht beantwortet. Sie erzählen, Sie reden jetzt mit den Betroffenen, jetzt, wo die Proteste hochgehen und die Proteste werden – und da können Sie sagen was Sie wollen – auch nicht verebben, weil: die Art und Weise, und das ist hier der springende Punkt, wie Sie dieses Spitalsreform in diesem Land angehen, ist einfach letztklassig. Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ – 17.06 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Dr. Murgg *(17.07 Uhr):* Danke! Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, Frau Landesrätinnen, die Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen!

Einige Bemerkungen auch von meiner, von unserer Seite zur Dringlichen Anfrage der FPÖ. Ich halte die Anfrage für begründet und für richtig, denn auch wir seitens der KPÖ meinen, dass dieser Regionale Strukturplan Gesundheit, der vor einem guten Monat in der Gesundheitsplattform beschlossen wurde, nicht nur nicht das Gelbe vom Ei ist, sondern dass er auch so über die Bühne gebracht wurde, wo man – ich sage es einmal sehr vorsichtig – demokratiepolitisch einige Bedenken haben könnte. Einiges hat ja mein Vorredner heute bei der Begründung dieser Dringlichen Anfrage

schon vorgebracht. Es ist eben tatsächlich ein Schnellschuss gewesen und das zeigen für mich und für uns auch die Proteste der betroffenen Bevölkerung vor Ort, ob das jetzt in Hörgas-Enzenbach ist, ob das auf der Stolzalpe ist, ob das in Voitsberg ist, ob das in Mürzzuschlag ist, ob das der Protest und die Gegenstimmen der Ärztekammer sind, ob das der Protest und auch die Gegenstimmen der Vertreter des Städtebundes sind, ob das auch die – ich sage einmal – sehr sonderbaren Vorgänge des zumindest von ihm behaupteten Stimmrechtsentzuges des von mir sehr geschätzten Altabgeordneten Bacher sind und andere Dinge mehr, auch die Stellungnahme der KAGes, aus der ja heute die Freiheitliche Partei in ihrer Antragsbegründung zitiert hat und die Sie, Frau Landesrätin, für mich zumindest nicht vollständig widerlegt haben. Die Argumente, die da vorgebracht wurden, sind für mich nicht vollständig ausgeräumt worden. Wenn man all das betrachtet, sage ich doch, so wie dieser RSG über die Bühne gegangen ist, ist das nicht mit einer glücklichen Hand passiert.

Und wenn Sie behaupten, und das hat mich jetzt eigentlich dazu bewogen, mich hier zu Wort zu melden, nicht nur um dann einen Entschließungsantrag einzubringen, wenn Sie sagen, das alles – 10 % Bettenreduktion, Schließen von Spitälern, Schließen von Abteilungen – geschieht, um die Effizienz und den Nutzen für die Menschen vor Ort zu verbessern, dann würde ich Ihnen doch einmal empfehlen, also auch beispielsweise in Mürzzuschlag oder vielleicht auch in Hörgas-Enzenbach bei einer Bürgerversammlung teilzunehmen, was die dort Betroffenen von solchen Aussagen halten. Mich hat eigentlich noch mehr – ich möchte fast sagen – empört, wenn Sie hier aus einer Studie, mir ist das jetzt entfallen, welche Studie das war, aber Sie haben daraus zitiert, wo ungefähr auch so man zum Schluss kommt, dass alles passiert und gemacht wird, ohne dass ein Patient stirbt. Das war das Zitat. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Das ist ein Zitat!“*) ich weiß schon, das war das Zitat. Aber ich würde sagen, so ein Zitat würde ich als Gesundheitslandesrat mir nicht zu sagen trauen. Also dass das mehr oder weniger das letzte Kriterium ist, dass eine derartige Reform mehr oder weniger positiv zu betrachten ist, nur weil kein Patient unmittelbar durch diese Reform sterben wird. Das ist möglicherweise so nicht gemeint gewesen, das gebe ich schon zu, aber dann würde ich Ihnen doch empfehlen, das Zitat zumindest nicht so zu bringen, wie Sie es gebracht haben.

Worum geht es in Wirklichkeit? Das haben Sie ja in Ihrer Anfragebeantwortung, im Vorwort Ihrer Anfragebeantwortung ja sehr schön ausgeführt, auch mit den Zahlen des Betriebsabganges der KAGes, wo das hinführt, wenn man hier die Zügel nicht anzieht. Es geht nicht um Effizienz und Nutzen für die Bevölkerung, es geht darum, dass Sie einsparen wollen. Das ist das einzige Argument, das in Wirklichkeit vorgebracht werden kann. Es mag schon stimmen, dass das KAGes-Budget von 350, 400 Mio. auf 500, 600 – wie Sie gesagt haben – in den nächsten Jahren pro Jahr davon galoppiert. Aber ich sage Ihnen, da sind Sie nicht ganz schuldlos dabei. Sie haben ja selbst ein LIG-Modell mit einer KAGes-LIG kreiert, was dazu führt, dass die Spitäler in Zukunft nicht nur den normalen Betriebsabgang decken, sondern noch die Kredite für diesen KAGes-LIG-Deal über die Zusatzmieten bedecken müssen. Also Sie können nicht zuerst sozusagen einen volkswirtschaftlichen Wahnsinn

begehen und dann sagen, wenn wir jetzt nicht einsparen, explodiert das weiter. Da hätte man sich eben früher schon was anderes überlegen müssen und nicht über einen volkswirtschaftlich sehr fragwürdigen Deal kurzfristig das KAGes-Budget – ich will nicht sagen – sanieren, aber noch einmal vor den Bankrott gerettet zu haben, wie es eben vor zwei oder drei Jahren hier im Landtag passiert ist. Ich sage und wir sagen, die Mittel, die die Spitäler und das Gesundheitssystem brauchen, müssen aufgewendet werden. Es stimmt nicht, dass die Gesundheitsausgaben explodieren. Schauen Sie sich einmal an, wie sich die Gesundheitsausgaben entwickeln und schauen Sie sich an, wie sich das Bruttoinlandsprodukt entwickelt, da werden Sie sehen, dass die Gesundheitsausgaben in Österreich nicht anders sich prozentuell in die Höhe entwickeln wie eben das Gesamtbild sich entwickelt. Es ist einfach falsch, was man immer hört, die Gesundheitsausgaben explodieren. Sie steigen in absoluten Zahlen, das ist richtig, aber auch Österreich wird eben, was die gesamte Wertschöpfung betrifft, reicher. Und das ist nicht so, dass eben die Gesundheitsausgaben gegenüber dem Gesamtbild so auseinandergehen. Wir sagen, die Mittel müssen hereinkommen. Das, was man vor 20, 30 Jahren sich leisten konnte, dass man eben auch, was die Spitalsversorgung betrifft, vor Ort in den Regionen draußen Spitäler und die nötige Bettenanzahl gehabt hat, kann man sich heute, wo Österreich ungleich reicher ist, erst recht leisten. Man muss eben meinetwegen einmal nachdenken – wenn das auch nicht Landessache ist, das ist mir schon klar, aber Ihre Parteien sitzen ja auch in der Bundesregierung – über ein Anheben der Höchstbeitragsgrundlage in der Krankenversicherung. Wir werden auch einmal über die Gewinne der Pharmaindustrie reden müssen. Wir könnten einmal eine soziale Wertschöpfung diskutieren, eine soziale, zweckgewidmete Wertschöpfungsabgabe statt einer Kommunalsteuer, die eben nur auf die Köpfe der Belegschaft abzielt und andere Dinge mehr. Es ist heute nicht der Punkt, diese Diskussion zu führen, aber erwähnt sollten diese Dinge werden. Und wenn Sie sagen, Schweden, 80 Spitäler – wenn ich aufgepasst habe – bei ungefähr einer Million mehr Einwohnern, Österreich über 200, frage ich Sie schon: Könnte es vielleicht sein, dass hier eine schwedische Regierung, möglicherweise die Konservativen vor einem guten Jahrzehnt, die Spitalszahl in Schweden radikal gesenkt haben und dass das vielleicht vor zehn und 15 Jahren in Schweden auch ganz anders war mit der Anzahl der Spitäler und dass es vielleicht dort auch einen Protest gegeben hat? Ich stelle das nur einmal so als Frage in den Raum, denn natürlich kann man – wir wissen ja, was europaweit passiert und da sind manche bei dem, ich möchte fast sagen, Kaputtsparen schon weiter als wir – kann man da nicht sagen: Gut, die haben auch nur mehr so und so viel und das als Argument nehmen, wenn wir dann ähnliche Dinge machen – also die Mittel dort holen für das Gesundheitssystem, wo sie vorhanden sind. Man soll dann den Menschen wenigstens die Wahrheit sagen, dass es ums Sparen geht und nicht um die Effizienz und dass das Sparen vielleicht noch dann für die Bevölkerung draußen vor Ort was Gutes wäre, das glauben Ihnen die Menschen – muss ich sagen – Gott sei Dank ohnehin nicht, da werden Sie auch noch mit einem gewaltigen Gegenwind zu rechnen haben und wie gesagt, die Mittel dort holen, wo sie zu holen wären und nicht – und jetzt bin ich bei unserem

Entschließungsantrag – nicht über sozusagen neue Einnahmequellen für die KAGes insofern erschließen, dass Sie jetzt Schönheitsoperationen anbieten. Denn ich meine, wenn man 10 % der Spitalsbetten streicht, und es ist nicht so, was Sie auch in Ihrer Vorbemerkung gesagt haben, da haben Sie ja von Frau Mag. Skledar ein Zitat aus dem Falter gebracht: „Wir haben ohnehin zu viele Spitalsbetten“, das mag vielleicht punktuell so sein, das kann schon stimmen, aber grosso modo gesprochen ist es nicht so. Es ist einfach Fakt, dass, wenn Sie XY in einem Spital für eine Operation anmelden, dass Sie sehr oft hören: „Tut uns leid, kommen Sie in zwei Monaten wieder, weil dann haben wir ein Bett frei und dann kann das gemacht werden, wenn Sie nicht wirklich ein lebensbedrohender Notfall sind.“ Also vor so einem Hintergrund zu sagen „Jetzt ziehen wir noch Ressourcen ab“, um Schönheitsoperationen – nicht medizinisch induzierte wohlgermerkt – durchzuführen, um eben ein paar Cent oder ein paar Euro einzunehmen, das wird ja ohnehin das KAGes-Budget nicht sanieren, das halten wir eigentlich für unmoralisch und das verstehen auch die Menschen draußen nicht.

Deswegen stellen wir folgenden Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass medizinisch nicht induzierte Schönheitsoperationen an den Landeskrankenhäusern nicht durchgeführt werden. Danke! (*Beifall bei der KPÖ – 17.18 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Lechner-Sonnek (17.18 Uhr): Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Als Allererstes möchte etwas sagen, was nicht im engeren Sinn mit dem Spitalswesen zu tun hat, aber jedes Mal tut es mir in der Seele weh, wenn ich Begriffe wie „Pflegling“ höre. Das ist ein nicht mehr zeitgemäßer Begriff, ein nicht wertschätzender respektvoller Begriff. Man sagt heutzutage entweder „Personen, die Pflege brauchen“ oder, wenn man über Menschen im Altersheim redet, „Bewohnerin oder Bewohner“ oder sonst sagt man „Patientinnen und Patienten“. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Am besten sagt ein jeder das, was er für richtig hält.“*) Nein, das ist nicht so, nein, nein – es gibt einen gewissen Stand der Technik. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie schreiben mir nicht vor, was ich zu sagen habe.“*) Herr Dr. Mayer, mit Ihnen befasse ich mich im Moment nicht. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist Ihr Problem.“*) Ich weiß nicht, ob Ihnen das schon aufgefallen ist, aber es gibt einen gewissen Stand der Technik. Ich sage Ihnen, z. B. im Bereich der Menschen mit Behinderung werden Sie in einen Fettnapf treten, wenn Sie einen alten Begriff für sie verwenden und so gilt das auch für andere Menschen, wie man miteinander oder übereinander spricht, das drückt sehr viel aus. (*LTabg. Amesbauer: „Sie werden ihm nichts vorschreiben.“*) Und ich wollte darum bitten, den Begriff

„Pflegling“ hier herinnen nicht mehr zu verwenden. Dass ich Ihnen nichts beibringen oder einreden kann, ist mir vollkommen klar, aber ich habe mich mit meiner Ansage nicht speziell an Sie gewandt sondern eigentlich an die Frau Landesrätin, die diesen Begriff verwendet hat. Ich habe eigentlich einen anderen Ansatzpunkt als der Kollege Murgg. Ich will das gar nicht zu weit treiben. Ich habe das Gefühl, wir haben über diese Themen hier schon öfter gesprochen und ich will nicht alles wiederholen, was ich schon gesagt habe. Herr Kollege Murgg, anders als Sie bin ich sehr wohl der Meinung, dass wir extrem viele Spitalsbetten haben, weil für mich internationale Vergleiche schon immer interessant sind. Man muss allerdings dann die Vergleiche in der Vollständigkeit machen. Man kann sich nicht nur ein Element herausholen und sagen: Wir haben sehr viele Betten – ergo dessen reduzieren wir die Betten ohne Wenn und Aber. Dort passiert für mich immer der Fehler. Wir haben in Österreich immer das Problem, und Steiermark ist ein Bundesland von Österreich, d.h. wir haben hier das gleiche Problem, dass Gesundheitsbereich immer mit Spital gleichgesetzt wird. Wir haben eine ganz starke Fokussierung, ich will nicht sagen Scheuklappen, und da geht es immer nur um Spital/Spital/Spital. In Wahrheit, wenn man sich anschaut wie viel Prozent oder Promille – man ist im Promillebereich, glaube ich – der Befindlichkeitsstörungen, so nennt man das, im Spital landen oder im Spital sozusagen eine Behandlung finden, dann sind wir bei ungefähr einem Prozent. Vieles was Gesundheit ist, auch was Betreuung und Pflege ist, findet außerhalb des Spitals statt. Und wenn wir aber immer durch die Brille „Spital“ schauen – und das ist lange Zeit in Österreich so passiert –, haben wir ein echtes Problem. Warum? Weil Spital mit Sicherheit der Ort ist, an dem etwas gegen die Krankheit getan wird und somit, könnte man sagen, für die Gesundheit. Aber wir haben kein gesundheitsorientiertes Gesundheitssystem. Wir schauen ganz wenig in die Prävention. Diese Studie, Frau Landesrätin, die Sie vorher vom WIFO vorgestellt haben, die sagt das z. B. ganz klar, dass wir in Österreich weit unter der EU-Grenze oder unter dem EU-Durchschnitt sind, bei unserer Befassung mit dem, was eigentlich Gesundheit sicherstellen könnte. Das gibt es nicht und die sind, bei allem Respekt, auch bei Ihren Überlegungen bis jetzt nicht sichtbar. Sie haben vorher gesagt, wir wollen die Probleme an der Wurzel packen und es soll das System sozusagen erneuert werden. Ich sehe diesen radikalen Ansatz nicht. Ich bin ein großer Fan davon, dass man Dinge ganz anders anschaut und ich bin ein großer Fan davon: wie hätten wir es gerne, dass es in 10, 20 Jahren aussieht. Und ich bin auch ein großer Fan davon, dass man sehr, sehr breit denken darf in solchen Bezügen. Ich bin aber kein Fan davon ein Element herauszugreifen, das zu verändern und zu sagen, über die anderen Elemente denken wir nachher nach, wenn alles das zusammenhängt. Man darf sich nicht wundern, wenn Menschen in den Regionen mit großem Unbehagen und mit Ängsten reagieren und bei allem Respekt, die kann man auch nicht so auseinanderdividieren, dass man sagt, die haben eigentlich nicht recht und die sind eigentlich nicht betroffen. Da würde ich mir schon wünschen, dass auch respektiert wird, dass sich hier Menschen zu Wort melden mit ihren Unterschriften und sagen: So wollen wir das nicht. Das muss man einfach zur Kenntnis nehmen und man darf sich nicht wundern, dass das passiert.

Denn wenn ich sage, das Krankenhaus, auf das sie sich bis jetzt verlassen haben, mit dem sie die Sicherheit im Gesundheitsbereich verbunden haben, das verliert eine Abteilung oder wird sogar abwandern, dann ist das ein natürlicher Reflex, dass Leute mit Angst reagieren und sagen: „Um Gottes Willen, uns wird es schlechter gehen.“ Ich finde, man hätte es verkehrt herum angehen müssen. Entweder man legt ein Gesamtkonzept vor – wo soll die Gesundheitsversorgung in der Steiermark hingehen, mindestens in den nächsten zehn Jahren, das ist das Mindestmaß am Horizont. Da hätte dann nämlich auch dazugehört, dass man sagt: Ja, wie wollen wir die Versorgung in den Regionen aufsetzen. Was fehlt denn da derzeit? Welche Regionen sind wie versorgt, erstens einmal? Zweitens: Was wollen wir tun, dass die Menschen gesund bleiben, dass die nicht soviel Gesundheitsleistungen brauchen. Das ist wirklich öd. Das kostet nicht nur viel, sondern das bedeutet ja viel menschliches Unglück, das hätte dazugehört. Es hätte dazugehört, zu klären: Wie gehen wir mit niedergelassenen Bereichen um? Wie sorgen wir dafür, dass wir den Abgang der niedergelassenen Allgemeinmediziner, vulgo unsere Hausärzte und Hausärztinnen - gibt es eine ganze Generation, die uns jetzt verloren gehen wird, weil sie jetzt in Pension gehen, dass sind noch die Leute, die sich fast in allen Bereichen auskennen, gute Diagnostiker oft sind und Diagnostikerinnen - wie gehen wir mit diesem Verlust um? Denn es ist ganz klar und das sagen die jungen Allgemeinmediziner und –medizinerinnen in vielerlei Aktivitäten - die haben auch wirkliche tolle Aktionen gesetzt, um aufzurütteln - die Ausbildung ist nicht gut genug, die Lehrpraxis gehört intensiviert usw. Aber ich will mich in diesen Bereich nicht so sehr vertiefen; d.h. was ich sagen will: Ich muss das ganze Feld aufbereiten, um nicht Verunsicherung zu schaffen. Und nicht jene, die den RSG kritisieren, Frau Landesrätin, schaffen die Verunsicherung, sondern jene, die einen RSG beschließen bzw. beschließen lassen und damit Veränderung mit ungewissem Ausgang herbeiführen. Das ist ein ungewissere Ausgang, wenn wir hören „Ja, in einem halben Jahr werden wir dann auch einen RSG bekommen über den niedergelassenen Bereich“. Wobei sich mir gleich wieder die Frage stellt: Und wie wird der erstellt? Wird der auch so erstellt, dass man mit den Leuten im niedergelassenen Bereich nicht redet und ihre Vorstellungen und ihre Kritikpunkte einholt? Ich sage ja nicht, dass man denen die Entscheidung in die Hand drücken soll, das hat hier herinnen auch nie jemand gesagt, dass man den anderen die Entscheidung in die Hand drücken soll. Das ist etwas, was mich immer wieder irrsinnig provoziert, dass einem immer unterstellt wird, wenn man von Einbindungen redet und wenn man Einbindung fordert, als wolle man selber oder solle die Politik keine Entscheidungen fällen, Entschuldigung, so stark muss man sich schon fühlen, dass man sagt: Ich halte es aus vorher mit ein paar Leuten zu reden und auch wenn mir die etwas sagen, was mir nicht gefällt oder was ich nicht machen werde, ist es für mich vielleicht gut gewesen, das zu hören, und ich stehe zu meiner eigenen Entscheidung. Ich finde, das ist ein Wesenszug von Politik und da brauche ich gar nicht den großen Begriff Demokratie bemühen. So sollte eigentlich Politik funktionieren. Ich habe heute so ein wirklich schräges Erlebnis in dieser Hinsicht gehabt. Zu Mittag haben Landeshauptmann Voves und die zwei Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer und

Schrittwieser zusammen mit den Herren von der Gewerkschaft eine Pressekonferenz in Sachen Sozialbereich und was halt nachjustiert werden konnte gehalten - vier Millionen im Behindertenbereich, sind noch immer 17 Mio. weniger; also der Jubel ist zumindest auf meiner Seite nicht existent, aber ich bin froh über jeden Cent der wieder dazugewonnen werden konnte. Und was hat dort Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser für sich reklamiert und hat gesagt? „Ist es nicht unglaublich super. Jetzt habe ich mit den Leuten geredet und mich zusammengesetzt.“ Und ich habe mir gedacht: Ist das nicht unglaublich, dass man sich hier abfeiern lassen will, dass man nach einem Budgetbeschluss beginnt mit Menschen zu reden? Das ist doch unglaublich. Und im Übrigen, vorher haben viele Menschen mit dem Herrn Landesrat gesprochen, will ich gleich sagen, ich weiß das. Aber er hat immer, nachdem er zugehört hat und gesagt hat „Ja, aha, ja das verstehe ich“, gesagt: „Aber ändern tut sich nichts an meiner Entscheidung.“ Aber heute hat man sich abfeiern lassen. Und ich finde das – und wenn ich es hundert Mal sagen muss, dann muss ich es hundert Mal sagen – falsch, zuerst den Beschluss zu fassen und nachher mit den Betroffenen zu reden. Das ist, bei allem Respekt, ein Zeichen von Schwäche, wenn man sich das verkehrt herum nicht traut, wenn Sie mich fragen, meine Damen und Herren. Wenn Herr Dr. Pichlbauer sagt, das geht nicht anders in Österreich, dann muss ich sagen, ich schätze Herrn Dr. Pichlbauer sehr, wir haben ihn ja auch hier bei der Chirurgiedebatte einmal als Experten gehabt, aber das ist vielleicht irgend Etwas, was uns Österreicherinnen und Österreicher auszeichnet, dass man so fatalistisch sagt „das geht halt nicht bei uns“. Lassen Sie sich das alle gefallen? Ich lasse mir das nicht gefallen, mir zu sagen „das geht halt nicht in Österreich, dass man mit den Leuten redet, weil man dann zu nichts kommt“. Entschuldigung! – das können wir doch alle nicht auf uns sitzen lassen. Wir sind doch nicht als Einzelperson oder als Gruppe eine Belastung für das System, wenn wir unseren Input liefern und unsere Überlegungen zur Verfügung stellen. Das möchte ich wirklich zurückweisen. Also wenn wir so anfangen, dann wirklich „Gute Nacht“. Das hat dann sehr wohl Auswirkungen auf die Demokratie und diese möchte ich hier nicht erleben. Aber zurück jetzt zum Gesundheitsbereich im engeren Sinn: Frau Landesrätin, Sie haben die Studie vom WIFO genannt. Ich habe sie zufällig auch mit und gerade darin geblättert, wie Sie gesprochen haben und Sie haben einiges genannt aus dieser Studie aber manches nicht – z.B. dieser Schwachpunkt Prävention. Ich habe das vorher schon gesagt, wo Aiginger ganz klar sagt, da haben wir ein großes Problem – taucht eben bei uns überhaupt nicht auf, würde sehr viel bewirken, Verbesserung der Lebensumstände. Und das ist das Nächste, was auch in dieser Studie steht: Maßnahmen zur Verbesserung von Lebensumständen. Und das wird dann ganz klar aufgezählt, dass es nämlich auch darum geht über Bildungseinrichtungen zu reden, über die Steuergesetzgebung, die einen Einfluss auf den Gesundheitsbereich hat, über Arbeitsrecht, über die Arbeitssituationen – alles das, was auf Gesundheit einwirkt. Auch das wird hier gesagt. Aber bei uns wird immer in einem engeren Fokus über das gesprochen, was wir als Gesundheitsbereich bezeichnen und das ist das Krankenhaus. Meiner Meinung nach hat dieser RSG im Endeffekt eines gemacht, die Sache nämlich

oder das Pferd vom Schwanz her aufzuzäumen. Frau Landesrätin, Sie haben die PatientInnenombudschaft angesprochen und haben sehr großzügig zitiert, was total okay ist. Ich weiß, die PatientInnenombudschaft ist angetan bzw. positiv, was den RSG betrifft. Aber ich bin neugierig, ob Sie, wenn wir dann einmal über Pflege diskutieren und über die Veränderung, die im Pflegebereich, die im Rahmen der Budgetbeschlüsse und auch der Begleitgesetzgebung passiert ist, ob Sie dann auch uns vorlesen werden, was die PatientInnen- und Pflegeombudschaft dazu sagt. Ich möchte das nur festgehalten haben. Da gibt es sehr kritische Worte und ich würde mir schon wünschen, dass wir auch hier auf Vollständigkeit bedacht sind. Sie haben vorhin auch die wohnortnahe Versorgung angesprochen, das ist mir ein ganz besonderes Anliegen. Wie gesagt, ich habe es vorher schon erwähnt, es soll in ein paar Monaten den RSG für den niedergelassenen Bereich geben. Ich habe ein ganz großes Problem damit, dass nach dieser Unruhe, die erzeugt wurde und nachdem man den Blick wieder auf die Spitäler gelenkt hat, der niedergelassene Bereich ja kommt und einer Lösung zugeführt wird, oder einen Plan bekommt und man eigentlich auf den Kern des Problems nicht kommt. Was ist denn der Kern des Problems oder einer der Kerne des Problems? Das ist die Finanzierungsstruktur. Solange sich die Krankenkassen ruhig zurücklehnen können und sagen, je mehr Leute in das Krankenhaus gehen, desto besser, weil mit den Krankenhäusern rechnen wir pauschal ab, alles was im niedergelassenen Bereich mehr wird, könnten sie mehr kosten, haben wir ein Problem. Und das muss angegangen werden. Wenn die Gesundheitsplattform ein Potential hat, dann hat sie es dort, dass dort die Vertretung des Landes Steiermark und die Vertretung der Sozialversicherungen an einem Tisch sitzen und das wäre etwas, wo Sie meinen Beifall jederzeit haben, wenn Ihnen hier etwas gelingt. Nämlich verkehrt herum, wenn Ihnen dort nichts gelingt, dann wir es auch kein Konzept geben, das nennenswert die Situation verbessern kann, das ist einmal ganz klar.

Ein Letztes noch zu den Expertinnen und Experten: Sie haben die Referenzen von Ebner, Hohenauer Consult aufgelistet. Ja, die haben vielleicht viel Kompetenz oder sagen wir so, sie haben sicher viel Erfahrung in der Spitalsplanung. Ich habe immer ein bisschen ein Problem, wenn die Liste besonders lang ist, weil das üblicherweise sagt, dass jemand schon lange im Geschäft ist und nicht automatisch heißt, dass diese Institution sich weiterentwickelt hat. Aber das sei unbenommen, da gibt es viel Erfahrung. Nur das entscheidende Element hier war, dass offensichtlich die Kompetenz gefehlt hat in Kommunikation und die Kompetenz gefehlt hat im respektvollen Umgang. Nämlich mit jenen, die im System sind im Gesundheitssystem und mit der Bevölkerung. Ich habe dieses schon einmal hier gesagt: Eine Reform ist nur so gut, wie ihre Umsetzung gelingt. Und für die Umsetzung brauche ich die Menschen. Ich brauche jene, die im System arbeiten und ich brauche jene, an die sich diese Dienstleistung richtet und die eine Sicherheit haben oder verlieren, wenn sie sehen, was sich da entwickelt. Sie haben gesagt, in Oberösterreich hat man sich ein Jahr Zeit gelassen und ich möchte sagen, ich weiß eigentlich nicht, warum wir dieses Jahr nicht Zeit gehabt hätten. Ich weiß schon, ich weiß, das Defizit galoppiert. Ich kann mir nicht helfen, in diesen Situationen fällt mir immer ein, dass

das Defizit nicht von irgendjemanden da draußen erzeugt wurde, sondern dass dieselben Leute, die heute auf der Regierungsbank sitzen, dieses Defizit erzeugt haben. Und es fehlt mir noch immer (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*) nicht nur die Einsicht, sondern auch das Einbekenntnis und das klare Ausweisen dessen, was man sagt, was waren die Fehler und was werden wir heute für Schritte setzen und in der nächsten Zeit für Schritte setzen, diese Fehler der Vergangenheit auszubügeln, um sie mit Sicherheit in der Zukunft nicht mehr zu machen. Das sehe ich nicht. Mein Problem ist, wenn man eine Reform so macht und sagt, ich habe keine Zeit länger darüber nachzudenken oder mit Menschen zu sprechen, es muss ganz schnell passieren und man widmet sich dann einem Bereich der nicht nur, was jetzt die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen betrifft, 17.000 Menschen umfasst, sondern der das Sicherheitsgefühl aller Menschen in der Steiermark maximal berührt und gestaltet, wenn man sagt: „Da habe ich keine Zeit weiter darüber nachzudenken, das muss schnell gehen.“ Bitte, bei allem Respekt, da habe ich ein ganz großes Problem. So schauen dann die Lösungen aus, dass es viel Widerstand gibt und auch bei allem Respekt, ich möchte nicht in der Haut der KAGes-Chefs sitzen, die das in wenigen Monaten umsetzen bzw. einen Plan vorlegen sollen. Noch einmal: Ich finde nicht, dass das der richtige Vorgang ist und ich wünsche mir abschließend, dass, wenn es in den nächsten Monaten um die Erstellung des regionalen Strukturplanes oder einer Entsprechung im niedergelassenen Bereich geht - und dezidiertes Wunsch von meiner Seite auch - um ein Konzept geht, was wirklich eine gute Vorsorgepolitik ist, eine gesunde oder die Schaffung von gesunden Lebensbedingungen, dann möchte ich wirklich hier dringend darum ersuchen, im Vorfeld Personen einzubinden, im Vorfeld auch mit Leuten hier im Landtag zu reden und im Vorfeld mit Leuten darüber zu reden, die in dieser Sache kompetent die längste Zeit schon unterwegs sind. Wir alle werden Ihnen die Entscheidungen nicht wegnehmen, gar nicht können – auf Grund mangelnder Kompetenz – welchen Plan Sie dann der Plattform vorlegen. Aber ich glaube, es würden viele Leute wertschätzen, dass sie das Gefühl haben, wenn diese Vorgangsweise irgendetwas gebracht hat, dann ein Wissen und die Erkenntnis, was man nicht mehr so machen sollte und dass man Bevölkerung und Betroffene einbinden sollte. Es kann eigentlich nur besser werden, wenn man das tut. Dankeschön! (*Beifall bei den Grünen – 17.37 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke, Frau Klubobfrau. Als nächstes zu Wort gemeldet, ist Frau Abgeordnete Riener. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Riener (17.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Landesrätinnen, sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Kollege Samt ist sehr überrascht gewesen, wie umfangreich Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder diese Anfrage, diese Dringliche Anfrage beantwortet hat. Sie hat aber auch aufgezählt, wie oft Sie schon Anfragen beantwortet hat. Und ich denke, Sie wird es mit viel Geduld immer wieder

machen, bis es so manche Kolleginnen und Kollegen in diesem Haus auch wirklich verstehen, um was es geht (*Beifall bei der ÖVP*) (*LTA*bg. Amesbauer: „*Habt Ihr es schon verstanden?*“). Es wurde auch die oberösterreichische Situation erwähnt. Die oberösterreichische Situation: Vor einem Jahr wurde eine Umsetzung des RSG in Oberösterreich begonnen. Im Expertenteam ist Frau Dr. Hartinger vertreten, die dafür entgeltlich arbeitet, wie wir gehört haben und ich darf Ihnen einige Reaktionen aus Oberösterreich, die im Internet zu finden sind, verlesen. Es geht darum, dass mehrere sich zu Wort gemeldet haben, nämlich sieben Abteilungen werden in Oberösterreich geschlossen, aber es gibt keine Kündigungen. Überschrift: „Oberösterreichs Spitäler wehren sich, die Proteste sind lautstark“. Es wird vom AKH-Kardiologen Primarius Dr. Franz Leisch gesprochen. „Wir werden von einem Voll- zu einem Rumpfversorger heruntergeschraubt“, ärgert er sich. Die Linzer Vizebürgermeisterin, ihres Zeichen Gesundheitsreferentin und AKH-Aufsichtsratschefin, will die genannten Maßnahmen für das AKH nicht hinnehmen. Ordensspitäler lehnen manche Vorschläge ab. Der BHS-Kardiologe Vorstand wird zitiert: „Es wird künftig Tod und Herzinfarkt auf der Warteliste geben.“ Ebenso wird darauf hingewiesen, die Innviertler Spitäler Ried und Braunau befürchten den Verlust ihres Schwerpunktstatus’ und ebenfalls eine schlechtere Versorgung der Herzpatienten. Also hoch gelobte oberösterreichische Versorgung, hochgelobtes oberösterreichisches System? – stelle ich zur Frage. Kommen wir in die Steiermark: In der Steiermark wird nicht alles schlecht geredet. Es gibt auch wirklich positive Stellungnahmen, u.a. vom Brucker Primar Zenker, der hier sagt: „Das ist ein mutiger Schritt in die richtige Richtung. Die Frage der Spitalspolitik muss sein: Was braucht der Patient und nicht was braucht der Bürgermeister.“ Ebenso sagt er: „Die Zeit des Provisoriums ist vorbei. Chirurgie ist nicht Heldentum sondern Teamarbeit. Unsere Struktur der Bezirksspitäler geht auf 1880 zurück, aber man fährt heute nicht mehr mit der Postkutsche in das Spital.“ Also nur einige Zitate aus dem Internet, wenn man ein bisschen Recherchen anstellt. Wir haben in den Ausführungen von unserer Frau Landesrätin gehört, es geht sehr wohl um grundlegende Systemänderungen. Kollege Samt sagt in seiner Eingangsstellungnahme: „Wo sind da die grundlegenden Systemänderungen?“ Wenn diese nicht da wären, dann, denke ich, hätten wir auch nicht diese Reaktionen. Also es sind grundlegende Systemänderungen und diese wesentlichen Änderungen hat uns die Frau Landesrätin sehr klar dargelegt. Sie gehen auf Synergie-Effekte, sie gehen auf Effizienz und sie gehen auf Spezialisierung nach internationalem Standard. Und das halte ich für sehr wichtig. Mittelfristig und langfristig soll es österreichischen Patientinnen und Patienten nämlich nicht so ergehen, dass sie eine schlechtere Versorgung als anderswo, in anderen europäischen oder internationalen Ländern haben. Wir wollen dieser Entwicklung nicht nachhinken. Letztendlich geht es darum, das Beste für die Patienten herauszuholen. Wenn jetzt diese Spezialisierungen nicht in dieser Form möglich sind, nur in dem Kernbereich Graz, und wir wissen, dass wir sehr wohl gute Krankenhäuser haben, die sich spezialisiert haben und das wollen wir auch erhalten bzw. ausbauen, das ist auch im RSG zu finden, geht es auch in weiterer Folge um Forschung. Zur Frau Kollegin Lechner-Sonnek, weil Sie immer wieder auch –

danke, Blickkontakt – weil Sie immer wieder auch sagen: Warum nicht vorher Prävention, warum nicht vorher der ambulante Bereich? Der RSG ist einmal grundlegend vom österreichischen Strukturplan Gesundheit abhängig. Hier wird einmal vorrangig der stationäre Bereich geregelt. Natürlich hat man über die Gesundheitsplattform versucht, und das soll ja das Gremium sein, alle Finanziere – und hier sitzt auch zusätzlich ein Anbieter dabei, nämlich die Ärzteschaft – an einen Tisch zu holen, um eben zu schauen, wie soll sich die Versorgungslandschaft entwickeln? Das war eigentlich – die Gesundheitsreform 2004, im Nationalrat beschlossen – die Grundlage. Wir sehen jetzt, wie schwierig das ist, das dann auch in die Umsetzung zu bringen. Wenn jetzt hier ein mutiger Schritt gemacht wird, um eben einmal das Ganze anzustoßen, dann gibt es von rundherum natürlich auch Reaktionen berechtigterweise. Jeder, der betroffen ist, wird sich in seiner persönlichen Situation auch aufregen dürfen, sage ich ganz offen. Klar, aber die Gesamtverantwortung – sie haben es selber gesagt, d. h. nicht, dass eben jeder gehört werden kann jetzt nicht, dass man nicht spricht, sondern dass man das Gehörte auch umsetzen kann, weil sonst würden wir eine total auseinandergesogene Fleckerlteppichgesundheitsversorgung haben, weil der eine will das, der Nächste will das und der Dritte will das. Wir haben bereits öfters darüber debattiert. Diese Versorgung ist wohnortnah aufgestellt und in abgestufter Form, (*LTabg. Amesbauer: „Das ist nicht richtig!“*) dass die Patientinnen und Patienten (*LTabg. Amesbauer: „Das ist nicht richtig!“*) das erhalten, was sie brauchen. Und der zweite Schritt wird kommen, wo wir auch in dem Bereich der ambulanten Versorgung gehen, aber da brauchen wir auch Verbündete dafür. Das kann nicht allein die Gesundheitsplattform entscheiden, aber es sitzt da drinnen auch die Ärztekammer, es sitzt vor allem auch die Sozialversicherungen da drinnen. Die braucht man, um eben auch im niedergelassenen Bereich etwas bewegen zu können. Und zu dem, was Sie jetzt sehr stark kritisieren, es wurde mit niemandem geredet: Ich glaube, wenn Sie sehr gut zugehört haben, haben Sie wahrgenommen, wie viele Gespräche unsere Frau Landesrätin geführt hat – und zwar zwischen der Präsentation, das war der 23. März, und der Beschlussfassung am 15. April gab es einen Zeitraum, wo viel gesprochen wurde, wo auch die Stellungnahmen hereinkommen sind und jetzt darf ich Ihnen sagen, wie oft werden Gesetze in eine Begutachtung geschickt mit einer Begutachtungsfrist von zwei Wochen, von drei Wochen und nicht mehr? Also das ist der Zeitraum. Und dann wurde der Beschluss gefasst. Dass da nicht mehr Zeit war, weil ja der Budgetbeschluss als Grundlage auch zu fassen war, ist einfach eine Tatsache, die man hinnehmen muss, die akzeptiert werden muss, weil wir mussten das Budget erstellen, das ist einmal Fakt. Und wenn Sie jetzt diese Finanzstruktur beklagen, dann kann ich nur noch einmal darauf hinweisen, die Sozialversicherungen sind ein wesentlicher Mitspieler um Vorhaben, die Sie angesprochen haben, auch umsetzen zu können. Ich glaube, alles im allem ist es eine gut durchdachte Grundlage, die jetzt in die Umsetzung geht, die in die Verfeinerung geht. Wir sollten, und das ist unsere Aufgabe, die Bevölkerung, die Patientinnen und Patienten nicht verunsichern. Es wird – und ich werde zum nächsten Tagesordnungspunkt dann auch noch zum LKH

Stolzalpe etwas sagen – dann schon immer wieder auch mit Teilwahrheiten operiert. Und es ist die Frage, ob ich in Gesprächen beruhigend einwirke oder ob ich jetzt mit mehr Energie hineingehe, sodass ich unter Umständen auch noch Stimmungen zusätzlich erzeuge, die eigentlich überhaupt nicht dasind. (*LTabg. Amesbauer: „Frage ist, von wem die kommen?“*) Wenn man nämlich zusammenkommen will, wenn wir in Gesprächen zusammenkommen wollen, müssen wir auch zuhören, sammeln, diese Informationen dann auswerten und einen Beschluss fassen. Und dieser Beschluss liegt nun vor und ich denke, wir werden in eine gute Umsetzung für unsere Patientinnen und Patienten kommen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.48 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Zelisko. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Zelisko (17.48 Uhr): (*LTabg. Amesbauer: „Das wird jetzt etwas werden.“*) Kannst sicher sein. Sehr geehrter Herr Präsident, die Damen Landesrätinnen, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Geschätzte Frau Landesrätin Edlinger-Ploder, herzlichen Dank heute für diese sehr, sehr ausführliche Beantwortung der Fragen. Ich bewundere Sie zu Ihrer Geduld zu diesem Thema und zu dieser Ausführlichkeit, weil ich mir denke, dass das nach einer gewissen Zeit doch schon monoton werden muss, wenn man gewisse Dinge immer und immer wiederholen muss, nur damit es ein paar da herinnen kapieren, um was es hier und heute geht. Geschätzte Damen und Herren, Gesundheit ist nun einmal ein komplexes Thema. In der Steiermark wird eine qualitativ hochwertige und moderne Gesundheitsversorgung angeboten. Um dieses Gesundheitssystem mit seiner Qualität und Leistung abzusichern und es auch für die nächsten Generationen halten zu können, um Spezialisierungen zu garantieren, um mit dem medizinisch-technischen Fortschritt Schritt halten zu können, ist es unumgänglich strukturelle Veränderungen vorzunehmen. Die Herausforderungen der Zeit sind unübersehbar. Sehen wir uns den Bereich „medizinischer Fortschritt und alternde Bevölkerung“ an. Was national und international für das jeweilige Gesundheitssystem gilt, gilt auch für das steirische. Wir stehen vor großen Herausforderungen, vor allem durch den Fortschritt von Medizin und Technik, sowie die immer älter werdende Bevölkerung. Diese beiden Aspekte stehen im engen Zusammenhang mit Finanzierungsmöglichkeiten und Finanzierungsnotwendigkeiten. In den Bereichen Ausgaben und Effizienz gelten folgende Entwicklungen in Österreich: Innerhalb von drei Jahren nahmen sowohl die stationären als auch die ambulanten Endkosten um 18,3 % bzw. 20,3 % zu. Auch die Ausgaben der Sozialversicherung sind um 11,8 % gestiegen. Das historisch gewachsene System und ich denke, dieses leitet sich auch aus den vorhergenannten Zahlen ab, ist aus ökonomischer Sicht auf Dauer nicht mehr finanzierbar, schon gar nicht in der jetzt gegebenen Qualität und hinkt der Entwicklung der Gesellschaft hinterher. Bei chronischen Erkrankungen und Akutversorgung gilt, dass durch die

alternde Bevölkerung die Krankheitsbilder sich ständig ändern. Chronische Krankheiten, Multimorbidität, Alterskrankheiten, nehmen zu. Der Schwerpunkt der Behandlungen verlagert sich von der Akutbehandlung bis hin zu Behandlungen von chronischen Krankheiten. Zum Titel „zu viel stationär, zu wenig ambulant“ gilt: Österreich hat mit 2007 6,5 Akutbetten je 1.000 Einwohner – 70 % mehr als im EU-Durchschnitt. In der stationären Versorgung lagen die Pro-Kopf-Ausgaben um mehr als 35 %, die der Bettendichte um rund 50 % über dem EU-Durchschnitt. Das sind Höchstwerte, geschätzte Damen und Herren. Ein Beispiel aus Dänemark: Von 2004 bis 2006 gab es hier eine Reform im Spitalsbereich. Von 40 Akutkrankenhäusern wurden 20 geschlossen und das bei 5,5 Mio. Einwohnern. Im Vergleich in der Steiermark: Wir haben 31 Krankenhäuser für 1,2 Mio. Einwohner. Geschätzte Damen und Herren, diese Zahlen beweisen eindeutig, dass der Reformdruck unübersehbar ist. Die stationäre Versorgung mit ihrer Überkapazität der dualen Krankenhausfinanzierungen, der unausgewogenen Finanzierungen des ambulanten Bereiches und der Krankenhausbedarfsplanung ohne die gelegte Abstimmung mit den niedergelassenen Bereich muss auf neue, zukunftsweisende Säulen gestellt werden. (LTAvg. Amesbauer: „*Habt ihr plakatiert vor der Wahl oder nicht?*“) Kollege Amesbauer (LTAvg. Amesbauer: „*Habt ihr plakatiert oder nicht?*“), Kollege Amesbauer, es ist jetzt so viel gesagt worden, es ist eigentlich schade, wenn ich jetzt noch einmal auf dich eingehe, weil es ist, glaube ich, die ganze Frage hinlänglich, nicht nur von mir, nicht nur von der Landesrätin, nicht nur von der Kollegin ... (LTAvg. Samt: „*Unverständlicher Zwischenruf!*“) - ja das weiß ich ja eh. Es ist ja so, dass man das auch verstehen wollen muss und können muss, dass man weiß, worum es da geht. Aber, geschätzte Damen und Herren, in diesem Zusammenhang komme ich jetzt auf den regionalen Strukturplan Gesundheit zurück: Er berücksichtigt bereits angesprochene Veränderungen, weitere Entwicklungen der Versorgungsstrukturen, er berücksichtigt die Finanzierbarkeiten, er unterstützt die Umsetzung des LSG's, er geht auf die Herausforderungen der Zeit ein, die Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung durch die Schaffung von ambulanten Erstversorgungseinheiten an jedem Standort, die Zusammenführung von Strukturen zur Verbesserung der Versorgung der Patienten, Trennung von Chirurgie und Unfallchirurgie zur Qualitätsverbesserung, die Forcierung von tages- und wochenklinischen Strukturen, die Verstärkung der Kooperationen zwischen den Krankenhäusern um Leistungsangebote besser abstimmen zu können. (LTAvg. Amesbauer: „*Hat die Rede der Hirschböck geschrieben?*“) Geschätzte Damen und Herren, was passiert, wenn nichts passiert? Diese Frage müssen wir uns stellen. Wir sind nun gefordert, die nötigen Schritte zu setzen, um auch weiterhin ein so hervorragendes Gesundheitssystem in der Steiermark zu haben. Das sind wir ja nicht nur den Jetztlebenden, den Jetztnutzern des Gesundheitssystems schuldig, das sind wir auch jenen schuldig, die nach uns kommen; den nächsten Generationen. Und es wäre halt auch eine klasse Geschichte, wenn es endlich einmal die Freiheitliche Partei in diesem Land kapierten würde, dass nicht Populismus das Land vorantreibt, sondern dass eindeutig Handeln, Schaffen und das, was wir der nächsten

Generation weitergeben wollen, das Land nach vorne bringt. In diesem Sinne, geschätzte Damen und Herren, ein steirisches Glückauf! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.54 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Von den Damen und Herren Abgeordneten liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Deshalb darf ich Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder zum Schluss das Wort erteilen. Ich bitte dich.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder *(17.55 Uhr):*

Es gibt ein paar Punkte, die sind mir auch nach dieser langen Diskussion nicht ganz klar in diesem Haus, nachdem ich diesmal auch wirklich versucht habe, aus den verschiedensten Bereichen bis hin zu Feinheiten und Details zu erklären, worum es geht und wie es dazu gekommen ist. Ich frage mich, warum ein Landtag ein so großes Problem hat, wenn ich als Landesrätin einen Entwurf vorlege, über den diskutiert wird – denn nichts anderes passiert bei jeder Gesetzeswerdung auch. Man erwartet sogar, dass ich als zuständige Landesrätin einen Entwurf vorlege und nicht hundert andere Leute frage: Bitteschön, was soll ich denn tun? *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und hier vielleicht auch einmal ein kleines Bonmot, nachdem ja die Expertenrunde in Oberösterreich relativ groß ist und Sie anscheinend von Frau Magister oder Doktor Hartinger, da bin ich mir unsicher, aber sie hat auf alle Fälle ihre Kompetenz auf der Universität erworben, weil sie Teil ... *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Reden Sie mit Ihrer Ärztekammer.“)* – lassen Sie mich jetzt einmal ausreden? Ich habe jetzt von Frau Magister Hartinger gesprochen, die als Teil der Expertenkommission in Oberösterreich arbeitet. *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ist nicht unsere Expertin.“)* Ich meine, es ist auch unlauter und nicht sauber, dass Sie mir vorwerfen, dass auf Grund einer bloßen Nennung Ihrer FPÖ-Abgeordneten und nicht Regierungstätigkeit ich etwas hineininterpretiere. *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ihre FPÖ-Abgeordnete. Das ist auch unlauter.“)* *(LTabg. Kröpfl: „Das ist eine Tatsache, dass sie eure Abgeordnete war. Frau Landesrätin, so viel Zeit muss sein.“)*

Ich meine, ist es Ihnen peinlich, dass sie FPÖ-Abgeordnete war? Ich weiß nicht, ich verstehe es nicht richtig. Ich habe den Eindruck..... *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie wollen eine Verbindung herstellen, die es nicht gibt.“)* Nein, das ist unlauter, dass diese bloße Nennung ihrer vorherigen Tätigkeit Sie zu einer Interpretation meiner Worte hinreißt, die ich so nicht ausgedrückt habe. Als Mitglied der Expertenkommission von Oberösterreich, ist sie eine von vielen, die dort eben bezahlt wurde, um teilzunehmen. Es gibt aber auch andere. Natürlich habe ich mich erkundigt, wie es in Oberösterreich so gelaufen ist, auf Grund der Tatsache, dass natürlich auch Medienberichte herüberschwappen, wie es Barbara Riener schon präsentiert hat. Wissen Sie, was dort passiert ist? Ja, es wurden viele Menschen dort befragt; es wurden Anstaltsleitungen dort befragt, Ordensspitäler, Stadtspitäler, Experten. Das Interessante war, dass auch sehr viele gute Ideen gekommen sind. Aber jeder, der dort Mitglied oder Befragter war, hat erklärt, wie der andere sparen könnte. Und die

Oberösterreicher haben nichts anderes getan, als das auf einer Liste zusammenzufassen. Zu glauben, dass die jeweils betroffenen Anstaltsleitungen ihre eigenen Abteilungen zur Schließung vorgeschlagen haben, so, wie es dieser oberösterreichische Plan jetzt ausdrückt, ist wohl, erlauben Sie mir das Wort, politisch naiv. (LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Naiv ist es, nicht mit den Beteiligten zu sprechen.“) (Beifall bei der ÖVP) Und ich bin sicher, dass ich gemäß meiner Aufgabe in den letzten Wochen sehr viel mehr mit Beteiligten gesprochen habe. Ich frage mich auch, warum bei einer Beschlussfassung, wo die Gebietskrankenkasse, die KAGes-Vertreter, die Ordensspitäler und ihre Vertretung zugestimmt haben, heute die Situation so dargestellt wird, als ob die dagegen sind. Es ist mir auch ein bisschen unklar, warum die Argumentation und die Antwort oder die weitere Wortmeldung der FPÖ zu dieser Dringlichen Anfrage so „hausieren“ geht mit einer KAGes-Stellungnahme, die das sehr ernst genommen haben, die aber in Wahrheit nichts anderes sagt, als dass wir bei der chirurgischen Reform nämlich zu wenig weit gegangen sind. Und die KAGes selber sagt, es sind zu viele chirurgische Angebote da – obwohl Sie mir seit Wochen vorwerfen, in Mürzzuschlag quasi schuld am möglichen Tod von Menschen zu sein. Und wenn mir hier geraten wird, ich solle die Zitate von Ökonom Pichlbauer oder anderen nicht erzählen, dann kann ich mir heute vorstellen ... - und ich weiß auch wie das ist und warum es zu solchen Zitaten kommt, weil eben dieses Zitat Antwort auf sehr viele unverhohlene Drohungen von Mediziner, Regional- oder Lokalpolitikern ist, die sehr gerne mit dem sogenannten Leichentuch winken, wie es ja auch Kollegen in diesem Hause sehr gerne tun. Dr. Murgg hat erwähnt – unter Anführungszeichen –, auch Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek hat das so angedeutet, oder vielleicht habe ich Sie überinterpretiert, auch ich zitiere natürlich nur aus den Studien, die mir gefallen und dort auch nur Teile, die mir gefallen. Das möchte ich zurückweisen. Zurückweisen in dem Sinne, dass ich mich heute ohnehin sehr lange – und habe auch versucht um Entschuldigung zu bitten – auf ein sehr konkretes Thema, den stationären Bereich, bezogen habe. Und ich darf Ihnen zur weiteren Erläuterung sagen, Schweden hat sein System nicht kaputt gespart. Schweden hat eine höhere Gesundheitserwartung als Österreich, und zwar zwischen fünf und zehn Jahren – je nachdem, welches Geschlecht sie nehmen. Schweden hat im Übrigen auch eine höhere Lebenserwartung bei Geburt heutiger Kinder und Schweden hat erst recht nicht kaputt gespart, weil wenn man die Ausgaben, die Gesundheitsausgaben pro Kopf von Schweden hernimmt, sind sie nur etwa 300, 400 Euro um. Also Schweden hat etwa 3.300 Euro, wir dürfen so etwa 3.700 Euro pro Kopf haben. Vom Kaputtsparen ist hier nicht die Rede, sondern um ein anderes System geht es. Um ein anderes System geht es und ich hoffe doch, dass es aufgefallen ist, dass ich das des Öfteren erklärt habe, dass gerade dieser stationäre Bereich, gerade diese Betten, gerade diese Großgeräte, gerade diese Krankenhausstandorte uns zur Last fallen und nicht zu einer Qualitätssteigerung beitragen, so fern sie nicht in eine Versorgungskette eingebettet sind. Und in so fern darf ich sozusagen jetzt auch Ihnen als Antwort zurückgeben, ich habe schon den Eindruck, dass Sie Ihre Argumentation auch immer wieder etwas auf die Tatsache verengen. Es geht nie darum weniger Geld auszugeben, sondern immer darum,

wem können wir es jetzt wegnehmen. Und im Übrigen ist es richtig, dass die Gesundheitsausgaben der letzten Jahre quasi parallel zum BIP gestiegen sind. Allerdings frage ich Sie bei den höchsten stationären Ausgaben, wohin sollen sie denn noch steigen? Also ich frage mich langsam, wenn wir schon das Land mit den höchsten Ausgaben sind, wird man wohl wenig erwarten, dass dann auch die Ausgaben steigen. Im Übrigen, die größten Ausgabensteigerungen der letzten Jahre hat noch die Slowakei. Ich denke, wir alle vermuten, es ist gut und richtig so, weil sie an einem Aufbau arbeiten. Und diese Diskrepanz zwischen Wahrnehmungen, ob es vom WIFO ist oder Rechnungshofberichte oder der Bericht der Pflegeombudsfrau – ist auch so ein Punkt, den haben wir auch sehr ausführlich diskutiert, ich habe auch eine Dringliche Anfrage gehabt und ich habe auch die Vorwürfe oder die Kritik, die, wenn sie so wollen, die negative Kritik von Frau Dr. Skledar auch damals erwähnt, deshalb erachte ich es nicht als unlauter heute auch sie zu erwähnen, wenn sie als Patientenombudsfrau in diesem Fall zum Thema Gesundheit Stellung nimmt. Und Sie haben natürlich vollkommen Recht, wir werden uns wahrscheinlich in den nächsten Jahren der Zusammenarbeit auch nicht in allen Punkten einig werden können. Aber ich denke, dass sie doch auch gemeint hat, was heute überhaupt kein Thema war, dass insbesondere die Neuerrichtung von Stationen der Re-Mobilisation und Nachsorge genauso ein Punkteschnittstellenmanagement ist, über das wir auch immer wieder reden. Nur das immer-wieder-Reden hat uns noch nicht weiter gebracht, wir müssen auch tun. Und so möchte ich Ihnen noch einmal das Zitat oder meine Wortmeldung zur WIFO-Studie nennen, weil, Frau Klubobfrau, Sie mir quasi unterstellt hätten, ich würde hier ein paar Teile verschwiegen haben. Den ganzen Satz zu diesem Prolog noch einmal: „Die Kosten könnten dabei durch Maßnahmen in den Lebensumständen mindestens so stark verändert werden, wie durch interne notwendige Reformen im Gesundheitssystem wie Reduktion der Bettenanzahl, Verbesserung des Schnittstellenmanagements und Finanzierung aus einer Hand.“ Das war mein Originalsatz. Also mir zu unterstellen, ich würde den zweiten Teil einer Kostendämpfung, nämlich eine bessere Prävention oder eine Gesundheitsförderung nicht erwähnt haben, ist in diesem Fall unrichtig (*LTAvg. Lechner-Sonnek: Unverständener Zwischenruf*), ist unrichtig. Hier habe ich heute auf eine konkrete Dringliche Anfrage über 44 Fragen geantwortet, die auch in der Fragestellung genau nur den stationären Bereich abgedeckt haben, und das in sehr detailreichen Fragen. Ich habe mir aber auch erlaubt, gerade um es Ihrer Argumentation sogar zugute zu halten, es einmal darzustellen: Wie schaut es denn in der Steiermark aus? Und auch das, da gebe ich Ihnen ja Recht, kommt zu einem traurigen Bericht, dass wir zwei Prozent für Gesundheitsförderung ausgeben, drei Prozent für Verwaltung, 14,8 % für Arzneien und Heilmittel und 70,6 % für die stationäre oder ambulante Versorgung. Das ist auch für mich kein gesundes Gesundheitssystem. Das habe ich heute durch Teile wie diesen, glaube ich, auch durchklingen lassen. Wenn Sie mir dann sagen, na ja, es wäre schon richtig, aber es müsste halt wirklich einmal alles gemeinsam auf den Tisch. Ich meine, auch hier darf ich die Frage stellen: Wofür halten Sie mich oder andere Regierungsmitglieder? Wir sind bloß Menschen, die versuchen in ihrer 24-Stunden-Tageszeit

möglichst effizient und gut etwas unterzubringen. Und heute zu erklären, der RSG ist also quasi vollkommen unbedacht in ein paar Wochen hingeschustert worden: Diskutiert wird seit Jahren, ich würde sogar das „Jahrzehnt“ in den Mund nehmen wollen. Selbst mir als Nichtgesundheitsexpertin wäre als informierte Zeitungsleserin aufgefallen, dass es in Österreich seit Jahren Diskussionen mit den ewig gleichen Befunden gibt, wie man an einer Reform des Gesundheitssystems arbeiten könnte. Und wir haben jetzt a) mit einem Teil begonnen und wir haben b) auch gesagt, welche Teile folgen werden. Wir haben also auch den Zeitplan bekannt gegeben und wir haben auch, aber an das erinnern Sie sich vielleicht nicht, weil es keine so heftige Diskussion war, bekannt gegeben, dass wir eine eigene Gesundheitsförderungsstrategie für dieses Land erarbeiten wollen, dass wir dazu Experten einladen und dass wir auch die bestehenden Aktionen und Aktivitäten, die dafür zuständig sind einbeziehen. Trotzdem haben wir uns erlaubt schon vorab eine Förderrichtlinie zu erarbeiten. Weil sonst hätte ich sagen müssen: Tut mir leid, wir brauchen zuerst eine Strategie und bis dato gibt es kein Geld. Hier ist einfach ein Ausgleich zu finden und ich denke, dass wir das damit auch ganz gut geschafft haben.

Zum letzten Punkt, das Budgetdefizit: Ich gebe Ihnen natürlich Recht, diese Regierung – und sie ist durchaus auch personell beteiligt – hat mitgetragen oder mit Schuld, wie immer Sie das sehen wollen, an diesem Defizit. Aber liebe Frau Klubobfrau, ich denke, die Landtagsantragsflut der Grünen hat ihres dazu beigetragen und wie oft wurden Sie gefeiert oder haben sich für wunderbare Anträge feiern lassen, der Vermehrung von neuen Leistungen, neuen Bestimmungen und mehr Geld ausgeben. Also ich glaube, hier in diesem Raum sind wir uns nichts schuldig geblieben, was wir in den letzten Jahren an Geld ausgegeben haben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wir alle hatten die Vorschläge, wir alle haben sie gefeiert, beklatscht und verkauft – und ganz ehrlich gesagt ist mir auch bis heute nicht aufgefallen, inwieweit eine strukturelle Budgetkonsolidierung seitens der Oppositionsparteien als gute Idee und nicht bloß Einzelmaßnahme tatsächlich eingebracht wurde. Danke! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.10 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke allen Rednern, insbesondere auch der Frau Landesrätin für die Schlussklärung am Ende der vorliegenden Rednerliste.

Wir haben jetzt über den Entschließungsantrag der KÖ abzustimmen betreffend Schönheitsoperationen an Landeskrankenhäusern. Wer diesem Antrag die Zustimmung gibt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenstimmen?

Dieser Antrag hat keine Mehrheit gefunden mit den Gegenstimmen der ÖVP, der SPÖ, FPÖ habe ich nicht gesehen – dafür – also FPÖ für Schönheitsoperationen. Danke.

Ich stelle damit fest, dass dieser Tagesordnungspunkt erledigt ist. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden und ich kehre zurück zum Tagesordnungspunkt Nr.

6. Das war der Antrag **betreffend LKH Stolzalpe, Alternativmodell zum RSG 2011**. Eine Wortmeldung wurde schon abgeschlossen.

Es liegt die Wortmeldung der Frau Kollegin Riener vor. Frau Kollegin Riener, du bist am Wort.

LTAbg. Riener (18.11 Uhr): Danke Herr Präsident! Werte Landesrätinnen, sehr geehrte Damen und Herren!

Ja, wir kehren nun zum Tagesordnungspunkt 6 zurück, zum LKH Stolzalpe; Passt thematisch sehr gut dazu. Es wurde in diesen Antrag – Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek hat es sehr ausführlich noch gehandelt in ihrer Stellungnahme und hat auch dargelegt, um was es hier geht, es geht hier um ein Konzept, das von der Stolzalpe selbst entwickelt wurde und dargelegt wird. Ich kann nur einmal prinzipiell sagen, dieses Konzept, wenn das in dem Antrag enthalten ist, ist es kein Konzept. Also da kann man es nicht nachvollziehen. Das Konzept selbst steht mir nicht zur Verfügung, also kann ich (*LTAbg. Lechner-Sonnek: „Den Antrag!“*) darauf – auf dieses Konzept jetzt speziell – nicht replizieren. Ihr Antrag geht darauf hin, dieses Konzept zu akzeptieren. Nur wenn ich nicht kenne, um was es geht, kann ich auch nicht zustimmen, sage ich gleich jetzt einmal dazu. Aber um was geht es in Ihrem Antrag, was wurde hier angeführt? Hier wurden vier wesentliche Punkte angeführt. Eines möchte ich sagen, im RSG ist ausgewiesen, dass die Orthopädie Schwerpunkt bleiben soll, ja sogar zu einer Spezialklinik ausgebaut werden soll – also, d.h. sie wird aufgewertet. Außerdem ist die interne Versorgung, nicht eine interne Abteilung, aber eine interne Versorgung weiterhin gegeben. Eine Chirurgie ohne interne Versorgung, habe ich das letzte Mal auch schon gesagt, die Frau Landesrätin sagt es immer wieder, wird es in den Krankenhäusern nicht geben, weil es ja auch notwendig ist, von mehreren medizinischen Sichtpunkten Patienten zu behandeln. Eines möchte ich auch klar sagen: Laut meinen Informationen ist das Team oben sich nicht einig bezüglich Ihres Antrages. D.h. es sind nicht alle eingebunden gewesen und es wurden (*LTAbg. Lechner-Sonnek: „Warum setzen Sie sich nicht zusammen?“*) einige Darstellungen von Mitarbeitern nicht eingebunden. Außerdem ist der rheumatologische Bereich ein Bereich, der sehr stark ambulant behandelt wird. Nach meinen Informationen werden 90 % der Patientinnen und Patienten in diesem Bereich oben ambulant behandelt und nicht stationär und das wird auch weiter so möglich sein. Es wird weiter so möglich sein. Ihr Vorschlag, ein Satellitendepartment zu machen – oder der Vorschlag der vorliegt, ein Satellitendepartment zu mache –, ist im österreichischen Strukturplan Gesundheit nicht vorgesehen. D.h. wir haben dafür gar keine rechtliche Grundlage. Ein Punkt, der angeführt wurde in Ihrem Antrag, um das jetzt zu präzisieren, nämlich die Schule für Gesundheit und Krankenpflege, dass die in Gefahr laufen würde, diesen Standort nicht mehr zu behalten: Das ist mir ganz neu, und zwar ganz neu auch als Personalvertreterin. Ich weiß schon ganz genau, wann es kritische Punkte gibt und Standardfragen.

Wir hatten die in der letzten Zeit in manchen Bereichen sehr wohl, aber nicht bei der Krankenpflegeschule Stolzalpe. Und dass Krankenpflegeschulen nicht an Krankenhäuser angebunden sind, sehen wir in Frohnleiten und die funktioniert sehr gut. Außerdem ist die Praxis für diese SchülerInnen bzw. Studierenden in den Gesundheits- und Krankenpflegeschulen nicht nur allein ein Krankenhaus, sondern sie müssen in mehreren Institutionen Praxis machen. Sie haben angeführt und haben gleichzeitig auch immer wieder Antworten gegeben, was ich für mich rhetorisch sehr spannend erlebt habe, nämlich zu sagen: Na ja, auch die ältere Bevölkerung ist sozusagen gewöhnt an die Stolzalpe. Es ist kein Wunder, dass die Jungen abwandern. Die ältere Bevölkerung muss sozusagen eine Versorgung haben, das soll nicht unterwandert werden. Dann sagen Sie gleichzeitig, wenn so im Raum steht, es näher zur Bevölkerung zu bringen, nämlich diese ambulante Erstaufnahmeeinheit, dass das ein Problem wäre. Gut, okay – je näher bei der Bevölkerung desto schlechter oder wie? Dass die Straße auf den Berg natürlich geräumt ist, das wissen wir alle, wenn da oben ein Krankenhaus ist. Aber ob die Erstversorgung direkt beim Krankenhaus sein muss? – das ist die zweite Frage. Erstversorgungsbereiche, diese ambulanten Erstaufnahmezentren oder –einheiten könnten ja auch in weiterer Folge erweitert werden. Ich sage nur ein Schlagwort: Gesundheitszentren. Und da ist die Frage, wo ist das am besten möglich? Also alles in allem sehen Sie, wir werden Ihrem Antrag nicht zustimmen, es war im Ausschuss auch schon so, aber die Informationen, die da teilweise gegeben werden bzw. die mir zur Verfügung stehen, sind einfach sehr unterschiedlich. Aber ich glaube, es ist auch immer schwierig, wenn man dann immer mit subjektiven Sichtweisen agiert und die darlegen. Natürlich ist eine große Aufregung, keine Frage –, Betroffene dürfen sich ja auch zu Wort melden, das ist demokratisch. Sie haben das Wort heute schon sehr oft in den Mund genommen. Aber ich glaube auch, dass man alle hören muss und dass nicht nur durch einen Filter dann Stellungnahmen abgegeben werden. Danke! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.17 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Amesbauer.

LTAbg. Amesbauer (18.18 Uhr): Sehr geehrte Frau Landesrätin!

Erlauben Sie mir einen Satz zu Ihren vorigen Ausführungen zu sagen, passt „wie die Faust auf’s Auge“ auch zum jetzigen Tagesordnungspunkt, zum LKH Stolzalpe. Sie stellen sich da her und sind eigentlich noch stolz darauf, dass Sie sagen, dass Sie nicht mit den Menschen diskutieren und reden, sondern das Konzept vorlegen und das so durchziehen (*LTAbg. Riener: „Das stimmt ja nicht.“*) Das ist eine Vorgangsweise, die ich zumindest, gelinde gesagt, bedenklich finde. Sie hat gesagt, Sie muss die Sache durchziehen und Sie erntet ja auch Lob dafür. Sie zitiert den Falter und alles Mögliche – aber das nur am Rande; und ganz kurz zum Kollegen Zelisko: Überall, wo du, Markus, zu dem Thema sprichst, redest du von Populismus. Also, wenn das Populismus ist, sich mit Vehemenz für die

Aufrechterhaltung der Gesundheitsversorgung vor allem im ländlichen Raum einzusetzen, dann bin ich sehr stolz darauf, ein Populist zu sein. (*Beifall bei der FPÖ*)

Zum Antrag der Grünen: Ich kann nur sagen, dass wir den unterstützen werden und ich kann die Formulierung des Antrages mit jedem Satz unterstreichen. Es ist ja wirklich eine tolle Sache, sollte man meinen, wenn eine Leitung eines Landeskrankenhauses ein Alternativkonzept zum RSG vorlegt, das da, wir haben es ohnehin schon gehört, im Wesentlichen ein Satellitendepartment für Innere Medizin und Rheumatologie vorsieht und gleichzeitig auch die Bettenanzahl reduziert. Wo man meinen könnte, dass das besser ist als die Abschaffung, die generelle, der Internen, die sehr viele Nachteile für die Bevölkerung hat, für Bedienstete, wie wir vorher gehört haben. Ich will da jetzt gar nicht näher darauf eingehen. Frau Kollegin Lechner-Sonnek hat das vorhin umfangreich dargelegt, ist ja jetzt schon eine Zeit wieder her. Ich hoffe, die Damen und Herren Abgeordnete können sich noch daran erinnern. Die Gesundheitszentren, Frau Kollegin, weil Sie das vorher angesprochen haben, da kann ich nur sagen, ich weiß nicht wie es woanders aussieht und wo es das überall gibt. Im Bezirk Mürzzuschlag gibt es ein Gesundheitszentrum und ich kann Ihnen sagen, das ist ein Flop bei uns im Bezirk. Das ist so notwendig wie ein Kropf, das braucht kein Mensch. Das verdient den Namen Gesundheitszentrum nicht; müsste, wenn es das schon gibt, Gesundheitsinformationszentrum heißen. Ist damals, wenn ich mich richtig erinnere, von der ÖVP auch kritisiert worden, dass das so heißt. Im Wesentlichen wissen die Menschen mit dem Namen Gesundheitszentrum nicht wirklich etwas anzufangen (*LTAbg. Riener: „So ist es!“*) Bedanke mich, dass Sie mir recht geben. Jetzt habe ich da noch etwas Interessantes gefunden und gehört vom Kollegen Lercher, der ja der SPÖ-Bezirksobmann von Murau ist, zumindest im Bezirk Murau wohnhaft ist und ein politischer Vertreter dieses Bezirkes ist. Kollege Samt hat mir erzählt, dass du, lieber Kollege Lercher, bei einer Veranstaltung zum LKH Stolzalpe gesagt hast, dass du alles unternehmen wirst, um die Stolzalpe abzusichern. Ich habe jetzt recherchiert und ich habe auf eurer Bezirkshompae der SPÖ-Murau drei Punkte, drei Forderungen von dir gefunden und da sagst du: „Wichtig wird es sein, als Erstes den orthopädischen Schwerpunkt auf der Stolzalpe krankenhausrrechtlich abzusichern.“ Gut! Zweitens ist interessant: „Muss man im Bezug auf die Interne, meiner Meinung nach, noch einmal genau evaluieren und das auch mit der Expertise der Krankenhausleitung.“ Stimme ich dir zu. Drittens: „Müssen wir jetzt schnell alles auf eine sachliche und konstruktive Ebene heben, um das Maximum für die Bediensteten des LKH's aber auch für die BürgerInnen des Bezirkes herauszuholen.“ Lieber Max Lercher, ich fordere dich jetzt auch auf, hier Stellung zu nehmen und bitte erkläre uns das, erkläre dem Landtag das, wie du das meinst. Vor allem in dem zweiten Punkt, wo du sagst, dass deiner Meinung nach in Bezug auf die Interne das noch einmal ganz genau evaluiert gehört und auch das mit der Expertise der Krankenhausleitung. Weil ich meine, wir wissen ohnehin was uns passiert ist bei deinen Sachen bis jetzt. Ob das jetzt das Familienbelastungspaket ist oder was auch immer, oder ob das das Sparbudget, das Belastungsbudget ist. Du hast meistens anders reagiert als die Sozialistische Jugend. Das ist jetzt

interessant, da steht es schwarz auf weiß, das steht auf eurer Homepage von SPÖ, Bezirk Mürzzuschlag. Ich schätze, das ist eure Bezirksparteilinie. Das wäre ja jetzt der Auftrag, dieses umzusetzen, weil wenn du jetzt wieder umfällst: wenn es das Vokabel umfallen noch nicht gäbe, dann müsste das Lercher heißen, wahrscheinlich. Also bitte etwas dazu zu sagen. *(Beifall bei der FPÖ – 18.23 Uhr)*

Präsident Majcen: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Berichterstatter bzw. der Berichterstatterin zu TOP 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Gegenprobe.

Angenommen mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ gegen die Stimmen der Kommunisten, der Grünen und der Freiheitlichen.

Damit, meine Damen und Herren, ist der Tagesordnungspunkt 6 erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

7. Das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 463/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz 2000 geändert wird.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Detlef Gruber. Herr Abgeordneter, ich bitte dich um den Bericht.

LTAbg. Detlef Gruber *(18.24 Uhr)*: Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag! Der Ausschuss für Bildung stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Das Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz 2000 geändert wird.

Und zwar in den Punkten § 1: In den Schuljahren 2010/11 und 2011/12 können Sprachförderkurse ab einer Schülerzahl von acht Kindern eingerichtet werden, die die Aufgabe haben, Schülerinnen und Schülern von Volksschulen, Hauptschulen und Polytechnischen Schulen, die gemäß § 4 Abs. 2 lit. a des Schulunterrichtsgesetzes in der geltenden Fassung wegen mangelnder Kenntnis der Unterrichtssprache als außerordentliche Schüler und Schülerinnen aufgenommen werden, jene Sprachkenntnisse zu vermitteln, die sie befähigen, dem Unterricht der betreffenden Schulstufe zu folgen. Sie dauern ein Unterrichtsjahr und können nach Erreichen der erforderlichen Sprachkompetenz durch einzelne Schülerinnen und Schüler auch nach kürzerer Dauer beendet werden. Die Schülerinnen und Schüler können Klassen-, Schulstufen-, schul- und schulartübergreifend zusammengefasst werden.

Ich ersuche um Annahme. *(18.25 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Es liegt keine Wortmeldung vor. Ich komme zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung gibt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.
Danke. Gegenprobe.

Stelle die einstimmige Annahme, fest.

Wir kommen zu den Tagesordnungspunkten 8 und 9. Bei diesen Tagesordnungspunkten 8 und 9 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen daher zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 207/1, betreffend Gasanlagen LBS Bad Gleichenberg.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Dr. Werner Murgg. Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Murgg (18.26 Uhr):

Danke, berichte wie gesagt zu LBS Bad Gleichberg, Gasanlagen. Ein Landesrechnungshofprüfbericht. Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 5.4.2011 und 10.5.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag. Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Gasanlagen Landesberufsschule Bad Gleichberg wird zur Kenntnis genommen. (18.26 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für den Bericht.

Als Nächster zu Wort gemeldet, ist der Berichterstatter zu

9. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 208/1, betreffend Gasanlagen LFS und LVZ Haidegg.

Herr Abgeordneter Kogler, bitte dich um deinen Bericht.

LTAbg. Kogler (18.27.Uhr): Danke Herr Präsident!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht, Ausschuss „Kontrolle“, Gasanlagen LFS und LVZ Haidegg.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 5.4.2011 und 10.5.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Gasanlagen im LFS und LVZ Haidegg wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Zustimmung. (18.27 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für den Bericht. Es liegt keine Wortmeldung vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Berichtersteller zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Komme zur Abstimmung über den Tagesordnungspunkt 9, wer damit einverstanden ist, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 476/1, betreffend Richtlinien für gesunde Schulbuffets.

Berichterstellerin ist Frau LTAbg. Renate Bauer. Ich erteile der Frau Abgeordneten Bauer das Wort.

LTAbg. Bauer (18.28 Uhr): Ja sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen.

Ich bringe den Schriftlichen Bericht vom Ausschuss „Gesundheit“.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 10 des Landtages Steiermark vom 23. November 2010 betreffend Richtlinien für gesunde Schulbuffets wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Annahme. (18.29 Uhr)

Präsident Majcen: Danke, Frau Abgeordnete, für den Bericht.

Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gabriele Kolar. Frau Abgeordnete, bitte.

LTAbg. Kolar (18.29 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Ich möchte doch einige Auszüge aus dieser Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung „Richtlinien für ein gesundes Schulbuffet“ bringen. Mit dem Beschluss des Landtages Steiermark vom

23.11. wurde eben die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, einmal Punkt 1 gemeinsam mit Ernährungsexperten der Fachabteilung für Gesundheit sowie der FH Joanneum, Studiengang Diätologie, eine Anbotsliste für Schulbuffets nach ernährungsmedizinischen Richtlinien zusammenzustellen. Dabei soll auf ein gesundes, aber auch attraktives und preiswertes Angebot geachtet werden. Angebote aus heimischen Produkten sind soweit wie möglich zu bevorzugen. Von der Fachabteilung 6B wird zu diesem Punkt 1 nun festgehalten: „Ob und in welcher Form ein Buffetbetrieb an der Schule eingerichtet wird, entscheiden die Gemeinden als Schulerhalter.“ Weiters ist diesbezüglich gemäß § 63 a Schulunterrichtsgesetz das Schulforum als autonomes beratendes Organ bei wichtigen Fragen des Unterrichts und der Erziehung beizuziehen. Während eine Zuständigkeit des Landes oder gar ein Weisungsrecht in Fragen der Ernährung im Bereich der öffentlichen, Allgemein bildenden Pflichtschulen nicht gegeben ist, besteht diese jedoch bei den Berufsschulen und bei den land- und forstwirtschaftlichen Schulen, bei denen das Land selbst Schulerhalter ist. Seitens der Fachabteilung 8B, Gesundheitswesen, wurde hierzu folgende fachliche Stellungnahme abgegeben: Bereits seit dem Jahr 1997 gibt es das Rundschreiben des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten bezüglich der Richtlinien für Buffetbetriebe, Lehrmittelverkaufsstellen, Automaten und Kopiergeräte. Darin sind Mindestanforderungen an den Warenkorb des Schulbuffets sowie das Verfahren zur Vergabe der Buffetbetriebe beschrieben. Und es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, was sich in so einem Warenkorb nicht befinden soll. Etwa zur gleichen Zeit wurde auch von der Akademie für den Diätdienst in Graz eine Liste mit fachlichen Vorschlägen für die Zusammenstellung von Schulbuffets an steirischen Pflichtschulen erarbeitet und weitergeleitet. Im Auftrag des Lebensministeriums wurde im Jahr 2006 von der Firma „gutessen consulting“ gemeinsam mit der Österreichischen Gesellschaft für Ernährung der Praxis-Leitfaden „Das gute Schulbuffet“ erstellt. In diesem Zusammenhang hat der Landesschulrat für Steiermark im November 2007 in Graz einen Kongress veranstaltet, bei dem die neuen Regelungen dem Lehrkörper sowie anderen in Schulen tätigen Personen nahegebracht worden sind. In den letzten Jahren hat Styria Vitalis ein ganzheitliches Konzept zur Gemeinschaftsverpflegung entwickelt, welches auch Mindeststandards für die Schulverpflegung beinhaltet. Diese Empfehlungen wurden in der weiteren Folge einer Gruppe von ErnährungsexpertInnen präsentiert und gemeinsam mit diesen überarbeitet und ergänzt. Da alle genannten Richtlinien dem aktuellen Stand der Ernährungswissenschaften entsprechen, erscheint es aus fachlicher Sicht nicht erforderlich, neue Richtlinien für gesunde Schulbuffets zu erarbeiten, da mit den vorhandenen das Auslangen gefunden werden kann.

In der Stellungnahme der Fachabteilung 6C des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, Land- und forstwirtschaftliches Berufs- und Fachschulwesen, wurde Folgendes ausgeführt: Den landwirtschaftlichen Fachschulen ist es ein großes Anliegen, dass die Versorgung der SchülerInnen nach ernährungspsychologischen Richtlinien zu erfolgen hat, mit dem Fokus, dass regionale und

saisonale Produkte verwendet werden. In den Tagesschulen werden die SchülerInnen tagtäglich mit einem frisch gekochten, nach ernährungspsychologischen Richtlinien ausgerichteten Mittagessen und in den Internatsschulen auch mit einem ausgewogenen Frühstück, einem Abendessen und gesunden Imbissen zwischendurch gepflegt. Gesunde Ernährung und die Zubereitung von gesunden Speisen ist auch im Unterricht verankert, sodass die Jugendlichen diese Kenntnisse und Erfahrungen auch für später mitnehmen können. Weiters wird in den Fachschulen auch auf ausreichende Bewegungsmöglichkeiten für SchülerInnen und auf die mentale Gesundheit geachtet. Damit diese wertvollen Angebote im Bereich der Gesundheitsförderung wissenschaftlich untermauert werden, wurden im April 2009 ein umfangreiches Projekt gestartet, in dem alle Angebote im Bereich Ernährung, Bewegung und mentaler Gesundheit von der Fachhochschule Joanneum – Studiengänge „Diätologie“ und „Gesundheitsmanagement im Tourismus“ und Styria Vitalis erhoben, analysiert und mit allen Beteiligten optimiert wurden. Dieses Projekt wurde aus Mitteln des Fonds „Gesundes Österreich“ und der Gesundheitsplattform Steiermark finanziert. Dieses Projekt hieß, es ist bereits beendet, „Jugend is(s)t in Bewegung“.

Zum Punkt 2 des gegenständlichen Landtagsbeschlusses, der da heißt: „Dafür zu sorgen, dass der Landesschulrat für Steiermark diese Richtlinien in eine Vergabepaxis in Bezug auf Schulbuffets übernimmt, hat der Landesschulrat folgende Stellungnahme eingebracht: Die Zuständigkeit des Landesschulrates für Steiermark ist auf Schulbuffetvergaben an Bundesschulen reduziert. Für diese kommen Landesschulratsausschreibungsbedingungen in Anwendung, die die Landtagsbeschlussintension berücksichtigen. Ergänzend wird darauf hingewiesen, dass vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur Bereiche der Bundesschulen klare Vorgaben für die Schulbuffets festgelegt wurden.“

Das waren Auszüge aus der Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung und ich bitte um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ – 18.36 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke der Frau Abgeordneten Kolar für die Wortmeldung. Zu Wort gemeldet als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Angelika Neuhold. Frau Abgeordnete, bitte.

LTAbg. Neuhold (18.37 Uhr): Hohes Haus, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Bevor wir heute gemeinsam die Stellungnahme zur Kenntnis nehmen, möchte ich noch meine Sichtweise zu dem Thema „Richtlinien für gesundes Schulbuffet“ darbringen. Ich möchte hier mit einem Zitat von Goethe beginnen: „Wer etwas weiß, kann noch nichts. Können bewirkt noch nichts, erst das Tun verändert die Welt“. Das war die Erkenntnis schon von Goethe und das fiel mir ein, als ich im Archiv nachblättere, wie lange das Thema Gesundheitsförderung an Schulen schon Thema hier im Landtag ist. 1997 habe ich dann aufgehört nachzublättern, denn seit 1997 gibt es keine weiteren neuen Maßnahmen, was das Thema Gesundheitsförderung an Schulen betrifft. Seit über 14 Jahren

steigt das Angebot an Gesundheitsberufen. In den letzten zehn Jahren stieg das Angebot an Vorsorgeprojekten an Schulen. Seit ich mich mit diesem Thema befasse – 2000 – hat es noch nie so viel Angebote für Gesundheitsvorsorge an Schulen, an Instituten, in Betrieben gegeben und parallel sind die Gesundheitszahlen in der Steiermark so schlecht wie nie zuvor. Wir haben die dicksten Kinder, österreichweit, die Steirer sind Stockerlplatz, was das Dicksein betrifft. Wir haben die höchste Alkoholiker- und Selbstmordrate. Sprich, um es kurz zu fassen: wir haben die schrecklichsten Zahlen im Gesundheitswesen in den letzten zehn Jahren, aber wir haben auch noch nie soviel Geld in Projekte und in Wissensbildung investiert. Bildlich dargestellt haben wir ein Riesenbuffet mit Leckereien, mit Spezialitäten, mit wirklich fundiert ausgearbeiteten Konzepten und auf der anderen Seite des Buffets haben wir komplett gefüllte Mülleimer. Sie können sich alle noch an Ihren letzten Urlaub erinnern oder an die Fotos oder Bilder im Fernsehen, deswegen möchte ich es noch einmal bildlich darstellen. Wir gehen tagtäglich an ein reichhaltig gefülltes Buffet an Wissen, an fundierten Konzepten, an so einem reichhaltigen Buffet wie nirgendwo anders in Europa, aber trotzdem nehmen wir die gefüllten Teller, drehen uns um und schmeißen das Wissen dann wieder weg oder setzen es nicht um. Darum bin ich etwas irritiert, wenn ich sehe, dass wir wieder Richtlinien fordern, die es schon seit über 14 Jahren gibt. Sie sollen wieder überarbeitet werden, wir müssen wieder darüber diskutieren und ich glaube, würde ich in zehn Jahren hier wieder stehen – was ich nicht glaube, aber nur theoretisch –, dann würden wir wieder über das Gleiche diskutieren. Und darum frage ich heute, liebe Kolleginnen und Kollegen, vielleicht reicht es mit den Richtlinien, vielleicht reicht es mit den Maßnahmen, die wir setzen, um Menschen, die anscheinend nicht gecheckt haben, dass die Gesundheit ein Gut ist, das wir erhalten müssen und nicht ein Gut ist, das wir kaufen können, vielleicht reicht es mit dem Erweitern des Buffets. Vielleicht sollten wir, so hart es klingt, aufhören Menschen an der Hand zu nehmen und sie dorthin zu erziehen, dass sie das, was sie haben, missachten oder missbrauchen können. Ich verwende diese Wörter bewusst um noch etwas Aufmerksamkeit zu bekommen an diesem langen Tag, weil es mich ein bisschen irritiert, dass wir heute zwar ganz lang über Europa geredet haben und weiß, das ist ein wichtiges Thema und ich weiß, dass wir heute nichts daran ändern können – heute. Deswegen macht es mich etwas traurig, dass das Thema Prävention oder Thema Gesundheitsförderung gerade an Schulen so nebenbei immer gerade in der Aufmerksamkeit der Kolleginnen und Kollegen nicht beachtet wird. Ich habe Ihnen schon gesagt, ich will das bildlich darstellen mit unserem Buffet. Wir haben ein riesengroßes Angebot, viele nutzen es auch, aber ich glaube, es nutzen immer die gleichen Leute, die ohnehin Interesse an Gesundheitsförderung haben. Denn wenn Sie die aktuellen Zahlen der Wirtschaftskammer kennen, wissen Sie, dass jeder Österreicher, also pro Kopf in Österreich, 2.600,00 Euro selbst in die Hand nimmt, um Gesundheit zu fördern. Das ist die zweite Gesundheitsschiene, wie sie jetzt genannt wird. Die Richtlinie für das gesunde Schulbuffet fällt aber in die erste Gesundheitsschiene, d.h., wir investieren doch so viel Geld und treffen wieder die gleichen Menschen, die ohnehin bereit sind für ihre Gesundheit etwas zu tun.

Ich spreche jetzt einen Gedanken laut aus, weil ich auch eine Befürworterin des Bonus-Malus-Systems im Gesundheitswesen bin: Vielleicht sollen wir nicht Richtlinien entwerfen wie wir uns gesund ernähren sollten, vielleicht sollten wir nicht Richtlinien entwerfen wie wir uns vorstellen, dass unsere Kinder ernährt werden sollen in Schulen, sondern vielleicht sollen wir Richtlinien entwerfen oder Maßnahmen entwerfen, wie wir mit der Missachtung der Gesunderhaltung zukünftig umgehen werden. Und ich glaube, wir werden nicht herum kommen, dass wir die Österreicherinnen und Österreicher am Geldbörsel packen müssen, sprich: dass die Leute, die nicht auf ihre Gesundheit achten, Geld in die Hand nehmen müssen. Weil ich glaube und wenn Sie sich die letzten 14 Jahren angeschaut haben, was wir schon an Maßnahmen bereit gestellt haben, es hilft nicht noch mehr Bildung und noch mehr Wissen an die Schüler, an die Lehrer zu bringen, sondern ich glaube, wir müssen hier mit den Eltern schmerzhaft Kontakt aufnehmen und sagen – so wie damals mit dem Mutter-Kind-Pass, der hat super geholfen. Das war die einzige Gesundheitsmaßnahme, die ich kenne, die eine Wirkung gezeigt hat. Und da bin ich schon bei einer Anregung, die ich ganz abschließend bewusst setze: In der Wirtschaftsförderung oder in Unternehmen, wenn man da ein Projekt macht, definiert man vorher ein Ziel. Und wenn der Vortragende oder der, der das Projekt gemacht hat, am Ende das Ziel nicht erreicht hat, wird er am Ende nicht mehr gebucht. Seit 14 Jahren oder von mir aus seit zehn Jahren, weil das ist noch mehr dokumentiert bei verschiedenen Instituten, mit denen wir vom Land zusammenarbeiten, werden immer wieder Projekte gemacht, wo ganz viel Geld investiert wird. Aber vorher wird kein Ziel definiert. Deswegen haben wir auch kein Ziel erreicht oder kein Ziel nicht erreicht. Wir machen einfach Projekte, weil sie gut klingen und weil es viele Menschen gibt, die diese Projekte gerne machen würden. Darum schlage ich vor, beginnen wir auch wie in der Wirtschaft, Projekte zu evaluieren, Projekte zuerst mit einem Ziel zu definieren, das messbar ist und schauen wir uns dann jedes einzelne Projekt nach der Reihe an und schauen, welches Projekt welches Ziel erreicht hat. Und danach würde ich wieder fördern oder in Schulen investieren, aber nicht so, wie es bisher passiert ist, dass man einfach Projekte macht/Projekte macht/Projekte macht. Teilweise sind in der Steiermark vier, fünf Projekte, die nur eine andere Überschrift haben, aber den gleichen Hintergrund, nur wieder andere Vereine, die wir unterstützen. Mein Wunsch ist, bevor wir heute gemeinsam diese Stellungnahme zur Kenntnis nehmen, vielleicht diskutieren wir auch einmal gemeinsam in diesem Plenum, welche Maßnahmen wir jetzt endlich setzen können, um den Menschen, die überhaupt nicht für ihre Gesundheit Verantwortung übernehmen wollen, zu zeigen, dass es jetzt an der Zeit ist, genau das zu tun. Ich möchte wieder mit dem Zitat schließen: „Wer etwas weiß, kann noch nichts; Können bewirkt noch nichts; erst das Tun verändert die Welt.“ Und ich hoffe, dass in diesen nächsten fünf Jahren diese drei Buchstaben spürbar werden. Herzlichen Dank für diese Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 18.46 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, Frau Abgeordnete. Ich habe noch eine weitere Wortmeldung. Es ist die Frau Abgeordnete Lipp zu Wort gemeldet.

LTabg. Ing Lipp (18.47 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Landesräte!

Auch mir ist es ein Anliegen, ein paar Worte zu sagen. Wir haben heute im Bereich Gesundheit schon sehr viel gehört und manchmal hat man das Gefühl, wir sind überhaupt alle krank. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wieso schauen Sie mich an?“) Zufall. Das Gefühl hat man manchmal wirklich und man hat gehört, wie wenig oder wie viel eigentlich in die Vorsorge hineinfließt. Nur bin ich der Meinung, dass wir für die Vorsorge in erster Linie selbst Verantwortung tragen. Denn wer will nicht gesund sein? Wenn man allerdings das Ernährungsverhalten vieler Menschen hernimmt, hat man eigentlich das Gefühl, jeder will krank sein, so wie sich viele ernähren. Und ich glaube, das sollte auch einmal zum Nachdenken anregen. Ich möchte jetzt die Richtlinie aus einem anderen Gesichtspunkt beleuchten und zwar geht es um unsere Kinder und um die Ernährung unserer Kinder. Und ich bin der Meinung, dass Kinder ein Recht auf gesunde Ernährung haben. Kinder, vor allem kleine Kinder, können selbst noch nicht entscheiden was sie essen. Sie werden von den Eltern an irgendein Essen gewöhnt. Dieses Recht können Kinder von sich aus auch nicht einfordern. Und deshalb ist mein Appell an alle, nicht nur an die Eltern sondern auch an alle Verantwortungsträger zu denken, dass die Kinder ein Recht darauf haben gesund ernährt zu werden ihrer Gesundheit zuliebe. Es ist so, dass wir ja sehr viel in Kinderbetreuungseinrichtungen, Ganztagesbetreuungen investieren und die Kinder dort mit Essen versorgt sind. Dann liegt es auch an uns bzw. an der Öffentlichkeit, den Kindern auch dort eine gesunde Ernährung anzubieten. Dort sind die Eltern teilweise zuständig, wenn sie es sich nicht gefallen lassen, dass ihre Kinder das bekommen, was sie nicht wollen. Aber ich glaube, da müssen wir auch bei uns beginnen. Die gesunde Ernährung hat leider irgendwie so den negativen Beigeschmack, dass „es nicht schmeckt“. Das ist allerdings das, was nicht stimmt! Es muss nur richtig zubereitet sein. Gesundes Essen kann auch ein wahrer Genuss sein. Nur haben wir ja den Genusswert vielfach schon verloren, weil wir Essen nicht mehr genießen und essen so nebenbei erfolgt. Ich freue mich, dass die land- und ernährungswirtschaftlichen Schulen als positives Beispiel gebracht wurden. Dort findet gesunde Ernährung tatsächlich tagtäglich und den ganzen Tag über noch statt. Ein Teil davon ist, dass man dort auch noch kochen lernt. Man kann das modern als „Foodhandling“ bezeichnen und das ist in vielen Ausbildungsschwerpunkten leider bisher abhanden gekommen, sodass die Mütter jetzt nicht mehr mit den Lebensmitteln umgehen können und die Kinder oder die Nachfolgeneration wahrscheinlich noch weniger. Ich glaube, da kann man ruhig auch einmal einen Schritt zurückgehen, das ist ein günstigerer Schritt, als alle Kranken dann zu ernähren. Bezüglich der Richtlinien kann ich Angelika Neuhold nur zustimmen. Es gibt sehr viele Projekte, sehr viele Richtlinien, nur: Wer kümmert sich wirklich darum, was daraus entsteht und ob es tatsächlich einen Nutzen bringt? Und Projekte, in die viel Geld fließt, sind meistens so lange Projekte, solange das Geld fließt. Wenn das Geld nicht mehr fließt, sind die Projekte beendet und der Nutzen ist gleich null. Ich glaube, da sind

alle gefordert, die eben öffentliche Gelder für Projekte bekommen, dass sie auch ein Ergebnis abliefern müssen. Dankeschön! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.49 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke. Es liegt eine weitere Wortmeldung vor. Frau Landesrätin Mag. Grossman hat sich zu Wort gemeldet.

Landesrätin Mag. Grossmann (*18.50 Uhr*): Danke, Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ja, ich bin froh, dass das Thema „Gesundes Schulbuffet“ immer wieder hier auch im Landtag erörtert wird, weil das auch ein wichtiger Beitrag zur Bewusstseinsbildung ist. Und darum geht es, das Bewusstsein für die Eigenverantwortlichkeit zu schärfen, für den eigenverantwortlichen Umgang mit dem eigenen Körper, aber selbstverständlich auch ein verantwortungsbewusster Umgang, eine verantwortungsbewusste Einstellung speziell dann, wenn man es mit Kindern zu tun hat. Und es sind heute schon sehr viele Zitate gefallen. Ich möchte noch eines hinzufügen, das ich sehr gerne verwende, wenn es um Erziehungsfragen geht. Da mir eben die Vorbildwirkung so wichtig ist und da möchte ich Ihnen ein Zitat mitgeben „Was nützt die beste Erziehung? Kinder machen uns doch alles nach“, d.h. die Vorbildwirkung ist wohl das Entscheidende im Umgang mit Kindern und gerade bei den Schulbuffets können wir diese Vorbildwirkung auch entfalten lassen. All diese Projekte, die hier genannt wurden, werden selbstverständlich evaluiert und auf ihre Nachhaltigkeit hin geprüft und wenn einmal ein Sortiment aufgebaut ist, wenn einmal so ein Warenkorb installiert ist, dann ist er da; dann wird er auch nachgefragt. Wir haben diese Erfahrungen in den Berufsschulen gemacht, in unseren landwirtschaftlichen Schulen, auch bei der ganztägigen Schulform. Wenn das Angebot da ist, wird es auch nachgefragt. Ich kann nur an Sie appellieren, meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sind ja auch sehr viel unterwegs, auch in Schulen, in Kindergärten, wo auch immer, werben Sie für diese Modelle, dass die Buffets sozusagen gescreent werden von Styria Vitalis oder von anderen Organisationen, die sich hier in den Dienst der guten Sache stellen. Es ist einfach wichtig, dass von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens immer wieder darauf hingewiesen wird, aber selbstverständlich auch von den Eltern. Was mich besonders freut, dass diese Angebote von den Schülerinnen und Schülern sehr stark nachgefragt werden. Bei den Berufsschulen beispielsweise, bei unserem Berufsschulzentrum in St. Peter, waren es die Schüler- und Schülerinnenvertreter/vertreterInnen, die genau dieses Angebot eingefordert haben. Das war ein Projekt und ist ein Projekt der SchülerInnenvertretung und das ist natürlich besonders hoffungsverheißend, dass die nächste Generation hier dieses Bewusstsein auch schon verinnerlicht hat. Wir können uns nur alle wünschen, dass dieses Bewusstsein in Form eines Schneeballsystems auch weiterverbreitet wird. Liebe Frau Abgeordnete Lipp, Sie haben von den Müttern gesprochen. Unser Ansinnen muss es selbstverständlich auch sein, dass Väter befähigt werden und auch junge Männer

befähigt werden, für eine gesunde Lebensweise zu sorgen. Also der Genderaspekt ist hier auch besonders wichtig und das sollten wir auch nicht vergessen. Ich danke Ihnen allen für Ihre Beiträge, für Ihre interessanten Anregungen und, ja, wenn wir alle an einem Strang ziehen, dann bewegen wir auch etwas weiter. Vielen Dank! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.53 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, Frau Landesrätin. Meine Damen und Herren, ich habe keine weitere Wortmeldung.

Ich ersuche Sie, wenn Sie dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 10 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen damit zu den Tagesordnungspunkten 11 und 12, bei denen ein innerer sachlicher Zusammenhang besteht. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Wenn Sie damit einverstanden sind, bitte ich um ein kurzes Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Damit ist dieser Vorschlag einstimmig angenommen

und ich komme zum Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 218/1, der Abgeordneten Walter Kröpfl, Monika Kaufmann, Karl Petinger, Renate Bauer, Wolfgang Böhmer, Detlef Gruber, Martin Weber, Ing. Gerald Schmid, Franz Schleich, Anton Lang, Markus Zelisko, Siegfried Tromaier, Johannes Schwarz, Klaus Zenz, Alexia Schrempf-Getzinger, MAS, Ewald Persch, Maximilian Lercher, Mag. Ursula Lackner, Gabriele Kolar, Werner Breithuber, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa und Helga Ahrer betreffend Novellierung des Raumordnungsgesetzes betreffend Großställe.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Ing. Gerald Schmid. Herr Abgeordneter, bitte um den Bericht.

LTAbg. Ing. Schmid (18.55 Uhr): Danke vielmals Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Schriftlicher Bericht Ausschuss „Gemeinden“, Betreff: Novellierung des Raumordnungsgesetzes betreffend Großställe; Einl.Zahl 218/1, Novellierung des Raumordnungsgesetzes betreffend Großställe, Selbstständiger Antrag.

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 11.1., 30.3. und 10.5.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Die Anträge der Grünen, Einl.Zahl 165/1, sowie der SPÖ, Einl.Zahl 218/1, zielen u.a. auf Maßnahmen ab, die den Gemeinden im Rahmen der örtlichen Raumordnung die Möglichkeiten geben sollen, eine für Tierhaltungsbetriebe ab einer bestimmten Größe zwingend erforderliche Sondernutzung im Freiland festlegen zu können. Der hierfür eingesetzte Unterausschuss hat u.a. diese Intentionen beraten und ist zu dem folgenden Novellierungsvorschlag gekommen: Abweichend von den beiden Anträgen ist nunmehr die Grenze, ab der eine Sondernutzung im Freiland auszuweisen ist, nicht durch die Geruchszahl G normiert sondern – beschränkt auf die Tierart Schwein – beschränkt durch die Anzahl der Zuchtsauen- bzw. Mastschweineplätze. Die Zahlen 700 (Zuchtsauen) bzw. 2.500 (Mastschweineplätze) werden aus dem Anhang 1 Z. 43 lit.a UVP-Gesetz übernommen.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Gesetz vom ... 2011, mit dem das Steiermärkische Raumordnungsgesetz 2010 geändert wird. (18.57 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für den Bericht.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 165/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend Novellierung des Raumordnungsgesetzes, um industrielle Massentierhaltung einzudämmen.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Schönleitner, bitte um den Bericht.

LTAbg. Schönleitner (18.57 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Gemeinden. Betreff: die Novellierung des Raumordnungsgesetzes um industrielle Massentierhaltung einzudämmen.

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 11.1.2011, 30.3.2011 und 10.5.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird gebeten, an die Bundesregierung heranzutreten, die derzeit im Anhang 1, Z. 43 UVP-Gesetz beinhaltet Anzahl von Tieren ab denen ein UVP-Verfahren ausgelöst wird, einer fachlichen Prüfung in Bezug auf die Auswirkungen derartiger Anlagen zu unterziehen, gegebenenfalls zu senken und dann im Wege eines Novellierungsentwurfes an den Nationalrat heranzutragen. (18.58 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für diesen Bericht.

Es hat sich zu Wort gemeldet Herr Abgeordnete Schmid. Herr Abgeordneter Schmid wird einen Abänderungsantrag einbringen.

LTabg. Ing. Schmid (18.58 Uhr): Danke vielmals, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wie vom Herrn Präsidenten angekündigt, darf ich einen Abänderungsantrag einbringen: § 46, Bezug auf das Geschäftsstück 218/5, Begründung:

Der Gemeindeausschuss hat in seinen Sitzungen vom 11.1., 30.3. und 10.5.2011 Beratungen über den angeführten Gegenstand durchgeführt. Abweichend von den beiden Anträgen ist nunmehr die Grenze, ab der eine Sondernutzung im Freiland auszuweisen ist, nicht nur durch die Geruchszahl G normiert, sondern durch die Anzahl der Tiere bzw. Tierplätze.

Beschlusstext: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz, mit dem das Steiermärkische Raumordnungsgesetz 2010 geändert wird. Die Zahlen habe ich genannt. 700 Sauen und 2.500 Mastschweineplätze - nur im Rahmen einer festgelegten Sondernutzung § 33, Abs. 3, Z. 1 zulässig.

§ 33 Abs. 3 Z. 1 lautet: Flächen, wenn auf Grund der besonderen Standortgunst die flächenhafte Nutzung im Vordergrund steht und diese nicht typischerweise einem Baulandgebiet zuzuordnen ist. Als solche gelten insbesondere Flächen für Erwerbsgärtnerereien, Erholungs-, Spiel- und Sportzwecke, öffentliche Parkanlagen, Kleingartenanlagen, Friedhöfe, Abfallbehandlungsanlagen und Lager für Abfälle, Geländeauffüllungen, Bodenentnahmeflächen, Schießstätten, Schieß- und Sprengmittellager und ihre Gefährdungsbereiche, Energieerzeugungs- und -versorgungsanlagen, Hochwasser und Geschieberückhalteanlagen, Wasserversorgungsanlagen, Abwasserbeseitigungs- und -reinigungsanlagen sowie Tierhaltungsbetriebe gemäß § 27 Abs. 6. Erforderlichenfalls kann die Einrichtung von baulichen Anlagen ausgeschlossen werden.

Nach § 68 ist folgender § 68a neu einzufügen: § 68a: Inkrafttreten der Novellen. Die Einfügung im Inhaltsverzeichnis und des § 27 Abs. 6 sowie die Neufassung des § 33 Abs. 3 treten mit der Kundmachung des Monatsersten in Kraft.

Ich ersuche dementsprechend um Zustimmung. (Beifall bei der SPÖ – 19.01 Uhr)

Präsident Majcen: Danke, Herr Abgeordneter, für diese Berichterstattung. Es liegt mir eine Wortmeldung vor. Das ist Herr Abgeordneter DI Gerald Deutschmann. Ich bitte um das Wort.

LTabg. DI Deutschmann (19.01 Uhr): Danke, Herr Präsident! Werter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Zu diesem Thema sei mir eine kurze Wortmeldung angedacht hinsichtlich dieser betreffend Raumordnungsnovelle: Hinsichtlich der oben angeführten Anliegen haben die SPÖ und die Grünen im

Ausschuss im Dezember Anträge ähnlicher Prägung eingebracht. Zur Historie: Dem Anlass war offensichtlich das Ansinnen in Gralla eine größere Anlage errichten zu wollen vorausgegangen. Nun kurz zur Chronologie zum besseren Verständnis dieses Themas. Der Antrag der SPÖ bezog sich auf Schaffung von gesetzlichen Grundlagen für die behördliche Mitwirkungsmöglichkeit betreffend die Situierung von Großhaltungen. Die Grünen brachten einen Antrag mit drei Punkten mit dem wesentlichen Inhalt der Eindämmung der industriellen Massentierhaltung ein. Soweit so gut zum Grundthema. Diesem Antrag hat die FPÖ die Zuweisung der Stellungnahme an das zuständige Regierungsbüro veranlassen wollen. Diesem Antrag von uns wurde natürlich nicht näher getreten – natürlich nicht. Es hat dann einen Unterausschuss gegeben. Der wurde eingerichtet und aus heutiger Sicht sehen wir, das war reine Zeitverschwendung. In beiden Unterausschüssen konnte man keinen verbindlichen, rechtssicheren Konsens finden und so waren erst die Experten vom Land gefragt, hier Licht ins Dunkel zu bringen. Das Raumordnungsgesetz 2010 in Verbindung mit dem Baugesetz und der UVP-Problematik soll auch die Machbarkeit des Vorhabens überprüft werden. Grundsätzlich sind die eingeholten Fachmeinungen folgende: Es ist aus raumplanerischer Sicht sachlich nicht gerechtfertigt, lediglich für Zuchtsauen und Mastschweine eine Sondernutzungsverpflichtung vorzusehen. Es ist uns aus der Praxis bekannt, dass auch Geflügelhaltungen ähnliche Probleme verursachen. Die gewünschte Regelung, nämlich lediglich den Fokus auf Anzahl von Mastschweinen und Zuchtsauen zu legen, führt eine Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes mit sich und ist somit verfassungsrechtlich als bedenklich einzustufen. Das reine Abstellen auf Tierzahlen mit den vorliegenden Größenordnungen bringt Probleme der Vollziehung mit sich. Ein wesentlicher Raumordnungsgrundsatz ist es eben, auf die Ordnung benachbarter Räume zu achten bzw. entsprechende Abstimmungen vorzunehmen. Diese Überprüfung ist aber nur dann machbar, wenn entsprechende Aussagen über mögliche Immissionsauswirkungen getroffen werden können. Wenn man nun die vorgeschlagenen Tierzahlen als Schwellenwerte heranziehen will, wie es hier im Antrag steht, nämlich 700 Zuchtsauen und 2.500 Mastschweinplätze, dann stellt man fest, dass dies zu völlig unterschiedlichen Geruchszahlen führt und zwangsläufig total andere Geruchsschwellenabstände ergeben. 2.500 Mastschweine haben eine Geruchszahl von ca. 310, hingegen 700 Zuchtsauen eine Zahl von lediglich 120 – dies natürlich ausgehend von einer durchschnittlichen stalltechnischen Ausstattung als Vergleich. Hier müsste man eher diese Zahl von 100 bis 150 in das Raumordnungsgesetz aufnehmen. Dieser Umstand kann zuletzt eine raumplanerische Standortbeurteilung unmöglich machen. Es ist im Zusammenhang auch darauf hinzuweisen, dass zum Zeitpunkt der Ausweisung einer Sondernutzung, die spätere Tierhaltung noch nicht bekannt sein muss und die Sondernutzung aber den Effekt haben soll, bei späteren Großbetrieben eine Flächensicherung vorzunehmen. Diese eher negativen Stellungnahmen wurden dem Grunde nach sowohl von der zuständigen Fachabteilung 13B als auch vom Verfassungsdienst abgegeben. Ich muss also hier festhalten, dass das ROG 2010 in dieser Causa ungenügend bzw. unvollständig verabschiedet wurde.

Abenteuerlich ist daher der Zugang der Reformpartnerschaft, die sich im Ausschuss einfach über diese Fachmeinungen hinwegsetzt und eine nicht vollziehbare Gesetzesnovelle durchpressen möchte. Ich frage Sie, geschätzte Damen und Herren, was macht das für einen Sinn? Wozu berät man sich in Unterausschüssen und wozu werden Experten befragt, wenn man schlussendlich alle Bedenken ohne Diskussion vom Tisch wischt? Es reicht eben nicht nur den ersten Absatz einer Stellungnahme ohne den Rest des Textes einfließen zu lassen, für die Beurteilung einer Änderung eines Gesetzes heranzuziehen. Es ist leider schade um die Zeit, die hier nutzlos verstrichen ist, aber dennoch ersuche ich den Hohen Landtag aufzuwachen und diese Novelle zum Start zurückzuschicken. Dieser Hüftschuss, geschätzte Damen und Herren, bringt in der Abwicklung mit Sicherheit Verdruss. Die Steiermark hat eben eine Topographie, wo man vor allen in diesem sensiblen Bereich exaktere und vor allem behutsamere Lösungen braucht – für den Landwirt und für den wohnenden Dorfbürger. Daher wird der Antrag der SPÖ, aber auch der der Grünen in unserem Sinne nicht weitergetragen und dem auch nicht zugestimmt. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der FPÖ – 19.06 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke vielmals. Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren... (*LTAbg. Schönleitner: „Hallo!“*) Ich bitte in diesem Zusammenhang um rechtzeitige Wortmeldungen. Es ist immer schwierig. Bitte. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist dem Großmut des Präsidenten zuzuschreiben.“*)

LTAbg. Schönleitner (*19.07 Uhr*): Danke Herr Präsident!

Es ist natürlich Großmut des Präsidenten, das ist richtig, aber ich war der Meinung und das war der Grund, dass sich Kollege Schmid bereits gemeldet hat und wollte die Zeit seiner Rede nützen, um mich zu melden. Das war der Grund, warum ich mich nicht gemeldet habe. (*Präsident Majcen: „Der Kollege Schmid hat sich bis jetzt nicht gemeldet.“*) Okay, ich hoffe doch, bevor ich in das Thema einsteige, dass sich natürlich die Reformpartner zu diesem Thema melden, Herr Landesrat, Liebe Kolleginnen und Kollegen, das uns eigentlich seit Jahren in diesem Haus beschäftigt und einiges ist ja jetzt vom Kollegen der FPÖ gesagt worden. Ich glaube, man sollte einmal grundsätzlich einsteigen, dass es schon jenen Menschen in der Steiermark zu danken ist, die sich eigentlich über Jahre mit diesem Thema vor Ort, sozusagen die Betroffenen, auseinandergesetzt haben und einmal überhaupt gegen diese Entwicklung, die, glaube ich, sehr negativ ist, in zweierlei Hinsicht nämlich negativ ist (*LTAbg. Mag. Drexler: „Kollege, wo ist der zuständige Landesrat?“*) – wo der zuständige Landesrat der FPÖ ist, weiß ich nicht, aber er hat eine sehr klare Meinung in diesem Bereich gehabt, die uns ja bekannt ist und die er auch im Ausschuss geäußert hat (*LTAbg. Kaufmann: „Es wäre gut, wenn der Zuständige da wäre!“*). Wesentlich ist, geschätzter Klubobmann Drexler, dass man in diesem Bereich etwas weiterbringt. Es gibt zwei Dinge und auf das wollte ich eingehen, die in diesem Zusammenhang wichtig sind. Das Erste ist die Landwirtschaft an sich, die bäuerlichen Betriebe, die natürlich einem

gewaltigen Preiskampf ausgesetzt sind und letztendlich die Einsicht, die bei vielen mittlerweile einkehrt – in Teilen auch bei der ÖVP, dass wir diesen europäischen Wettbewerb in diesen Bereichen, wo es nur um Menge geht, um Masse geht, um Quantität geht, nicht gewinnen können. Und der zweite Teil ist, dass wir in den letzten Jahren, und das auch Dank der Beteiligung von aktiven Bürgerinnen und Bürgern, halt zur Kenntnis nehmen haben müssen, dass die ursprünglichen Bestimmungen, die der Landwirtschaft natürlich gedient haben, was das Freiland anlangt, nämlich eine sehr liberale Haltung was Bauwerke anlangt, nicht mehr zeitgemäß sind. Und dass es letztendlich nicht vertretbar ist, warum kleine Gewerbebetriebe umfassende Genehmigungen brauchen, warum hier Bürger massiv geschützt werden, aber dann, wenn es um die Landwirtschaft geht, wenn es in die Massentierhaltung hineingeht und um die industrialisierte Landwirtschaft, kein Schutz für die Bevölkerung, die Bürgerinnen und Bürger, gegeben ist. Das war die Ausgangslage einer langjährigen Debatte. Aber was uns jetzt vorliegt, das ist schon Kollege Schmid, vor allem in deine Richtung gesagt, eine gewisse Absurdität. Dein Landesrat Wegscheider – als ehemaliger Umweltlandesrat, jetziger Präsident des Landtages, hat ja schon in der Novelle zum Raumordnungsgesetz einen Vorschlag drinnen gehabt und genauso wie es die Grünen jetzt in ihrem Antrag gefordert haben, die Geruchsbelastung herzunehmen, um derartige Betriebe in eine Flächenwidmung sprich: Sondernutzung hineinzubringen – das war eure Position. Vor wenigen Wochen, wie die Grünen einen Antrag hier eingebracht haben im Haus und genau das eingefordert haben, was immer eure Position war, nämlich an Hand der Geruchszahl, ich sage dann auch noch warum das so ausschlaggebend ist, diesen Schutzstatus herzustellen. Ihr habt wenige Tage später einen fast gleichlautenden Antrag, ein Plagiat könnte man fast sagen, eingebracht, der den Grünen Antrag ja vom Inhalt unterstützt. Also Ihr habt de facto das Gleiche gesagt, Ihr habt ein paar Zeichen geändert und halt umgeschrieben. Ich habe mich über dieses Plagiat sehr gefreut, weil ich mir gedacht habe, naja, in einem Punkt offenbar, in einem einzigen Punkt in dieser Reformpartnerschaft ist die SPÖ auch bereit, das, was sie der Bevölkerung zugesagt hat, nach der Wahl einzuhalten. Und es hat mich schon wirklich erstaunt, wie auch in diesem Fall völlig ohne Vorzeichen die SPÖ von der ÖVP unter dem Tisch durchgezogen worden ist. Das kann ich dir nicht ersparen. Ihr bringt einen Antrag ein und sagt, was die Grünen sagen ist richtig und wir wollen diese Regelung umsetzen, weil sie die einzig machbare ist und wenige Tage später ist alles nichts mehr und ihr lasst euch von der ÖVP und dem Kollegen Ober quasi hier überreden quasi einer Bestimmung zuzustimmen, die letztendlich uns in diesem Bereich nicht weiterbringt. Und sie bringt uns nicht weiter und das ist, glaube ich, schon auch eine Qualität, die zu hinterfragen ist oder eine Problematik in diesem Haus. Obwohl der Verfassungsdienst des Landes lupenrein festgestellt hat, Kollege Schmid, (*LTA*bg. Ing. Ober: „Lupenrein?“) lupenrein. Kollege Ober, ich kann dir dann ein Zitat aus dieser Stellungnahme bringen, dass es nämlich so ist, dass nur die Geruchszahl (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Lupenrein ist ein Diamant oder Brilliant.“) im Sinne des Raumordnungsgesetzes die Möglichkeit gibt, hier eine Bestimmung zu schaffen, die verfassungsrechtlich auch hält. Und was ja noch absurder ist, das muss

man Richtung ÖVP schon auch sagen, sage ich auch in Richtung Landwirtschaftssprecher der ÖVP, lieber Karl Lackner, wenn du schaust, was das Bundesministerium, dein Landwirtschaftsminister, dauernd in diesem Bereich sagt, dann ist das, was Ihr hier macht, komplett das Gegenteil von dem. Der sagt nämlich, dass es rechtlich nur möglich ist, das kann man auf der Homepage des Bundesministeriums nachlesen, die Belastung eines landwirtschaftlichen Betriebes, wenn es gerecht sein soll, auch in Bezug auf die Bauern nur über die Geruchszahl, die ja ein errechneter Faktor ist, die aus verschiedenen Grundlagen quasi herausgearbeitet wird, als Grundlage herzunehmen. Und jetzt sagt Ihr, das ist alles nichtig, wir nehmen in der Steiermark die Stückzahl her. Und, Kollege Ober, weil du gesagt hast lupenrein.... (LTabg. Dirnberger: „Du hast gesagt lupenrein.“) Du hast hinterfragt, warum ich lupenrein gesagt habe in Bezug auf die Stellungnahme des Verfassungsdienstes. Im Übrigen hat ja der zuständige Landesrat ganz deutlich gesagt, und es sei die Antwort, wenn er leider auch nicht hier ist, dass diese Bestimmung aus seiner Sicht nicht halten wird und nicht zielführend ist. Die Fachabteilung hat das Gleiche gesagt. Wir haben dann im Ausschuss gesagt, ich kann mir grundsätzlich vorstellen, natürlich muss man dann noch über die Höhe der Stückzahl reden, wenn es verfassungsmäßig wäre, dass man es heranziehen könnte. Aber wir haben uns eigentlich im Unterausschuss entschlossen, eine Stellungnahme des Verfassungsdienstes auch einzuholen. Und hier heißt es beginnend im zweiten Absatz „entscheidendes Kriterium für eine Bindung an eine Sondernutzungsausweisung sollte sein, dass durch eine erhöhte Belastung, die von Tierhaltungsbetrieben ausgeht, eine besondere räumliche Abgrenzung geschaffen werden soll. Dabei ist aber die vom Tierhaltungsbetrieb ausgehende Geruchsbelastung, wie dies im § 27 Abs. 1 unabhängig von der Anzahl der Tiere und der Tierart vorgesehen ist, entscheidend und nicht bloß die Anzahl der Tiere“. Klarer kann eine Aussage des Verfassungsdienstes nicht mehr sein. Das ist aber der erste Punkt, warum es nicht verfassungsmäßig ist. Und der zweite Punkt, Kollege Ober, weil du ja hier so tust, als würde das ökologisch sein, was Ihr da macht oder biologisch. Der zweite Ansatz ist natürlich auch, dass die Geruchszahl nur auf eine Tierart, in dem Fall nämlich auf die Schweinehaltung beschränkt ist. Und da sagt der Verfassungsdienst auch ganz klar, dass ist im Sinne der Verfassungsbestimmungen natürlich, weil nicht gleich auf beiden Seiten gehandelt wird, ein Problem. Wenn man es sich anschaut, wie es in der Steiermark aussieht bei Betrieben, Kollege Ober, bei Betrieben die die G 50 derzeit haben, das ist eine Erhebung der Abteilung, so sind es z.B. im Hühnerbereich 141 Betriebe, die schon jetzt die G 50 erreichen und im Mastschweinebereich nur 130, fünf sind es im Zuchtsauenbereich. Was ich damit sagen will: Man kann doch nicht eine Haltungsart weglassen im Wissen, dass natürlich den Vorschlag, Kollege Schmid, den Ihr uns unterbreitet habt, in Folge jeder beeinspruchen wird. Das, was jemand tun wird, der ein derartiges Stallprojekt umsetzen will. Das ist absurd. Er wird sich nämlich die Stellungnahme des Verfassungsdienstes hernehmen und wird mit der Stellungnahme des Verfassungsdienstes genau diese Regelung zu Fall bringen. Wir haben nichts gewonnen. Weder für die bäuerlichen Betriebe noch für die betroffene Bevölkerung und das ist

schon hinterfragenswert, wenn es hier eine klare Absage gibt. Das ist nicht verfassungsmäßig, wir kommen nicht zu diesen Zielen die Betriebe zu beschränken. Wir schützen die Bevölkerung nicht. Dann ist es wohl absurd, dass man hier verkauft, das Ganze wäre auch noch im Sinne der biologischen Landwirtschaft, wie ich der Kleinen Zeitung entnehme, Kollege Ober, und der Freilandhaltung. Ich darf dir sagen, wenn du dich mit dem Schweinebereich beschäftigt hättest, wie viele Betriebe es gibt, die biologisch wirtschaften und in welchen Größenordnungen, dann würdest du dieses Zitat in dieser Form gesagt haben, diese Stellungnahme, die der Kleinen Zeitung zu entnehmen ist. Denn biologische Betriebe, wie du weißt, sind in diesen Größenordnungen nicht zu finden und leider auch keine Freilandhaltung. Und wenn du schon sagst, (*LTabg. Ing. Ober: „Zukünftig, zukünftig!“*) und wenn du dir schon wieder (*LTabg. Ing. Ober: „Zukünftig!“*) hier das Grüne Mäntelchen umhängst, und das tust du ja im wahrsten Sinne des Wortes, so ist es auch ein Beweis, dass du eigentlich im Kern ein Schwarzer bist. Das hast du uns bewiesen, auch wenn du manchmal so tust, als würdest du schon in Richtung Grüne wandern und da als Kämpfer gegen die Landwirtschaftskammer, (*LTabg. Ing. Ober: „Gott bewahre mich.“*) bei der einen oder anderen Veranstaltung bisher aufgetreten bist. Das ist, glaube ich, schon scheinheilig. Denn eines musst du mir zugeben, es kann doch nie die Stückzahl ausschlaggebend sein, ob das biologisch ist, ob das eine artgerechte Haltung ist. Das müssen wir natürlich im Tierschutzgesetz regeln, das wollen die Grünen ja seit Jahren regeln. Wir haben z.B. immer gesagt, Spaltenbodenerhaltung im Schweinebereich ist natürlich ein Auslaufmodell, da müssen wir rausgehen. Das ist eine ehrliche Antwort. Aber was wir in der Steiermark tun können, das Notwendigste, das, was machbar ist, wäre die Regelung über die Geruchszahl gewesen und da ist die ÖVP wirklich gröblich vorgegangen. Sie hat immer noch nicht erkannt, dass sie auch mit dieser Lösung einmal mehr dem Präsidenten Wlodkowsky und dem ÖVP-Bauernbund auf dem Leim gegangen ist, die sich nicht für die Klein- und Mittelbetriebe, Herr Landesrat, einsetzen. Jeder Betrieb, der in dieser Größenordnung kommt, kostet anderen Betrieben das Leben und hier müsste doch die ÖVP endlich in der Lage sein umzusteuern. Ihr werdet doch bitte (*Landesrat Seitinger: „Kollege, darf ich dich fragen, was ist.....?“*) Kollege Seitinger, Ihr werdet doch bitte das Ergebnis der Landwirtschaftskammerwahl nicht missinterpretieren. Da hat der Bauernbund nun einmal verloren. Und der Grund ist auch, weil Ihr immer nur den Weg der Menge, (*LTabg. Riener: „Es wird immer eine Grenze geben!“*) die Quantität, in den Mittelpunkt eurer Politik gestellt habt, aber im Gegenteil, nie die Qualität wirklich gesichert habt. Und das ist ein Problem. Dann kommt ja noch was dazu, Kollege Ober, das darf ich dir auch noch sagen: Wenn du nämlich zumindest die UVP-Schwelle hergenommen hättest, die in den erhöhten Schutzgebieten, Wasserschongebiete, Wohngebiete gegolten hätte, dann wären wir zumindest bei der Hälfte der Tierart gewesen. Es hätte zwar noch immer nicht verfassungsrechtlich gehalten, aber was jetzt passiert, ich sage dir Beispiele: Projekt Labuttendorf, das ist knapp unterhalb dieser Schwelle, die Ihr jetzt festlegt, eingereicht worden; d.h. für die Menschen, die jetzt schon wieder Probleme mit den anstehenden Projekten haben, bringt diese

Lösung nichts. Die werden auch keine Flächenwidmung in diesem Bereich haben, wie es jetzt in der Gemeinde St. Veit am Vogau ist. Und damit haben wir für die Anrainer letztendlich überhaupt nichts gewonnen, das ist ein Faktum. Und wenn man schaut, wo Betriebe mit der Größe G 50 liegen, Kollege Seitinger, dann sind es nicht mehr die ganz kleinen bäuerlichen Betriebe. Dann sind da Betriebe, die an der Grenze dann, da hast du recht, wo die Landwirtschaft aber noch lebensfähig ist, weil das ist schon wichtig. Aber auch Betriebe unter der G 50. Und Betriebe ab der G 50, darum haben wir diese Größenordnung gewählt, mit Unterschiedlichkeiten natürlich der Ausstattungen, ist es so, dass es dann in die Massentierhaltung und in die Industrialisierung hineingeht. Darum wäre das die Grenze gewesen. Was jetzt passiert ist, dass wir eine Regelung haben, die letztendlich vor dem Verfassungsgericht fallen wird. Wir haben wieder nichts gewonnen und Präsident Wlodkowsky und die Agrarlobbyisten in der ÖVP und jene, die die Größenordnungen wollen, die unsere Bauern nicht wollen, die werden sich über diese Sache freuen.

Ich bringe aus diesem Grund auch zwei Entschließungsanträge zu diesem Thema ein, seitens der Grünen. Der eine lautet: Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert eine Novelle zum Raumordnungsgesetz im Landtag einzubringen, wonach alle Tierhaltungsbetriebe, die zu einer Geruchszahl größer G=50 führen, nur im Rahmen einer von der Gemeinde festgelegten Sondernutzung im Freiland zulässig sind.

Und der zweite Entschließungsantrag der Grünen lautet, den ich hiermit einbringe: Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dem Landtag darüber Bericht zu erstatten, welche Möglichkeiten es im Bodenschutzgesetz in Bezug auf Gülleverordnungen und andere einschlägige landesrechtliche Bestimmungen gibt, um zum Schutz der Umwelt der bäuerlichen Landwirtschaft und der ortsansässigen Bevölkerung gegen zunehmende Massentierhaltung vorzugehen und
2. an die Bundesregierung heranzutreten, um im UVP-Gesetz die einschlägigen Schwellenwerte bei der Massentierhaltung deutlich herabzusetzen und strengere Genehmigungsstandards zu verankern sowie im Tierschutzgesetz die artgerechte Nutztierhaltung zu stärken.

Ich darf vielleicht abschließend noch einmal sagen, bevor ich zum Ende meiner Rede komme: Es ist eine absolute Enttäuschung, was die SPÖ hier geliefert hat. Da seid ihr von der ÖVP wirklich über den Tisch gezogen worden in dieser Causa. Ursprünglich habt Ihr der Bevölkerung versprochen, für die Anrainer (*LTA*bg. Kröpfl: „Mache dir um uns keine Sorgen, mach dir keine Sorgen.“) Kollege Kröpfl, (*LTA*bg. Kröpfl: „Mache dir um uns keine Sorgen.“) du selber warst bei den Initiativen und hast mit ihnen gesprochen und in Wirklichkeit hast du jetzt – so wie es auch beim Sparbudget war, im Sozialbereich und bei anderen Dingen – wieder ein Knickserl vor der ÖVP gemacht und letztendlich deine Haltung, die keine mehr ist mit deiner Partei, abgeändert. Und, Kollege Ober, noch in deine Richtung abschließend: Ich möchte dir schon sagen, man muss sich genau anschauen was ist den wirklich ökologisch, was bringt den kleinen Landwirten etwas? Und von dir speziell, der du ja im

Vulkanland sehr aktiv bist in diesem Bereich, das muss ich dir auch lassen, bei diesem Punkt, muss ich dir wirklich sagen, hast du kläglich versagt, denn dass diese Novelle vor dem Verfassungsgericht hält, das ist in Wirklichkeit so wahrscheinlich, wie dass im Vulkanland tatsächlich ein Vulkan ausbricht. Und das ist der Punkt (*LTA*bg. Ing. Ober: „Hüte dich“). Und damit bin ich mit meiner Rede am Ende. Danke! (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 19.22 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke. Meine Damen und Herren es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag mit der Einl.Zahl 218/7 der SPÖ und ÖVP betreffend Novellierung des Raumordnungsgesetzes zu TOP 11 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Gegen die Stimmen der KPÖ, der Grünen und der FPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 218/6, betreffend Eindämmung der Geruchsbelästigung durch industrielle Massentierhaltung (zu TOP 11) wiederum ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, ÖVP, SPÖ und FPÖ haben dagegen gestimmt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle hier die einstimmige Annahme fest – war das dagegen? Entschuldigung, ich habe nicht gesehen, gehört das zum einen oder zum anderen. Danke.

Gegen die Stimmen der Freiheitlichen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 165/8, betreffend Maßnahmen gegen die Agrarindustrie (zu TOP 12) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden und zwar gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang bitte ich noch einmal, bei Wortmeldungen so vorzugehen, dass sie vorliegen und nicht in letzter Sekunde. Ich bitte darum. Das ist schwierig. Man kann nicht überall gleichzeitig hinsehen. Bitte um rechtzeitige Wortmeldung, wenn das geplant ist.

Meine Damen und Herren, wir kommen damit zum

13. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Antrag mit der Einl.Zahl 410/1 der Abgeordneten Hannes Amesbauer und Samt betreffend Überprüfung gemeinnütziger Wohnbaugenossenschaften durch den Landesrechnungshof.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Wolfgang Kasic. Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

LTAbg. Kasic (19.25 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf Ihnen den Bericht des Ausschuss für Kontrolle zum Tagesordnungspunkt Überprüfung gemeinnütziger Wohnbaugenossenschaften durch den Landesrechnungshof zur Kenntnis bringen.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses „Kontrolle“ zum Antrag Einl.Zahl 410/1 der Abgeordneten Hannes Amesbauer und Peter Samt betreffend Überprüfung gemeinnütziger Wohnbaugenossenschaften durch den Landesrechnungshof wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Zustimmung (19.25 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter DI Hadwiger. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. DI Hadwiger (19.25 Uhr): Danke, Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste!

Alle Wohnbaugenossenschaften genießen massive Steuervorteile. Diesen Vorteil sollten sie in Form eines gemeinnützigen Wohnbaues mit niedrigen Preisen an ihre Kunden weitergeben. Es muss und soll diesen gemeinnützigen Wohnbau in einem Sozialstaat geben. Aber es gibt zahlreiche Anzeichen, dass Missstände in diesem Genossenschaftsbereich Einzug gehalten haben. Sicherlich kann der Genossenschaftszweck kein gewinnorientierter sein. Die Auszahlung höchster Gehälter und Pensionszahlungen für Mitarbeiter und für den Vorstand ist zu hinterfragen. Ich will hier noch einmal auf SG Rottenmann, die ja Auslöser dieses Antrages ist, zu sprechen kommen. Bei der Siedlungsgenossenschaft Rottenmann stellt sich die Frage, ob der Genossenschaftszweck als Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft überhaupt noch erfüllt wird, da die Siedlungsgenossenschaft auf der einen Seite steuerbefreit ist, auf der anderen Seite Förderungen des Landes empfängt. Das Bankguthaben der Siedlungsgenossenschaft beträgt laut Medienberichten 65 Mio. Euro und der durchschnittliche Nettoverdienst der Mitarbeiter, der durchschnittliche Nettoverdienst, ca. 2.800,00 Euro und das 14-mal p.a. Wo bleibt hier die Gemeinnützigkeit? Die Kontrolle der Siedlungsgenossenschaften erfolgt derzeit durch ein genossenschaftsinternes Revisionsorgan. Diese Revision ist naturgemäß auf die ordnungsgemäßen Abläufe innerhalb der Genossenschaften ausgerichtet und deckt sich nicht mit der Betrachtungsweise und Beurteilung eines Landesrechnungshofes. Die interne Revision der Genossenschaften muss daher durch eine externe

Kontrolle ergänzt werden. Rücklagen und Reserven sind für ein reibungsloses Funktionieren jedenfalls erforderlich. Wenn aber Genossenschaften Rücklagen bilden, die außerhalb jeglicher Relation stehen, wenn also quasi Gewinne erwirtschaftet werden, widerspricht genau das dem Grundprinzip des gemeinnützigen Wohnbaues. Im Zuge der Überprüfung der Siedlungsgenossenschaft Rottenmann hat es sich als zweckmäßig gezeigt, alle steirischen gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften einer Kontrolle durch den Landesrechnungshof zu unterziehen. Es ist klar, dass der Landesrechnungshof nicht alle Genossenschaften und das auch nicht jedes Jahr prüfen kann. Dazu reichen die Kapazitäten bei weitem nicht. Aber es scheint doch möglich und notwendig zu sein, solche Prüfungen in angemessenen Abständen durchzuführen.

Ich ersuche Sie daher im Sinne unseres Antrages: Der Landesrechnungshof wird aufgefordert einen Antrag auf Gebarungskontrolle betreffend der steirischen gemeinnützigen Genossenschaften auf die Einhaltung der Gemeinnützigkeit im Speziellen in Verbindung mit ihren Rücklagenbildungen zu stellen. Ich danke! (*Beifall bei der FPÖ – 19.29 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 13 die Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

F und K. Wir müssen jetzt mit Abkürzungen arbeiten, das ist so.

Meine Damen und Herren, damit ist diese Abstimmung erledigt gegen die Stimmen der F und K. – G auch? Habe ich nichts gesehen bei G (*LTAvg. Kröpfl: „Die haben nicht aufgezeigt.“*). Bitte den Präsidenten in der schweren Amtsführung nicht noch zu verunsichern (*Allgemeine Heiterkeit*).

Meine Damen und Herren, wir kommen zum Tagesordnungspunkt 14. Bei diesem Tagesordnungspunkt ist mit dem Tagesordnungspunkt 15 ein sachlicher innerer Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Einstimmig angenommen.

Ich komme daher zum Tagesordnungspunkt

14. Das ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 430/1, betreffend den 3. Bericht für das Jahr 2011 an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben.

Berichterstatter ist Herr LTAvg. Johannes Schwarz. Ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Schwarz (19.31 Uhr): Der Ausschuss Finanzen hat in seiner Sitzung vom 10.5.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 3. Bericht für das Jahr 2011 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der Liste samt Kopien der zugrundeliegenden Regierungssitzungsstücke der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2011 in der Gesamthöhe von Euro 1.800.826,85 wird gemäß Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. (19.32 Uhr)

Präsident Majcen: Der Tagesordnungspunkt

15. ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 477/1, betreffend den 4. Bericht für das Jahr 2011 an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben.

Berichterstatter ist wiederum Herr LTAbg. Johannes Schwarz. Ich bitte auch um diesen Bericht.

LTAbg. Schwarz (19.32 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 10.5.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 4. Bericht für das Jahr 2011 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der Liste samt Kopien der zugrundeliegenden Regierungssitzungsstücke der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2011 in der Gesamthöhe von Euro 5,246.177,26 wird gemäß Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich ersuche um Zustimmung (19.33 Uhr)

Präsident Majcen: Danke, Herr Abgeordneter. Es liegt keine Wortmeldung vor, daher kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

K,G dagegen. Mehrheitlich angenommen. Danke.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

K, G als Gegenstimmen. Der Antrag ist damit angenommen, mehrheitlich angenommen. Danke.

Ich komme zu den Tagesordnungspunkten 16 und 17. Wiederum ist hier ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, getrennt abzustimmen. Falls Sie diesem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme daher zum Tagesordnungspunkt

16. Das ist der Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 445/1 betreffend Bericht der Gleichbehandlungskommission gemäß § 47 Abs. 1 des Landes-Gleichbehandlungsgesetzes.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Gabriele Kolar und ich erteile ihr das Wort zur Berichterstattung.

LTAbg. Kolar (19.34 Uhr): Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 10.5.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend den Bericht der Gleichbehandlungskommission gem. § 47 Abs. 3 Landes-Gleichbehandlungsgesetz wird zur Kenntnis genommen. (19.35 Uhr)

Präsident Majcen: Danke Frau Abgeordnete für den Bericht.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

17. Das ist der Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 446/1 betreffend den Bericht der Gleichbehandlungsbeauftragten gemäß § 42 Abs. 1 Z. 8 i.V.m. § 47 Abs. 2 des Landes-Gleichbehandlungsgesetzes.

Hier ist die Berichterstatterin Frau LTAbg. Renate Bauer. Frau Landtagsabgeordnete bitte um den Bericht.

LTAbg. Bauer (19.36 Uhr): Danke, Herr Präsident! Liebe Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 10.5.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend den Bericht der Gleichbehandlungsbeauftragten gem. § 47 Abs. 3 Landes-Gleichbehandlungsgesetz wird zur Kenntnis genommen. (19.36 Uhr)

Präsident Majcen: Danke Frau Abgeordnete. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Frau Abgeordnete, bitte um das Wort.

LTAbg. Klimt-Weithaler (19.37 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Ich habe vor, die 20 Minuten auszunutzen (*Allgemeiner Beifall*), danke. Ich kann mich noch gut an Sitzungen erinnern, die sind irgendwann um zwei Uhr in der Früh geendet, das war zu Zeiten, wo die SPÖ- und ÖVP-Abgeordneten auch noch sehr freudig diskutiert haben (*LTAbg. Kröpfl: „Da haben wir um zehn Uhr aufgehört!“*). Ich glaube, wir schaffen es jetzt noch bei so einem wichtigen Thema mit dem Bericht der Gleichbehandlungskommission und dem Bericht der Gleichbehandlungsbeauftragten ein wenig Konzentration zu üben. Mir ist es auch deswegen wichtig hier noch einmal Stellung zu nehmen, weil ich auf etwas sehr Positives hinweisen möchte. Ich habe in letzter Zeit selten Gelegenheit hier an dieser Stelle auf positive Dinge hinzuweisen und deshalb mache ich das sehr gerne. Der Bericht der Gleichbehandlungsbeauftragten umfasst den Zeitraum von 2008 bis 2010 und es ist so, wie es Frau Mag. Dr. Schulze-Bauer in ihrem Vorwort bezeichnet, auch ein Kontroll- und Dokumentationsinstrument im Sinne der Chancengleichheit. Und ich glaube, das ist ein Thema, mit dem wir uns hier weitaus öfter auseinandersetzen sollten, denn wenn man den Bericht liest und kennt, dann zeichnet sich hier leider ein sehr vertrautes Bild ab. Nämlich überall dort, wo es um Beschäftigung geht, wie z.B. in der Landesverwaltung, kann man zwar feststellen, dass geringfügig mehr Frauen tätig sind. Wenn man dann aber auf die Führungsebene blickt, ist es leider nach wie vor so, dass diese Führungspositionen von Männern dominiert werden. Bei der KAGes ist es das Gleiche. Eine positive Ausnahme sind die Pflicht- und Sonderschulen, dort sind mehr Frauen in Führungspositionen. Was ich auch positiv anmerken möchte, ist, dass es mittlerweile einen Rückgang bei fehlerhaften Ausschreibungen gibt. D.h. es wird mittlerweile immer besser geschlechtsneutral formuliert, das ist jetzt eigentlich für die FPÖ ganz etwas Wichtiges, d.h. darüber können wir uns auch freuen. Und in diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal erwähnen, dass z.B. Ausschreibungen, die rein männlich formuliert sind, eine Diskriminierung sind. Jede Diskriminierung, egal in welcher Art sie stattfindet, ist immer eine Missachtung menschlicher Würde. Und wenn man sich das zu Herzen nimmt, dann darf man eigentlich diese geschlechtsneutralen Formulierungen nicht ins Lächerliche ziehen. Was mir aber wichtig ist und warum ich mich auch hauptsächlich gemeldet habe, ist folgende Tatsache: Beim letzten Bericht vor drei Jahren haben wir hier von Seiten der KPÖ einen Entschließungsantrag eingebracht, der auch einstimmig angenommen wurde. Damals gab es nämlich

für die Gleichbehandlungsbeauftragte ein jährliches Budget – und das ist jetzt kein Fehler – von 2.800 Euro. Und ich denke, das ist ein sehr geringes Budget für diese Maßnahmen, die in diesem Bereich alle gesetzt werden müssen. Wir haben damals gefordert, dass die Steiermärkische Landesregierung das Budget der Gleichbehandlungsbeauftragten deutlich erhöhen soll. Wie gesagt, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden und ich habe mich sehr gefreut jetzt festzustellen, dass das auch wirklich passiert ist. Dem Bericht kann ich nämlich entnehmen, dass das letzte Budget im Jahr 2008 2.100 Euro betrug, mittlerweile aber für die Jahre 2009 und 2010 auf 15.000 Euro erhöht wurde und ich denke, das ist recht so und das ist gut so und darüber freue ich mich. Ich hoffe, Sie haben diesen Bericht auch gelesen oder finden es zumindest im Nachhinein noch der Mühe wert es jetzt noch zu tun. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der KPÖ – 19.40 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, Frau Abgeordnete. Bevor Sie sich sozusagen mit Ihrer Wortmeldung dann auseinandergesetzt haben, hat sich schon die Frau Abgeordnete Khom gemeldet. Also Ihre Sorge war unbegründet. Frau Abgeordnete Khom, bitte.

LTAbg. Khom *(19.41 Uhr):* Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Gleichbehandlung – und den Bericht, so hoffe ich auch, haben alle gelesen, auch den der Kommission. Gleichbehandlung ist nur dann etwas, wenn es gelebt wird. Darum bitte ich Sie, denn wir sind die diejenigen, die das nach außen tragen sollen. Einen schönen Abend! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.41 Uhr)*

Präsident Majcen: Meine Damen und Herren, ich komme nunmehr zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 16 die Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe erübrigt sich.

Einstimmige Annahme.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt 17, wenn Sie diesem Punkt ihre Zustimmung geben bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, auch diesmal einstimmige Annahme.

Damit, meine Damen und Herren, ist die Tagesordnung erschöpft.

Die nächste Sitzung findet am 21. Juni 2011 statt.

Die Sitzung wird auf schriftlichem d.h. elektronischem Weg eingeladen.

Danke für die Teilnahme, Diskussion, die Sitzung ist beendet.

Ende der Sitzung: 19.42 Uhr